Hom. 2065i
(9

Stanislaus Kiepach

Conventus Sabariensis
Pro Cella Conc. Germ. Dom.
Ao 1802.

A 10.738/1

SIGILLUM CONV. SABARIENSIS ORD. S. FRANCISCI

Die vorgeblichen Weltbeglücker können und wollen uns weder glücklich, noch glückselig machen:

In kurzen, unserer Zeitlage angemessenen

Predigten

auf die

Feste des Herrn, Mariens und anderer Heiligen

erwiesen.

Des Werkes neunter Band.

J III. 15c

Mit Gutheißung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
bey Ignatz Adam Veith, Buchhändler. 1797.

Id 72 1404

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL S.
NEM ADHATÓ EL!

Anzeige

der

in diesem Bande enthaltenen

Festpredigten.

SIGILLUM CONV. SABARIENSIS ORD. S. FRANCISCI

Feste des Herrn.

Erste Predigt.

Seite

Auf die Geburt des Herrn.

Die Unerkenntlichkeit der Christen. I

Zweyte Predigt.

Seite

Auf die Beschneidung des Herrn.

Der einzig sichere Weg zum guten neuen Jahre. 25

Dritte Predigt.

Auf die Erscheinung des Herrn.

Das Beyspiel, Jesum zu suchen. 46

Vierte Predigt.

Auf den Sterbetag des Herrn.

Jesus am Kreuze unser Lehrer und Helfer. 63

Fünfte Predigt.

Auf den Ostermontag.

Leiden ist unser Erbtheil. 87

Sechste Predigt.

Auf den Osterdienstag.

Christlich leiden ist unser Trost. 104

Seite

Siebente Predigt.

Auf die Himmelfahrt des Herrn.

Das große Geheimniß unserer Hoffnung. 119

Achte Predigt.

Auf den Pfingstmontag.

Die lichtscheuen Christen. 137

Feste Mariens.

Erste Predigt.

Auf die unbefleckte Empfängniß Mariens.

Die lehret uns die Sünde hassen. 157

Seite

Zweyte Predigt.

Auf die Geburt Mariens.

Maria ein Gnadenkind. 178

Dritte Predigt.

Auf die Verkündigung Mariens.

Die Menschwerdung des Wortes unser Trost, und unsere Lehre. 197

Vierte Predigt.

Auf die Reinigung Mariens.

Die unerschrockene Erfüllung des Gesetzes. 212

Fünfte Predigt.

Auf die Himmelfahrt Mariens.

Huldigung der Unterthanen gegen ihre Könige. 230

Sechste Predigt.

Auf das Rosenkranzfest.

Maria die Obsiegerinn aller Feinde. 254

Seite

Feste verschiedener Heiligen.

Erste Predigt.

Auf das Fest aller Heiligen.

Die Leichtigkeit, heilig zu werden. 276

Zweyte Predigt.

Auf den Gedächtnißtag aller Seelen im Reinigungsorte.

Das Bestreben, sie zu befreyen. 293

Dritte Predigt.

Auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Die büßende Liebe aus dem Beyspiele dieser zween heiligen Apostel. 310

Vierte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Josephs.

Der Lohn der Treue, und ihre Verherrlichung. 328

Seite

Fünfte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Stephanus.

Die Waffen zur Stunde des Streites aus den Worten dieses heiligen Martyrers. 346

Feste des Herrn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Predigt
auf die Geburt des Herrn.

Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen; aber denen, die ihn aufgenommen haben, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden. Joh. 1, 11.

Wer wird über die unendliche Güte Gottes, der sich der gefallenen Menschen annahm, und seinen eingebohrnen Sohn zu ihrer Erlösung gab; wer wird über die unaussprechliche Barmherzigkeit des Sohns, der über das fremde Elend der Menschenkinder gerührt, sich aufmachte, die menschliche Natur anzog, die Gestalt des Sünders trug, und Mensch wurde: **Das Wort ist Fleisch geworden**; wer wird über dieses Geheimniß der göttlichen Liebe gegen uns nicht erstaunen? oder wer wird Worte finden, seinErstaunen auszudrücken? — Dieses Liebsgeheimniß hat die Propheten beschäftiget, die Wünsche der alten Väter belebet und angefeuert; darüber wunderten sich die Engel und Erzengel; über den Entschluß dieser Liebe entbranten die Cherubim und Seraphim, und die ganze katholische Kirche be-

strebet sich in der Adventzeit, ihre Kinder mit diesem Geheimnisse zu unterhalten, und ihre Herzen zur Dankbarkeit und Gegenliebe zu ermuntern. —

Da wir aber heute jene Feyerlichkeit begehen, welche uns die sichtbare Ausführung dieses Entschlusses darstellet, und, wie der Erlöser unter Menschen zu wohnen anfieng, zeiget; da uns heute das Andenken jener schönsten Nacht, in der der Heiland aus dem Schooße Mariä wie eine helle Sonne in diese Welt eintrat, erfreuet; da wir eingeladen werden, nach Bethlehem in den Gedanken zu gehen, jene Geschichte der Geburt, welche vor 1796 Jahren geschah, zu betrachten; da wir heute das holde Kind, unsern König betrachten, wie ihn Maria in der Krippe beylegt, wie der Reiche arm, der Große klein, der Herr ein Knecht geworden ist; — saget mir, wie sollen sich die Empfindungen der Liebe und des Dankes in uns regen? wie sollen wir diesen Erlöser lieben, und preisen? wie nachdrücklich sollen wir uns seinem Beyspiele ergeben, ihm auf das neue die Treue versprechen, und ihn in uns aufzunehmen, und seine Sache zu vertheidigen suchen? Dieß sollen wir thun; dieß fodert von uns das Wunder der göttlichen Liebe. —

Allein was thun die Menschen? wie wenig entsprechen sie ihrer Pflicht? wie kalt sind sie gegen den neugebohrnen Erlöser? — Kann ich euch nicht

ein Wunder der Trägheit an dem Verhalten der Menschen gegen Jesus vorstellen?

Da

Da wir das Andenken der Geburt Jesu erneuern, erneuert sich nicht auch die Geschichte der unempfindlichen, und harten Bethlehemiten? Er kam in sein Eigenthum, und sie nahmen ihn nicht auf.

I. Die meisten Christen erkennen Jesum nicht: und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.

II. Wenige hangen Jesu an: die ihn aber aufnahmen, diesen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.

Gehören wir zu den Vielen, oder zu den Wenigen? Gehören wir zu den harten Bethlehemiten, oder den guten Hirten? Zu welchen wollen wir gehören, und auf welcher Seite ist unser Glück?

Lasset mich dieses untersuchen, damit wir am Ende, am Tage des Heils für unser Heil sorgen, und, da wir Jesum in unser Herz aufnehmen, bey ihm durch die Fürbitte der heiligen Personen Mariä und Joseph unser Heil, und unsere Seligkeit finden.

I.

Die meisten erkennen Jesum nicht: und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen.

Wenn ich euch an die Juden erinnere, welche, ob sie schon immer nach dem Erlöser seufzten, bey seiner Ankunft keinen Fuß bewegen, und träge bleiben; wenn ich euch die Einwohner von Bethlehem

vorstelle, bey denen sich der Erlöser meldet, und in deren Stadt die gesegnete Mutter Maria mit ihrem Gesponse herumgehet, eine Herberg suchet, unter ein Dach eingelassen zu werden wünschet, aber von allen abgewiesen wird, und aus der Stadt in eine elende Höhle ziehet; so gerathet ihr in einen Unwillen wider diese Innwohner, und bestrafet ihre Ungerechtigkeit, und bedauert ihre Blindheit. — Allein, wenn ihr euch selbst betrachtet, wenn ihr eure Augen auf der Welt herumwendet, wenn ihr die Christen mit den Juden vergleichet, und ihre Einsichten, die Einladungen, den Wunsch Jesu bey uns einzukehren, die Rechte eine Wohnung zu fodern untersuchet, und das Betragen der Meisten schauet; sind die Christen gegen Jesus

a) **nicht weit härter,**

b) **weit ungerechter,**

c) **weit blinder,**

als es die Juden waren? Verdienen sie, da sie ihren Herrn nicht erkennen, nicht eine größere Strafe?

a) Der Erlöser, dessen Geschichte, dessen Wunder, Predigtamt, Tod und Auferstehung wir sicher wissen, da ihn die Juden nur aus den Prophezeihungen bey seinem Eintritte kennen konnten, suchet immerhin bey uns zu seyn, er gehet herum, er klopfet an, er will bey uns wohnen, wenn wir seine Lehre lieben, und ihm gehorsamen; aber von wie vielen muß man sagen: Es ist in keiner Herberg Platz für ihn: sie nahmen ihn nicht auf? Jesus hat sein Reich auf dieser Erde, worinn sich seine

Knechte zu seiner Ehre beschäftigen, und ihr Heil durch Hoffnung und Liebe berichtigen sollen; aber die meisten Christen denken nicht daran, sie denken an diese Erde, vertiefen sich in diese Welt, kaufen und verkaufen, und ergeben sich ihren Lüsten: Jesus kam in sein Eigenthum, und sie nahmen ihn nicht auf. Wie nachdrücklich suchet er diese Menschen aufzuwecken, damit sie ihn erkennen, und ihn aufnehmen möchten? Was sind jene Erkenntnisse und Lichter, welche euch an gewissen Stunden in eurer Seele aufgehen, und euch euer Elend sehen lassen, als die Stimme Jesu, der gerne bey euch wohnen, und euch selig machen will? Aber ihr wendet eure Augen ab, und richtet sie zu dieser Erde. Was sind jene Aengstigkeiten und Vorwürfe, mit denen euch euer Gewissen allenthalben verfolget? — Was sind die Drangsalen der Zeit, die Furcht der grausamen Feinde, die Geisseln der Theurung, und der zu befürchtenden Seuche? Was sind dieß, als die Stimme Jesu, welche er bald stille bald laut, und gewaltig ergehen lasset, damit ihr ihm aufmachen, und bey ihm allein die Seligkeit nehmen möchtet? Aber ihr verstopfet die Ohren, ihr mischet euch unter die Zerstreuungen der Welt, damit ihr dieses Rufen vergesset: Es war in keiner Herberg ein Platz für ihn; sie nahmen ihn nicht auf. Hat dieser Herr, wenn er schon nicht sichtbar vor euch erscheinet, hat er nicht seine Diener, welche euch seine Ankunft und Gegenwart verkündigen? sind es nicht die Priester, welche euch ermahnen, diesem Herrn Platz zu machen: „Stehet auf, die

„ihr schlafet, und bereitet ihm die Wege, und neh-
„met ihn auf,“ aber ihr hasset diese Ermahnun-
gen, und wendet euch zu den Verführern, wel-
che euch in unsern Tagen die Wege zu den Lüsten
und Sünden öffnen: und sie nahmen ihn nicht
auf.

Ist er nicht selbst in eigener Person unter uns, und verlanget bey uns zu wohnen, und uns als seine getreuen Knechte und Freunde selig zu machen? Wenn die Darstellung seiner Geheimnisse, wie der Geburt, der Beschneidung, des Todes, der Auferstehung das Andenken an ihn nachdrücklicher erwecken, so wissen wir, daß er leibhaftig in unsern Kirchen, und auf den Altären wohnet; von diesen machet er die Einladungen, wir sollen kommen, und ihm einen Platz vergönnen. Was sind die gesegneten Augenblicke, in denen wir ihn durch die heil. Kommunion aufzunehmen das Glück geniessen, als pünktliche Erneuerung jenes Glückes, das die Bürger zu Bethlehem hätten geniessen können, das sie aber ausschlugen? wie viele Christen schlagen es eben aus? Jene kannten ihn nur aus der Prophezeihung; wir kennen ihn aus der Erfüllung, und durch den Beweis so vieler Jahrhunderte: Und sie nahmen ihn nicht auf.

Wie viel härter und unempfindlicher sind wir Christen gegen Jesus, als es die Juden waren? kannten sie ihn so sicher, wie wir? wurden sie so oft eingeladen, wie wir? Hatten sie ihn unter so vielen Beweisen bey sich, wie wir ihn haben? Genossen

nossen sie so lange Erfahrungen von seiner wirklichen Ankunft, wie wir? Hörten sie seine Stimme so oft, wie wir? Wir sind glücklicher in der Erkenntniß, aber unglücklicher wegen unserer Härte. Auf uns passen jene Klagworte des Propheten Isa. 1, 2. gemessener: Höret ihr Himmel! höre, o Erde! ich habe Kinder erzogen, sie aber haben mich verschmähet. Der Ochs erkennet seinen Besorger, der Esel erkennet die Krippe seines Herrn; Israel aber hat mich nicht erkennet; mein Volk hat es nicht verstehen wollen. — O wir harte, wir unempfindliche, o wir undankbare, und

b) ungerechte Menschen! was thun wir, wenn wir uns nicht ergeben, und unsern Erlöser zu verkennen fortfahren? Oder was suchet er, da er bey uns einkehren will? Suchet er seine Ehre? er suchet ja nur das Fremde, unser Wohl. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen. Er will uns zu den Seinigen machen; und da wir die Seinigen sind, so haben wir die unerläßliche Pflicht, ihm seine Sache, sein Eigenthum einzuräumen.

Wir sind auf dieser Welt unter so vielen Leiden und Bedrängnissen, unter so vielen Versuchungen und Gefahren, unter so vielen Sünden, und Verführungen zur Sünde. Was suchet der Erlöser, indem er durch seine Lehren und Einsprechungen durch seine Gnaden, und Geheimnisse zu uns kommen, und von uns erkannt, und aufgenommen

werden will? Er suchet uns zu den Seinigen zu machen, damit er uns bey den Leiden den Trost, bey den Versuchungen die Stärke, bey den Gefahren die Sicherheit, bey den Verführungen die Klugheit und die Reinigung bey den Sünden ertheilen möge. — Wie! sollet ihr so einen Helfer, so einen Erlöser und Freund nicht allenthalben aufsuchen? Verdienet er es nicht, daß ihr euch ihm mit Leib und Seele anzugehören bestreben, und ganz die Seinigen zu werden euch beeifern solltet?

Aber ihr seyd ja die Seinigen, ihr seyd sein Eigenthum, seine Sache; soll der Herr in sein Haus nicht eingehen, und darinn nicht befehlen dürfen? Oder wollt ihr die himmelschreiende Ungerechtigkeit, begehen, wie jene Arbeiter im Weinberge, welche, da der Besitzer seine Knechte schickte, diese verachteten, und da selbst sein Sohn kam, diesen nahmen, und todtschlugen? Werdet ihr weniger thun, wenn ihr den Sohn des lebendigen Gottes, der zu euch kommt, und immer bey euch durch seine Gebothe wohnen will, nicht einlasset, sondern abweiset? — Ihr gehöret ja nicht euch selbst zu, ihr seyd eine fremde Sache; denn, wenn ihr nur auf die Erschaffung denket, so ist euer Leib und eure Seele ein Eigenthum des Herrn; ihr seyd ungerecht, wenn ihr nicht Beydes seinen Befehlen unterwerfet. Aber ihr Christen! euch nennet Jesus die Seinigen aus weit andern Ursachen, und ihr seyd die Seinigen, wenn ihr es auch aus gehorsamem Willen zu seyn nicht verlanget, aus den wichtigsten Rechten. Denn seyd ihr ihm

ihm nicht durch die Taufe eingeweihet? habt ihr dabey nicht allen andern Herren — der Welt, dem Teufel, der Hoffart abgeschworen? Wurde nicht der Name Jesu als euers Besitzers inner euch angeschrieben? Ihr gehöret nicht euch zu. Wurdet ihr, da ihr zu den Vernunftjahren kamet, nicht als seine Anhänger und Soldaten gesalbet, und begabet ihr euch nicht vor dem Angesichte der Welt unter die siegreiche Fahne Jesu Christi? Ihr gehöret nicht euch zu. Wisset ihr nicht den kostbaren Werth, den der Erlöser, um euch als seine Sache anzukaufen, ausgeleget hat, ich meyne seine Arbeiten und Leiden von der Krippe bis zum Kreuze, wo er sein Blut vergoß? Ihr gehöret nicht euch zu; ihr seyd erkaufet um einen großen Werth. Wie oft habet ihr diese Rechte selbst erkennet? Ihr habt es gethan, da ihr euch von euren Irrwegen zurückbegabet, und euch aufs neue, als die Sache Jesu sammt euren Geistes- und Leibeskräften ihm übergabet. Ihr habt es gethan an euren Beicht- und Bekehrungstagen, wo ihr euch freuetet, wieder in seine Arme gekommen zu seyn. Ihr habt es gethan an den Tagen der Kommunion, wo Jesus feyerlichen Besitz in euch nahm. Ihr habt es gethan, bey euren Andachten, wo ihr selbst zu den Feyerlichkeiten beytruget, und Jesum euren Herrn, euren König, eure Krone, euch aber seine Diener, seine Unterthanen, und seine Freunde nanntet. Ihr seyd die Seinigen.

Was thut ihr aber, wenn ihr an ihn in eurem Leben nicht denket, seine Gebothe nicht liebet, ihn

über euch und eure Kräfte nicht herrschen und regieren lasset? Und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Meynet ihr denn, es sey genug, wenn ihr nur äusserliche Zeichen gebet, ob eure Neigungen schon wider ihn sind? Glaubet ihr, es klecke schon, wenn ihr Jesum inner euch aufzunehmen, seine Krippe besuchet, und seinen Eintritt in diese Welt bewundert, ohne daß ihr seine Gebothe liebet? Würdet ihr in diesem Falle euren Undank, eure Ungerechtigkeit nicht

c) mit der äussersten Blindheit vereinigen? Wie? wir sollen blinder seyn, als es die Juden waren? Wir sind es, wenn wir heut zu Tage den Erlöser nicht erkennen, und aufnehmen. Denn da diesen ihre Blindheit vorgeworfen wird, weil sie aus ihren Prophezeihungen den Herrn nicht erkannten, wie viel mehr muß uns diese vorgeworfen werden, die wir allenthalben die Denkmähler Jesu sehen, seine Geschichte wissen, seine Kirche vor Augen haben, von seinen Anhängern und Vertheidigern hören, sein Evangelium beschwören, seine Lehre durch das Blut der Martyrer versiegelt, und seine Feinde von Zeit zu Zeit beschämet wissen? Wir sollen unter so vielen Beweisen Jesnm nicht kennen? Wir sollen eine andere Schule, als die Seinige besuchen? eine andere Lehre, als die Seinige annehmen? Aber leider! doch gehet der große Haufe von ihm weg; und wenn die Christen äusserliche Andachten mitmachen, so ists bey ihnen nur ein Werk der Religion, das sie sich selbst ausdenken, und das von den Lehren

Jesu abweichet? Was ist dieß für eine Blindheit? was für eine Unwissenheit? eine freywillige, welche ihren Grund in dem Herzen, und in den Leidenschaften hat.

Die Juden würden sogar bey den geringen Beweisen ihren Heiland erkennet haben, wenn sie in ihren Herzen nicht irdische, scheinbare, vergängliche, fleischliche Güter gewünscht und gesuchet hätten. Sie trugen Begierde gegen einen Heiland, der in der Pracht, der mit Kriegsheeren kommen, und sie vom Joche der Römer befreyen würde. Aber das Reich Jesu war nicht von dieser Welt — er war gekommen, die hochmüthigen, die weichen, die in diese Erde verliebten Menschen zu befreyen; und deßwegen wollte er arm, demüthig, und in der Strenge erscheinen: aber die Seinigen haben ihn nicht erkannt.

Sind es nicht eben diese Ursachen, warum wir ihn nicht erkennen, und blind sind? Er rufet: Selig die Armen; aber wir suchen Ueberfluß. Er ruft: Selig die Traurenden; aber wir wollen Wohllüsten. Er lehret: Selig, die demüthig vom Herzen sind; aber wir traumen von Ehren, von Menschenlob, und Zuruf. — Sollen wir aber, da wir die Geschichten der Christen, der frommen Weltleute, der Martyrer und Blutzeugen seit so vielen Jahrhunderten wissen; sollen wir, da der Geist der Lehre Jesu Christi durch so unwidersprechliche Beyspiele der Heiligen, die uns vom Himmel zurufen: „Auf diesem Wege betrüget ihr euch nicht;

„dieß

„dieß ist der königliche Weg," berichtiget ist; sollen wir unsere Vorurtheile nicht ablegen, die Leidenschaften dem Geiste unterwerfen, und klar einsehen, daß diese Thorheit der Welt eine Weisheit für uns sey, und daß Jesus, und sein Beyspiel muß allein retten? — Da wir aber härter, ungerechter, blinder als die Juden in Mitte des Christenthumes, und in vollem Mittage der Wahrheit sind; was bleibet uns? was wird unser warten? was haben wir, ich sage, nicht zu hoffen, sondern zu fürchten?

Die Bürger zu Bethlehem, die Jesum nicht aufnahmen; die Juden, die den Erlöser nicht kennen wollten, fanden an ihm den Stein des Aergernisses: **er war ihnen zum Fall gesetzt.** — Wir wissen, wie sie gestraft, zerstreuet, und verstossen worden sind. — Wie? soll uns eben dieß Gericht bleiben? soll uns der Heiland zur Verwerfung, und der Erretter zum verdammenden Gerichte werden? — Wir wissen, was er selbst sagt, daß der große Haufen dem Untergange zugehe, und daß, wenn wir nach dem Schwalle wandeln, und auf seine Lehren, auf unsere Pflichten, auf die Strenge des Evangeliums nicht merken, wir auf dem breiten Wege des Verderbnißes sind. — Muß man uns nicht da entgegen rufen: „Entfernet euch, ihr Weichlinge von der „Krippe des Bußfertigen! ihr Hochmüthigen wei„chet von dem Orte des demüthigen Jesus!" euch begegnet aus seinem Munde das betrübte Wehe: **Wehe euch!** denn diese Hände, welche

jetzt

jetzt gebunden sind, werden die Strafruthe ergreifen; diese sanften Augen werden wie ein Blitz seyn; dieser weinende Mund wird die schrecklichsten Worte aussprechen; dieses Kind wird euer Richter, dieses sanfte Lamm wird wider euch wie ein Löwe seyn. — Wie hart sind diese Drohungen an dem Tage des Heiles; aber sie werden Worte seyn wider die meisten, die Jesum nicht erkennen; von denen man jetzt sagen kann: — **Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.** — Kommet, fliehet diese große Zahl, begebet euch zur auserwählten Heerde, gehet zu den Wenigen!

II.

Wenige hangen Jesu an, und nehmen ihn auf: die ihn aber aufnahmen, diesen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.

Da wir bey dem Schwalle der Menschen unsre Ruhe und die Wahrheit nicht finden; so lasset uns diese bey den Wenigen suchen. Da der große Haufen der Menschen bey dem irdischen Wohlergehen Jesum bey seinem Eintritte nicht erkennet; so lasset uns umsehen, und in der Stille auf ihn merken. Da die Bürger zu Bethlehem, und die Juden in ihrem Schlafe dahin leben, und den Erlöser vergessen; so lasset uns aufmachen, und mit den frommen Hirten den Herrn suchen, und ihn aufnehmen. Kleine, vor der Welt unbekannte Schaar, daß wir deine Gesinnungen haben, und mit dir uns vereinigen könnten! tausendmal selige Hirtenschaar, daß

wir deinem Beyspiele folgen, und bey dir unser Heil, und unsere Seligkeit erlangen könnten! Die ihn aufnahmen, diesen gab er Macht Kinder Gottes zu werden. Wie gelangen wir zu dieser Würde und Seligkeit? Schauet auf das Beyspiel der Hirten. Diese hielten Nachtwache bey ihren Heerden; da stand plötzlich ein Engel des Herrn bey ihnen; um sie leuchtete ein himmlischer Glanz; große Furcht befiel sie daher, der Engel aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch eine große Freude: in der Stadt David ist euch heute der Meßias, der Heiland und Herr gebohren worden; das Zeichen dessen soll euch seyn, daß ihr ein Kind in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegen finden werdet. Luk. 2, 9 — 12.

Was thun die guten Seelen auf diese Nachricht? Wie benehmen sie sich auf diese Offenbarung?

a) Sie glauben: lasset uns gehen.
b) Sie suchen: und lasset uns das Wunder sehen.
c) Sie ehren das Kind: sie erkannten die Wahrheit dessen.

Schliesset aus diesem Beyspiele, wie ihr unter die Wenigen gehören, und euch das Glück, Kinder Gottes zu werden verschaffen sollet.

a) Ein seltsamer Vorgang, der sich bey unsern Zeiten nicht so leicht zutragen dürfte. Die Hirten sahen den Glanz, hören die Stimme, und sie glauben. „Aber ist wohl kein Betrug? der Meßias,
„der

„der Erlöser, will er denn Hirten zur Aufwartung? „die andere Welt schweiget? in der Stadt ist keine „Feyerlichkeit? — Was soll das für ein Meßias „seyn, den wir in einem Stalle aufsuchen sollen? „was soll uns das für eine Freude bringen, wenn „wir ein Kind in Windeln eingewickelt sehen werden?“ Wie viel könnte die menschliche Eitelkeit noch fragen? Allein diese Hirten schweigen; sie hörten den Engel, und glauben; ihnen ist es genug, daß der Abgeordnete des Herrn geredet hat; sie halten die Nachricht für so wahr, als ob der Herr geredet hätte; — sie werden schon von ihrem lebhaften Glauben angetrieben: kommet, sagen sie, lasset uns gehen!

Tausendmal glückselige Christen, die ihr diesen Hirten folget! aber wenn ihr zu ihrer Parthey gehören, und euren Antheil mit den Wenigen haben wollet; so denket, daß ihr einen demüthigen, einen gelehrigen Verstand haben müsset: ihr habt die Wahrheit nicht etwann nur nach euren Sinnen, nach euren Einsichten, nach der Erfahrung zu untersuchen: wendet diese Kräften an, da es auf Künste, auf Gewerb, auf zeitliche Vortheile ankommt; so bald vom Heil der Seele. von der Religion, von ihren Geheimnissen die Rede ist, dann lasset euren Sinnen und Einsichten das Stillschweigen gefallen. Wie schwach sind die Kenntnisse? wie zerschieden sind bey uns Menschen die Fähigkeiten? wie Wenige sind im Stande, ihre Vernunft zu gebrauchen? Wie beschränket ist diese Kraft? deßwegen

gen hielt es der Herr für das Bedürfniß bey solchen Menschen, daß wir die Wege zur Glückseligkeit, durch den demüthigen Glauben finden sollten. Er nimmt uns die Vernunft nicht, er unterstützt sie bey Wahrheiten, die sie aus sich allein nicht erreichen kann. Das Wort des Herrn, die Entscheidung der Kirche mit Ehrfurcht annehmen, sehet, dieß ist die Gelehrigkeit des Verstandes, welcher von uns gefodert wird.

Mit welcher Ruhe und Sicherheit können wir auf diese Weise unter allen Meineidigen der Menschen, unter allem Geschrey des Unglaubens Anhänger, Schüler, und die kleine Heerde Jesu seyn? — Lasset die elenden Menschen immer reden: „Man „müsse nicht glauben, was man nicht begreifet; „man müsse seiner Vernunft nicht entsagen.“ Ihr haltet euch an das Wort, ihr wisset, daß Gott mehr thun könne, als wir zu begreifen im Stande sind; ihr wisset: Gott hat geredet; und so werdet ihr mit den Wenigen, welche Jesum aufnahmen, sagen: lasset uns hinübergehen; oder mit den drey Weisen: Wir haben seinen Stern gesehen. Lasset die heutigen Zweifler bald über dieses, bald über jenes Geheimniß reden, lasset sie jetzt dieses, bald ein anderes Geboth tadeln; ihr habt die sicherste Regel, wenn ihr denket; der Herr hat geredet, dieß ist mir genug: lasset uns hinübergehen; wir haben den Stern gesehen. Lasset die Ausgelassenen über euer Leben, über eure Werke spotten; ihr könnet euch trösten mit dem; wenn ihr euch

selbst saget: Ich weiß, wem ich glaube: der Herr hat geredet; lasset uns hinübergehen. — Oder sey es, daß ihr selbst von unruhigen Zweifeln versuchet werdet; so lasset euch die Zweifel auflösen, entweder bey bestellten Lehrern, oder vor den Altären selbst. — Fliehet die Worte der Ungläubigen, und ihre Schriften: erinnert euch an das Wort des Herrn: Der Herr hat geredet; lasset uns hinübergehen — so sprachen die frommen Hirten, nachdem sie die Nachricht gehört hatten. Schon sammeln sie sich, schon

b) sind sie auf dem Wege, schon suchen sie den Heiland, und ziehen gemeinsam in der hellen Nacht, unter dem Glanze der Sterne, in der feierlichsten Stille hin: Lasset uns hinübergehen nach Bethlehem, und lasset uns die Geschichte sehen, die uns gesagt worden ist. Was für ein guter, was für ein gehorsamer, was für ein ernstlicher Wille entdecket sich bey diesen Hirten? — Warten sie auf den kommenden Tag? merken sie auf die Reden anderer Menschen? halten sie die Beschwernisse des Weges ab? hindern sie ihre Heerden, welche sie zurücklassen? — Ein fester und demüthiger Glaube weiß nichts von Hindernissen. Lasset uns hinübergehen, und sehen.

Kommet her, ihr Christen! und lernet von diesen Hirten, welche nur einmal das Wort des Herrn vernahmen, das ihr so oft vernommen habet, lernet, wie eilig, und unverweilt ihr euren Herrn suchen, und seinen Willen erfüllen sollet.

Wenn ihr seinen Worten wahrhaft glaubet, wie eifrig würdet ihr diese in Erfüllung bringen? — Ihr wisset den Ort, wo euer Herr wohnet, und ihr lasset euch von allen Kleinigkeiten hindern, ihn aufzusuchen. Ihr kennet jene Gebothe, welche ihn mit euch verbinden sollen, und ihr werdet von jeder Beschwerlichkeit, und Selbstverläugnung geschrecket. Ihr seyd genug unterrichtet von dem Willen eures Herrn, daß ihr euch kreuzigen, die Feinde lieben, die Verfolgungen übertragen sollet, und das Klagen der Natur störet euch, und vereitelt eure Vorsätze. Wo ist euer fester Glaube, und der gehorsame Wille? — Wollet ihr zu jenen gehören, welche Jesum erkennen, und aufnehmen, so müsset ihr mit den Hirten sagen: Lasset uns hinübergehen, und lasset uns die Geschichte sehen.

Glückselige Entschlossenheit, kostbarer Gehorsam, edles Bestreben! — Wer sich Mühe giebt, wird gesegnet werden; wer suchet, wird finden. Sehet, diese Hirten langen an dem Orte an: sie gehen hinein, und finden nebst Maria und Joseph das Kind in der Krippe.

c) Wer wird im Stande seyn, ihre Empfindungen der Freude, des Dankes, der Liebe, der Anbethung auszudrücken? Und sie erkannten die Wahrheit dessen, was ihnen gesagt worden ist. Es sagt zwar der Text nicht, was sie, diese Hirten, in diesem glückseligsten aller Orte gethan; aber es läßt sich leicht denken, daß, da sie jenen, den

sie so eifrig wünschten, vor ihren Augen sahen, sie sich erniedriget haben werden. Welche Worte und Lobsprüche, welche Zeichen der Ehrfurcht, welche Wünsche, noch mehr thun zu können, werden sich geäussert haben? Sie schenkten sich mit Leib und Seele; sie opferten sich, und ihre Güter; sie wählten sich Jesum als ihren König, dem sie die ewige Treue versprachen; sie kehrten zurücke, und verbreiteten die Geschichte, die sie sahen, und alle Menschen erstaunten!

Sehet, was jene thun, welche den Herrn aufnehmen! Habt ihr nicht so oft die Gelegenheit gehabt, euren Herrn aufzunehmen? Wie oft habt ihr ihm euer Wort gegeben, und ihn allein als euren Herrn und König gepriesen? — Es stehen euch ja die Wege offen; an diesem Tage erwartet euch der Herr, bis ihr kommet, ihm die Treue erneuert, und ihn zu euch aufnehmet. O selige Augenblicke! da wird an euch, wenn ihr, wie die Hirten, glaubet, Jesum suchet, und ihn ehret, da wird an euch erfüllet werden: Und die ihn aufnahmen, diesen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden. Welche Bestimmung, und welches Glück für euch! Er nimmt die Sünden weg, er versöhnet euch mit dem Vater, und ertheilet euch die Gnade, ihm anzuhangen. Wird euch, wenn ihr den Erlöser in der Armuth betrachtet, wird euch noch etwas beschwerlich fallen? Jener Israelit hat sich die erlaubten Freuden abgeschlagen, weil er daran dachte, daß die Arche und sein König nur unter Gezelten wohn-

 ten:

ten. Wenn wir sehen, wie Maria, die Arche des Bundes, wie Jesus unser König in der Krippe im Abgange sind; wie? ihr Armen, sollt ihr euch bey euer Armuth nicht trösten? ihr Versuchten, sollet ihr euch die Gelegenheiten nicht abschlagen? soll es euch, ihr Christen, bitter fallen, zu leiden, euch abzusterben, ein kekreuzigtes Leben zu führen, wenn ihr an die Begebenheit zu Bethlehem denket? Lasset uns also hinübergehen, und lasset uns sehen. Wir sehen das Wunder der göttlichen Liebe, welche den Heiland dringet, zu leiden, zu weinen, damit er die Menschen errette. Was sollen wir hingegen thun? ihn aufnehmen, und ihm dienen. Fliehet das Betragen der meisten Christen.

I. Die Meisten kennen Jesum nicht: **Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.**

II. Nur Wenige suchen, und erkennen Jesum: **Die ihn aber aufnahmen, diesen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.**

Diese Wenigen lasset uns aufsuchen, und uns zu ihnen begeben. Wohl euch, wenn euch euer Ge- Gewissen das Zeugniß giebt, daß ihr nicht zu dem großen Haufen, dieser wird verdammt, sondern zu der kleinen Zahl, — diese wird selig gesprochen, gehöret.

Lasset es aber euer Geschäft in diesen Tagen seyn, die große Wohlthat des Herrn zu betrachten, und euch bey der Krippe des neugebohrnen Kindes

des zu beschäftigen. Da stehen vor euren Augen lauter Beyspiele, und Ermunterungen. Ihr sehet die Engel, welche singen und die Freude verkündidigen: **Ehre Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf der Erde.** — Mischet euch unter diese Chöre, und preiset Gott, und erbittet den Frieden auf unserer Welt. Ihr schauet die Hirten, welche ihre Blicke auf dem Kinde ruhen lassen, und ihre gutgemeinten Opfer bringen; folget ihrem Glauben, und ihrer Andacht, damit ihr Jesum aufnehmen, und seine Liebe geniessen könnet. Ihr findet in der Krippe Mutter und Nährvater, Maria und Joseph! — Himmel! welche Neigungen, welche Liebe dürfen wir uns im Herzen Mariä denken, da sie ihr Kind, unsern Erlöser, und unsern König entweder ansiehet, oder auf die Aerme nimmt, oder zu rechte leget! — Welche Freudenthränen in den Augen des heil. Josephs, welche Worte, die auf der Zunge ersterben, welche Dank- und Liebesempfindungen, da er sich seinem Sohne zu allen Leiden anträgt, kann ich mir denken! — Mit den heiligen Engeln Jesum preisen, mit den frommen Hirten den Heiland suchen, und aufnehmen, mit Maria und Joseph den ewigen König, und unsern Erlöser lieben, und herzlich umfangen — sehet, dieß sey unser Geschäft, dieß sey unser Werk, dieß werde der Beweis, daß wir zu den Wenigen gehören, welche Jesum aufnehmen, und **Kinder Gottes werden.**

Wir nehmen ihn auf, wenn wir ihn entweder in der heiligen Kommunion empfangen, oder ihm, nnd sei-

seinen Lehren unsere Sinne, unsere Seelen- und Leibeskräfte unterwerfen. Kommet, ladet diesen Herrn ein, lasset diesen inner euch herrschen und regieren!

Darf ich am Ende nicht die Worte des heil. Johannes auf uns anwenden? da er Jesum sah, sprach er: **Dieser muß wachsen, ich muß klein werden.** Dieß sey unsere Sprache, die wir bey Jesus seyn, und ihn immer aufnehmen wollen! Jesus an sich kann nicht mehr wachsen; er ist glorreich, und unendlich groß; aber wir können in seiner Erkentniß und Liebe wachsen; er kann inner uns groß werden, wir müssen klein werden: der alte Adam, der Trieb nach Gütern der Erde, nach Wollust, und Ehren muß klein werden, er muß Platz machen der Wahrheit, Jesu Christo — Jesus muß wachsen in unsern Kenntnissen, in unsern Begierden; er muß inner uns reden, und wir sollen hören; er muß befehlen, und wir gehorsamen. Er muß König seyn, der über uns, unsere Sinne und Kräfte der Seele gebiethet. —

Komm o Herr, und Erlöser, dir stehen die Herzen offen; nimm Besitz; treib die Sünden und Eitelkeiten heraus; laß die Leidenschaften sterben, damit du in uns lebest, — dann bist du unser Herr, und wir sind deine Knechte; dann bist du unser Lehrer, und wir deine Schüler, — und wir werden das Glück geniessen, daß du den Deinigen versprachest: — **Und jenen, die ihn aufnahmen, hat er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden.** Amen.

Predigt

Predigt
auf die Beschneidung des Herrn.

Die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; die Sünde macht elende Völker. Sprüchw. 14, 34.

Wenn wir heute, da wir ein neues Jahr beginnen, auf das vorige zurücksehen, und an jene Gefahr, die uns drohte, an jene Schrecken, die so viele Seelen erschütterten, denken; wenn wir uns die Nachrichten, welche wir von der Ferne hörten, die Drangsalen, welche unsere deutschen Mitbrüder trafen, und in Vergleich derer wir nur wenig litten, vorstellen; so ist zwar für uns bey dem ganzen Schwalle des Elendes der wärmste Dank die größte Pflicht; aber jener heiße Wunsch, den wir so oft äusserten, und vor den Altären ausschütteten, bessere, ruhigere Zeiten für Andere, und uns zu erleben, ist das erste, was in unseren Herzen entstehet, und aus dem Herzen auf unsere Zunge kommt. Es ist ja der heutige Tag ganz dazu geeignet, daß wir uns einander mit lauter Wünschen des Glückes, und der Glückseligkeit begegnen. Stellet uns nicht die katholische Kirche selbst unsern Herrn und König in seinem Blute, und mit dem herrlichsten Namen dar, der uns das zeiget, was er ist — Heiland und Erlöser? —

Wir seufzen nach guten Zeiten; wir wünschen das Jahr 1797, als den Anfang des Glückes und der Glückseligkeit. Wo, wie werden wir dieses finden? Meynet ihr, ich werde euch Bittage, und Andachten vorschlagen? ich weiß, was diese wirken, und wir haben Bittage und Andachten gehabt. Meynet ihr, ich werde euch auf Politiker, und Staatsmänner verweisen? — Ich weiß, daß ihre Andeitungen nicht nur gut, sondern auch nothwendig sind, und es bleibt euch im neuen Jahre die Ehre eure Kräfte zum allgemeinen Beßten angewendet zu haben: Ich wünsche mir aber,

den einzig sichern Weg zum Glücke und zur Glückseligkeit

euch heute zeigen zu können. Ich öffne euch deßwegen die heilige Schrift; ich lese euch aus dem Buche der Wahrheit: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; die Sünde macht elende Völker. Dieß gehört für diesen Tag, und für das Geheimniß, das uns der Erlöser im Blute schauen läßt.

I. Betrachtet den Weg zum Glück und zur Glückseligkeit: dieser weiset euch von der Sünde zur Tugend.

II. Schauet auf den Heiland in seinem Blute: dieser rettet von der Sünde, und führet zur Tugend.

Ist die Sünde die Quelle des Elendes, und die Gerechtigkeit der Ursprung des Glückes; so lernet

net jene fliehen, und diese suchen; — ist aber Jesus derjenige, der uns von der Sünde reiniget, und in der Gerechtigkeit stärket, so entschliesset euch, ihn zu suchen, ihm zu gehorsamen, und im neuen Jahre ihn als den **wahren und einzigen Weltbeglücker** zu suchen.

Dieß möchte ich euch heute begreiflich machen, und erklären; zu Jesus möchte ich euch bringen, und führen, und unter seinem Schutze kann ich euch ein glückseliges Jahr versprechen. Geduld!

I.

Betrachtet den Weg zum Glücke, und zur Glückseligkeit: dieser weiset euch von der Sünde zur Tugend.

Ob uns schon der Ausspruch des heil. Geistes, welcher in der Gerechtigkeit die Ehre der Völker, und in der Sünde ihre Schande findet, erklecken, sollte, den einzig sichern Weg zum Glücke, und zur Glückseligkeit, welche wir wünschen, zu erkennen; so lohnet es der Mühe, daß ich diesen Satz, aus seinen Ursachen, und aus der Erfahrung zerlege, damit wir ihn nicht nur glauben, sondern auch einsehen, und wissen. —

Gehet also in euren Gedanken auf die Vorzeiten zurück, und schauet den wirklichen Zeitlauf; wendet euch zur Gerechtigkeit Gottes, der die Welt regieret, und betrachtet den Begriff der Sünde sowohl

als der Gerechtigkeit und ihre Folgen; ihr werdet klar bekennen, daß

a) die Quelle des Elendes auf dieser Erde die Sünde: die Sünde macht elende Völker.

b) Die Quelle der Ruhe aber, und des Glückes die Gerechtigkeit sey: Gerechtigkeit erhöhet das Volk.

Welcher kann, und wird der einzig sichere Weg zum Glück, und zur Glückseligkeit seyn, als jener, der uns von der Sünde zur Tugend weiset? —

a) Ja; die Drangsalen und Leiden, die Unruhen und Trennungen sind mit der Sünde in diese Welt, und in die menschliche Gesellschaften eingetreten; unsere Sünden haben dem Elende die Thore geöffnet, und bey unsern Sünden wohnet es unter uns, und setzet sich fest; — dadurch ist Elend und Drangsal das Eigenthum unserer Voraltern geworden; und wegen unsern Sünden bleibt Elend unser Erbtheil.

Wie selig und vergnügt lebten unsere Stammältern in dem Lustgarten? Die Sünde schlich sich ein, und Dörner wachsen unter den Fußtritten, und der Fluch der Erde wird der Lohn. Jener Bruder, Abel, lebt ohne Sorgen und gerecht; aber der Neid erhebet sich im Herzen Kains, und Abel liegt todt. Abraham und Loth sind wie Brüder, und leben mit ihren Familien friedlich zusammen; aber Eitelkeit und Zwist treten ein, und sie sind getrennet. Die Menschen auf der Erde waren eine Zeitlang

lang vergnügt; aber die Sünde wächst, Wohlleben, und Gottesvergessenheit nehmen zu, das Geschrey der Laster steiget in die Höhe, und die Menschen werden heimgesucht, und durch das Wasser vertilget. **Die Sünde machet elende Völker.** Die Israeliten leben lange im Frieden, und ruhig unter ihrem Dache; aber die Sünden der Vorsteher, der Priester, des Volkes nehmen überhand, und wir lesen, wie sie von den Philisteern geschlagen, von den Ammoniten überwunden, von den Babiloniern in die hartnäckigste Gefangenschaft geschleppet werden. **Die Sünde macht elende Völker.** Wenn wir die Felder ohne Gras, die Aecker ohne Aerndte, die Trauben ohne Saft, die Nahrungsmittel im größten Preiß, die Menschen in der Krankheit sehen; wenn wir Familien im Zerfalle, Königreiche im Umsturze, Provinzen im Untergange, Völker in ihren Spaltungen schauen; so lasset uns daran denken, was der Herr sprach: **Ein Reich wird zum andern übergeben, um der schwachen und listigen Ränke willen:** Ekkli. 10, 8. Lasset uns in Demuth die Worte erneueren: **Eurer Sünden wegen werd ich den Himmel, wie Eisen, und die Erde wie Erz machen.** Levit. 261, 19. **Die Sünde machet elende Völker.** Wenn ihr mit diesen Leiden die heutigen Leiden, und mit vorigen Drangsalen die Gegenwärtigen vergleichet; wenn ihr herumsehet, und betrachtet, wie die Länder verwüstet, die Menschen gequälet, die Nahrung erschweret ist; wie Völker wider Völker aufstehen, wie sich Familien entzweyen, und wie wir bey allem dem noch so blind sind, und

das große Elend nicht in seiner Ursache aufsuchen; so lasset uns mit der Gnade Gottes an unsere Sünden denken; lasset uns über diese Klagen, und sie als die Quelle unsrer Drangsalen verfluchen. **Die Sünde macht elende Völker.**

Wir sehen freylich bey allen Leiden, bey allen Unruhen, und Zerrüttungen nur das Aeusserliche: bald sind es Ausbrüche der Elemente, bald sind es Werke der Menschen, welche entweder über uns gesetzt sind, oder mit denen wir leben. Ist aber nicht ein gerechter Gott, der den Elementen die Gesetze Geschrieben hat, der die Welt regieret, und je nachdem die Menschen leben, oder Strafe sendet oder Belohnung? Hat dieser Herr uns allen nicht seine Vorschriften anzeigen lassen? Aber wenn wir der Sünde anhangen, wie kann es anders seyn, als daß Unordnung, Unruhe und großes Elend unter uns entstehe? Die Vorschriften und Gebothe Gottes sind Regeln und Anleitungen zum Glück und zur Ruhe: die Sünde ist eine Uebertrettung dieser Regeln, und Anordnungen; was wird daraus erwachsen als Unruhe und Elend? **Die Sünde macht elende Völker.** Die Vorsteher und das Volk, die Väter und Söhne, die Familien und das Gesinde im guten Stande, und nach Gottes Vorschriften betrachtet, bringen selige Zeiten; aber was müsset ihr von den Sünden der Vorsteher, und des Volkes, von den Sünden der Väter und Söhne, von den Sünden der Familien und des Gesindes befürchten? — Wenn die Vorsteher und Väter Sorg-

losigkeit, Bedrückung, Untreue einschleichen lassen, so leben sie in ihren eigenen Sünden; aber aus diesen wird das Volk mistrauisch, die Kinder ausgelassen, die Klagen gemein, die Ungerechtigkeiten und Bestehlungen das tägliche Geschäft. Wenn das Volk ungehorsam und müssig, unmäßig und eigennützig ist, so lebt es in seinen eignen Sünden; aber aus diesen entstehet Unterlassung des Geschäftes, Widerspänstigkeit in den Absichten, Verschwendung im Hauswesen, Bestrebung sich auf unerlaubten Wegen durch Geitz Nahrung der Ausschweifungen zu suchen. Aber aus diesen gegenseitigen Sünden was kann und muß entspringen, als Zerrüttung der Familien, Armuth der Einzelnen, Unruhe in den Städten, und Empörung in den Ländern? Die Sünde machet elende Völker. Da ihr aus den vorigen Jahren dieses Kriegsheer der Uebel wisset, und Uebel und Drangsalen entweder im größern oder im mindern Grade empfindet, so seyd nicht wie Blinde; erkennet die Quelle in unsern Sünden, aber entschliesset euch, auch diese Quelle zu verstopfen. — War nicht dieses der Zuspruch in allen Zeiten der Drangsalen an die Menschenkinder? war Buße und Bekehrung nicht das einzige Wort, das die Propheten zum Volke Israel sagten: *Kehret um, verlasset eure Wege, und büsset?* War nicht dieses immer der Aufruf, der von allen Kanzeln in euren Ohren ertönte? Wenn ihr aufrichtig wünschet, in das Land des Friedens und der Ruhe einzugehen, und bessere Jahre zu erleben; so tilget die Sünden inner euch, und tödtet sie. Ich sage zu euch jene

Worte, welche Moses zu den Israeliten, als sie in Palestina ziehen wollten, sprach: **Gehet hin, und erwürget alle Einwohner dieses Landes, zerbrechet die Denksäulen, zerstöhret die Anhöhen; wenn ihr sie leben lasset, so werden sie euch Nägel in euren Augen, und Lanzen in eurer Seite seyn.** Num. 33, 52. Die Einwohner, die ihr tödten sollet, sind die Sünden eures Herzens, und seine verwöhnten Leidenschaften. Lasset ihr diese leben, so werden sie verblenden, euch quälen, und im neuen Jahre verfolgen; aber wenn ihr sie ausrottet, so werdet ihr ruhig leben: **Die Sünde macht elende Völker;** diese ist die Quelle des Elendes. Hingegen.

b) **Gerechtigkeit ist die Quelle der Ruhe und des Glückes: Die Gerechtigkeit erhöhet das Volk.** Ihr möget entweder die allgemeine Gerechtigkeit, welche die Erfüllung aller Pflichten in sich schliesset, oder die einzelne, welche jedem leistet, was ihm aus gegebener Treue gehöret, verstehen; was könnet ihr euch, wenn ihr diese Gerechtigkeit ausübet, anders versprechen, als Ruhe des Herzens, Friede in den Familien, Ordnung in Städten, und ganzen Ländern? **Die Gerechtigkeit erhöhet das Volk.**

Nehmet euch vor, und bestrebet euch alle Pflichten zu erfüllen; setzet, daß sich andere Menschen dieses zu thun auch bestreben; Himmel! welche Aenderung von dem traurigen Schauspiele unserer Zeiten wird sich zeigen? Da jeder an seinem Standorte

orte das zu seyn, was er seyn soll, sich bemühet; so werden die Klagen aufhören, die Seufzer schweigen; die Vorsteher richten recht; die Untergebenen gehorsamen; Beyde reichen sich die Hand; Untreue ist verbannet, Müssiggang gehoben, Unmäßigkeit vertrieben, Eigennutz getilget. Fliesset aber aus dieser gegenseitigen Pflichterfüllung nicht Glück und Seligkeit in die menschliche Gesellschaft, in Städten und Provinzen? — **Die Gerechtigkeit erhöhet das Volk.**

Verstehet ihr aber die Gerechtigkeit als Vertrag, wo ihr aus gegebenem Worte jedem das Seinige gebet; werden nicht aus dieser Bestrebung alle Klagen wegen Unrecht und Betrug, wegen Diebstahl, und Hinterlistung ersticket werden? Die Verachteten werden ihre Ehre, die Verläumdeten ihren guten Namen, die Würdigen ihr Amt, die Bestohlenen ihr Eigenthum erhalten; den Kindern wird Zucht, den Dienern Lohn, den Vorgesetzten Respekt, den Kirchen Ehrfurcht gegeben werden; aber aus diesen Gerechtigkeitspflichten folget Ruhe und Seligkeit für Städte, für Gemeinden und Länder. **Die Gerechtigkeit erhöhet das Volk.**

Sprechen für die Giltigkeit dieses Satzes nicht die Geschichten aus der alten, und neuen Welt? Haben wir nicht handgreifliche Erfahrungsbeweise?

Noe lebte gerecht, und er war selig sammt den Seinigen. Saul diente im Anfange dem Herrn,

und wurde zum Könige erwählet. Tobias lebte in den Zeiten des Unglaubens seiner Brüder, und nährte sich genügsam. War Job, der Hussitenfürst, gedrückt, so erholte er sich aus allen Drangsalen. Hatte David zu leiden, so fand er seinen Trost im Gesetze des Herrn. Wie ruhig lebte Israel unter den frommen Königen, welche auf die Erfüllung des Gesetzes drangen? und wie glücklich stund es mit diesem Volke zur Zeit des Josaphats, als sich König und Volk dem Herrn unterwarfen? Die **Gerechtigkeit erhöhet das Volk.**

Werde ich euch an die seligen Tage der Heinriken und Ferdinanden erinnern müssen, um aus den Vorzeiten zu schliessen, wie glücklich die Zeiten sind, wo wir dem Herrn dienen? Ich übergehe diese Beweise, und bitte nur, ihr möchtet nach Mannsgedenken zurücksehen, wie glücklich, und selig wir alle lebten, wie voll der Zufriedenheit wir in jenen Zeiten waren, wo wir weniger aufgeklärt und keck, weniger eigennützig und empfindlich, weniger verschlagen und tückisch gewesen sind; wo eine beweinenswürdige Falschheit die alte Treue und Redlichkeit noch nicht verbannet, und unser Gewissen eingeschläferet hatte. —

Allein diese Zeiten sind vorbey; wir leben, seufzen in Leiden und Betrübnissen, und dabey können wir nur über Menschen klagen, ohne uns selbst anzuklagen? Dabey können wir noch die Frage machen, woher alles dieses komme? — Die Sünde

ist

ist die Quelle des Elendes; denn die Sünde macht elende Völker. Die Gerechtigkeit ist die Quelle der Ruhe: Gerechtigkeit erhöhet das Volk.

Da wir aber diese verloren, und jene gewählet haben, was Wunder ist es, daß wir im Elende sind? welcher Weg wird uns einzig und sicher zum Glücke und zur Glückseligkeit führen, als der uns von der Sünde zur Tugend weiset?

Diese Frage, aber auch diese Antwort ist nicht neu: schon zu den Zeiten des Propheten Jeremias hat sich Beydes zugetragen. Dort lebten die Menschen fast wie heute, denn von jenem Volke klaget der Herr: Isa. 9, 4. „Es ist ein treuloser Hause: wie der Bogen gespannt ist, so ist die Zunge; die „Bosheit wurzelt mehr und mehr im Lande ein; immer wächst und mehret sich die Ruchlosigkeit; jeder „hüte sich vor seinem Freunde, keiner traue seinem Bruder; zum Lügen haben sie sich gewöhnt. — „Darum, sprach der Herr, werd' ich sie in den „Ofen des Elendes werfen, und sie prüfen. — „Weinen und weheklagen soll man über die Gebirge. — Wo ist aber der Weise, der vernünftig überlegte, der die Ursache der Verwüstung Andern „einschärfte? Denn der Herr spricht: weil sie „nicht nach meinen Gebothen, sondern nach ihrem „eigenen boshaften Gutdünken richteten, deßwegen „will sich dieses Volk mit Wermuth speisen, und „mit Galle tränken."

Wenn ihr aus diesem klar einsehet, und erkennet, daß unsere Sünden die Quellen der Leiden und der Drangsalen sind, so müsset ihr auch schliessen, daß, wenn wir den Leiden entgehen, und aus dem Ofen der Drangsalen gerettet, bessere Zeiten erleben wollen, wir vor allem wider die Sünden uns bewafnen, und nach den Gebothen Gottes wandeln müssen: der einzig sichere Weg zum Glück und zur Glückseligkeit ist nur jener, der uns von der Sünde zur Tugend und Gerechtigkeit weiset. — Allein, wie werden wir diesen Weg betretten? wie werden wir die Sünden hassen und vermeiden, und in der Gerechtigkeit leben? Seyd ohne Sorge; das zweyte Geheimniß der Kindheit Jesu Christi, die Erstlinge seines heil. Blutes, sein glorreicher Name haben Macht und Kraft genug, uns auf diesem Wege von der Sünde zur Tugend zu unterstützen. Betrachtet deßwegen

II.

den Heiland in seinem Blute; dieser berichtiget den Weg zum Glücke, und zur Glückseligkeit.

Da der Weg, der uns zur Ruhe und zum Segen führet, zwey Stücke in sich schliesset, daß wir die Sünden aufgeben, und für die Zukunft pflichtmäsige Werke thun; wo werdet ihr zu diesem Geschäfte nachdrücklicher unterstützet, tröstlicher geleitet, und am Ende reichlicher gekrönet, als bey Jesus Christus? Gehet hin mit reumüthigen

gen Herzen, mit aufrichtigen Begierden, schauet ihn unter dem Messer und in seinem Blute: ist er nicht deßwegen da,

a) damit er uns von den Sünden rette,

b) und bey Erfüllung der Pflichten stärke?

a) Als der Engel sagte, daß sein Name Jesus sein soll; so setzet er auch die Bedeutung, und Ursachen bey; denn er **wird sein Volk von der Sünde befreyen.** Matth. 1, 21. Dieser Heiland ist nicht etwa nur, wie Josue, der ein einziges Volk, das israelitische, oder wie Joseph, der nur von einer Trübsal errettet hat, wie Egypten von der Hungersnoth, — dieser ist der Heiland der ganzen Welt. Da die Menschen die Sünde, und das Unrecht wider den höchsten Gott nicht gut machen konnten, so hat sich eine göttliche Person zur Genugthuung und Erlösung für die Sünder angetragen. Wenn Paulus den Heiland beym Eintritte in die Welt so liebreich zum Vater reden lasset; so meyne ich, er erneuere diese Worte bey jedem Werke für uns Menschen; mich dünkt, ich höre ihn sagen, Hebr. 10, 5. „Vater, weil dir kein anders „Opfer gefällig ist, und weil auch kein anderes wirksam genug ist, die Greuel der Sünden in deinen „Augen zu tilgen, so sieh, Vater, mich an, der ich „fremde Schulden auf mich nehme, und leide!“ Der Sohn leidet aus Liebe, der Vater fodert aus Gerechtigkeit; Wirket der Heiland sein Werk der Erlösung im Anfange Stufenweise, so wird er am Ende mit vollen Strömen des Blutes wirken, uns

von unsern Sünden zu retten. Die Beschneidung, und die Erstlinge des Blutes führen uns zum Kreuze, wo die Vergebung der Sünden und die Aussöhnung der Welt vollbracht wird. — Schauet diesen Heiland, sehet sein Blut, betrachtet sein Leiden; alles dieses sind die Beweise, wie er eifert eure Sünden wegzunehmen, und euch zu erretten. Werdet ihr ihn warten lassen, da er euch zu umfangen wünschet? Werdet ihr ihn nicht hören, da er euch so nachdrücklich rufet? Ihr müsset aber selbst Mühe anwenden, da die Brunnquellen euch rein zu waschen geöffnet sind. Wenn ihr schon nicht lebtet, da sein Blut floß, euch von den Sünden zu reinigen, so habet ihr ja die thätigen Zeichen, wodurch uns die begangenen Sünden von diesem Erlöser nachgelassen werden. Ist die Taufe ein kräftiges Zeichen wider die Erbsünde; so ist es die Buße wider alle persönlichen Sünden. Zu diesem Sakramente seyd ihr geladen; wenn ihr darinn die Sünden ableget, so leget ihr auch die Ursache der Leiden und Drangsalen von euch. Wie leicht sind die Wege, wie zahlreich sind die Hände, die euch in diesen Schwemmteuch hinablassen, damit ihr gesund werdet? Jesus, der gekommen war, sein Volk von den Sünden zu befreyen, hat seine Kirche, und in dieser ist die Gewalt loszubinden, hinterlegt. — Wie oft schon in eurem Leben habt ihr diese Gnade genossen? wie oft sind euch durch die Barmherzigkeit Jesu eure Sünden abgenommen worden? Es waren jene Tage, wo ihr mit gerührtem Herzen, und unter bußfertigen Seufzern eure Sünden be-

kanntet, und durch das heil. Sakrament gereiniget wurdet. „Erinnere dich dieser Dinge, o Israel! spricht der Herr; denke daran, o Christ! „vergiß diese Wohlthat nicht; du bist mein Knecht.— „Ich hab deine Bosheiten getilget, wie einen Nebel, der verschwindet; ich hab' sie, wie einen „Dunst zerstreuet, der in der Luft keine Spur zurück läßt. Kehre also zu mir zurück, weil ich „dich erlöset habe.“

So ladet, und rufet uns wirklich der Erretter Jesus in den Tagen der Trübsalen, in den Zeiten der Betrübnisse, in dem Schwalle der Drangsalen, welche wir uns durch unsere Sünden geschmiedet haben. Wie? werden wir noch fortfahren, unsere Blindheit zu lieben! Elende Menschen! die ihr euch nach euren Grundsätzen von der Lehre Jesu getrennet habet; wo werdet ihr einen Helfer finden, der euch die Sünden abnehme? Bedauernswürdige Christen! die ihr in euren Gewohnheiten dahin lebet, und in den Gelegenheiten verharret; wie kann euch Jesus eure Sünden abnehmen, die ihr nicht hasset? wie könnet ihr rein werden, da ihr euch nicht reinigen lasset? Der Erlöser demüthiget sich für euch, und ihr denket nicht daran; er bittet für euch, und ihr widersprechet; er hat Gesinnungen der Buße, und ihr bleibet auf den alten Wegen; er trägt euch Gnade an, und ihr verachtet sie. Was für ein Nutzen in seinem Werke und in seinem Blute? werdet ihr, wenn ihr die Sünden fortsetzet, nicht seine strenge Gerichte reitzen,

und die Trübsalen dieser Zeiten mit neuen, und noch größern Trübsalen vernehmen? — Aber glückselige Christen! die ihr der Einladung folget, die ihr die Reinigung von den Sünden suchet, die ihr diese mit eurem Erlöser beweinet; ihr werdet an ihm einen Heiland erfahren, der euch von den Sünden rettet,

b) und bey der Erfüllung eurer Pflichten stärket. Obschon Jesus Christus durch das Werk seiner Erlösung die Ueberbleibsel, und die Folgen der ersten Sünde nicht gehoben, und von uns weggenommen hat; ob wir schon deßwegen, wenn wir auch von den Sünden gereiniget worden, immer Kämpfe haben, und wider die Empörungen von Innen sowohl, als wider die Gefahren von aussen immerhin wachen, und streiten müssen; so hat er für uns Mittel, und Geheimnisse zubereitet, welche, wenn wir sie ernstlich gebrauchen, im Stande sind, uns so zu beleben, daß wir unter unsern Swachheiten stark, unter allen Gefahren sicher, unter allen Betrübnissen getrost dahinwandeln können.

Was ist jene Gnade Jesu, welche unserm Gebethe verheißen, jene kostbare Gnade, die uns in Mitte der Finsternisse dieser Welt so erleuchtet, daß wir die Eitelkeiten, und den Betrug einsehen, und das wahre Gut erkennen, — jene erwünschliche Gnade, welche uns ein andersmal Kraft und Muth mittheilet, daß wir ungeachtet aller Angriffe, und Versuchungen im Sündenhasse wachsen, und in den Werken der Frömmigkeit zunehmen, daß wir unsere Standespflichten unermüdet erfüllen, und bey den Leiden nicht erliegen?

Hat

Hat nicht selbst der heiligste Name unsers Herrn und Königs Jesu Christi eine gewisse Anzüglichkeit, und Stärke an sich, welche uns, wenn wir unsere Pflichten erfüllen wollen, mit vollem Muthe unterstützet? In diesem Namen hat schon der Prophet Habakuk zur Zeit des Jammers seinen Herzenstrost gesucht, und gefunden: **Ich aber will mich,** sagt er, **erfreuen in Gott meinem Jesus.** Für diesen Namen machten sich schon die Apostel die größte Ehre, öffentlich und vor Königen aufzutretten, und Unbilden zu leiden: **Sie freuten sich, und giengen frohlockend vom Angesichte des Raths, weil sie würdig geachtet worden sind, um des Namens Jesu willen verschmähet zu werden.** Haben uns nicht die Heiligen diesen Namen als eine Schutzwehr wider alle Feinde gegeben? Und wie süß und trostreich hat der heil. Bernhard von Clarevall, und Bernardin von Siena darüber gearbeitet und geschreiben? Euer Erlöser giebt euch seinen Namen, und seine Kraft; was fürchtet ihr euch, die Quelle der Ruhe, und des Segens bey der Pflichterfüllung zu finden? Nicht nur seinen Namen giebt er euch, **er giebt sich selbst.**

Wenn jener Baum der Wissenschaft des Guten und des Bösen, der in dem Lustgarten vor der Sünde stund, nicht mehr unter uns Menschen ist, werdet ihr diesen, und andere Vorzüge, welche unsere Voráltern vor der Sünde hatten, mit dem allergrößten Geheimnisse, mit dem Brode der Engel, mit dem unaussprechlichen Glücke, den Gottmenschen

in euer Herz aufzunehmen, vergleichen können? Ersetzet dieses Heilsmittel nicht tausendmal alles das, was wir verloren haben? Da giebt sich uns schwachen Menschen Jesus selbst in eigener Person. Was für Einsichten über das Gute und Böse, was für eine Kraft wider alle Beschwernisse theilet uns diese Himmelsspeise mit? Fraget diesen Heiland, er wird euch antworten; traget ihm die Bedenken vor, er wird sie euch erklären; eröffnet ihm eure Zweifel er wird sie euch auflösen; bittet ihn, er wird euch geben, — und da er euch von den Sünden rettet, wird er euch bey euren Pflichten stärken.

Aber um dieses Glück zu erhalten, und diese Vortheile zu geniessen, fodert er mehr, als Viele zu thun pflegen, welche es zufrieden sind, ob sie schon ihre Leidenschaften nicht untersuchen, und über die Gefahren nicht wachen, wenn sie ihre angewohnten Andachten verrichten. Ihr betrüget euch, wenn ihr dieß für den Eifer ansehet, die Gnade Jesu zu erlangen, und wenn euer Gebeth eine Sprache ist, von der das Herz nichts weiß; wenn selbst die Empfangung der heiligen Sakramente ein Werk des menschlichen Respektes wird, damit man euch für fromm halte, oder noch für einen katholischen Christen gelten lasse. Ihr betrüget euch, wenn ihr den Eifer die Gnade Jesu zu erlangen, in einer Messe bestehen lasset, die ihr anhöret, in einigen Seufzern, die dem schreyenden Gewissen entfahren; im übrigen aber eure Gedanken und Bestrebungen auf Lustbarkeiten, auf Wohlleben, auf

zeit-

zeitliche Vortheile richtet. Dieses träge Wesen erhält keinen so großen Lohn; dafür müssen wir wachen, uns selbst kennen lernen, die heiligen Sakramente mit heisser Begierde suchen, uns anstrengen, und uns Gewalt anthun, den Kampf alle Tage anfangen, und um Jesu Willen leiden. — Soll uns aber etwas beschwerlich fallen, solche Wohlthaten zu erhalten, und an solchen Gnaden Theil zu nehmen? Ist es euch wahrer Ernst von den Leiden befreyet, und mit bessern Zeiten beseliget zu werden? Ihr klaget euch, und andern, von dem Drucke der Drangsalen; ihr seufzet über die Furcht kommender Dinge. Wollet ihr aufrichtig die Tage und Zeiten eurer Väter? so kehret um, und lebet wie eure Väter lebten, welche dem Herrn dienten, oder bey ihren Leiden durch die Buße den Herrn wieder zu gewinnen suchten. Wollet ihr mit Ernste aus dem Schwalle der gegenwärtigen Drangsalen, aus dem Gedränge der Verfolgungen euch gänzlich retten; so wünsche ich mir, daß, ob ihr schon aus Bitt- und Andachtstagen euren Nutzen ziehet, ob ihr schon eure zeitliche Verwendung gebrauchen, und den Anleitungen der Staatsmänner gehorsamen, und nach Macht, und Kraft dem Unheile des Elendes der Zeiten entgegen arbeiten müsset, so wünsche ich mir, daß ihr

den einzigen sichern Weg zum Glück und zur Glückseligkeit,

da ihr heute ein neues Jahr beginnet, und was euch begegnen wird, erwartet, betretten möchtet. — Ich hab euch diesen Weg gezeiget:

I. Dieser Weg weiset euch von der Sünde zur Tugend;

II. Jesus aber ist bereit, euch von der Sünde zu reinigen, und in der Tugend zu stärken.

Was habt ihr anders zu thun, wenn ihr selig leben, und werden wollet, als daß ihr die Sünden verabscheuet, und euch die Reinigung der Seele bey den Geheimnissen Jesu suchet? Werdet ihr durch dieses Bestreben nicht zugleich die Quelle des Elendes verstopfen, und alles das, was Leiden, Unruhen, Spaltungen hervorbringt, in euch, in eurer Familie, unter Andern vertilgen? — Was habet ihr zu thun, als daß ihr die Gerechtigkeit inner euch wachsen lasset, und deßwegen um die Gnade Jesu bittet, auf seinen Namen vertrauet, und euch die Stärke vor den Altären suchet? Werdet ihr durch dieses Bestreben nicht zugleich die Quelle des Glückes und Segens eröffnen, und alles, was Trost, Ruhe, Zufriedenheit verschaffet, in euch und unter den Eurigen verbreiten?

Auf also, ihr Christen, die ihr seufzet, und klaget über das Vergangene; aber euch das Bessere für die Zukunft wünschet, setzet die Axt an die Wurzel, wählet euch andere Wege, nehmet feste Entschliessungen! Auf, kommet her zu Jesus, betrachtet ihn in seinem Blute, und nehmet mit demüthigem Herzen, und mit der wahren Gesinnung

der Buße die Früchte von diesem Kinde. Jesus leidet, damit wir das Leben haben, und überflüßig haben; er hat die Welt von der Sünde gerettet, und uns Sündern hat er in der katholischen Kirche die Mittel bereitet, die Sünden abzulegen, und die Gerechtigkeit zu erfüllen, dieß heißt, dem Elende zu entgehen, und die Ruhe zu finden.

Wenn ihr eure Augen auf Jesum richtet, so sage ich euch mit dem heiligen Johannes: Sehet, sehet das Lamm Gottes, welches hinweg nimmt die Sünde der Welt! Kommet zu diesem ihr Sünder, kommet ihr Bußfertigen, er will euch zu seinen Freunden als der beßte Freund, zu seinen Erlösten als der beßte Erlöser, zu seinen Unterthanen als der beßte König machen. Sehet das Lamm Gottes; nehmet einen Tropfen von seinem Blute, nehmet seinen heiligen Namen zum Schilde, nehmet ihn selbst in seinem heiligen Sakramente; er wird euch erleuchten, stärken; wenn ihr ihm gehorsamet, und die Wege des Lebens änderet, so werdet ihr unter seinem Schutze ein besseres Jahr, ferne von Furcht und Schrecken erleben, Amen.

Predigt
auf die Erscheinung des Herrn.

Und sie traten in das Haus, und fanden das Kind mit Maria seiner Mutter. Matth. 2, 11.

Sollen wir nicht zur Andacht erwecket, und in der ganzen Seele gerühret werden, wenn wir uns die drey weisen Könige im Hause zu Bethlehem vorstellen, und sie vor Jesu und Maria sehen? — Wie lange und mühsam zogen sie herum? wie bedrängt, aber auch unerschrocken suchten sie ihren König? und sehet! sie sind so glücklich, ihn zu finden, und zu seinen Füssen in voller Freude zu liegen: **Und sie traten in das Haus, und fanden das Kind mit Maria seiner Mutter.** Wie leicht werden harte Reisen vergessen; wie reichlich werden Ungemächlichkeiten bezahlet, wie verdienstlich wird alles Suchen ersetzet, wenn am Ende der größte Schatz, das einzige Gut gefunden wird — Jesus Christus unser Herr? — **Und sie fanden das Kind mit Maria seiner Mutter.**

Heiliges Haus, segenvolle Wohnung, glückseliger Aufenthalt, der alles, was für den Himmel großes, für die Erde erwünschliches, und für die Hölle fürchterliches ist, in sich schliesset! Sie fanden

den das Kind mit Maria seiner Mutter. Welch ein Strom der unnennbaren Freude wird ihr Herz überschwemmet, da sie den gesuchten König sahen, welch eine Entzückung wird ihre ganze Seele eingenommen haben, da sie auf diesem Kinde ihre demüthigen Blicke ausruhen liessen? Wer wird mir Worte geben, ihre Freudenthränen zu beschreiben, und diesen drey weisen Männern zu ihrer Ehre Glück zu wünschen? — Selige Pilgerfart, welche zu so einem Zwecke leitet! — Ist euch daran gelegen, eben so einen glücklichen Gewinn zu machen? — wünschet ihr euch auch euren Gott zu finden? — verlanget ihr diesen Zweck zu erreichen? — Wir sind ja hier auf dieser Erde, um Gott und Jesus finden zu können, und von hier aus in sein Haus einzugehen!

Aber wollet ihr so glücklich seyn, euren Gott finden zu können, wie ihn die drey Weisen fanden,

so lernet ihn so eifrig suchen, wie sie ihn suchten. Wie suchten sie?

I. Sie suchten, ohne zu warten;

II. Sie suchten, ohne sich aufhalten zu lassen.

Ihr schnelles Suchen widerlegt unsere Trägheit, anzufangen; ihr unerschrockenes Suchen beschämet unsere Veränderlichkeit im Fortfahren. — Wollet ihr Gott finden; so suchet ihn heute noch; und höret in Mitte der Menschen und Begebenheiten nicht auf, ihn zu suchen. Dieß ist der Weg,

der

der uns hinführet, damit auch wir in das Haus eingehen, und das Kind mit Maria der Mutter finden. Geduld!

I.

Das schnelle Suchen widerleget unsere Trägheit im Anfangen.

Wenn wir schon wissen, und es auch frey bekennen, daß Gott suchen, und Jesu anhangen, daß heißt, daß die Sündenwege verlassen, die Wege der Gerechtigkeit betreten, und mit Gott und seinen Gebothen Eines werden, unser erstes und größtes Geschäft ist, so betrüget uns doch unsere angewohnte Trägheit, daß wir dieses Geschäft nicht anfangen, sondern verschieben, indem wir bald

a) auf die Zeit,

b) bald auf die Hitze der Leidenschaften, oder

c) auf günstigere Augenblicke denken. —

Wie wird aber diese Trägheit beschränkt, wie werden diese irrigen Begriffe geläutert, wie werden diese Vorurtheile berichtiget, wenn ihr hin auf diese drey weisen Männer aus Morgenlande sehet? —

a) Schauet nur diese gekrönten Heiligen, die ihr bey ihrer Glückseligkeit, da sie Jesum finden, selig preiset; Wie eifrig gehen sie an ihr Werk: Wir haben gesehen, und sind gekommen! — Nehmen sie einen Anstand, da sie den Stern sehen? haben sie es aufgeschoben zu kommen, da sie die Stimme hörten? —

hören? — Warten sie auf eine andere Zeit, bis durch Nachfragen die Sache klärer entwickelt, bis sich die Wahrheit von Bedeutung des Sterns aufgeklärt, bis durch die ausgesandten Bothen die Bedenklichkeiten berichtiget, die Liebe zu ihren Familien durch die Größe ihres Geschäftes überwogen, und durch günstigere Augenblicke ihre Abreise geleitet worden ist? Sie wußten nichts von allen diesen Klügeleyen und Ausflüchten. **Wir haben den Stern gesehen, und sind gekommen.** Sehen, und sich aufmachen, war Eines; welche Eilfertigkeit den Herrn zu suchen! — Wegen dem Stern, der uns leuchtet, und uns aufmerksam machet, haben wir uns nicht zu beklagen; denn wie viele Lichter scheinen uns, welche den Weg zu Gott anzeigen? Wie manchesmal wecket uns die Gnade mit Gewalt, und versetzet uns Streiche, daß wir die Sünden verlassen? — Jetzt sind es Beyspiele der Gerechten, welche uns reizen; bald sind es Freunde, welche uns zusprechen; jetzt sind es Priester, welche uns Amts wegen ermahnen; bald sind es Bücher, die uns ein glücklicher Zufall in die Hände bringt; und alle diese Sterne zeigen uns den Weg, und wir hören die laute Predigt: „Wann werdet ihr einmal aufstehen, „und jenen suchen, ohne den ihr weder Trost, noch „Vergnügen, weder Freude, noch wahre Seelenru„he habet? Wann werdet ihr eure Wege verlassen, „welche ihr so lange gienget, und auf denen ihr „nichts als Bitterkeit gefunden habet?“ Wie oft ertönen solche Stimmen um uns herum? wie oft hören wir die dringende Auffoderung: „Kommet, und

und suchet euch den Herrn? — Ja, wir sagen es selbst zu uns: „Meine Gesundheit nimmt ab, ich „muß mich an den Herrn ergeben.“ Andere sprechen: „Ich sehe die Eitelkeiten ein, ich muß mir ein „dauerhafteres Gut wählen, und mich mit Gott „und meinem Jesu verbinden.“ Aber bey allen diesen Ermahnungen, Einsichten, Stimmen, Urtheilen haben wir doch nicht angefangen. Wir haben ein allgemeines Verlangen, wir erkennen, und sagen uns selbst, was wir thun sollen, damit wir unser Gewissen beruhigen und einschläfern; — aber hingehen, wirklich die vorigen Wege verlassen, die Hand an den Pflug legen, in der That, und jetzt Gott anhangen, ist immer weit von uns, und ist eine Seltenheit. — Wir sagen, dieß müsse man thun, und wir thun es selbst nicht; warum? Ach! wie leicht betrügen wir uns beym Seelenheile und beym größten Geschäfte? jedes Vielleicht, jeder Schatten eines Beweises beruhiget uns; wir warten zu, und bauen auf die Zeit. Aber, wie ungewiß ist dieser Grund? Viele steiften sich darauf, und sie haben, ehe die Zeit kam, die Erde verlassen; da sie auf Morgen warteten, so kam der Tod wie ein Dieb noch heute, und foderte sie ab, ehe sie ihren Gott zu suchen angefangen haben. — Verderbliche Trägheit! Wie? schieben wir bey einer zeitlichen Gefahr, oder bey einem Vortheile die Sache auch so hinaus? wenn ihr da einer großen Gefahr, ein Kapital zu verlieren, entgehen, und dort einen reichlichen Gewinn erobern könnet; schiebet ihr dieß euer Ge-

schäft

schäft auch auf Morgen? — wie bald seyd ihr entschlossen, Hand an das Werk zu legen, und euren Nutzen zu suchen? Aber mein Gott! mein Erlöser! sind wir denn andere Menschen, da es auf dich, auf dein Gesetz, auf die Vortheile der Ewigkeit ankömmt? verlieren wir nur da unsere natürliche Vorsichtigkeit? nur in dem Falle, wann unsere Seele krank ist, wann wir deine Freundschaft verloren haben, und diese suchen sollen? Dieß heißt, nur in dem wichtigsten Geschäfte sind wir unklug. Aber ihr wartet zu,

b) **Bis die aufgebrachten Leidenschaften** nachgeben? Allein, die Leidenschaften müssen uns dienen; Gott suchen, und diesen Leidenschaften gebiethen, ist Eines. Meynet ihr, wenn ihr diesen die Oberhand lasset, sie werden sich morgen eher ergeben? sie werden jungen Löwen verglichen; wenn ihr sie nicht heute schnell und mit Muth ergreifet, werden sie nicht gebändiget. Wie viele, da sie immer zuwarteten, haben es erfahren, daß diese Leidenschaften grausame Heere geworden, welche alle Tage ihre Gewalt verstärken, und ihren Knechten harte Bande und Fessel anlegen. Da die Leidenschaften schwach sind, werden sie leichter besieget; aber wartet ihr zu, so wird der Anfang eures Suchens immer beschwerlicher; oder wie? könnet ihr glauben, daß

c) **Morgen günstigere Augenblicke ankommen werden?** Meynet ihr, jene Hindernisse,

welche das Anfangen erschweren, werden aufhören? meynet ihr, Beyspiele und Reizungen werden verschwinden? jene falschen Begriffe, welche euch heute verführen, jene Reizungen eurer Seele, welche euch heute halten, werden morgen ihre Kraft verlieren? Werden morgen die heiligen Altäre, die göttlichen Geheimnisse, die Hilfsmittel der katholischen Kirche eine andere Kraft haben? Ist es nicht zu fürchten, daß, da ihr sie aus Trägheit aufschiebet, sie an eurer eckelvollen Seele die Wirkungen ein andermal nicht so häufig hervorbringen werden?— Oder versprechet ihr euch ein Wunder der Gnade? Ich weiß es, o unendlicher Herr! wir haben dem Schatze deiner Reichthümer keine Gränzen zu setzen. Aber wenn wir dich rufen lassen, und dir nicht gehorsamen; wenn wir dein Licht sehen, und den beleuchteten Weg nicht wandeln; wie können wir uns schmeicheln, daß du, o Herr! nach so vielen unsern Treulosigkeiten morgen größere Gnaden geben werdest? Das Gebeth, die Empfangung der heiligen Sakramente, der schnelle Gehorsam gegen jeden Wink ist sowohl der Weg, dich, o Gott! zu suchen, als deine Gnade und deinen Beystand zu erlangen.

Wie lange schon leuchtet uns sein Licht? wie lange schon hören wir seine Stimme: wir sollten kommen, und bey ihm und seiner Wahrheit unsere Ruhe und unsern Trost suchen? Aber so sehr wir überzeugt sind, daß wir zu Gott kehren, und bey ihm bleiben müssen; so nachdrücklich wir dieses uns selbst und unserer Seele an den Festtagen sagen,

so

so müssen doch Viele bekennen, daß sie mit wahrer Entschlossenheit nicht angefangen haben.

O wir betrogenen Christen! wir sind im hellen Mittage, und unter so vielen Heilsmitteln, und wir können uns selbst so hintergehen! Ist es nicht eine List unsers Feindes, der durch euer Zuwarten gewinnet? denn die Zeit des **Wartens** ist ungewiß, die **Leidenschaften werden** stärker, die Heilsmittel schwächer. — Da ihr es aufschiebet, den Herrn euren Gott durch den Haß der Sünde zu suchen, erneuert der Feind eurer Seele nicht jene List, welche die Inwohner der Stadt Jabes mit den Ammoniten spielten? Die belagerten Bürger verlangten Waffenstillstand, hernach wollten sie sich ihnen überlassen: **Vergönne uns sieben Tage.** 1. Reg. 11, 3. Aber dieß war genug, die Uebergabe zu hintertreiben: es kamen Hilfsvölker, die Ammoniten wurden schwächer, und die Innwohner stärker, und sie siegten, und jene wurden hinweggeschlagen. Wie oft gehets uns so? Dieser Jüngling empfindet Gewissensbisse, und er möchte sich durch eine längere Beicht einmal Ruhe verschaffen; er ist bereit dazu; der Feind unserer Seele sagt ihm nicht: unterlasse es; sondern er verlangt nur: Gieb mir sieben Tage. Jener rachsüchtige und zornmüthige Mensch fühlet eine heftige Begierde, sein Leben zu ändern, seine Gewohnheiten aufzugeben, und sich zu versöhnen. Der Feind sagt ihm: recht; er widersetzet sich dem Vorhaben nicht; aber er fodert eine Zeit: Gönne mir sieben Tage, — und indes-

dessen werden die Anmuthungen brausender, die Gewohnheit stärker, die Leidenschaft heftiger, die Heilsmittel eckelhafter, und was nach sieben Tagen hätte geschehen sollen, ist noch nach dem Verlaufe von sieben Jahren nicht einmal angefangen.

Hebet eure Augen auf, und sehet auf die drey Weisen: sie sahen, und kamen. Oeffnet eure Ohren, und höret den Propheten: Suchet den Herrn, da ihr ihn finden könnet, und da er euch nahe ist. — Betrachtet euch und euren glückseligen Stand — denn der Herr ist noch nicht müde, der Herr rufet euch, er will der Herr eures Herzens, die Seele eurer Seele, die Quelle eures Trostes seyn. — Aber da euch der Herr rufet, so gehorsamet ihm heute; — wenn ihr ihn heute nicht höret, wer stehet euch gut dafür, daß er ein andermal noch rufen werde? Woher wisset ihr, daß ihr Zeit und Willen haben werdet, ein andermal zukommen? und wenn euch keines fehlte; wer weiß, ob ihr die kräftig wirkenden Gnaden haben werdet, wirklich zu kommen? Glückselige, die ihr jetzt gehet und gehorsamet, da ihr berufen werdet! ihr werdet auf das gütigste empfangen, und ihr werdet Gott finden. Kommet, ihr Christen, bey dem günstigen Lichte, das euch leuchtet, lasset uns den Herrn suchen schnell, ohne zuzuwarten, muthig, ohne uns im Suchen hindern zu lassen!

II.

Die drey Weisen suchten den Herrn, ohne sich hindern zu lassen.

Wenn wir angefangen haben, den Herrn unsern Gott durch eine wahre Besserung zu suchen; so haben wir ihn deswegen noch nicht so gefunden, daß wir ihn nicht wieder verlieren könnten; denn es stehen uns, die wir in Mitte dieses Lebens dahinwandern, manche Hindernisse in dem Wege, die unsere Vorsätze schwächen, und die Werke ändern. Jetzt sind es

a) Worte der Menschen,

b) bald Beyspiele unserer Mitbrüder, oder

c) die Beschwernisse des Suchens selbst,

welche uns zu hindern scheinen.

Aber wie werden diese Hindernisse vereitelt, wie wird die Furcht verbannet, wie wird der Muth, wenn wir auf diese drey Männer schauen, belebet? — betrachtet sie auf ihrem Wege und bey ihrem Suchen; was richtet die Furcht

a) Ueber die Menschenworte aus? Ich weiß es wohl, was diese Versuchung über uns für eine Kraft hat. — Viele kehren um, und verlieren ihren Gott, weil sie die Menschenworte zu wenig zu verachten wissen. Wie manche Seele wird auf ihren Wegen, da sie von Gott gerühret wird, aufgehalten von dem Geschwätze der Welt; von dem Gedanken: was wird man sagen? Wie manche in dem Herzen Bekehrte scheuen sich, äußerlich für das zu gelten, was sie sich zu seyn wünschen? Der Knecht, der die Worte seines Herrn fürchtet, betrüget den

Nachbar, damit er nicht getadelt, und die Magd lügt und betrügt, damit sie nicht mit den Vorwürfen ihrer Frau überhäufet werde. Der Beamte plündert Wittwen und Waisen, um die Gunst nicht zu verlieren, und manche junge Person verschwendet den Schmuck ihres Geschlechts, um den Drohungen eines unverschämten Geistes auszuweichen. — Aber wie? was sollen, nachdem Gott geredet, und nachdem er uns den Weg angezeiget hat, was sollen alle Worte und Spötterenen der Menschen wider uns vermögen? Hatten die drey Weisen von ihrem Volke, von ihren Nachbarn, von dem fremden Könige nichts zu fürchten? Bey ihrem Volke hatten sie Misverständniß und Aufruhr, bey den Nachbarn Verachtung, bey dem Könige Herodes Nachstellung zu befürchten. — Wer wird uns versichern, daß ihr Eifer und ihre Andacht nicht für eine Thorheit gehalten worden ist? — Aber dieß ist ihr Muth und ihre Stärke; sie ziehen hin in die Hauptstadt des Reiches, sie fragen mit der edeln Herzhaftigkeit: **Wo ist der König der Juden, dessen Stern wir gesehen haben?** — Was saget ihr zu dieser freymüthigen Frage, ihr Christen, die ihr in eurem Vaterlande, in Mitte der katholischen Kirche, unter so vielen Bekennern des wahren Glaubens euch scheuet, für die Wahrheit eures Gottes euch zu erklären, muthig vom katholischen Glauben und zu seiner Ehre zu reden, muthig die frommen Werke, wodurch wir Gott und seine Herrlichkeit finden, auszuüben? — Ihr fürchtet die Menschenworte, die eurer spotten möchten? Aber — zum Gefallen — wür-

würden denn unter uns so viele seyn, die über die frommen Werke spotten? Ich meyne, es zur Ehre sagen zu müssen: der Spötter ist doch eine kleine Zahl, und was soll diese wider den großen Haufen thun? Indessen, wenn auch viele wider euch und eure standhafte Tugend reden sollten, was wärs hernach? Hat nicht Gott auch geredet, und euch den Weg angezeiget? — Was fürchtet ihr? Menschenworte ändern nichts; Menschen werden euch nicht richten, aber Gott wird euch richten. Was sage ich, wenn euch Menschen tadeln, wird dieser Tadel nicht tausendmal durch das Lob des Himmels überwogen? — Tadeln Menschen, Gott lobet euch; ihr werdet vor der Welt verschrieen, vor dem Himmel geehret; Würme reden wider euch, Engel reden für euch; Menschen klagen euch an, die Heiligen vertheidigen euch; auf der Welt ist euer Name verachtet, dort oben wird er geehret. Sollet ihr nach Jesus Ausspruch euch nicht vielmehr erfreuen, wenn euch Menschen tadeln? denn euer Lohn ist groß vor Gott; ihr wisset die Wege Gottes zu suchen; lasset die elenden Menschen reden, ihr sehet

b) Ihre Beyspiele, die eurem Leben widersprechen; aber der Stern ist euch erschienen, und ihr seyd sicher auf dem Wege, Gott zu finden. Unsere Regel ist in dem Gesetze Gottes; was andere Menschen immer thun und wirken, ist ein Staub, den wir verachten: — Werke müssen sich nach dem Gesetze richten, und Anderer Beyspiele haben wir, wenn sie vom Gesetze weichen, zu bedauern. Got-

tes Lehre ist eure Regel, nicht die Beyspiele der Menschen. Was sahen die drey Weisen? Beyspiele, welche ihrem Suchen und Streben gerade entgegen sind. Der König hätte auf ihre Anfrage das ganze Volk aufrufen sollen, und er ist betrübt; die ganze Stadt, der ein neuer König gebohren seyn sollte, wie es die Weisen verkündigten, ist niedergeschlagen. Die Priester und Gelehrten des Gesetzes, welche dafür wachten, die heiligen Bücher in den Händen hatten, dem Volke die Auslegungen machten, sind kalt, und bewegen keinen Fuß. Wie? wenn je ein Beyspiel einen Eindruck hätte machen sollen, sollte es nicht dieses auf die Seele der Weisen gewesen seyn? Sie gehen in die Stadt, und Niemand will etwas wissen; sie eilen nach Hofe, und Alles schweigt; man versammelt die Priester, und Alles ist gleichgiltig. — Kehret um, ihr gerechten Männer, ihr seyd betrogen! verlasset das Suchen, denn ihr sehet, der große Haufe ist kalt, und sein Beyspiel widerspricht. — Aber die drey Weisen sind nicht so veränderlich, wie wir; sie haben das höhere Licht, sie wandeln nach diesem, sie geben auf die Menschen nicht acht; ihr Gedanke und ihr Beruhigungsgrund ist der Stern, die Stimme und die Anleitung Gottes, und so ziehen sie von der Hauptstadt weg, und suchen ihren Herrn und König.

So machen es diese heiligen Könige in Zeiten, wo die Richtigkeit der göttlichen Anleitung nicht so gewiß war; und wie? wir sollen uns in den heutigen Tagen, wo die Erfüllung der Prophezeihung,

das Blut der Martyrer, die Orakel der Apostel, der Richterstuhl der Kirche, die Zahl der Heiligen, die namenlose Menge der Gerechten redet, abhalten, oder schrecken lassen, auf jene Wege zu bleiben, der uns als der wahre und sichere angewiesen ist? Lasset die Menschen leben, wie sie leben, lasset die Zeiten seyn, wie sie sind; lasset Werke und Begebenheiten erscheinen, wie sie wirklich erscheinen. — Aber wir haben das Evangelium, wir haben Gottes Wort, wir haben seine Anleitung, und sind Alle wider uns, so irren wir nicht. — Nun hinweg mit Furcht und Zweifel! her mit Muth und Stärke! Weder Worte der Menschen, noch Beyspiele der Mitbrüder sollen uns schrecken. — Wider Menschenworte halten uns Worte Gottes, wider Beyspiele der Irrenden halten uns Beyspiele der Gerechten aufrecht.

c) **Bedrängnisse und Trübsalen des Suchens selbst sollen uns nicht abwendig machen.** Die drey Weisen ziehen hin; die unbekannten Wege, die Länge der Reise könnte sie schrecken; aber sie wollen ihren König finden, und darum suchen sie, ohne zu ermüden.

Ich weiß es wohl, ich verhehle euch das nicht, was jeder erfahren muß, der den Herrn durch die Wege der Gerechtigkeit standhaft suchet; ich weiß es wohl, auf dem Wege, auf dem wir Gott suchen, und nach der Lehre Jesu wandeln sollen, stellen sich Trübsalen und Bedrängnisse vor unser Angesicht.

Denn

Denn was für Widerspänstigkeiten unserer Sinne, welche das Irdische suchen? was für Vorurtheile, welche uns auf diese Erde und ihre Güter niederdrücken? Was für Finsternisse im Verstande, was für Empörungen in dem Herzen greifen uns an? Sind nicht selbst diejenigen, mit denen wir umgehen müssen, unsere Qual? fallen uns nicht unsere Feinde an, welche von Außen schmeicheln? und ist der höllische Feind stille, der uns entweder jetzt wie ein Löw zu schrecken, bald wie eine Schlange zu hecken suchet? Ich weiß, in diesen Anfällen, in diesen Versuchungen, wo wir keinen Trost in der Seele, sondern Qual empfinden, wird uns die Erfüllung der Pflichten eine harte Bürde, und das Evangelium, das uns zu Gott führet, eine unerträgliche Last. Allein gutes Muths, ihr, die ihr den Herrn suchet, sein Licht leuchtet euren Augen, seine Hand leitet eure Schritte, seine Gnade stärket eure Schwachheit! — Wenn euch der Herr leiden, und in der Betrübniß läßt, so wachet er über euch, und wird euch würdig seiner Belohnung finden! **Wenn der Herr mit euch ist, was wird euch schaden?** In seinem Namen hören Feinde auf, und Betrübnisse werden zum Trost: **In diesem allem überwinden wir um deß Willen, der uns geliebet hat,** sagt Paulus. Aber die Weisen haben dieses eher erfahren; der Stern verschwand, aber sein Licht erschien wieder; unter diesem Schimmer zogen sie freudig hin, und da sie ihren König so ernstlich suchten, so haben sie ihn mit vollem Troste gefunden: und sie

giengen hinein, und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter.

Glückseliges Geschäft, gesegnetes Finden! Wer suchet, dieser wird finden. Möchtet ihr euch zu so einem Suchen verstehen! möchtet ihr euren Herrn und Gott so suchen, wie ihn die weisen Männer im Morgenlande suchten!

I. Sie suchten ihn, ohne zu warten;

II. Sie suchten ihn, ohne sich hindern zu lassen.

Setzet an die Stelle der Trägheit die Eilfertigkeit, an die Stelle der Furcht den Muth und die Entschlossenheit. Ferne sey das Zaudern, fanget an! ferne sey die Furcht, fahret fort mit Suchen! ihr werdet finden, wie die Weisen fanden, ihr werdet eingehen, wie sie eingiengen — in das Haus, in das sie eingiengen. — Wie? euch bleibet so ein Glück? euch so eine Seligkeit? Ja, wenn ihr suchet, so werdet ihr finden. — Sie giengen in das Haus, und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter.

Wo werdet ihr das Kind finden, wo werdet ihr finden Maria, seine Mutter? Sammelt eure Gedanken, fasset euren wahren Trost, ihr, die ihr den Herrn suchet, da es Zeit ist; ihr, die ihr euch wider alle Hindernisse stärket; ihr werdet in das Haus eingehen. In was für ein Haus? Nach Bethlehem könnet ihr nicht gehen; aber da jenes

Haus

Haus wegen Jesus und Maria merkwürdig geworden ist, kann ich euch nicht schon auf eurer Pilgerfahrt so ein seliges Haus zeigen? Und sie traten in das Haus. Wo ist dieses selige Haus? Hier ist es! diese eure Pfarr- und Mutterkirche ist so ein Haus, in welches diejenigen, welche die Wahrheit und Gerechtigkeit aufrichtig suchen, würdig eintreten. Ist nicht hier das Kind, ist nicht hier der Erlöser und Heiland auf dem Altar? aber ist nicht auch hier bey dem Kinde die Mutter; ist nicht hier die glorreiche Frau und Mutter Maria? Hier bethen wir Jesum an, und ehren Maria: Sie traten in das Haus, und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter.

Wie glückselig werden wir schon hienieden, wenn wir Begierde haben, den Herrn zu suchen? wie selig sind die Augenblicke, welche wir hier vor Jesus und Maria zubringen können! Und sie fielen nieder.

Aber wenn wir auch in dieses Haus eintreten, und unsern Gott finden, so finden wir ihn nicht mit unveränderlichem Genuße. — Jenes Haus dort oben, wohin wir wandern, jener ewige Palast, wo unser Erlöser, nicht wie ein Kind, sondern als glorreicher König, wo Maria nicht als eine Magd des Herrn, sondern als Königinn thronet, ist das tausendmal selige Haus, wohin unsere Wünsche zielen, wo wir unsere vollkommene Ruhe erwarten: Und sie traten ein in das Haus, und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter. — Was

für

Was für ein Haus! was für eine Ruhe! was für ein Jesus! was für eine Frau und Mutter! — Dort höret das Glauben auf, dort fangt das Sehen an; — wollet ihr dort sehen, so glaubet; wollet ihr finden, so suchet; wollet ihr eingehen in dieses Haus, so wandelt schnell dahin, und wandelt muthig, und ich wünsche mir von euch sagen zu können: **Sie traten in das Haus, und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter.**

Predigt

auf den Sterbetag des Herrn.

Ich habe mir vorgenommen, unter euch von Nichts zu wissen, als von Jesu, und zwar von Jesu dem gekreuzigten. 1. Korinth. 2, 2.

Wenn der heilige Paulus sich vor den Korinthern erklärte, und sich auch rühmte, nichts zu wissen, als seinen Jesus, und zwar auf dem Kreuze; soll ich an diesem Tage, der dem Andenken des sterbenden Jesus gewidmet ist; soll ich in dieser Kirche, welche über den Tod Jesu trauert; soll ich vor diesen Altären, welche heute kein Opfer bringen; soll ich vor euch, die ihr wegen der Hinrichtung Jesu in der Trauer erscheinet; soll ich in dieser Morgenstunde, welche für eine Betrachtung so aufgelegt ist, etwas anders, als die Worte des heiligen Paulus

lus wiederholen? Ich habe mir vorgenommen, unter euch von Nichts zu wissen, als von Jesu, und zwar von Jesu dem gekreuzigten.

Jesus ist zwar in allen seinen Lebensumständen unsere Lehre und unser Trost, und wenn ihr ihn in der Fastenzeit unter den Verfolgungen der Hohenpriester und bey manchen Leiden betrachtetet; oder wenn ihr gestern Abends in euren Gedanken auf den Oelberg mit ihm hinausgienget, seinen Blutschweiß und die Verrätherey des Judas ansahet, und Jesum in den Händen der Rotte, durch die Gassen Jerusalems, hin zu den Richterstühlen und bey den Verspottungen begleitetet; was für Gedanken, was für Vorstellungen, was für Lehren erweckte jeder dieser Anblicke in eurer Seele? Allein, ich habe mir vorgenommen, unter euch Nichts zu wissen, als Jesum, und zwar den gekreuzigten. Sammelt eure Gedanken, das Urtheil ist über den Heiligsten gesprochen; er soll wie ein Uebelthäter am Kreuzgalgen sterben. Schon ist er den Soldaten übergeben, schon wird Jesus, durch die Geißlung und Krönung abgeschwächt, mit dem Kreuzblocke beladen; er trägt es hinaus unter tausend Unbilden und Lästerungen, nnd kömmt auf dem Marterberge an, unter dem Frolocken seiner Feinde, unter dem Geschrey der Juden, unter unaussprechlichen Leiden und Blutvergießen; wenige Freunde betrauern ihn, und weinen; die größte Zahl spottet seiner, und erwartet seine Kreuzigung und seinen Tod.

Hal-

Haltet, und verweilet mit euren Gedanken, ich stelle euch

Jesum den Gekreuzigten

vor; damit ihr ihm an eurem Leibe, an eurer Seele, an eurem Leben ein Opfer der Kreuzigung am Kalvariberge bringet. Bey dem gekreuzigten Jesus wähle ich zwey Ruhepunkte:

I. Betrachtet euren Heiland, wie er an das Kreuz geheftet wird.

II. Sehet ihn an, wie er auf dem Kreuze in der Höhe hängt.

Möchte ich euch durch diese Betrachtung erwecken, euch selbst zu kreuzigen, da Jesus für euch gekreuziget wird; euch und der Sünde abzusterben, da ihr Jesum aus Liebe zu euch sterben sehet.

Anbethenswürdiges Kreuz, sey du der Baum, unter dem wir ausruhen, und unsere Pflicht nicht nur erkennen, sondern auch lieben; laß vom heiligen Blute einige Tropfen auf unsere trockene und laue Seele fallen, damit sie erweichet und erwärmet werde. Ich ehre dich mit der katholischen Kirche, o crux ave spes unica!

I.

Betrachtet Jesum, wie er an das Kreuz geheftet wird.

Die Zeit und die Stunde kömmt heran, welche den Erlöser mit jenem Kreuze, das er immer wünschte, und das der einzige Gegenstand seiner Gedanken und Begierden war, auf das näheste verbinden soll. — Auf dem Kalvariberge ist er der Kleider beraubet; die Werkzeuge zur Kreuzigung sind bereitet, und jenes Kreuz, das er selbst auf seinen Schultern trug, liegt vor seinen Augen. Es ist an dem, daß er

a) auf das Kreuz gelegt,

b) daran geheftet,

c) und voll der Schmerzen angenagelt wird.

Was für ein Schauspiel für empfindsame Seelen, und was für ein Ruhepunkt für Menschen, welche nur ihre Sinnlichkeiten suchen. — Ich habe mir vorgenommen, Nichts zu wissen, als Jesum, und zwar den Gekreuzigten.

a) Jesus wird also von den Henkersknechten rückwärts auf das Kreuz gestreckt, und da durch diesen Fall die Dörnerkrone heftig bewegt, und die Spitzen tiefer in das Haupt getrieben werden, so fließet das Blut häufig über sein Angesicht, und benetzet das Kreuz. — Jesus liegt also auf dem Kreuze, und wartet voll der Begierde, mit der blutigen Taufe getauft zu werden.

Kommet hervor, und näheret euch dem Kreuze, ihr Christen! damit ihr euren Heiland und besten Freund besser in das Gesicht fassen, hören und sehen

hen möget, was er auf dem Kreuze redet, empfindet und wirket.

Himmlischer Vater! englische Geister! was für eine Geduld und was für eine Anerbietung zu allen Leiden begegnet uns beym Anblicke des auf dem Kreuze liegenden Jesus! die Schmerzen, welche ihm das Niederstossen verursachte, die peinlichen Mordzeuge, die ihm vor Augen stunden, erwecken in ihm kein Klagen, sondern wie ein sanftmüthiges Lämmlein, das man zur Schlachtbank führet, hat er seinen Mund nicht aufgethan; er leget sich auf das Kreuz, strecket Hände und Füße aus, und ist bereit. — Für was hält der Erlöser das Kreuz, daß er es so ehret und so innig liebet, da wir es fliehen und hassen? Er sieht es an als einen Altar, auf dem er sich, als der wahre Isaak, dem göttlichen Vater zu einem angenehmen Opfer für das Heil der Menschen schlachtet. Auf diesem Altare richtet er seine eingebrochenen Augen in die Höhe, Liebesthränen glänzen darinn; er hatte uns alle in seinem Herzen, und redet für uns zum Vater: „Sieh her auf „mich, o heiliger Vater, schaue meine Arbeit und „dieß mein Leiden, erhöre mein Gebeth, das ich „vor deinem Angesichte ausgieße, nimm den schmerz„lichen Tod, den ich für die Menschen, meine Brü„der, übernehme, damit sie vom Tode errettet, und „deine Kinder werden. Hebr. 10, 9. Sieh, ich „bin da, auf daß ich erfülle deinen Willen; — ich „opfere mein Blut, ich strecke den Peinigern die Hän„de dar, ich scheue den Tod nicht, damit die Men„schen leben.“

O allerbester Liebhaber, o Freund bis zum Tode! wie unaussprechlich ist deine Barmherzigkeit gegen uns Menschen, wenn ich dich auf dem Altare des Kreuzes betrachte; aber wie nachdrücklich ist die Lehre, die du uns ehemals mit Worten gabest, und jetzt mit deinem Beyspiele wiederholest: **Wer nach mir kommen will, der verläugne sich selbst, der nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach!** Matth. 16, 21.

Wo seyd ihr, ihr Christen! gehet hervor, und schauet die Geduld eures Jesus, und bekennet mit mir, wie weichlich, wie bequem wir alle sind, da es beym Anblicke des leidenden Jesus darauf ankömmt, daß wir unsere Sinne, unsern Leib kreuzigen, und Beschwernisse tragen sollen. — Welch ein hartes Wort ist uns das Selbstverläugnen? welch eine Betrübniß verursacht uns das Kreuztragen? welch eine Traurigkeit bringt uns das Nachfolgen bey jenem Jesus, der das Kreuz umfanget, und es so freudig erwählet?

Wo waren bisher unsere Urtheile und Entschließungen? wo waren unsere Ueberwindungen und die heilige Geduld? wo waren die Gedanken, dem Fleische wehe zu thun, und am Leibe zu leiden? O wir Weichlinge, die wir uns für Kinder des Kreuzes ausgeben! o wir ausgearteten Schüler unsers Meisters, die wir so wenig vom Kreuzgeiste haben! Jesus unterziehet sich aller Marter, und dem Tode selbst, um uns zu erlösen, und vom Untergange zu befreyen, und wir machen so große Schwierig-

rigkeiten, wenn wir eine Kleinigkeit ertragen, und unsere Sinne bezähmen sollen? werden wir vor Jesu nicht einmal den Schluß machen, unsern Sinnen, unsern Begierden abzusterben, und nur den göttlichen Willen, der von Ewigkeit her über uns was immer beschlossen hat, zu verehren und anzubethen? Unser Herz gehört auf dein Kreuz, o Jesu, als auf seinen Altar, da soll es mit und neben dir geschlachtet, und sammt allen Neigungen an dich und dein Gesetz so geheftet werden,

b) **Wie du mit Nägeln an das Kreuz geschlagen wirst.** Kaum hatte Jesus auf dem Kreuze liegend seine Wünsche gebracht, so ergreifen sie seine rechte Hand, binden sie mit einem Stricke fest darnieder, der Mörder setzet an den langen Nagel, ergreifet den Hammer, hebt den Arm in die Höhe: „Halt inne, Grausamer! laß seine rechte Hand „frey, mit dieser hat er so viele Elende gesegnet, „und von dieser erwarten wir Glück und Heil; sie „wird uns leiten, schützen, regieren!“ Aber der Mörder läßt sich nicht stören, und die rechte Hand Jesu ist fest am Kreuze, und das Blut sprudelt hervor; die Brust erbebt! — Was für Schmerzen, was für eine Erschütterung hat diese Annaglung verursacht? Die Evangelisten brauchen ein einziges Wort: Sie haben ihn an das Kreuz geheftet, crucifixerunt eum; sie schrieben wenig, um uns genug denken zu lassen, oder sie wollten sich über diesen Artickel der Geschichte schnell hinwegmachen, um zu einem freudigern zu kommen. Es gieng den

heiligen Evangelisten wie den Freunden des Jobs. Als sie das Elend vernahmen, als sie die Augen eröffneten, und ihren Freund todtkrank und am ganzen Leibe voll Geschwüre auf dem Misthaufen sahen, so erhuben sie ihre Stimme, und weinten bitterlich; sie zerrissen ihre Kleider, bestreueten sich mit Asche, sassen sieben Tage und Nächte auf der Erde, redeten kein Wort zu ihm; denn sie sahen, daß sein Schmerz sehr groß war. Ein gleiches, deucht mich, widerfuhr den Evangelisten, diesen christliebenden Männern, da sie bey Erzählung der Leidensgeschichte von ferne sahen, und sich erinnerten, wie eine leidige Todesgestalt der Heiland auf dem Kalvariberge bekommen, und wie dringend seine Qual bey der Annaglung geworden sey, so konnten sie sich des Weinens nicht enthalten, die Thränen floßen, der Mund erstummte, das Gesicht vergieng, und so floßen ihnen mit Mühe die Worte: Crucifixerunt eum. Aber wir sollen es merken, wie uns der Herr durch diese seine Annaglung an das Kreuz zur geistlichen Kreuzigung unserer Anmuthungen erwecken will. Wir entsetzen uns, wenn man uns an diese Pflicht erinnert, indessen sind ihre Folgen Ruhe und Zufriedenheit, und wir mögen machen, was wir immer wollen, so saget die Wahrheit jedem aus uns in die Ohren: Crucifige, crucifige eum. Wen sollen wir an das Kreuz heften? Uns selbst! den verderbten Menschen, unsere Lüste und Begierden; dieses verlanget von euch Jesus der Gekreuzigte, dieß habt ihr versprochen, dieß fodert der Begriff des Christen; denn wenn ihr Jesum an dem Kreuze betrach-

trachtet, saget er euch aus seinen Nägeln nicht, was er ehemals mit Worten sagte: **Wer nach mir kommen will, der verläugne sich selbst**; der setze dem Stolze Demuth, der Unmäßigkeit Nüchternheit, der Unzucht Reinigkeit entgegen; dieß heißen die Worte des heiligen Paulus: **Diejenigen, welche Christo zugehören, haben ihr Fleisch mit den Lastern und bösen Begierden gekreuziget**. Gal. 5, 24. Denn da Jesus an das Kreuz mit seinem unschuldigen Leibe genagelt ist, so sollten jene, welche diesem gekreuzigten Herrn und Könige angehören, wenigstens ihre Begierde kreuzigen; dieß heißt, sie überwinden, und an das Gesetz gewöhnen. Dieß habt ihr ja aber selbst bey der heiligen Taufe beschworen! Alle, die in Christo getauft sind, haben Christum angezogen, damit das **Leben Jesu in unsern Leibern geoffenbaret werde**. 2. Kor. 4, 10. Aber wie kann dieses geschehen, wenn wir nicht das Leiden und Sterben Jesu durch die Abtödtung an unserm Leibe tragen? Haben wir diese Beweise nicht aufzuzeigen; wo bleibt uns die Ehre, Kinder dieses gekreuzigten Vaters, Schüler dieses Meisters, und Knechte dieses Königs, dieß heißt, ein Christ zu seyn? — Wo bleibt die tröstliche Hoffnung, an seiner Herrlichkeit Theil zu nehmen, wenn wir an seinem Kreuze nicht Theil nehmen? Welche sich nach dem Vorbilde des Gekreuzigten richten, diese sind zur Seligkeit auserkohren. — Wie wenig, göttlicher Erlöser! wie wenig sind wir mit deinem Kreuze bekannt, da wir doch Kinder des Kreuzes sind? Wir sehen, wie du ans Kreuz geheftet wirst, und

und wir finden bey uns ein eitles, ein üppiges, sinnliches und wohllüstiges Leben? Sind nicht wir diejenigen, welchen das Evangelium die Strenge gebiethet, und durch diese Strenge die Anmuthungen zu bändigen suchet? sind nicht wir diejenigen, welche hier nur wie Fremdlinge durchziehen sollen, indem wir keine bleibende Stätte haben, sondern eine künftige suchen? aber da wir uns in dieses Sichtbare vertiefen, und den ewigen Zweck aus unsern Augen verlieren; da sich unsere Begierden hienieden ihre Ruhe und Zufriedenheit wählen; da wir immer unsere böse Natur bezwingen sollen, aber nur suchen, daß wir ihr und ihren Neigungen freyen Zaum und Zügel lassen; wie beschämt stehen wir vor deinem Angesichte, o Erlöser und Herr! der du uns zu Liebe so viel erträgst, und

c) **Voll der Schmerzen angenagelt wirst!** Von der rechten Hand kommen die Peiniger zu der Linken; von den Händen eilen sie zu den Füßen. Ich werde euch das grausame Ausstrecken und die Verzerrungen nicht darstellen; ich erinnere euch nur, und wünsche, euch das Herz Jesu aufzuschließen: wie ist darinn die Betrübniß so groß, wie herzbrechend ist der Schmerz, da Jesus in die Zukunft schauet, und erkennet, daß dieses schreckliche Annageln die Herzen seiner künftigen Söhne und Schüler nicht bewegen werde? — Schmerzhafte Mutter, wie stund es um deine Seele, als du die tödtlichen Hammerstreiche hörtest? welcher Strom der Thränen floß aus deinen Augen, oder welcher Drang

preßte dein Herz, das dem vielgeliebten Jesu helfen wollte, aber nicht konnte? In welchem Zustande sah Jesus bey seiner Annaglung euch alle, die ihr hier zugegen seyd? — Ihr waret ihm ganz gegenwärtig mit euren Sünden und Lastern, mit euren Treulosigkeiten und Empörungen, mit euren Reden und Werken. — Gekreuzigter Erlöser! wie sahest du dieses Volk an? waren es Freunde oder Feinde? Durch die Sünde waren es Feinde; aber Freunde durch Geduld und Kreuzigung. Wohl euch, wenn eure vorgesehene Tugend und Kreuzleben dem Heilande bey der Annaglung einen Trost brachte; aber wenn ihr euch eure Sünden vorwerfen müsset, sah euch Jesus unter den Nägeln nicht wie jene, von denen der heilige Paulus schreibet: Daß sie sich den Sohn Gottes wieder, und auf das Neue kreuzigten, und zum Gespötte machten? Hebr. 6, 6.

Wie? ist es möglich, daß, wenn ihr diese Worte verstehet, ist es möglich, daß ihr die Selbstkreuzigung verachtet, eine Sünde begehet, und Jesum, so viel an euch ist, auf das Neue kreuziget, und mit Nägeln an das Kreuz heftet? Ihr möget vielleicht heute wider die Grausamkeit der Mörder Jesu klagen, aber nehmet die Worte des heiligen Paulus und die Geschichte eures Lebens vor euch, und saget; seyd ihr nicht bey euren Sünden diejenigen gewesen, welche, wenn sie schon auf dem Kalvariberge nicht gegenwärtig waren, nach der Zeit die Nägel in die Hände nahmen, und Jesum an das Kreuz hefteten? Rursum crucifigentes filium Dei.

Ihr, ihr Rachsüchtigen! die ihr wider eure Mitbrüder loszoget, und sie in den Abgrund stürztet, ihr seyd diese neuen Feinde, die ihr auch, so viel an euch war, den Erlöser kreuzigtet! ihr nahmet ihm die Ruhe, und das Leben, das er den Menschen erwerben wollte. Ihr, ihr Unmäßigen! die ihr die Güter des ewigen Vaters misbrauchtet, und euch durch Füllerey zu Thieren machtet, ihr seyd diejenigen, welche ihre Hände zu den Nägeln ausstrecken, um Jesum auf das Neue zu kreuzigen, und ihm in euch, die er durch Buße retten wollte, das Leben zu nehmen. Ihr, ihr Unzüchtigen, ihr Ungerechten, ihr Heuchler! seyd diejenigen, welche, so viel an euch ist, euren Erlöser an das Kreuz heftet, und da er euch an dem Leibe rein, in den Werken gerecht, in den Handlungen aufrichtig machen wollte, an das Kreuz schluget, und dem Tode nach allen Kräften überliefertet. Jene seyd ihr, von denen der heilige Paulus sagt: **Sie kreuzigen sich selbst den Sohn Gottes auf das Neue.**

Aber wie, ihr lieben Freunde, hat euch dieser beste Freund Jesus Christus etwas zu leide gethan, daß ihr so grausam seyn könnet, seine Liebe zu verachten, und ihn in euren Herzen die neue Kreuzigung empfinden zu lassen? Kommet hervor, fasset Jesum in eure Augen, da er auf dem Kreuze lieget, daran geheftet, und voll der Schmerzen genagelt wird. — Ich sehe, o bester Erlöser, ich sehe bey diesem Trauerspiele Liebe und Haß; ich sehe Liebe, die allergrößte Liebe, wenn ich dich betrachte,

und deine Aufopferung, welche du mit deinem Leben zum Wohl der Menschen machest, höre; ich sehe Liebe, wenn ich deine Geduld schaue, mit der du die Annaglung überträgst; ich sehe Liebe, wenn ich dich an Händen und Füßen angeheftet betrachte, wie du keinen andern Wunsch hegest, als uns Menschen, deine Brüder, selig zu machen. Aber ich sehe Haß, wenn ich an die Henkersknechte denke, die dich durchbohren; wenn ich ihre Grausamkeit betrachte, mit der sie dein Blutfließen und deine zärtlichen Gebärden ohne Empfindung ansehen; ich sehe Haß, wenn ich an die Sünden der Christen, an meine und eure Sünden denke, welche diese Anheftung und Kreuzigung so oft erneuern. — Liebe Jesu, du kreuzigest deinen Herrn, weil er uns retten will! — Sünde, du nagelst Jesum an, weil du seinem heiligen Werke widerstrebest!

Möchten wir im Stande seyn, für diese Liebe nach Würde zu danken, und die Sünde nach aller Kraft zu hassen! — Gieb uns, o gekreuzigter Herr! gieb uns von dem Orte deiner Liebe, gieb uns von deinem Kreuze Erleuchtung, gieb uns Stärke, damit wir Beydes durch die Selbstkreuzigung erreichen; wir bethen dich an, da wir dich an das Kreuz heften sehen; aber wir trösten uns, wir ermuntern uns bey dem Kreuze, auf dem wir dich verehren.

II.

Betrachtet Jesum auf dem Kreuze, worauf er in der Höhe hängt.

Der

Der heilige Vater Hieronymus schrieb an Heliodorus einen Brief, in dem er den Todfall seines besten Freundes, Nepotianus, bedauert. „Mein „lieber Heliodor! ich muß dir nur klagen, wie ich „nach dem Absterben meines Nepotianus beschaffen „bin; so oft ich an ihn denke, so bin ich in mei„nem Gemüthe ganz bestürzt, und ganz verwirret; „die Hände zittern, das Gesicht will mir vergehen, „die Zunge stammelt, und will die Worte nicht aus„sprechen.“ — Darauf wendet sich der heilige Vater zum Geiste des Nepotianus: „Mein werthester „Seelenfreund!“ so redet er ihn an, „den ich so un„zeitig vermißt habe, so oft ich deiner gedenke, und „etwann die eine und andere Blume zu deiner lob„würdigen Gedächtniß auf dein Grab will fallen las„sen, so schwimmen meine Augen in Thränen, so „erneuert sich die vorige Pein, und ich bin mehr „todt, als lebendig.“ — Wenn Hieronymus so zu einem Menschenfreunde sprach, saget mir, wie sollet ihr beschaffen seyn, da ihr heute den Gottmenschen Jesus betrachtet, da ihr ihn schauet, wie er

a) **am Kreuze erhöhet wird,**

b) **wie er vor der Welt darauf hängt,**

c) **und euch zu Liebe stirbt?**

Sollet ihr nicht beym Anblicke des gekreuzigten Jesus aufrufen: „O göttlicher Freund, so oft „ich dich am Kreuze und bey dem Hinscheiden be„trachte, und eine Blume zum Fuße des Kreuzes „ausstreuen will, so schwimmen meine Augen im „Wasser, und ich bin mehr todt, als lebendig.“

Er,

Erneueret eure Aufmerksamkeit, und da ich heute vor euch von Nichts, als von dem gekreuzigten Jesus zu wissen und zu reden mir vorgenommen habe, so wendet eure Augen auf diesen angenagelten Jesus,

a) wie er auf dem Kreuze erhöhet wird. Nachdem der Erlöser ganz angenagelt war, so wurden ihm die Stricke abgenommen, damit das ganze Gewicht des Leibes von den Haftnägeln allein gehalten wurde. Das Kreuz wird aufgerichtet, und in ein Loch gesenket, befestiget, und Jesus wird von allen Gegenwärtigen gesehen. — Kommet, ihr Christen, und stellet euch den Schmerz vor, den Jesus bey dieser Erhöhung empfunden; der ganze Leib ist auf das Neue erschüttert; aus den vier heiligsten Wunden an Händen und Füßen strömt das Blut bachweise hervor, und es wird ihm bald kein Tropfen mehr übrig bleiben. Jesus hängt zwischen Himmel und Erde, sehet ihn an, fraget ihn: „Was „sagen die Menschen von des Menschen Sohn?" oder was scheinet euch dieser euer König zu sagen? Ein unglücklicher König aus England, Heinrich der Achte, sagte an seinem Sterbebette: „Freunde, wir haben alles verloren!" Scheinet euch euer Jesus in einem heiligern Verstande nicht eben dieses vom Kreuze zu sagen: „Wegen euch und für euch, ihr „irrende Schäflein, hab ich alles aufgeopfert; mei„ne Herrlichkeit und Majestät, meine Allmacht und „Größe hab ich verborgen; meine Weisheit hab ich „unter den Mantel der Thorheit verhüllet; ich bin ein

„ein schwacher und unweiser Mensch geworden; die „Gestalt eines Menschen hab ich durch die Leiden „eingebüßet; für euch hab ich gut und Blut, Leib „und Leben gegeben, wie mein Apostel Paulus re„det: Ich bin gleichsam von mir selbst ausge„gangen, ich hab mich entblößet und arm gemacht, „ich hab mich bis zum Kreuzgalgen erniedriget, „euch zu erhöhen und reich zu machen.“ So redet Jesus zu uns vom Kreuze, und will uns erwecken, ihm wenig zu geben, da er für uns alles gegeben hat. Wer ist denn aber, o christliche Seele! dieser an dem Kreuze erhöhte Menschensohn? was hältst du von ihm? wie kommt dir dein Jesus vor? Antworte, heil. Petrus! Ich kenne den Menschen nicht. Was sagst du von ihm, mein Thomas? Lieber Jesus! hat er nach deiner Auferstehung nicht glauben wollen, was sollte er jetzt auf dich halten? Ihr Jünger, ihr Apostel! was für Gedanken führet ihr von Jesu? Was sie von ihm halten, zeiget ihre Flucht, keiner läßt sich sehen, als der heilige Johannes; die Schriftgelehrten halten ihn für einen Arzt, der sich selbst nicht helfen kann; die Soldaten und das Volk fodern ein Wunder, dann würden sie glauben; die Vorübergehenden schütteln den Kopf, und spotten seiner als Baumeisters, der den Tempel niederreissen, und so schnell wieder aufbauen kann. Was saget aber ihr, ihr Christen? für wen sehet ihr diesen auf dem Kreuze erhöhten Jesus an? Ich will anstatt eurer antworten, und mit lauter Stimme in eurem Namen bekennen: „O gekreuzigter „Jesu, du bist wahrhaftig der Sohn des lebendigen

„Got-

„Gottes! du scheinest äußerlich nichts anders zu „seyn, als ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott „der Menschen, und ein Ausguß des Pöbels; mei„ne Augen entdecken an dir keinen Gott, der Thron, „den du besteigest, die Krone, die du trägst, der „Zepter, den du führest, predigen mir keinen Gott; „aber der Glaube ist über alles. Prediget Paulus „dich, den Gekreuzigten, den Juden als ein Aer„gerniß, und den Heyden als eine Thorheit; ich, „vom Glauben geleitet, bekenne dich als den Ge„salbten des himmlischen Vaters, als Gottes Kraft „und Gottes Weisheit; ich glaube an dich, ich be„the dich an mit den Engeln. Ach, könnte ich al„len Juden und Heyden, allen Türken und Got„tesfeinden das Bekenntniß in das Herz legen: Du „bist der Sohn des lebendigen Gottes.“

Wenn ihr vor dem erhöhten Jesus also gesinnet seyd, wie beruhiget sollet ihr über seine Lehre werden, durch welche er euch zur Kreuzigung, zur Geduld erwecket? wer ihm folget, irret nicht; wer ihn höret, betrüget sich nicht, und wenn ihr

b) Jesum ferner betrachtet, **wie er auf dem Kreuze hängt**, so muß euch die Selbstkreuzigung und Ueberwindung durch seine Gnade angenehm werden. — Moyses sagte den Juden vorhinein: **Es wird dein Leben, der Urheber des Lebens vor dir hangen, und du wirst demselben nicht glauben. Deut. 28, 66.** Sie haben ihm nicht geglaubt; deswegen beklagte sich Christus durch den Mund des Propheten: **Ich sah zur Rechten, und ich schaue-**

te,

te, ob mich Jemand kenne, und es war Keiner vorhanden. Psal. 141, 5. Bey dem heiligen Paulus an die Römer klaget er noch nachdrücklicher: Ich habe den ganzen Tag meine Hände ausgestrecket, aber ich hab nichts als Widersprüche und Unglauben erfahren. Dieß erfüllte sich in jenen drey Stunden, welche der Erlöser von Aufrichtung des Kreuzes bis zum Scheiden am Kreuze zubrachte.

Wer wird die Schimpf- und Lästerworte erzählen, und den innerlichen Schmerz Jesu ermessen können? wie siehet sich dieser Freund von jenem Volke verachtet, das er liebte! und wie oft war jener Gedanke in seiner Seele: **Volk, antworte mir, was hab ich dir Leides gethan!** Dieser gewaltige Prophet, dieser Wohlthäter der Elenden ist den Uebelthätern beygezählet, und hängt in Mitte zweyer Mörder. Gehet hervor, ihr Christen! nähert euch dem Kreuze, betrachtet ihn vom Haupte an bis zu den Füßen, fasset euch einige Blutstropfen auf zum Andenken, damit ihr seine Liebe und sein Beyspiel nicht mehr vergesset. Inspice, sagt der vor dem Kreuze betrachtende heilige Augustin: Siehe her, und schaue seine Gestalt, welche dich zur Gegenliebe erwecket, da ist sein Haupt, und es ist geneigt, und sinket herab, dir den Friedenskuß zu geben; dort ist sein Herz, es ist geöffnet, dir einen Platz zu vergönnen, und dich zu verbergen; da sind die Aerme, sie sind ausgespannt, dich zu umfangen und aufzunehmen; dort sind die Füße, sie sind an-

angeheftet, weil sie Wege des Wohlthuns geloffen sind, und jetzt durch die Geduld für dich verdienen; schaue her, betrachte den ganzen Leib, er ist verwundet, dich zu erlösen. Findest du auch nur ein Plätzlein, worinn die Liebe nicht herschet? seine blutigen Wunden sind nicht nur Ruheorte für die Leidenden, sie sind feurige Zungen, welche dir unaufhörlich sagen: **Jesus liebet dich, er liebet dich bis zum Tode.**

Sollet ihr bey diesem Gedanken nicht sagen: was werde ich dem Herrn, dem Gekreuzigten hingegen erweisen? Der heilige Augustin giebt euch die Anleitung: „Schauet hin auf euer Haupt, auf eu„ren Heiland, damit ihr, da euch sein Beyspiel be„wegen soll, die Frage öfters wiederholet; was für „eine Frage? Si ille, quid nos? Hat mein Heiland „und Erlöser so viel gelitten, warum wollte denn „ich mich davon ausnehmen, oder befreyen?“ Hast du, o Jesu, deine Liebe gegen mich durch Kreuz und Pein, durch Wunden und Marter bewiesen; was für eine Ausflucht bleibet mir, daß ich meine Liebe durch die Geduld, durch Ertragung der geringen Trübsalen nicht auch beweisen soll? Hast du deine einzige Freude und Zufriedenheit in dem Kreuze gesucht, wie unklug handle ich, wenn ich mich in einem andern Dinge aufhalte, oder mich zu erlustigen suche? Ja, göttlicher Erlöser, das Kreuz war deine Braut, dein Ruhebett, dein Herz und Schatz, dein größtes Gut, das du dir in diesem Leben erwählet hast; soll ich, dein Kind und Schüler, dein

Jünger und Unterthan ein anderes Gut suchen und lieben? War diese Liebe zum Kreuz und Leiden nicht immerhin das Kennzeichen der wahren und klugen Freunde Jesu Christi? Dem Völkerlehrer Paulus war Kreuz und Leiden der größte Reichthum und die vorzüglichste Ehre, er hielt alles wie Koth, um Jesum zu gewinnen, und da er sich rühmen wollte, so rühmte er sich nicht in den Wissenschaften, sondern in dem Kreuze und in der Seligkeit würdig geachtet worden zu seyn, für seinen Jesus eine Schmach zu tragen. Mein heiliger Vater Franziskus wollte sich in Nichts erfreuen, als in dem Kreuze, und die Leiden und der Abgang aller Sachen waren ihm wie eine fürstliche Tafel. Katharina Senensis wählte sich unter zwo Kronen nicht die goldene, sondern die dörnerne, weil auch Jesus eine solche trug, und um dir, o gekreuzigter König, gleichförmiger zu werden. Die heilige Theresia suchte immer nur einen und den nämlichen Seufzer: „Herr, entweder „leiden, oder sterben!" Johannes von Kreuz begehrte keinen andern Lohn von Jesu, als: „Für „dich, o Jesu, beschimpfet und verachtet seyn!" Andreas von Avellin hielt den Tag für verloren, an dem er kein Kreuz und keine Drangsal zu tragen hatte. — Heilige Seelen, was für eine Weisheit, was für einen Trost habt ihr vor dem Kreuze Jesu eingesammelt? Jesus thut so viel für uns; werden wir zu viel thun können? Wir thun nie zu viel, sollten wir auch gemartert werden, und für Jesu sterben; sammelt euch, und schauet Jesum, er ist

c) Zu-

c) Zuvor für uns auf dem Kreuze gestorben. Die Gerechtigkeit des Vaters, die Liebe des Erlösers, die Grausamkeit der Menschen eilen, das Trauerspiel am Kreuze zu vollenden; da Jesus drey volle Stunden am Kreuze hängt, so erzählen die Evangelisten ganz kurz: Jesus gab seinen Geist auf, Jesus verschied. So kurz diese Schilderung ist, so ist sie uns ein Beweis, daß das Geheimniß des Kreuztodes mit keinem Worte ausgesprochen, mit keiner Feder beschrieben, mit keinem Verstande begriffen werden kann.

Auf, auf demnach, christliche Seelen, lasset uns zum Kreuze eilen, damit wir das letzte Opfer der Kreuzigung, das Opfer des eigenen Lebens betrachten können. Jesus hängt schon drey Stunden, und es ist an dem, daß er an dem Kreuze stirbt; die Augen fangen an zu brechen, die Wangen fallen ein, Finger und Glieder erstarren, der Athem wird unterbrochen, die Puls schlägt schwach; ja, der kalte Todtenschweiß liegt auf dem Angesichte! —

Herbey, ihr Adamskinder, von allen Orten und Enden der Welt, herbey zum Todbette eures Vaters und Freundes, bemühet euch, ihm die Augen zu schließen, befleißet euch, seine letzten Worte aufzufassen, und seinen letzten Blick tief in euer Herz zu drücken!

Bewegliche Szene, wenn ich Jesum in diesen letzten Lebensumständen betrachte! wer stirbt, und wirket noch so ruhig und unerschrocken wie dieser

Heiligste? — ich höre seine Stimme, wie er noch für seine Todfeinde und für uns Sünder bittet; ich vernehme die Verheißung, die er einem Bösewichte, der ihn bittet, macht: **Du sollst bey mir im Paradiese seyn**; ich bewundere seine zärtliche Liebe, wie er der Mutter einen Führer, und dem Johannes und uns allen eine Mutter übergiebt; ich erstaune über die Pein des Durstes, und bin gerührt, da er **seinen Geist in die Hände des Vaters übergiebt**. Ich betrachte Jesum, und sein Haupt sinkt gelinde, und er stirbt: **Er neigte sein Haupt, und gab den Geist auf.**

So ist unser Leben todt? so schweigt der Mund, der tröstete? so ist das Licht erloschen, das die Welt erleuchtete? so sind die Augen erloschen, deren Anblick Alle erfreute? O Tod des vermenschten Gottes, was für ein Geheimniß bist du! Ein Geheimniß, beschlossen vor Erschaffung der Welt, verheißen im Paradiese, vorgestellt in dem alten Gesetze, geweissaget von den Propheten, erwartet von den Altvätern, gewünscht von den Gerechten, bezeuget von den Martyrern, angebethet von den Engeln, gefürchtet von den Teufeln, erstaunt vom Himmel und Erde, und das wir dort in der langen Ewigkeit betrachten werden. O Tod Jesu, unsers besten Freundes, was für ein Geheimniß bist du uns! ist in dir nicht alles, was geschehen war? bist du nicht die Erfüllung des Vergangenen, und die Hoffnung des Künftigen? Aber warum gehe ich bey seinem Scheiden so schnell vorbey? — Noch

einmal: Jesus neigte sein Haupt, und gab den Geist auf. Was für ein Trost, was für eine Ruhe, was für eine Lehre stehet in diesen Worten! fasset Jesum zu Gesichte, er neiget sein Haupt; zärtlicher Anblick, den ich auf dein geneigtes Haupt wende, o gekreuzigter, o sterbender Erlöser! Da Jesus sein Haupt neiget, so giebt er dem Tode den Wink, daß er vom Fuße des Kreuzes sich herauf machen, und ihn ergreifen könne. Da er das Haupt neiget, so giebt er das Zeugniß, daß er den Willen des Vaters bis an das Ende und bis zum Tode des Kreuzes erfülle. Da er das Haupt neiget, so zeiget er uns seine Armuth, denn er läßt das Haupt sinken, weil er keinen Ort hat, wohin er es legen soll. Da Jesus sein Haupt neiget, so winket er uns, wohin wir uns in unsern Betrübnissen wenden sollen, und durch diesen Wink will er uns Vertrauen einflössen. Jesus neiget sein Haupt, und deutet uns an, ob sein Geist in uns einen Platz fände: er neiget sein Haupt, und giebt den Geist auf. Was habt ihr euch an eurem Lebensende abzukränken? wie ruhig gehet man hin, wenn man sich selbst kreuzigte, und sich abstarb? seliger Augenblick, wenn jene von der Erde abtreten, die sich längstens abgestorben, und welche alle Tage den Leidenschaften gestorben sind! Wie voll des Vertrauens opfert man ein Leben, das nach deiner Lehre, nach deinem Troste, nach deinem Beyspiele geordnet war, o sterbender Erlöser! heißt es da nicht im wahren Verstande: erhebet euer Haupt, denn eure Erlösung ist nahe. Wir mö-

gen leben, oder sterben, so gehören wir Gott zu, und am sichersten opfern wir unser Leben in den Händen des Gekreuzigten.

Kommet also, nehmet Jesum am Kreuze, ich habe mir vorgenommen, heute vor euch nur

den gekreuzigten Jesus

zu wissen; ich zeigte euch diesen,

I. Wie er an das Kreuz geheftet wurde,

II. Und wie er am Kreuze hieng.

Ich that es darum, um euch zu ermuntern, euch am Leibe, an der Seele, selbst an eurem Leben abzusterben. — Nehmet also an diesem Tage den gekreuzigten Jesus, heute ist der Tag des Vertrages in der ganzen katholischen Kirche, heute übergiebt sie euch den Gekreuzigten; euer Seelsorger wird sich mit seinen Altarsdienern vor eurem Angesichte sehen lassen; er wird sich am Traualtare zeigen, er wird dieses geheiligte Zeichen hervornehmen, er wird es öffnen, er wird euch das Haupt, die ausgespannten Aerme, den ganz verwundeten Leib am Kreuze, und den gekreuzigten Jesus vor Augen halten; er wird euch zurufen: Sehet das Holz des Kreuzes, darauf das Heil der Welt gehangen hat; unter dieser Feyerlichkeit übergiebt er im Namen der heiligen Kirche euch den gekreuzigten Jesus; er übergiebt ihn der ganzen Stadt; er übergiebt ihn euch, ihr Vorgesetzten, daß ihr seine Lehre vertheidiget, die

die Aergernisse von Jesus abwendet; euch, ihr Hausväter und Hausmütter, damit Jesus unter eurem Dache Verehrer erhalte; euch übergiebt er den Gekreuzigten, ihr Betrübten, damit ihr Trost; euch, ihr Schwachen, damit ihr Stärke; euch, ihr Sünder, damit ihr Bekehrung erhaltet! — Ihr nehmet den Gekreuzigten? wie? werdet ihr ihn nehmen, um ihn wieder zu kreuzigen? nehmet ihn, sagt euch die Kirche, kommet, und bethet ihn an, nicht nur äußerlich in den Zeichen, sondern in dem Herzen. — Da Jesus für euch gekreuziget worden ist, so kreuziget euch am Leibe und an der Seele; da er für euch stirbt, so lernet, euch und der Sünde absterben, damit ihr durch ihn und seine Gnade lebet. Amen.

Predigt

auf den Ostermontag, und Osterdienstag.

Mußte nicht Christus all dieses leiden, und also verherrlichet werden? Luk. 24, 26.

Leiden, und auf diesem Erdboden so manche Verdrüßlichkeit übertragen müssen, dieser Satz war von allen Zeiten der Widerspruch von uns Menschen; leiden, und dabey doch Trost und Vergnügen finden, war immer unter den Menschen eine seltsame und fast unglaubliche Wahrheit.

Sogar die zween Jünger, welche nach Emaus reiseten, schienen in diesem Irrthume gewesen zu seyn, und nach falschen Begriffen geurtheilet zu haben. Sie überdachten die Geschichte des leidenden Jesus, welche sich in vorigen Tagen zu Jerusalem zugetragen hatte, und äußerten ihre Gesinnung gegen den Reisegefährten, welcher Christus selbst war. „Jesus von Nazareth ist zum Tode verdammet, und gekreuziget worden, und wir hofften, er werde Israel erretten.“ Sie glaubten es also nicht, daß das Kreuz der Weg zur Herrlichkeit sey, daß Leiden und Trost so nahe an einander gränzen, als Arbeit und Belohnung, Streit und Sieg.

Aber Glück für diese zween Jünger, daß sie einen göttlichen Lehrmeister bey sich hatten, wenn sie ihn schon nicht kannten. O ihr Thoren, sprach er, die ihr eines langsamen Herzens seyd, alles das zu glauben, was die Propheten von Jesu vorgesagt haben, und da zeigte er ihnen, wie Einer aus den Propheten den Erretter Israels unter den Beschimpfungen seines Volkes, ein Anderer vor den Richterstühlen der Priester, der Dritte als das Lamm, so zur Schlachtbank geführet wurde, vorstellte. Mußte also Jesus alles dieses nicht leiden, damit der Wille des Vaters, dem er sich selbst unterworfen hat, und die Wahrsagungen der Propheten, welche der Geist Gottes geleitet, erfüllet wurden? mußte er es nicht leiden, um verherrlichet zu werden, und ein glorreiches Grab zu haben?

Also

Also hat Jesus nach der Geschichte des heutigen Evangeliums die zween Jünger belehret. — Leiden ist der Weg zur Herrlichkeit. — Ach! daß wir diese angenehme Lehre, welche wir alle Stunden in diesem elenden Leben gebrauchen können, bewahren und lieben möchten! — daß wir doch diesen wesentlichen Punkt unserer Religion ganz einsehen, und jene Empörung, welche wir wider jedes Leiden empfinden, einmal unterdrücken, und durch die christliche Geduld heiligen möchten!

Lasset uns dieses in gegenwärtigen Tagen unternehmen, in welchen wir das Leiden Jesu im frischen Angedenken haben: mußte Jesus dieß alles nicht leiden, und seine Herrlichkeit vor Augen sehen, um verherrlichet zu werden? Ich mache euch zu diesem Ende zween Sätze:

I. Leiden ist unser Erbtheil. **Erster Satz.**

II. Christlich leiden, ist unser Trost. **Zweyt. Satz.**

Ich habe hieben keine andere Absicht, als unsere Begriffe von dem Leiden dieses Lebens nach der Lehre und dem Beyspiele Jesu einzurichten, auf daß wir endlich einmal so viele Liebe gegen uns tragen möchten, um aus den Dörnern, auf denen wir nothwendig wandeln müssen, Nutzen und Trost zu sammeln. Vernehmet mich mit Geduld.

I.

Leiden ist unser Erbtheil.

Die Erbtheile, welche wir in einzelnen Fällen von Eltern oder Freunden erhalten, sind nach Verschiedenheit der Stände unterschieden; das Allgemeine und das Wesentliche, das nothwendige Erbtheil für uns alle ist immer das nämliche Leiden. — Das Zeugniß davon und den Ursprung finden wir im Paradiese und beym Kreuze. — Bey diesen zween Gegenständen haben uns unsere Väter das Leiden als das Erbtheil gegeben. — Adam im Paradiese, Christus auf dem Kreuze; der irdische Adam, und der himmlische, wie Paulus spricht. — So sehr diese zween Väter in ihren Vorzügen von einander unterschieden sind, so sehr ist auch das Erbtheil des Einen vom Erbtheile des Andern in den Früchten unterschieden: denn das Erbe des Adams bringt Betrübniß; das Erbtheil Jesu Christi heiliget das Betrübniß. — Da wir nun Kinder dieser zween Väter sind, so bleibt uns Leiden, als unser Erbtheil; dieses müssen wir tragen, so lange wir auf dieser Erde sind; jenes von Adam aus Nothwendigkeit, dieses Jesu Christi aus Pflicht und Religion. Jenes müssen wir tragen

I. Als Menschen; dieses

II. Als Christen.

Untersuchen wir diese Wahrheit, und entwickeln wir den Satz:

I. Das Erbtheil von Adam müssen wir tragen als Menschen.

Da

Da wir mit unserm Stammvater gar zu glücklich, und Götter werden wollten, haben wir das größte Unglück gefunden, und sind sterblich, betrübt, misvergnügt geworden. Diese unsere Natur empfand das Verderbniß, der Körper die Schmerzen, die Seele die Empörung, und diese Erde, welche gut erschaffen worden war, wurde mit dem Fluche geschlagen, und setzte sich wider den Schweiß des Menschen. Durch einen Menschen, sagt Paulus, kam der Tod in die Welt, — und wenn schon ein anderer Gottmensch, Jesus, das Leben gebracht hat, so hat er doch die Folgen unsers Vergehens, die betrübten Früchte der Sünde und Begierlichkeit nicht gehoben. Die ganze Reihe der Menschen also, von Adam an bis zum Kinde, das heute gebohren wird, gerechnet, trägt diese Last und dieses Erbtheil mit sich; eine Last, welche wir keineswegs abwerfen können, und ein Erbtheil, das uns allzu natürlich ist.

Wir müßten uns zu wenig kennen, und gar keine Aufmerksamkeit auf das, was täglich in und um uns ist, besitzen, wenn wir dieses gleichgiltig anhören wollten; denn was sind wir vom Augenblicke unserer Geburt bis zum Rande des Grabes, als ein Ball des Verdrusses und der Mühseligkeiten? Wenn wir von sonderbaren Trübsalen, die sich doch von Zeit zu Zeit hienieden zeigen, nichts reden wollen; haben wir nicht täglich in und um uns Stoff genug zu sagen, daß Eckel und Verdruß das Erbe und der Antheil von uns Menschen sey? denn

a) Was

a) Was sind wir, und

b) wo wandeln wir?

a) Wir sind Menschen, welche aus Körper und Geiste bestehen, und der Körper streitet wider den Geist; deßwegen sind wir ein Zusammenhang von den Schmerzen des Fleisches und von Betrübnissen des Geistes. — Keines ist von unsern Gliedern, und kein Theil an unserm Leibe, der uns nicht Schmerzen verursachen kann; diese Krankheiten des Leibes, diese Verdrüßlichkeiten der Sinne entspringen sogar aus den Ergötzlichkeiten, und die schönste Gesundheit ist den heftigsten Krankheiten ausgesetzt! Was sage ich? wir finden ja die Störer unserer Ruhe inner uns, wider uns selbst verschworen; unsere Neigungen und Begierden machen den Henker unsers Lebens aus, welchen ein jedes Alter ernähret. Junge Leute geben sich Mühe, das Joch abzuschütteln, und werden dahingerissen, alle ihre Phantasien zu vergnügen; welche Gewalt und Widerspänstigkeit müssen wir beruhigen? Geiz, Hochmuth, Ehrsucht sind die Ruthen des männlichen Alters, und wenn sie durch diese erbärmlich abgemartert sind, so sehen sie das graue Alter mit seinen Ungemächlichkeiten, mit seinem Argwohne, Verdachte herbeykommen; — dieses Alter macht die Einen taub, die Andern blind, und alle schwach; diesem raubt es das Gedächtniß, jenem die Vernunft, einem andern den Gebrauch seiner Glieder; und die Seele und der Leib eines Alten sind gemeiniglich der Sammelplatz allerley Schwachheiten; mitten in sei-

nen

nen Krankheiten wirft ihn endlich der Tod, mit dem er von seiner Geburt an gekämpfet hat, zu Boden und verbirgt ihn in das Grab. — Dieß sind die Wege unsers Lebens und Alltagsverdrüßlichkeiten. Indessen

b) Verfolgen uns die Betrübnisse von Aussen; denn wie manchesmal quälen uns die Gegenden, in welchen wir leben, die Pflichten und Arbeiten, so uns obliegen, die Menschen, mit welchen wir umgehen? — Menschen, welche mit dem innerlichen Verderbnisse geschlagen sind, und mit uns fast eben so handeln, wie die Kranken in einem Spitale, wo der Blinde des Lahmen, der Lahme des Blinden, der Taube des Stummen, und der Stumme des Tauben spottet, wenn schon alle diese ihre Gebrechen tragen. Wie sehr betrüben uns die Neuigkeiten, die wir hören, und die Fälle, der Verlurst der Freunde, der Verfall der Familien, die wir mit ansehen? Diese Mühseligkeiten verfolgen uns bis in die Gerichtsstube, zum Altare, zu den Waffen; sie verfolgen uns in der Stadt und auf dem Lande, in dem Kloster, wie in der Welt.

Leben also und Leiden sind immer Eines, Leben und Leiden bieten sich einander die Hand; denn wir leben als Kinder des Adams, und wir leben auf einem Erdreiche, wo die Dörner unter unsern Füßen hervorwachsen; wir leben eine kurze Zeit, und binnen dieser Augenblicke sind wir ein Ball des Glückes, Sklaven der Leidenschaften, Opfer des Schmerzens, und eine Beute der Bekümmernisse.

So oft wir bey diesem betrübten Erbtheile suchen, Ruhe und Vergnügen zu haben, so unternehmen wir dieses mit keinem bessern Erfolge, als ein Kranker, sagt Augustin; dieser wirft sich auf dem Schmerzenlager hin und her, klagt seine Noth der dunkeln Einsamkeit, legt sich auf die rechte und auf die linke Seite, und befindet er sich besser, so ist sein Wohlbefinden von kurzer Dauer. So ist unser Leben beschaffen, die Unruhe kömmt bald wieder, der Herr hat einen Becher in der Hand, dessen Wein mit Bitterkeiten vermischet ist; dieser Becher und diese Hand zeigen sich auf allen Wegen; wir tragen das Erbtheil unserer Sünde, und die bittere Frucht der Begierlichkeit bey uns.

Was ist demnach unser Bestreben, da wir nichts inbrünstiger suchen, als alles Leiden zu fliehen? — Ein seltsamer Betrug ist es; das Kreuz mit etwas anderm verwechseln können wir, fliehen können wirs nicht, oder wir müßten unsern Leib heiligen, die Neigungen ausrotten, die ganze Welt verlassen, und von Niemand abhangen; wir müßten aufhören, Menschen und Kinder Adams zu seyn. Die Thränen, die wir vergießen, da wir in diese Welt eintreten, und die seltsamen Gebärden, da wir die Welt verlassen, sind gleichsam das Geschrey der Natur, das Geschrey des leidenden Jobs: — Der Mensch, der aus Mutterleibe kömmt, wird angefallen, gehet durch den Erdboden unter Betrübnissen dahin, und verschwindet. Von diesem Elende befreyen uns weder Reichthümer, weder flüchtige

Vergnügen, weder ein äußerlicher Putz, wir bleiben von Innen doch, was wir sind; es bleibt eine unumgängliche Nothwendigkeit, das Erbe des Adams zu tragen. — So sind wir also nur auf dieser Erde, um zu leiden und Drangsalen zu tragen; so ist also Verdruß, Eckel, Mühe unser Erbe und Antheil; so sind wir also unter das Joch des Elendes hingeschmiedet! — Wer wird uns von dem Tode dieses Lebens retten, und wer wird uns Thränen geben, das Elend zu beweinen, und Seufzer, es zu beklagen? —

So müssen jene denken, welche weiter nichts als Menschen sind, welche sich blos mit der Naturlehre unterhalten, welche keinen himmlischen Adam, Jesum Christum, kennen; wir aber sind nicht bloß Menschen, wir sind auch Christen. Wenn der erste Adam ein betrübtes Erbtheil giebt, so heiliget der zweyte Adam das Betrübniß, und wenn wir das erste Erbtheil aus Nothwendigkeit als Menschen tragen müssen, so

II.

Werden wir das Erbtheil vom zweyten Adam, von Jesu Christo, nach Pflicht und Religion als Christen tragen.

Wenn wir uns als Christen betrachten, und die Augen zu jener Familie Gottes wenden, zu der wir gehören, so lange wir in der streitenden

Kirche sind, so sehen wir zwar kein anderes Erbtheil, als Leiden, das uns und das Betrübniß heiliget. Wir sehen

a) unsern Anführer, unsern Vater, der uns beym Kreuze gebohren hat, — und er hat gelitten.

b) Wir sehen alle seine Glieder, unsere Mitbrüder, — und alle diese haben gelitten.

Wollen wir dieser Gesellschaft nicht nur mit Worten, sondern in der Sache angehören, so müssen wir leiden, und Leiden soll unser Antheil seyn. — Betrachten wir eines nach dem andern.

a) Jesus hat gelitten; so ermunterte Paulus seine Glaubensgenossen zur Geduld in den Betrübnissen auf. — Er hat den Weg der Drangsalen gewandelt, und durchs Blut ist er zum Siege des Todes und der Sünde gegangen; betrachtet den Urheber und Vollender des Glaubens; denket heute an die Geschichte der vorigen Tage zurück: — was war das Leben Jesu von der Krippe an bis zum Kreuze, als Tage des Leidens und ein Leben voll Widerwärtigkeiten; beym Eintritte in diese Welt und auf dem Kreuze schlachtet er sich zum Opfer, und zeiget, daß er nur gekommen sey, den Willen des Vaters zu thun, und zu leiden.

Nun, ist der Diener größer, als der Herr? Der Herr und Heiland wandelte auf Dörnern; werden wir, seine Knechte, nichts als Blumen und Rosen verlangen? er hat sich das Leiden freywillig

ge-

gewählet, werden wir das Leiden, so uns nothwendig unter den Füßen wächst, nicht ertragen? — Jene, welche der Vater in seinem Vorherwissen gekannt hat, hat er auserwählet, daß sie dem Bilde seines Sohnes gleichförmig werden sollen. Röm. 8.

Himmel, welch ein Bild dieses vielgeliebten Sohnes! — wir sehen zarte Glieder, welche am Kreuze ausgestrecket sind, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt, ein mit Dörnern gekröntes Haupt, einen mit Wunden bedeckten Leib; dieß ist das Schauspiel, so wir an unserm Haupte sehen. Was ist billiger, als daß wir, da wir Kalvarikinder sind, und im Blute gebohren worden, an unsern Händen und Füßen, an unserm Leibe die Abtödtung des Heilandes tragen, auf daß sein Leben in unserm Aeußerlichen, bey Krankheiten und bey der Schwäche, hervorleuchte. 2. Kor. 4. — Leiden ist das Merkmal, daß man Gottes ist; Jesus selbst, ehe er hinausgieng, sprach zu seinen Jüngern: Lasset uns hinziehen, o meine Freunde! damit die Welt sehe, daß ich den Vater liebe. Joh. 14. Leiden ist das Zeichen der Liebe. —

Wie ehrwürdig sollen uns demnach die Bitterkeiten dieses Lebens, welchen uns der erste Adam ausgesetzet hat, vorkommen, da sie der zweyte geheiliget, und als den Weg zur Seligkeit bestimmet hat. — Diese Bitterkeiten und die Geisel dieses Lebens stehen nicht in unserer Gewalt; aber die stille, geduldige Aufnahme ist in unserer freyen Willkühr?

Bayerische Staatsbibliothek München

Hiedurch erhalten wir eine Aehnlichkeit mit unserm Haupte, einige Züge und Farben von dem Bilde, so Jesus ist. Wir bringen durch unsere Geduld zu seinem Leiden eine geringe Beilage; und da Jesus für unsere Sünden gelitten hat, so vereinigen wir unsere Bußübungen mit seinen Werken. — Jesus hat gelitten, um die Ursachen der Sünde, meinen Ehrgeiz durch seine Schmach, meine Weichlichkeit durch seine Peinen, meine Trägheit durch seine Arbeiten, meinen Geiz durch seine Armuth in mir zu zernichten; wie soll ich mich weigern, das zu thun und zu dulden, was Paulus sagt: daß ich die Glieder des irdischen Menschen, der in mir ist, die bösen Begierden und Neigungen ertödte? Koloss. 3.

Wie ist der Heiland zur Herrlichkeit, zur Glorie aus dem Grabe erstanden? wie hat er die Pforte der Hölle durchbrochen? ist er nicht zuvor bis zum Kreuze gedemüthiget worden; um erhöhet zu werden, hat Christus dieß alles nicht leiden müssen? Luk. 24. Christus hat für uns gelitten, und er hat uns ein Beyspiel hinterlassen; er konnte in Vergnügungen leben, und er hat das Kreuz gewählet; werden wir das fliehen, so wir tragen müssen? er war gerecht und unschuldig, und er hat den Widerspruch ertragen; werden wir Sünder im täglichen Umgange nimmer schweigen lernen? er hat das Blut vergossen; werden wir ihm die Seufzer und die Thränen des natürlichen Elendes versagen; er ist für uns gestorben; werden wir nicht

wenigstens durch die Geduld für ihn leben? — Er hat uns ein Beyspiel hinterlassen, auf daß wir in seine Fußstapfen eintreten möchten; Petr. 2. er ist die Wahrheit, die wir suchen, und der Weg, den wir wandeln müssen. Mit Geduld also müssen wir die Laufbahn betreten, die uns geöffnet ist; — diese hat das Haupt gewandelt.

b) Diese müssen alle Glieder betreten; der Weg der Geduld war es immer und allezeit gewesen, auf dem Gott seine Gläubigen zur Krone geführet hat, und diese haben kein anderes Erbtheil erhalten. Der heilige Paulus bringt die Beyspiele der Heiligen des alten Bundes, welche auf Jesum Christum hofften, und erzehlet uns die Kämpfe, so sie ausgestanden haben: Abel, sagt er, ist von seinem Bruder getödtet, Noe von den Zeitgenossen verachtet, Abraham von dem versprochenen Lande abgehalten worden. Isaak war vierzig Jahre blind; Jakob mußte von seinem Hause fliehen, und dienen, die Rache des Esaus, die Ausschweifungen seiner Kinder, den Tod des liebsten Josephs vernehmen; Joseph wurde verkauft, und Moyses von dem Volke verfolget; und was soll ich noch sagen? setzt der Apostel hinzu: einige sind grausam gemartert worden, andere haben Hohn und Spott gelitten, wie Job; Geiselstreiche, wie Jeremias; Ketten, Kerker und Tod, wie jene machabäischen Helden; sie sind zwischen dem Vorhofe und Altare gesteiniget, voneinander geſäget, gepresset und hingerichtet worden. Sie sind mit Schaaf- und Bockshäuten bedeckt, auf

der Erde herumgeirret; sie, diese großen Leute, deren die Welt nicht würdig war, sind verlassen, gequälet, verfolget worden; sie haben ihr Leben in den Wüsteneyen und in dem Gebirge herumirrend, in den Berghöhlen und Klüften verschlossen zugebracht. — Durch diese Beyspiele hat der Völkerlehrer seine Hebräer ermuntert, bey den Drangsalen dieses Lebens zu schweigen: sehet hin auf diese eure Mitbrüder, es ist kein einziger, der nicht durch Wasser und Feuer der Verdrüßlichkeiten gegangen ist, um sich hernach im Schoose Abrahams zu erfreuen. — Und was könnte ich nicht erst von den Heiligen des 4ten B. der Ermahnungsrede des heiligen Paulus beysetzen? — Kreüz, Leiden, Geduld ist ihr schönstes Kennzeichen und Erbtheil.

Gehet hin zum Chor der Apostel, und fraget sie; diese ehrwürdigen Glaubensväter deuten hin auf die Kerker, in denen sie geschmachtet, auf die Wunden und Streiche, so sie empfangen, auf die Todesgefahren, in denen sie gewandelt sind; — durch Schiffbrüche, durch Gefahren von Seite der Juden und der falschen Brüder, durch Elend und Verfolgung sind sie zur Krone gekommen. Gehet hin, und fraget die heiligen Martyrer; diese edlen Blutzeugen deuten auf die Verfolgungen der Kaiser, auf die Mordgerüste der Heyden, auf den Schwertstreich der Tyrannen. — Durch Oel und siedendes Wasser, durch Blut und Tod sind die ergrauten Alten, die tapfern Männer, die lebhaften Jünglinge, die zarten Jungfrauen zum Lorbeer gelan-

langet. Gehet endlich zum Chor der heiligen Beichtiger, der Wittwen, der Jungfrauen und der stillen Dienerinnen Gottes, und sie deuten euch auf das Verderbniß dieses Lebens, auf die übeln Nachreden der Menschen, auf die Schmerzen des Körpers, auf die Trübsalen ihrer Zeiten, auf die Empörungen ihres Herzens. Sie haben ihr Fleisch mit seinen Leidenschaften und unordentlichen Begierden gekreuziget. Gal. 5. Welche Frömmigkeit lieben, werden Leiden und Verfolgung übertragen. 2. Tim. 3. Aengstigkeiten ausstehen, Widersprüche erdulden, Drangsale leiden, wider sich und ihr eigen Fleisch streiten und kämpfen, war ihr Erbe und Antheil. Sehen wir demnach hin auf den Vollender des Glaubens, auf Jesum Christum, zehlen wir, von unserm Haupte an gerechnet, alle Glieder und Mitbrüder, bis zur Seele, welche heute dieser Gesellschaft einverleibet worden ist; wo ist ein Einziger zu finden, der nicht durch Kreuz und Leiden zur Seligkeit gekommen ist?

Leiden also ist unser Erbtheil. Den Weg des Leidens hat Jesus selbst mit seinem Blute, die Martyrer mit ihren Tormenten, die Büßenden mit ihrem Schweiße, mit ihren Thränen befeuchtet. — Diesen Weg müssen also auch wir betreten, wir dörfen deswegen weder Meere überschiffen, noch Einsamkeiten suchen, noch Mordgerüste besteigen. — Bleiben wir in unserm Stande, und lassen wir die Alltagsgelegenheiten nicht aus dem Gedächtnisse. Wir finden das Kreuz in unserm Körper, in unse-

rer Seele, in unsern Geschäften und Arbeiten, bey den Menschen, mit denen wir umgehen; der Herr bey seinen Knechten, und die Knechte bey ihrem Herrn; die Eltern bey den Kindern, und die Kinder bey ihren Eltern; wir alle endlich auf diesem Erdboden, auf dem uns Kreuze und Drangsalen begegnen.

Nun diese alle empfinden, zu diesen schweigen, da wir sie dennoch tragen müssen; diese mit dem leidenden Jesus theilen, ihn auf den Mund und das schlagende Herz drücken, bleibt das Erbtheil der Christen, welches uns Jesus auf dem Kreuze, die Apostel bey ihren Arbeiten, die Martyrer auf den Schaubühnen, die stillen Heiligen bey dem täglichen Umgange vermacht haben. — Dieß ist der Vortheil unserer Religion, der Vorzug aller Christen.

Adam, der erste Vater, hat uns also ein Erbtheil überlassen, das uns betrübet; — Jesus, der zweyte Adam, hat uns die Geduld vermacht, welche uns und das Betrübniß heiliget. Dieses macht also die Werkzeuge der Sünde zu Werkzeugen des Verdienstes und der Tugend; dieses macht, daß sogar die Dörner in Blumen und Rosen verwandelt werden, und für uns eine ewige Krone flechten.

Wie unglückselig sind demnach diejenigen Menschen, welche in diesem Leben Jesum nicht kennen, welche vom Leiden Jesu nichts wissen! — wie unglückselig waren wir, die wir daran nicht denken wollten! wir waren unter das Joch des Leidens ge-

geschmiedet, und dachten nicht an Gott, nicht an unsern Heiland, sondern wir giengen zu Menschen hin und zu Freunden. Wo sind wahre Freunde? Die meisten Freundschaften sind auf Eigennutz gegründet; Job heißt sie verdrüßliche Tröster. Einige machen uns Vorwürfe, andere spotten unser; die besten loben unsere Verdienste, und bringen uns auf, schmähen unsere Feinde, und erbittern uns, oder klagen ihr Elend; und was ist es, wenn der Blinde den Stummen, und der Stumme den Blinden beklaget? — Von Menschen gehen derley Seelen zu sich, denken nach, und was finden sie? Ihr Herz, welches pochet, weil es Leiden muß, was es nicht will; ihr Gewissen, welches Vorwürfe macht; sie hatten es verdient, und dieß waren Folgen der Ausschweifungen; ihre Vernunft endlich, und diese stellt Betrachtungen an, welche quälen: sie sieht das Elend, und kann es nicht heben; sie fängt also an Gott zu lästern, und die Nacht zn verfluchen, in der wir empfangen, und den Tag, in dem wir gebohren worden; sie eilet dem Tode entgegen, sie ruft ihn zu Hilfe, und hält ihn für das einzige Mittel, den Drangsalen zu entgehen. Lesen wir derley Lästerungen nicht in vielen Büchern dieser Zeiten, und lehret man diese Schandthat nicht unter prächtigen Worten. Aber mein Gott, laß uns nicht auf diese Wege gerathen! wir wissen es, daß Leiden unser Erbtheil, und christlich Leiden unser Trost ist.

II.

Christlich leiden, ist Trost.

Nachdem Jesus Christus alles das Schmerzhafte dieses Lebens empfunden, selbst gestorben, und wider vom Tode erstanden, und verherrlichet ist; so muß uns das Leiden dieses Lebens in den Augen des Glaubens tröstlich scheinen; denn hieraus sehen wir, daß die Wege des Kreuzes mit seinem Schweiße benetzet, mit seinem Blute befeuchtet und mit seiner Gnade gesegnet sind; daß Leiden und Trost so nahe mit einander verbunden sind, als Arbeit und Belohnung.

Ich sage aber nicht, jedes Leiden, sondern christlich leiden; die Absicht der Geduld muß weder unsere eigene Ruhe, noch das Lob der Menschen, noch der stolze Gedanke, für einen standhaften, unerschrockenen Mann angesehen zu werden, seyn; sondern Gott und sein Sohn, der für uns gelitten hat. Dieser ist vorgegangen, diesem müssen wir folgen; diese Gesinnung beym Leiden erhält immer Trost in jener Kirche, welche Jesus aus dem Grabe hervorgeführet hat; denn

I. Giebt sie uns Gnade, welche uns stärket,

II. Hoffnung, die uns ermuntert.

Die Gnade tröstet in dem gegenwärtigen Leben, die Hoffnung tröstet für die Zukunft. Untersuchen wir diese zwo Wahrheiten. Geduld.

I. Gna-

I.

Gnade, die uns stärket.

Gnade Gottes und Beystand von Oben, nicht Menschen und Vernunft trösten uns beym Leiden; die Vernunft sagt uns nur, wir müßten leiden, und führet uns auf den Gedanken der Ungeduld, daß wir sagen: Was sind wir gegen Gott, daß er seine Macht gegen einen Erdwurm, gegen ein dürres Blat an den Tag legt? Die Vernunft sagt uns etwa: Leiden ist nützlich, es macht behutsam, aber deswegen schmerzet es doch, eben wie die Ruthe dem Kinde, wenn es schon hiedurch gebessert wird, schmerzlich fällt. — Also zu Gott und zur Gnade Jesu Christi müssen wir beym Leiden, Geist und Herz erheben, wenn wir vergnügt und ruhig auf den Wegen dieses Leidens wandeln wollen. — Durch die Gnade Jesu unterstützet, werden wir sogar im Kelche der Trübsalen Süßigkeiten und Rosen unter den Dörnern finden. Und dieses ist nichts Neues, wenn wir unsere Mitbrüder, zu denen wir auch gehören, betrachten.

Zu wem nahm David seine Zuflucht, als sein Herz in Drangsalen beklemmet war? Zu Gott, seiner Gerechtigkeit, welcher seine Seele so oft erweiterte, als er den Weihrauch seines Gebethes opferte: Dein Trost, o Herr! hat meine Seele nach Maaß der großen Zahl der Schmerzen, die mein Herz durchdrungen, mit Freude erfüllet. Psalm 4. Wie stellt uns der weise Mann die Ge-

rechten vor, welche für den Herrn leiden? er stellet uns ihre Seelen vor, als wären sie über die Sinne erhoben, und in den Händen Gottes selbst, welcher sie in einen Stand versetztet, worinn sie von der Gewalt des Eisens und Feuers nicht den mindesten Schaden zu fürchten haben. Was unterstützte jene heiligen Blutzeugen, deren Geschichte im Buche der Machabäer aufgezeichnet ist? — Jene Stärke, welche der heilige Geist in unsern Herzen wirket. Wegen was benedeyete der große Weltapostel sonderheitlich den ewigen Vater? Wegen dem, weil er der Vater der Barmherzigkeit und der Gott des Trostes war. Bezeuget nicht eben derselbe Heilige seinen Korinthern, daß Gott, welcher die Demüthigungen tröstet, ihn mit Trost erfüllet habe, und daß er mitten in den größten **Quaalen und Widerwärtigkeiten voll der Freude gewesen?**

Was unterstützte die edlen Blutzeugen in den seltsamsten Peinen, als die Gnade Jesu, die er uns durch sein Blut verdienet, und nach seiner Auferstehung in unserer Kirche hinterleget hat? welche Kämpfe haben diese Helden mit der Gnade gekämpfet! — mit welcher Freude gekämpfet! Wir sehen die ergrauten Alten, wie sie jung genug gewesen, ihre Hände mit Blut zu färben, muntere Jünglinge, welche alt genug sind, in ihrer Blüthe zu sterben, zarte Jungfrauen, welche männlich genug, den Schwertstreich zu ertragen.

Wie reizend ist nicht die Geschichte des heiligen Andreas? er wurde verurtheilt, am Kreuze zu sterben; wie ist er bey diesem Vortrage gesinnet? Er beobachtet ein tiefes Stillschweigen, und bethet in dem Innersten seines Gemüthes; man führt ihn auf den Marterplatz; wie geht er dahin? Mit unerschrockenen Schritten, mit einem Angesichte, welches die Freude, die Ruhe seiner Seele anzeigt; er erblickt den Werkzeug seines Todes, wie gerührt ruft er auf: Kostbares Kreuz, welches durch das Blut meines Heilandes geadelt ist, das ich so zärtlich liebe. Nimm mich also in deine Arme, gieb mir denjenigen zurück, den du mir genommen hast; durch dich hat mich mein Gott erlöset, durch dich will ich zu ihm kommen. — Also läßt er sich daran heften, prediget noch zween Tagen am Kreuze, und stirbt. Wie merkwürdig sind jene entschlossenen Worte der heiligen Felizitas? diese seufzte unter den Schmerzen. Du beklagest dich beym Geringen, sagt der Kerkermeister: was wirst du thun, wenn du eine Speise der Thiere werden wirst? Jetzt bin ich es, antwortet sie, die leidet, hernach wird ein Anderer in mir seyn, der für mich leiden wird.

Dieses ist der Denkspruch aller Christen, welche sich in Leiden und Drangsalen befinden. — Es ist ein Anderer in mir, der für mich leidet. Hat Jesus Christus nicht selbst um dieses bey seinem himmlischen Vater für die Seinigen angehalten? Vater, sprach er vor seinem Leiden, ich gehe von der

der Welt; aber die Meinigen bleiben in dieser elenden Welt, stärke sie, o Vater, daß sie Eines mit mir sind, wie ich Eines mit dir bin. — Also Christus leidet, duldet in uns, er stärket uns; die Salbung ergießt sich von dem Haupte in uns, die wir seine Glieder sind.

Was wird uns also betrüben können, da wir mit nichts anderm, als mit unserm Gott leiden? warum sollen wir die Betrübnisse fürchten, welche Jesus selbst mit seinem Blute geheiliget, und mit seiner Gnade gesegnet hat? Nachdem dieser Gottmensch alle Wässer des gegenwärtigen Leidens in seiner Person versammelt, und nebst seinem Blute gleichsam einen Segenfluß daraus macht, der seine Auserwählten in das Meer des Glückes einführet, so dörfen wir uns ohne Furcht in diesen Fluß begeben, und bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens unter Freuden dahin schwimmen, denn Jesus hat einen gewissen Geruch, einen himmlischen Geschmack zur Bürde der Mühseligkeiten gelegt, damit sie uns nicht gänzlich dahin drücken. Wir müßten von der Treue und Zärtlichkeit unsers Gottes sehr geringe Gedanken haben, wenn wir glauben sollten, er lasse sich von unserer Treue und Geduld überwinden.

Sey so eine Seele, sagt der heilige Hieronymus, sey eine geduldige Seele unter der Last, unter Verdrüßlichkeiten, so sie niederdrücken, — wende sie sich aber zu Gott, entsage sie der Hilfe der

Menschen, so wird der Engel des Herrn zu ihr herabsteigen, gleichwie er zu den drey Knaben in dem Feuerofen herabgestiegen ist; er wird die Hitze der Flammen, die sie verzehren, dämpfen; er wird machen, daß ihr die Trübsalen nicht schaden; er macht etwann den Leib nicht gesund; aber er erhebt die Seele, und lindert die Schmerzen; er giebt einer Seele etwann auch die geraubten Güter nicht mehr, aber er tröstet sie mit dem wahren Gute, das die Schönheit der Seele ist. — Dieser gütige Gott hat es uns so manchesmal versprochen, daß er uns nicht verlassen, sondern bey uns seyn werde; daß, wenn wir schon unter Leiden dahin leben müßten, wir dennoch von Zeit zu Zeit Trost und Salbung erhalten würden.

Ach ja! lassen wir der Treue und Zärtlichkeit unsers Gottes Recht widerfahren, bekennen wir es nur öffentlich: Nie haben wir ein Opfer des Leidens unserm Gott gebracht, daß wir nicht zugleich einen Trost erhalten. Wie war uns nicht ums Herz, da wir bey den Verläumdungen der Menschen zu unserm Gott hingegangen, sein heiliges Bild umfangen, an unser Herz fest angedrückt, und etwann diese geringe Beylage zu seinen Füßen gebracht haben? Balsam, sagt der heilige Bernhard, fließet gleichsam aus den Wunden Jesu. Und endlich, welches sind doch unsere stillesten und vergnügtesten Abendstunden, welches sind unsere tröstlichsten Augenblicke, als jene, wo wir uns erinnern können, so manches Unrecht ertragen, und wegen

Gott

Gott erduldet, und mit Niemand als dem leidenden Jesus getheilet zu haben. — Trost also finden wir, wenn wir christlich leiden, Trost in diesem Leben, Trost in der Gnade, die uns stärket.

Indessen will ich eine wichtige Wahrheit nicht verhehlen, daß der Anfang dieser christlichen Geduld, daß diese Bürde immer eine drückende Last für jene sey, welche das Joch des Herrn nicht von Jugend auf getragen, daß der Herr unser Gott aus seinen weisesten Absichten sich manchesmal entferne, und daß viele Christen die ganze Schwere und Bitterkeit tragen und empfinden. — Aber auch in diesen Umständen haben wir Erholungsmittel, das Reich Jesu Christi ist nicht so unfruchtbar; Trost haben wir

II.

in der Hoffnung, die uns ermuntert.

Ja, die gewisse Hoffnung, die Hoffnung einer ewig seligen Zukunft; was soll uns betrüben und niederschlagen?

Was wirket nicht die Hoffnung eines folgenden Gutes im täglichen Umgange? Der Ackersmann säet, und vertrauet den Saamen der trockenen Erde an, er säet im Schweiße des Angesichts, unter Hitze und Drangsalen, und die Hoffnung der gesegneten Erndte tröstet ihn. Der Kriegsmann sieht Bäche von Blut vor Augen, und weder der schreckliche Feuerregen, noch das ganze Hagelgewitter aus dem Ge-

Geschütze kann ihn zurückhalten; die Hoffnung des Sieges, die Hoffnung des Lorbeers feuert ihn an.

Aber wie nichtig und wie eitel sind so manchesmal diese Hoffnungen! was werden also wir thun, dulden und ertragen, die wir

a) so gewisse und

b) ewige Hoffnungen haben?

a) Gewisse. Wir wissen es aus dem Worte Gottes, daß Tage und Augenblicke erscheinen werden, welche den Betrübungen, den Thränen ein Ende machen; wir sind jetzt auf der Reise, und wir wissen es, daß wir einmal das Vaterland betreten, und seine Mauern begrüßen werden; wir sind im Streite, und der Herr hat uns den Sieg und die Krone versprochen. — Jetzt sind freylich die Tage des Leidens und der Thränen; aber diese werden vergehen, und die Blumen werden auf dem Erdreiche erscheinen.

Wenn ein Weib, spricht Jesus, gebährt, hat sie Schmerzen, weil ihre Stunde gekommen ist. — Nun so lange wir auf dieser Erde leben, ist unsere Stunde vorhanden, wir tragen inner uns, was Paulus den alten Menschen nennet; dieser muß durch die Geduld vernichtet werden, damit der neue, Jesu Christo ähnlich, gebohren werden möge. — Diese Arbeit kostet Mühe, Seufzer, kostet Thränen, denn wir müssen uns Gewalt anthun, wir müssen schweigen, die Hindernisse heben, die Unbilden ver-

gessen, den Haß ersticken, die Beleidigung verzeihen. Kurz, wir müssen die Merkmaale des alten Adams durch Leiden tilgen, damit wir die Gesinnungen des neuen Adams in unser Herz, in unsere Seele drücken mögen.

Nun wer wird uns bey diesen Schmerzen trösten und ermuntern, als die Erinnerung der Zukunft, der Gedanke des Himmels, der Belohnung, der Auferstehung: Betrachtet das Weib, sagt Christus, es vergißt alle Schmerzen und Peinen in der Freude, die es hat, da es einen Menschen zur Welt gebracht.

Ach! auch wir werden die Schmerzen vergessen, uns erfreuen, und diese Freude wird uns die Welt weder geben, noch nehmen können. Ich werde euch trösten, und ich werde euer übergroßer Lohn im Himmel seyn; so spricht der Herr.

b) Ewige. Ihr werdet mich in der Herrlichkeit ewig schauen, und eine Freude genießen, die nichts stören wird; weder die Schmerzen der Krankheiten, weil dort oben bey Gott ihre Quellen verstopft sind; weder die Gewaltthätigkeiten der Menschen, weil man dort in lauter Frieden lebet; weder die Furcht des Todes, weil er den Stachel fürs andere Leben verloren hat.

Was für ein troſtreicher Gedanke! — eine Ewigkeit für einen Augenblick, Freudenströme für einige Thränen, eine unendliche Herrlichkeit für

kur-

kurze Verdemüthigungen, eine unaufhörliche Ruhe für kurze Arbeiten; den eroberten Himmel für die zurückgelassene Erde, das höchste Gut für einige Prüfungsjahre, Gott für schwache Menschen besitzen! — Welch ein Gewinn, und welche Vortheile, die uns unter der Last dieses Lebens erquicken!

Diese Hoffnung ist gegründet, gegründet in dem Geheimnisse, das wir diese Tage feyern. Christus ist ja erstanden, Christus unsere Hoffnung ist vom Grabe des Todes hervorgegangen, er hat eben gelitten, geseufzet, Wunden ertragen, er ist gestorben; aber er lebt, und der Schmerz wird ihn nicht mehr ergreifen, der Tod wird nimmer über ihn herrschen, — Christus, meine Hoffnung ist erstanden, singt die Kirche in diesen Tagen. Wir sehen also in diesen Tagen zu unserm Troste, wir sehen in der Person Jesu einen Joseph, welcher glorreich aus seinem Kerker hervorgehet; einen Isaak, welcher voll des Lebens von der Schlachtbank aufstehet; einen Job, welcher von den Drangsalen in das vorige Wohl versetzet wird. Wir sehen einen David, welcher wieder glorreich nach Jerusalem zurückkehret, wovon er vertrieben war.

Aber alles dieses gehet uns an, alles dieses ist zu unserm Troste, und ein Vorbild von dem, was uns einmal begegnen wird. Wir, die Glieder des glorreichen Hauptes werden erstehen, und von dem Leiden dieses Lebens zu einer ewigen Belohnung erwecket werden. In Adam sind wir gestorben; in Christo werden wir das Leben erhalten.

Diese Hoffnung tröstet uns bey den gefährlichen Prüfungen dieses Lebens. — Eine gläubige Seele weiß es, daß dieser Leib, der sie beschweret, in kurzer Zeit dem Leibe des verherrlichten Jesus gleich seyn werde. — Anstatt also, daß sie unter der Last ihres Fleisches unterliegen sollte, so denket sie, daß sich die Erlösung nahet; jemehr ihr der Engel des Satans zusetzet, desto größer wird ihr Verlangen, von diesem Leibe des Todes erlöset zu seyn; jemehr sie den Stachel des Fleisches fühlet, destomehr wünschet sie die Vereinigung mit Jesu Christo.

Nach zween Tagen, spricht der Prophet, wird uns der Herr lebendig machen, am dritten Tage wird er uns aufwecken, und wir werden vor seinem Angesichte leben. Seliger Tag, und schönster Augenblick! — Der erste Tag ist der Tag dieses Lebens, in dem wir auf der Erde durchziehen, und leiden müssen, dieses ist wie ein Tag, der sich endet und verschwindet; der zweyte Tag ist der Tag des Todes, an dem sich die Seele von diesem Körper trennen, sich an das Ort der Verdienste begeben, der Leib sich in dieß Grab versenken wird; der dritte Tag ist endlich der Tag unserer Auferstehung, welcher unsern Leib mit der Seele vereinigen wird, damit er an jener Freude theil nehmen möge, welche die Seele bereits genießet.

Was sollen wir bey dieser Hoffnung denken und sagen? Moyses dachte an diese Zukunft, und über-

übertrug das Murren seines Volkes. David denket an diese Belohnungen, und er ist fertig, alle Strafen zu erdulden. Job vernimmt den Verlurst der Güter, den Tod seiner Kinder, die Lästerreden seines Weibes, er sitzt im Elende und in den Geschwüren, und erfreuet sich; aber ich weiß es, spricht er, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich aus der Erde aufwecken; ich werde meinen Gott und Heiland in eben diesem Fleische sehen, — diese angenehme Hoffnung ist in meinem Herzen verborgen. So dachten die Gerechten bey der Hoffnung der seligen Zukunft. — Was dachten die ersten Gläubigen? —

Wir freuen uns der Trübsal, weil wir hoffen, daß Jesus vom Himmel herabkommen, unsere Seele beglücken, und diesen nichtigen Leib verklären wird, und weil unsere Hoffnung gewiß ist; bey dieser Hoffnung versucht man uns, und wir segnen; man legt uns in Ketten und Banden, und wir sind frey; man tritt uns unter die Füße, und wir lassen den Muth nicht sinken, sondern heben das Haupt empor, unserer Erlösung entgegen zu sehen. — So redeten ehemals die ersten Christen durch den Mund des Apostels, welche unterdrücket, verfolget, verwiesen wurden.

Was sollen also wir reden, denken, empfinden, die wir die nämliche Hoffnung, den nämlichen Glauben besitzen, und die Herrlichkeit des erstandenen Heilandes feyern, und doch bey weitem nicht die nämlichen Widerwärtigkeiten zu leiden haben?

die wir in einem ruhigen, stillen Leben, das uns die Vorsehung schenket, die Krankheiten des Körpers, die Aengsten der Seele, die böse Laune der Menschen zu übertragen, und endlich uns selbst zu erdulden haben?

O wir Gliedmaßen Jesu, wir Erlöste Jesu, wir Anhänger Jesu, der durch Leiden zur Herrlichkeit gekommen ist — o fassen wir Gedanken, würdig unsers Berufs, würdig unserer Hoffnung, würdig unserer Seligkeit! wir leiden ja, wir dulden nicht umsonst, wir leiden nicht lange, — diese angenehme Hoffnung ist in unserm Herzen verborgen; — wir sind eine gesegnete Weintraube; aber diese muß eine kurze Zeit in die Presse des Leidens gethan werden, damit sie ihren schmackhaften Geruch im Himmel verbreite. Wir sind von Gott gewählte Steine, diese müssen gehauen werden, damit sie mit dem Ecksteine, der Jesus ist, vereiniget werden, und an den Mauern des himmlischen Jerusalems glänzen können.

Tröstliche Gedanken und selige Aussichten auf unsere Zukunft! Kein Haar von uns wird verloren gehen, kein Seufzer wird ohne Trost, und keine Thräne ohne Belohnung seyn; die Wunden werden in Lichtstralen, und das Betrübniß wird in Freude verändert werden. — Wartet also auf den Herrn, mahnet uns der Prophet, handelt männlich, duldet, und ihr werdet Trost haben. Unterhalten wir uns also unter den Streichen dieses elen-

den Lebens mit der Freude, die wir empfinden werden, wann wir mit der Zeit diese Drangsalen verlassen, oder da uns die Posaune des Engels aus dem Grabe, mitten unter unsern Voraltern, unter unsern Freunden hervorrufen, und da der Hauch des Herrn diese meine Gebeine beleben wird. — Welch eine tröstliche Stimme wird sich in dem Innersten eines Geduldigen erheben: Steh auf, und erhebe dich, du gläubiger, du geduldiger Christ! der du meinen bittern Kelch ganz getrunken hast, vergiß deine Thränen und deine Widerwärtigkeiten, die Zeit des Leidens und Klagens hat ein Ende, lege das Kleid des Trauerns und Betrübnisses ab, die Aergernisse der Menschen werden dich nicht mehr betrüben, und ihre Reden werden dir nicht mehr widersprechen; es ist einmal Zeit, daß du dich mit deinem Haupte, welches Jesus ist, ganz vereinigest, und die Kirche der Auserwählten betrettest!

Was werden wir bey dieser glücklichen Einladung, wenn wir uns hin auf diese Zukunft denken, was werden wir von dem Elende, von den Verdrießlichkeiten dieses Lebens urtheilen? Aber was urtheilet, was empfindet der Krieger von dem Schwerte, mit dem er die Feinde erlegt, und die Krone erhalten? — Was der Schiffer von dem Meere, auf dem er Schätze gesammelt hat? Dieß waren, sagen sie, die seligen Werkzeuge unsers Glückes. Eben so werden wir von dem seligen Wohnorte der Herrlichkeit die Leiden dieses Lebens mit Vergnügen betrachten: Gesegnete Widerwärtigkeiten,

die eine solche Freude; glückselige Demüthigungen, die so eine Erhöhung; wertheste Arbeiten, die so eine Belohnung verdienet haben! selbst unsern Körper werden wir als einen getreuen Reisegefährten und Mitarbeiter betrachten, wenn wir ihn im Leben durch die Geduld heiligen werden.

Möchten wir demnach jetzt unter dem Leiden also denken und urtheilen, wie wir einsmal ewig denken und urtheilen werden!

Der die Krone will, muß streiten, die Belohnung fodert Arbeit, und die gesegnete Erndte den Schweiß des Säens. Da nun der Weg des Leidens der Weg zur Herrlichkeit ist, da wir diese immer verlangen, so lasset uns uns selbst nicht betrügen; lasset uns die Betrübnisse dieses Lebens annehmen, und die Drangsalen übertragen. — Wenn wir in Jesu durch die Gleichförmigkeit des Todes eingepflanzet sind, so werden wir auch durch die Gleichförmigkeit seiner Auferstehung eingepflanzet werden. Lasset uns dann hingehen, und den Saamen unter den Thränen auswerfen, diese werden die schönsten Früchte bringen; gehen wir zuvor mit Jesu auf den Kreuzberg, damit wir zur Herrlichkeit gelangen; wir müssen sterben, damit wir leben, leiden, damit wir uns erfreuen. — Leiden wird Reichthum für uns, wird Ehre, Glück und Segen seyn, ein Gewinn und ein fruchtbarer Saame ausgesäet für die Ewigkeit. — Nimmer werden wir die Leiden Unglück, Uebel nennen, nachdem sie Jesus mit seinem

Blute

Blute geheiliget hat — Glück, Wohlthat sind sie für uns, wegen Gott, wegen Jesus übertragen. — Vergessen wirs also nimmer: **Leiden ist unser Erbe und Antheil**, und wir werden es erfahren, was ich heute erwiesen habe: **Christlich Leiden ist unser Trost.** Amen.

Predigt
auf die Himmelfahrt des Herrn.

Der Herr Jesus fuhr gen Himmel, wo er zur Rechten Gottes sitzet. Mark. 16, 19.

Nachdem unser göttlicher Heiland das Reich der Sünde zerstöret, das Reich der Gerechtigkeit aufgerichtet, und das Gebäude seiner Kirche auf dem Grunde seiner mit Blut untermengten Arbeiten aufgeführt hatte; so denkt er nach diesen Arbeiten auf die Ruhe, und nach diesem Streite auf die Herrlichkeit.

Jesus hatte die Wahrheit seiner Auferstehung durch klare Erscheinungen bewiesen; vierzig Tage über alles, was seine Kirche, die geistliche Haushaltung, die Ausspendung der Sakramente betrifft, mit den Jüngern geredet, den Weg zur Seligkeit durch seine Lehre und Beyspiel gezeiget. — Er ist also bereit, auch jene Vorhersagungen zu erfüllen, welche

die Rückkehr zu seinem Vater verkündigten; er nimmt zu diesem Ende seine Jünger mit sich, führet sie aus der Stadt Jerusalem, und macht sich gefaßt, nächstens in den Himmel zu fahren, woher er gekommen, und die Belohnung zu empfangen, welche er wegen seinen Arbeiten verdienet hat.

Von diesem Geheimnisse begehen wir heute das feyerliche Andenken, und unsere Kirche rufet uns, dieses zu betrachten, und dabey erbauliche Gedanken zu schöpfen.

Lasset uns demnach durch jenen Antheil, welchen wir an unserm Heile nehmen müssen, ermuntert, lasset uns diesen guten Meister bis auf den Oelberg begleiten, unsere Augen fest auf seine Auffahrt und Herrlichkeit heften! ihr werdet es zu eurer Erbauung einsehen, daß dieser Tag, dieses Geheimniß

Das große Geheimniß unserer Hoffnung ist.

Hiedurch wird unsere Hoffnung ermuntert und gestärket. — Ich sage: ermuntert; der Gegenstand unserer Hoffnung ist angenehm: gestärket; die Erhaltung derselben ist sicher; den Grund von dieser Erklärung finden wir in den einfachen Worten meines Vorspruches:

I. Jesus fuhr gen Himmel: sehet den Gegenstand unserer Hoffnung, und dieser ist angenehm.

II. Jesus sitzet zur Rechten Gottes: sehet die Erhaltung der Krone, und diese ist uns sicher.

Die Belohnung dort oben ist groß; — wie lange noch werden wir uns mit verbothenen Lüsten und Kleinigkeiten abgeben? die Erhaltung ist sicher; wie lange werden sich zaghafte Herzen betrüben und der Furcht überlassen? — Jesus geht in die Herrlichkeit, und wir werden folgen: — angenehme Hoffnung! Jesus redet alldort für unsere Schwachheit: sichere Hoffnung!

Mit diesen Gedanken wollen wir uns heute unterhalten. — Ich bitte Gott um seine Gnade, euch um Geduld!

I.

Jesus fuhr gen Himmel:

Sehet den Gegenstand unserer Hoffnung, und diese ist angenehm.

Der Gedanke von der ewigen Krone, die wir christlich erwarten, und von jener seligen Wohnung, die wir dermaleinst betreten sollen, ist für uns zwar allemal das Labsal in diesem Leben, der Trost in den Betrübnissen, und die Stärke in den Schwachheiten. — Da wir aber heute Jesum vorgehen se-

hen, und das Andenken jener Begebenheit feyern, bey der Jesus die Thore für uns aufgeschlossen, von jenem himmlischen Reiche Besitz genommen, und uns allen einen guten Platz dort oben bereitet hat. Welches Verlangen und welch eine Begierde soll in uns entbrennen, wenn wir noch Glauben haben?

a) **Betrachtet die Herrlichkeit Jesu, da er hinziehet;**

b) **Schließet, was ihr hoffen könnet, da ihr noch auf der Erde wandelt.**

Beydes gehet uns so nahe an, als eine fette Erbschaft des Vaters seine Kinder, und als die Ehre des Hauptes seine Glieder.

a) **Die Herrlichkeit Jesu, da er hinziehet.** Jesus fuhr gen Himmel, sagt der Text; Ja! — das Leiden hat nun ein Ende, und die Tage des Trauerns sind vorbey; schon ist Jesus im Begriffe, dort seine Glorie anzufangen, wo er den Anfang seines Leidens machte; schon beurlaubet er sich bey seinen Jüngern, die er noch segnet; schon erhebet er sich von der Erde, und schwinget sich aus eigener Kraft in die Luft; eine lichte Wolke dienet ihm zum Triumphwagen; der Himmel öffnet sich, und die Engel eilen ihm entgegen, besingen ihn als den Ueberwinder des Todes, den Erretter der Menschen, die Freude der Auserwählten. — Was haben von diesem Geheimnisse nicht die Propheten vorher verkündiget, und die heiligen Väter, das Herz der Christen zu ermuntern, geschrieben? — wenn ich die-

diesen folge, so richte ich mich zum Himmel, und ich sehe die Chöre der Engel, und höre gleichsam ihre Gesänge. — Ich werfe den Blick auf die Hölle, und ich sehe die aufrührischen Geister ihrer Macht beraubt, gefangen, besiegt. Ich wende mich zum göttlichen Heiland, und ich sehe um ihn herum die Patriarchen, Propheten, die alten Gläubigen von Abel dem Gerechten bis zum guten Mörder, welche ihn unter Dankliedern begleiten; unter ihm und zu seinen Füßen sehe ich die versammelten Jünger, welche ganz Aug sind, und Jesu mit ihren Gedanken in den Himmel folgen, und dort erfüllet der himmlische Vater jenes Gebeth, welches Jesus vor seinem Leiden zu ihm verrichtet. Der Vater macht ihn herrlich in jener Herrlichkeit, welche er von Anbeginn der Welt bey ihm gehabt; er erhebet ihn über alle Mächte und Fürstenthümer, er giebt ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und die Menschheit herrscht dort oben mit der Gottheit vereiniget.

O was für eine Ehre, welche Herrlichkeit, mein Erlöser und mein Alles! du warest ein Schmerzenmann, und heute warest du als König auf dem heiligen Berge eingesetzet; du herrschest über alle Völker, über die Gerechten durch deine Gnade, welche sie leitet, über die Sünder durch die Gerechtigkeit, welche aufwachen und strafen wird. — Was für eine Glorie, was für eine Freude, o mein Gott! welche Ehre für unsere Natur, welche den Himmel aufschließet, und verherrlichet wird! aber warum?

Wer-

Werdet gutes Muths, ihr Betrübten, ermuntert euch, ihr Menschen, die ihr auf dieser elenden Welt durchziehen und leiden müsset.

b) Schließet, was ihr hoffen könnet. So eine Seligkeit ist für eure Leiden, so eine Belohnung für eure Arbeiten, so eine Krone ist für eure Kämpfe bestimmt; dieß ist eure Erwartung. Der heilige Glaube sagt uns: es giebt nach diesem Leben ein besseres, es giebt jenseits des Grabes eine Wohnung, und Jesus ist vorgegangen, diese zu bereiten; die Hoffnung aber sagt uns nach der Vorschrift des Glaubens: und diese selige Wohnung ist für uns bereitet. Ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten, sprach Jesus, auf daß ihr auch seyd, wo ich bin; ich gehe hin zu meinem und zu eurem Vater; es ist euch nütze, daß ich hingehe, ich will aber wieder kommen, und euch zu mir nehmen. Joh. 16, 14. Was für theure Versprechungen, und welch eine angenehme Erwartung! welche kostbare Hoffnung!

Angenehm. Soll ich euch diese Seligkeit beschreiben, und soll ich alle Vergleichungen, unter welchen uns die göttliche Schrift diese Wohnung vorstellet, anführen? soll ich diese himmlische Wohnung einen Ort des Friedens ohne Unruhe, einen Tag ohne Nacht, einen Frühling ohne Zeitwechsel, ein Reich ohne Kummer nennen? Allein, kein Aug hat gesehen, sagt Paulus, kein Ohr hat es jemals gehöret, der Verstand des Menschen kann es nicht fassen, was der Herr für jene bereitet

hat,

hat, die ihn lieben. 1. Kor. 2, 9. Ich werde satt werden, wenn ich deine Herrlichkeit schaue, singt der gekrönte Prophet. Psalm 16, 15.

Dieses elende Leben verlassen, und in einer unwandelbaren Freude wohnen; was ist dieses? Die Schönheit Gottes sehen, und von Angesicht zu Angesicht schauen, die wir auf dieser Wanderschaft nur in dem Dunkeln erkennen, was muß dieses seyn? — diesen schönsten Gott lieben, und ohne Furcht, ihn zu verlieren — ewig lieben; was ist dieses? leben ohne Mitwerber, der uns hinterschleichen, ohne Neider, der uns schaden, ohne Feind, der uns verfolgen, ohne Schmerz, der uns betrüben kann! — O auf ewigen Bergen festgebautes Schloß Zion! du Ruhestatt der Heiligen, du Wohnsitz der Auserwählten, du reizendes Vaterland von uns Christen! du seliger Zweck unserer Begierden! —

So sind es also wir — sind wir jene Glückseligen, welche an deiner Herrlichkeit, göttlicher Erlöser, theil zu nehmen haben? — so ist es deine eigene Glückseligkeit, in der wir uns erlustigen sollen? — sind es die Chöre der Engel, die Reihen deiner Heiligen, unter welche wir uns ewig vermengen dörfen? so ist es die gränzenlose Ewigkeit, welche sich einmal vor unsern Augen wie ein Vorhang theilen, und uns nach den kurzen Tagen dieser Wanderschaft in ihren seligen Aufenthalt nehmen wird! Ich gehe, euch einen Ort zu bereiten, auf daß ihr auch seyd, wo ich bin. Dieß ist das Verspre-

sprechen Jesu. — Das Haupt herrschet, und wir, seine Glieder, werden uns mit ihm vereinigen; die Kinder werden bey ihrem Vater, die Jünger bey ihrem Meister seyn, und werden für geringe Arbeiten unendliche Belohnungen, für kurze Betrübnisse ewige Kronen, Gott für Menschen, den Himmel für die Erde gewinnen.

Nun fasse ich die Bestrebung so vieler gerechten Seelen, welchen diese kostbare Hoffnung die heiligsten Seufzer ausgepresset hat: denn was hießen jene Worte des Gekrönten: **Wie lieb und angenehm sind deine Hütten, o Herr! meine Seele hat verlangen, und wird kraftlos nach den Vorhöfen des Herrn. Ein Ding hab ich gebethen, daß ich in deinem Hause wohne.** Psalm 83. So rief ein gerechter im alten Bunde. Was heißen die edlen Gesinnungen des heiligen Bernhards in dem neuen; er wollte sich beym Ueberfluße aller Güter, welche der Herr auf diese Erde gestreuet hat, nicht trösten lassen, wenn sie nicht mit der Hoffnung der künftigen Seligkeit gewürzet sind. **Sogar alle Speise, sagt der heilige Vater, ist trocken, wenn sie nicht mit diesem Oele begossen, sie ist unschmackhaft, wenn sie nicht mit diesem Salze gewürzet wird.**

Was finden wir ohne diese Hoffnung in allen Vergnügungen der Natur, auf den ergötzenden Feldern, bey der sanften Stille der Wässer, in allen Schönheiten? man raube mir die Hoffnung, bey Gott zu seyn, und mein Herz ist betrübt, weil ich allent-

allenthalben das Urtheil lesen muß — auf meinen Gütern, auf meinem Hause: Sieh, dieß ist, was ich verlassen muß, verlassen in einem Jahre, in zehen Jahren; morgen, oder noch heute wird es für mich nicht mehr seyn! und was ist jenseits für mich? Nichts! das Grab, die finstere Nacht; soll mich so eine kurze Hoffnung befriedigen? Was finde ich aber bey der Hoffnung, bey dem Gedanken des Himmels in dem Elende, in den Arbeiten — Beschwernissen? Trost und Freude; diese Hoffnung macht die Trübsalen erträglich, die Arbeiten leidentlich, die Geschäfte angenehm; sie legt den Christen die Worte David in den Mund: Ein Ding hab ich gebethen, daß ich in deinem Hause wohne.

Mich wundert es also nicht, wenn ich die Apostel in den Fesseln, die Blutzeugen unter dem Schwertstreich, Jünglinge in den Feuersflammen, Junfrauen in Mitte der Henkersknechte frolocken sehe: diese Hoffnung hat sie getröstet; — mich wundert es nicht, wenn ich heilige Kriegsleute auf den beschwerlichsten Reisen, Beichtiger in der Einsamkeit, Büsser bey ihrem Fasten voll Vergnügens erblicke: der Gedanke des Himmels hat sie ermuntert. Aber dieß wundert mich, daß wir die Früchte einer so angenehmen Hoffnung bey unsern täglichen Geschäften nicht erfahren! — Gehet uns alle dieses Erbtheil nicht eben so wie unsere Voraltern an? stehet Jesus für uns nicht gleichfalls an der Thüre des Himmels mit der Krone in der Hand, und ruft uns Muth entgegen: Dieß ist eure Hoffnung?

Ach!

Ach! warum hören wir seine Stimme nicht? — warum schlagen wir unsere Augen so tief auf die Erde, um pur fleischliche Lustbarkeiten zu sehen, und vergängliche Annehmlichkeiten zu genießen? sie sind ja nur eine Erquickung für unsere Reise, keineswegs das Ziel und Ende davon; wie ist es möglich, daß wir jenen Wandersleuten gleichen, welche sich auf dem Wege von einigen Blumen, welche morgen abfallen werden, und nicht mehr sind, hinreissen lassen, und den Zweck der Reise, ihr Vaterland, vergessen. O mein Gott, und mein einiges Gut! ist dieß jene Liebe, so du von uns verdienest? die Hochachtung, die wir für dein Reich haben sollen? ist dieß die Erkenntlichkeit, die du von uns zu erwarten hast? — O wir kurzsichtigen und blinden Menschen! wir denken also entweder gar nicht an unsere selige Wohnung im Himmel, oder da wir daran denken, so geschieht es unter den angstvollesten Zweifeln, eben als wenn Gott nie geredet hätte. — Ich weiß zwar, daß wir keine untrügliche Gewißheit haben, wenn man uns fragen sollte, ob wir in der That, wir Christen, einmal bey Jesus im Himmel herrschen würden; — denn werdet ihr, o ihr Vorgesetzten und Hausväter, unter den Aposteln und arbeitsamen Patriarchen wohnen? werden euch, ihr Hausmütter, jene fromme Frauen, Sara, Esther, Judith, jene Wittwen, Monika, Franziska von Rom in ihren Chor aufnehmen? Ihr Jünglinge, werden euch die unschuldigen Aloysien, Pelagien, Stanislaen an ihrer Seite dulden? Ihr Jungfrauen, werden euch denn in jenem Vaterlande die Katharinen,

Agne=

Agnesen, Barbaren wohl noch kennen? oder wird euch wenigstens die büßende Magdalena in ihrer Reihe übertragen? — Dieß weiß ich nicht, und ihr könnet eben so wenig antworten, der Tag und die Zeit wird Richter seyn; aber dieß weiß ich, und ich kann es vertheidigen: wenn wir arbeiten, und die vorgeschriebenen Wege erfüllen, wenn wir kämpfen, so ist die Erhaltung der Krone gewiß. — Ihr erinnert euch ja noch der Worte des Vorspruchs:

II.

Jesus sitzet zur Rechten Gottes: sehet den Weg, die Krone zu erhalten, und dieser ist sicher.

Der Himmel ist nicht nur ein Erbtheil, sondern auch eine Krone, diese muß man durch Fechten erringen; er ist eine Festung, diese muß man mit Gewalt erobern. — Sorge, Aufmerksamkeit, Arbeit, Leiden ist also nothwendig, um in diese Herrlichkeit einzugehen; aber was sind denn wir Menschen, und was glauben wir durch unsere Kräfte und Geschicklichkeit allein thun zu können?

Mein Gott! wir sind überzeugt, und legen das Bekenntniß vor dem Angesichte des Erdbodens ab, wir allein werden bald fallen, bald zurückweichen, uns wohl nimmer in jene Seligkeit erschwingen; denn unsere Vernunft ist Finsterniß, unsere ganze Stärke ist Schwachheit, wenn jene nicht von der Gnade erleuchtet, und diese unterstützet wird. —

 Aber

Aber wohl uns! Glück uns Allen! — sicher dörfen wir hoffen, Jesus giebt uns Erleichterung, er ist hingefahren, für uns zu bitten, zu sorgen, für uns zu seufzen: — Jesus sitzet zur Rechten des Vaters; er hat uns nicht vergessen, er denkt an uns, und da wir auf Erden hinziehen, betreibt er unsere Sache im Himmel.

a) So freuet euch, die ihr unter der Bürde eurer begangenen Sünden seufzet: Jesus ist euer Mittler beym Vater.

b) Werdet gutes Muths, die ihr unter den Gefahren zittert: Jesus ist euer Fürsprecher. — Dieser Weg, die Krone zu erhalten, ist sicher, und Jesus sendet uns gute Engel, die uns bewahren, giebt Gnaden, die uns halten. —

(Allgemeine Beweise.) — Wird uns denn Jesus in seiner Herrlichkeit vergessen, da er doch in seinem Leben für uns und unser Heil so sorgfältig gewesen ist? — wird er als ein verherrlichter Gott von unserer Schwachheit, von unserm Elende weniger gerühret werden, als er sich unsere Noth in seiner Demüthigung zu Herzen gehen ließ? Wissen wir es nicht, wie Jesus für uns zum Vater bethete, ehe er noch aus der Welt scheiden wollte? die heilige Schrift versichert uns: Vater! sprach Jesus, ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbaret, die du mir gegeben hast; ich bitte für sie, heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, bewahre sie vor dem Bösen, heilige sie; — ich opfere mich für sie, daß sie in der Wahrheit geheiliget werden,

damit sie meine Freude in sich vollkommen genießen. —

Also hat Jesus gebethen für mich, für euch, für seine Jünger. — Was sollen wir bey diesem Gedanken empfinden? Jesus hat uns nicht angeklagt, sondern entschuldiget; er hat seine Seufzer bis auf diesen Tag nicht widerrufen, sondern bestättiget. — Johannes und Paulus sind mir untrügliche Zeugen für diesen Satz. — Wirklich bittet Jesus für uns beym Vater für unsere Sünden, für unsere Schwachheiten.

a) **Für unsere Sünden.** Hat Jemand gesündiget, so wissen wir, daß wir einen Fürsprecher dort beym Vater haben, Jesum Christum, den Gerechten. So spricht Johannes; was haben wir Sünder, wenn wir diese Worte überlegen? — Ich wenigstens sehe bey dieser Stelle gleichsam Jesum, wie er zum Vater rufet, und für unsere Sünden seufzet: Mein Vater! sagt er, verzeih es diesen elenden Menschen, weil sie nicht wissen, wie schrecklich für sie alle die Sünden und Fehltritte sind; verzeih ihnen in Ansehung dieser Wundmaalen, womit mein Leib bedeckt ist, dieses Hauptes, welches mit Dörnern gekrönet worden; in Anbetracht dieser Füße und Hände, welche mit Nägeln durchbohret worden, dieser Seite, welche für das Heil der Sünder geöffnet ist; — verzeih ihnen, Vater! in Ansehung der Arbeiten, die ich unternommen, der Widersprüche, die ich ertragen, des Schweißes, in dem ich gelegen, und des Blutes, das ich vergos-

sen. — Welch ein Gebeth, welche Stimme, die unser Herz aufrecht halten und die Hoffnung stärken soll! — Der Weltapostel ruft uns demnach mit allem Rechte zu: Gehet mit Zutrauen, euch vor den Thron zu stellen, von welchem alle Gnaden herfließen, damit ihr von da die reichen Wirkungen der Barmherzigkeit erlanget. — Jesus Christus biethet sich selbst als das Versöhnungsopfer für unsere Sünden dar.

Jesus ist in das Heilige der Heiligen als ein Vorläufer eingegangen, um sein Priesterthum so lange, als sein Reich dauern wird, und seine Dienste zu verrichten. Dort lebt er, sagt Paulus, für die Seinigen zu reden und fürzusprechen. Sind aber nicht wir die Seinigen, sein Volk, sein Geschlecht, der Preiß seiner Arbeiten, den er sogar durch sein Blut gelöset hat? — Einmal ich kann diese Worte in der Schrift niemals lesen, ohne mich ermuntert, und ungeachtet meiner Sünden, aufgerichtet zu sehen. — So unwürdig ich bin (diese Sprache kann ein jeder Christ über den Gedanken des heiligen Paulus führen) so unwürdig ich bin, so hab ich doch im Himmel einen Hohenpriester, einen Mittler, einen Fürsprecher, welcher auch mein Gott ist; dieser hat sich gewürdiget, mir gleich zu werden, damit er ein mitleidiger, ein barmherziger Fürsprecher für mich bey Gott wäre, damit er meine Sünden auslöschen, mir besser beyspringen, mit meiner Schwacheit Mitleid tragen könnte, nachdem er selbst alle Wege und

Prüfungen durchgegangen wäre. — Dieser zur Rechten Gottes sitzende Fürsprecher und Mittler kennet unsere Schwachheiten, die uns drücken, unsere Bedürfnisse, die uns demüthigen, die Sünden, welche uns verfolgen. — Wenn wir zurücksehen, so sind sie freylich in ihrer Gattung schrecklich, in der Zahl vielfältig; allein die Schätze seiner Verdienste und die Schätze der Güte sind unerschöpflich. Die Wunden, welche die Sünden der Seele schlagen, sind tief; aber die Wunden seines Leibes sind noch tiefer, die Mißhandlungen zu verbergen.

Sieh, o Herr! dieß lehret uns dein Glaube, sieh, o Gott! dieß glauben wir: stärkende Wahrheit unsers Glaubens! aber wir können nicht daran denken, ohne Vieles zu hoffen nicht nur für unsere Sünden, sondern

b) für unsere Schwachheiten, für die Zukunft, für die aufstoßenden Gefahren Alles zu hoffen. Denn erinnert euch nur, von welchem Haupte und von welchem Leibe wir Glieder sind: **Daß ihr der Leib Jesu Christi, und Glieder dieses Leibes und Hauptes seyd. 1. Kor. 12.** Gott hat seinen Sohn als am heutigen Tage, seiner Kirche zum glorreichen Haupte gegeben; dieser Sohn giebt uns das geistliche Leben, er theilet die Säfte seines Beystandes unter der Versammlung der Gläubigen aus; er ist es, von welchem alle Gnaden, die uns zurückführen, alle guten Gedanken, die uns erhalten, alle Begierden, die uns zur Tugend erwecken, alle Werke, die uns heiligen, herkommen. Jesus ist es, der

 im

im Himmel glorreiche Jesus, mit welchem wir, wie ein Zweig mit dem Weinstocke, müssen vereiniget seyn, damit wir die Früchte der Frömmigkeit tragen. Auf Jesum müssen wir die Augen richten, auf seine Gnade trauen, Jesum anrufen. — Richtet nicht deswegen unsere heilige Kirche ihre Opfer, ihre Andachten auf Jesum, und schließet sie nicht alle ihre Gebethe durch Jesum Christum unsern Herrn? —

Denket euch also hinein in die Gefahren der Seele, die ihr zwar nicht suchen dörfet, die euch aber begegnen, und euch verführen könnten; rufet aber zugleich zu eurem Fürsprecher, nach der Ermahnung des heiligen Paulus: Jesus wird euch erhalten; er **lebt dort oben, für uns zu bitten.**

Setzet euch in die kläglichsten Umstände dieses Lebens, welche euch betrüben, aufbringen, niederschlagen; aber schicket eure Seufzer zu dem, der für euer Heil zur Rechten Gottes sorget, er wird euch aufrichten und trösten. **Er lebt dort oben, für uns zu bitten.**

Denket euch hinein in die Lage derjenigen Menschen, welche nichts einsehen, sich selbst nicht kennen, ganz Nacht sind, betrübt, verwirrt herumwandeln; aber vergesset dabey nicht, auf den glorreichen Mittler Jesus zu hoffen; seine Gnade wird euch erleuchten, führen. **Er lebt dort oben, für uns zu bitten.**

O welche Stärke für uns bey allen Versuchungen und Gefahren! — Jesus ist es, der mit uns

lei:

leidet, wenn wir leiden, welcher bethet, wenn wir bethen, welcher wider unsere Feinde streitet, da wir streiten, welcher seufzet, da wir seufzen, der sich in Gott erfreuet, wenn wir uns darinn bey den Tugendwerken erfreuen.

Seliger Tag unserer Erwartung, gesegnetes Geheimniß der christlichen Hoffnung! eher gehe unsere rechte Hand zu Grunde, als daß wir so ein Glück in den Tagen unsers elenden Lebens aus dem Gesichte verlieren sollen!

Jesus ist hingefahren zum Himmel. Dieß ist unser Erbtheil, unsere Wohnung, die wir erwarten: angenehme Hoffnung! — Jesus sitzet zur Rechten Gottes. Dieser erleichtert unsere Arbeiten, stärket unsere Schwachheiten, tröstet die Betrübnisse: sichere Hoffnung!

Vergesset also dieses trostreiche Mittel unsers Glaubens nimmer im ganzen Leben; nimmer, da ihr erwachet, nimmer, da ihr nach eurem Berufe arbeitet, nimmer, da ihr zur Ruhe gehet; schreibet die Worte des heiligen David in euer Herz, und seyd dabey getröstet und sicher: hoffe auf Gott, thu, was recht ist, und du wirst auf Erden wohnen, und aus ihrem Reichthume genähret werden; so singt dieser heilige Diener Gottes. Hoffe auf Gott, im Glücke, daß du nicht übermüthig, im Unglücke, daß du nicht niedergeschlagen werdest; — vor deinen Geschäften, daß du sie richtig anfangest, im Werke, daß du es glücklich vollendest. — Thu, was recht

 ist.

ist. Jetzt ist die Zeit zu säen, zu arbeiten, die Zeit des Verdienstes; kein Seufzer wird ohne Belohnung, und kein Werk, auch das Geringste, wegen Gott gethan, wird ohne Krone seyn. **Du wirst auf Erden wohnen.** Diese Erde ist das Reich, die Kirche Jesu Christi, da ist gut leben unter dem Schatten des heiligen Kreuzes, bey den Quellen der heiligen Sakramente, beym Blute unsers Heilandes: — **und du wirst aus ihrem Reichthume genähret werden.** Warte zu, christliche Seele, diese kurzen Tage gehen vorüber, der Winter wird aufhören, die Wolken werden verschwinden, der Frühling wird anrücken; — dein Erlöser, der aufgefahren ist, dir eine Wohnung zu bereiten, wird wieder kommen, wird deiner christlichen Wachsamkeit die Belohnung, deinem Gebethe das Erbtheil, deinem Kämpfen die Krone mittheilen, und du wirst jene Seligkeit, welche du auf dieser Welt durch die Hoffnung erwartest, durch die Liebe ewig genießen. Amen.

Predigt
auf den Pfingstmontag.

Die Menschen liebten eher die Finsternisse, als das Licht. Joh. 3, 19.

Dieß abgelesene Evangelium ist so klar, daß ich weiter nichts zu thun habe, als einen Satz nach dem andern zu nehmen, um euch seine Wahrheit angenehm zu machen, und wenn es eine Geschichte der unendlichen Liebe Gottes gegen uns Menschen ist: so hat Gott die Welt geliebet; so ist es auch eine Geschichte der Undankbarkeit von uns Menschen gegen Gott: sie aber liebten mehr die Finsternisse, als das Licht. — Denket doch daran, und fasset die Worte des Heilandes: Alle Menschen waren in der Sünde, die Gesetze des Herrn waren vergessen, und Gott war von Erdwürmern verachtet; er sah herab vom Himmel, und fast Niemand that Gutes. — Hätte bey diesem Anblicke seine Gerechtigkeit nicht losbrechen, und die Menschen vertilgen sollen — Aber sehet, und erstaunet, dieß spricht der Herr! anstatt der Rache übet er Barmherzigkeit, sendet seinen liebsten Sohn, die Menschen mit seinem Blute zu erkaufen, sie zu befreyen, und ihnen den Weg zum ewigen Leben aufzuschließen. So **hat Gott die Welt geliebt.** Die Absichten die-

ser allergrößten Liebe dauern immer fort; vor unsern Augen sind diese Fußsteige des Herrn, wir leben in seinem Hause, der Sohn des Vaters ist im Himmel, aber auch bey uns; seine Lehre glänzet uns, seine Gnade und sein Beystand ist uns versprochen, wenn wir bethen; sie fließen, die Quellen der Gnaden; die heiligen Sakramente, die prächtigen Geheimnisse werden uns verkündiget; wir sind im vollen Mittage des wahren Glückes; Gott, und wir Menschen — und Jesus arbeitet, uns zu heiligen, und zwischen uns und Gott ein ewiges Bündniß zu schließen. So hat Gott die Welt geliebt. Dank sey dir, himmlischer Vater! dank sey dir, göttlicher Heiland! gepriesen und gebenedeyet seyen deine Erbarmnisse, daß du uns angesehen hast. — Dieß ist die Geschichte der Liebe Gottes gegen uns. Allein wie verhalten wir uns gegen diese Gnade? was thun wir für so eine Liebe? nehmen wir die Wohlthat auch nur an? wie traurig ist nicht die Klagrede des Erlösers: Die Menschen aber liebten die Finsterniß mehr, als das Licht? Die Finsternisse sind die Wege des Fleisches, die Grundsätze der Sünder, die Leidenschaften des verderbten Herzens; das Licht hingegen ist Jesus, sein Evangelium und die heilige Lehre, die er vom Himmel auf die Erde brachte: ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, wandelt nicht in Finsternissen, sondern er wird das Licht des Lebens haben; und dieses Licht hassen die Menschen, weil ihre Werke böse sind. — Und dieß ist die Geschichte unserer Undankbarkeit gegen Gott.

Ist

Ist es aber möglich, daß es Christen giebt, welche ihre Augen vor dem Lichte, das uns beleuchtet, um uns zum Leben zu führen, verschließen, und sie dem Irrthume öffnen?

Wie widersinnig handeln die lichtscheuen Christen?

I. Viele scheuen das Licht Jesu Christi;

II. Und doch ists dieses Licht allein, das uns glücklich führt.

Sie wählen sich also die Thorheit vor der Weisheit, den Abgrund vor dem königlichen Wege. — Lasset uns dieses betrachten, und die Liebenswürdigkeit dieses Lichtes erkennen, damit wir unter jene gehören, von welchen Jesus im Evangelio sagt: die aber der Wahrheit nachleben, suchen das Licht, damit ihre Werke offenbar werden. Vernehmet mich mit Geduld.

I.

Viele scheuen das Licht Jesu Christi.

Die Anzahl derjenigen, welche die Unwissenheit mehr lieben, als die Weisheit Jesu Christi, würde sehr groß werden, wenn ich mich bey jenen aufhalten wollte, welche außer dem Schafstalle Jesu Christi leben, — bey den Heyden und Abgötterern, welche noch Holz und Steine anbethen; bey den Juden, welche den Fürhang vor ihren Augen, und eine Decke um ihr Herz haben; bey den irrenden Brüdern, welche

welche einen Theil der Wahrheiten kennen, den andern Theil verkennen. Diese alle machen ein großes Volk aus, das in den Finsternissen sitzet, und im Schatten des Todes wandelt; weil sie auf das Licht der Welt, auf Jesum, entweder gar nicht, oder nicht vollständig glauben. Bey diesem Anblicke haben wir die Urtheile Gottes anzubethen, und mit der Braut Jesu Christi, mit der Kirche zu rufen, daß er sie erleuchten wolle, damit ein Schafstall und eine Heerde werde; wir müssen ihre Personen lieben, aber die Irrthümer hassen.

Indessen suche ich die lichtscheuen Menschen nur unter uns auf, die wir in Mitte des Lichtes zu wandeln, das Glück genießen; die wir durch die unendliche Barmherzigkeit in der wahren Kirche Jesu sind: — diese ist nach der Schriftsprache ein großer Tenne, er fasset Weizen in sich, aber auch viel Spreu. Wie viele sind nicht, welche das Licht nicht einmal sehen wollen, welche die Wissenschaft und die Erkenntniß der Lehren Jesu scheuen?

a) Jene sind es, welche die Mittel, Jesum zu kennen, nicht anwenden.

b) Jene sind es, welche Hindernisse entgegen setzen, damit sie die Lehren Jesu nicht einsehen.

Und auf diese Weise sind viele unter uns, die in der Nacht wandeln, den hellen Tag fliehen, und bey ihren bösen Werken veralten.

a) **Die Mittel.** Das Licht der himmlischen Lehre ist nicht mehr unter dem Metzen verborgen; es glänzet auf dem Leuchter, und kann gesehen werden. — Aber da viele die Mittel es zu sehen, nicht anwenden, so bleiben sie blind, und gehen vorbey.

Es ist zweifelsohne das Gebeth, welches uns die heilige Schrift so oft empfiehlt, um den Geist der Weisheit zu empfangen, und das Wort des Lebens zu verstehen, das erste Mittel, die Wissenschaft des Heils zu erlangen. — Aber mein Gott! was ist heute allgemeiner, als die Unterlassung des Gebethes? wo sind diejenigen, welche bethen, daß uns der Herr von Irrthümern bewahre, und uns das kennen lehre, was seine Wahrheit ist? wo sind diejenigen, welche mit einem eifrigen Gebethe sich entweder zur Anhörung, oder zur Lesung der göttlichen Wahrheiten zubereiten? Was sage ich? Es ist zweifelsohne der öffentliche Unterricht, oder in der christlichen Lehre, oder in den Predigten, in denen man die Lehren Jesu nach der Vorschrift der Kirche erkläret, das beste Mittel, Licht und Kenntnisse, wie man das Geschäft der Heiligung zu Stande bringen soll, zu erhalten. — Aber sind es nicht eben diejenigen, welche die Allerunerfahrensten in der Lehre des Glaubens sind, und welche zur größten Schande bey ihren vollen Jahren die Anfangsgründe nicht wissen, und Glaube, Hoffnung, Liebe nicht erwecken können; sind es nicht diese, welche alle Wege ergreifen, sich vom Unterrichte zu entfernen, oder ohne Begierde, frömmer zu werden, ohne geistlichen Hunger dabey erscheinen?

Es ist ohne Zweifel die Lesung des heiligen Evangeliums, welches das Handbuch der ersten Christen war, das beste Mittel, Jesum zu kennen. — Gute Kinder wollen das Testament, die letzten Worte und Lehren ihres Vaters wissen: — nun das Evangelium ist das Testament Jesu Christi, und wie viele wissen von seinem Leben, von seinen Beyspielen, von seinen Lehren und Geboten gar wenig?

Es ist außer Zweifel, daß man in dem Leben der Heiligen, in einem salbungsvollen Andachtsbuche, in dem Umgange, in der Unterredung mit klugen Christen, in der Betrachtung göttlicher Wahrheiten neue Stralen der Wahrheit und des Lichtes finde. — Aber wie viele fliehen diese Wege, hangen ihrer Leichtsinnigkeit, lügenhaften Erzehlung nach; und da jeder Handwerker, jeder Ackersmann, jeder Handelsmann seine Geschäfte immer besser zu wissen suchet; so wissen viele es nicht, warum sie auf der Welt, und warum sie Christen sind.

Diese sind es, welche die Finsternisse lieben, und das Licht scheuen; sie sind in einer Nacht der Unwissenheit, und aus dieser folgen traurige Uebel. Da sie ihre Pflichten nicht kennen, so werden sie selbe auch nicht thun, und sündigen durch ihre vorgesetzte Unwissenheit, durch Begehung und Unterlassung. — Daraus entstehen abergläubische Werke, Ungerechtigkeiten im Handel und bey Vorgesetzten; aus Unwissenheit macht man das Urtheil nicht gut; die Kinder bleiben eben unwissend und lasterhaft,

die

die Dienstbothen Uebertreter der heiligen Gesetze. Es überschwemmen Laster die Erde, weil man nicht nachdenket, nicht überleget, und die Wahrheit nicht zu Herzen fasset.

Da solche Christen in ihrer Unwissenheit dahinleben, so ärgern sie sich, wenn sie nach der Zeit Wahrheiten hören, die klar im Evangelio stehen, sie ärgern sich, weil sie unwissend sind; es thut ihnen wehe, wenn sie von Verbesserung des innern Menschen, von der Verläugnung des eignen Willens, damit sie Gottes Willen thun, reden hören; und weil sie aus einem blinden Stolze in ihrer Unwissenheit ohne viele Gewissensbisse dahinleben wollen, so gestalten sie sich eine äußerliche Frömmigkeit und Andacht nach ihrem Willen, gehen in die Kirche, zur Beicht, zur Kommunion; aber weil dieses nur die Füße und den Mund kostet, so sind ihre Herzen, wie es der heilige Franz von Sales sagt, voll Hoffart und Eitelkeit, sie wandeln auf dem Wege der Dieberey und Unzucht; beichten, und bekehren sich nicht, und tragen ihre alten Sünden viele Jahre lang herum; und diese Menschen lieben die Finsternisse mehr, als das Licht, weil sie die Mittel nicht anwenden.

b) **Andere aber setzen dem Lichte der Erkenntniß Jesu sogar Hindernisse entgegen.** — Es ist sehr betrübt, wenn wir Christen wissen, welche nicht nur keine Mühe anwenden, ihre Religion, die Lehre Jesu, näher zu kennen; sondern die sich geflissentlich bey dem, das sie zwischen Glaubens-

punk-

punkten und Gebräuchen nicht zu unterscheiden wissen, hinter Wolken verbergen, durch welche das Licht der Wahrheit nicht durchdringet.

Solche Christen sind jene, welche entweder fabelhafte Bücher, die den Kopf mit Vorurtheilen anfüllen, und nur vom Außerordentlichen handeln; oder gottlose Bücher, welche Glaubens- und Sittenlehren Jesu bestreiten; oder schmutzige Bücher, welche die Einbildungskraft mit schändlichen Gemälden beflecken, und das Herz verderben, ohne Bedenken hinlegen, und zur Verführung Andern mittheilen. — Diese lieben die Finsternisse. Solche sind diejenigen, welche sich in ihrem Umgange nur ihres Gleichen, in Glaubenssachen Unwissende, wählen; die alles das, was sie in schlechten Schartecken gelesen haben, wie ein zerrissenes Dach den Regen, so ihre Schlechtigkeiten herabgießen, und da sie lernen sollten, Lehrer bey jedem Zechtische seyn wollen. Diese lieben die Finsternisse. Solche sind diejenigen, welche in ihrem Wuste stecken, in ihren Sünden fortfahren, und besonders Sklaven der Weichlichkeit und der Unzucht sind; weil ihre Werke böse sind, sagt der Text, wollen sie nicht sehen; sie sind unkeusch, und das Licht sagt ihnen: Wandelt wie am hellen Tage! sie sind ungerecht, und das Licht ruft: Liebet die Gerechtigkeit! Alle, die ungerecht handeln, hassen das Licht; diese lieben mehr die Finsternisse, als das Licht.

Da sie nun von Gott, von sich, von den Pflichten, von der Welt und ihren Begebenheiten keine

wah-

wahre Kenntniß haben, so wird die Leidenschaft, der Weltbrauch, die Sinnlichkeit die einzige Regel. — Da diese in den Sünden stecken, und darinn beharren, so halten sie das für klug und erlaubt, was ihnen schmeichelt; so entfernen sie sich von dem Lichte, fallen tiefer in den Abgrund; und wie uns die Geschichte versichert, so verlieren sie den Glauben, und scheitern selbst in der wahren Kirche, und gehen dem Untergange zu; — über die kömmt die Verdamniß, welche nach der Ankunft des Lichtes die Finsternisse lieben.

O was sind dieß nicht für elende Christen! sie sind in einem tiefen Schlafe begraben, ihr Leben vergehet in Träumereyen, sie meynen weise zu seyn, und sind Thoren, weil sie das Licht für Finsterniß und für ein Gespenst halten. — O ihr lieben Brüder, wenn manche unter uns in diesem Schlafe seyn sollen, so lasset uns erwachen, da wir noch leben, da die Sonne noch über uns leuchtet; lasset uns nicht warten, bis sich die Sonne verfinstern, und der Mond sein Licht nicht mehr geben wird. — Steh auf, Jerusalem! und werde erleuchtet! — Jesus dein Licht kam auf die Welt, dich zu erleuchten, bey dem Taufstein ist sein Licht über dich aufgegangen. — Finsternisse werden die Erde bedecken, und eine dunkle Nacht wird die Völker umhüllen; — aber du, o christliche Seele! flieh diese Nacht der Unwissenheit, und liebe das Licht der Lehre Jesu.

II.

Sein Licht allein ist es, das uns glücklich führet.

Wenn jene, die sich von dem Lichte der Lehre Jesu entfernen, in den Sünden herumirren; so werden die Liebhaber des Lichtes und der Wahrheit rein dahingehen, und über die Finsternisse schweben, — werden glückliche Wanderer auf dieser Welt und ausnehmende Menschen seyn, — klüger als alle Klugen, und weiser als alle Weltweisen. Eine neue Welt, eine neue Erde wollte Gott unter den Menschen gestalten, da er seinen Sohn schickte, und so gab er der geistlichen Welt, dem frommen Volke eine Sonne, wie der irdischen, welche den Verstand erleuchtet, wie die Sonne am Himmel unsere Körper beleuchtet, — und diese Sonne ist Jesus, sein Evangelium, seine Lehre; — was erkennet der Christ bey diesem Lichte nicht, wenn er es vor Augen hat? Wahrheiten, die ehevor verborgen waren. — Welche Kenntnisse

a) **von Gott,**

b) **von dieser Welt;**

welche erhabene Wissenschaft, welche gesetzte Urtheile finden wir bey so einem Christen? Wir wollen es sehen, und die Liebenswürdigkeit dieses Lichtes erkennen.

a) **Von Gott.** Wenn ich mir einen Christen vorstelle, welcher durch das Gebeth, durch Erlernung

nung des Evangeliums, durch Benutzung des katholischen Unterrichtes nach dem Lichte Jesu urtheilet, und nach den Stralen dieses Lichtes siehet, und sich an Gott erinnert; — Himmel! welch herrliche Aussichten, welche Kenntnisse, die ihm Jesus und seine Lehre entdecket! — Er siehet einen Gott auf Erden, der zugleich im Himmel ist, den Eingebornen Sohn des Vaters; eine wunderbare Mischung höherer Dinge mit den niedrigen; Engel, welche mit Menschen umgehen. — Welch ein erstaunliches Schauspiel zu sehen, wie ein Krieg, der so alt, als die Welt ist, auf einmal aufhöret, wie Gott mit den Menschen versöhnet, der Teufel beschämet, die Welt überwunden, der Fluch zerstöret, die Sünde verbannet, der Irrthum ersticket, die Wahrheit verherrlichet, die Hölle geschlossen, der Himmel geöffnet, und wie Wege des Himmels auf Erden gebahnet sind; er sieht, wie jeder Mensch mit dem Vater, mit dem Sohne, mit dem heiligen Geiste in eine Gemeinschaft treten könne; — dieser wandelt im Lichte, und freuet sich, und rufet: Dieß ist das ewige Leben, daß man dich, den wahren Gott, erkenne, und liebe, und den, welchen du gesandt hast, Jesum Christum.

So ein Christ schwingt sich höher, und betrachtet bey seinen Arbeiten, oder bey den stillen Stunden einerseits die Herrlichkeit des höchsten Wesens, die Größe Gottes, der seine Macht in allen Werken offenbaret, in der Erschaffung dieser Welt, in der Erhaltung aller Dinge, in Leitung seines Volkes, in den schrecklichen Strafen, die er über seine Fein-

de ausgeübet hat; er betrachtet seine Herrlichkeit durch den unendlichen Haß wider die Sünde, durch die Reinigkeit, mit der man sich ihm nähern muß; andererseits sieht er auf sein Nichts und seine Mühseligkeiten, indem ihm das Licht Jesu Christi die Verdorbenheit seines Herzens, die Nothwendigkeit der Gnade und der göttlichen Hilfe entdecket, und die Ohnmacht, aus sich selbst gerecht zu seyn; — er sieht Gott, und sich, — Gott als Helfer, sich als den Schwachen, und ruft um Gnade, und erhält sie, und frolocket in den Worten: Dieß ist das ewige Leben, daß man dich, den wahren Gott erkenne, und den, welchen du gesandt hast, Jesum Christum.

So ein Christ erkennet durch das Licht der Wahrheit die Erhabenheit der ewigen Güter, ihre Dauer und Fähigkeit, das Herz zu erfüllen, und das Niedere, das Leere dieser Zeit — und hat dabey ein Geschäft, die ewigen Uebel, die Sünde zu fürchten, die ewigen Güter und die Tugend zu lieben; er erkennet die Schändlichkeit der Sünde, und das schöne Wesen der Tugend, die Gefahren des Wohlergehens und des Ueberflusses, die Vortheile der Widerwärtigkeit, der Betrübniß, der Armuth, und wandelt freudig, und sagt mit dem heiligen Paulus: Ich achte alles für Koth, damit ich Jesum gewinne, und seine ausnehmende Wissenschaft besitze.

Da nun so ein weiser und kluger Christ voll von seinem Gott ist, und die Pflichten kennet, so wird ihn das Schöne, das Anzügliche der Lehre Jesu gegen Gott, gegen sich, gegen den Nächsten reizen, und

und wenn die Weltlichgesinnten bey allen ihren Gütern, bey allen ihren Wortstreitigkeiten, bey den glänzenden Ausdrücken ihrer Vernunft, den Leidenschaften der Sünde, dem Untergange zueilen; so wird dieser Christ wie ein Stern bey seiner Niedrigkeit, bey seinem mittelmäßigen Stande glänzen, die Wege der Wahrheit wandeln, — bey allen

b) Begebenheiten der Welt sich erfreuen; denn er wandelt nicht in Finsternissen, sondern im Lichte: er urtheilet von allen Geschöpfen, von allen Gegenständen der Welt, von allen Zufällen, viel richtiger, als andere Menschen. — Was sind ihm alle Geschöpfe der Welt, wenn er sie nach dem Lichte Jesu betrachtet? sie sind das Werk des Allmächtigen, der sie aus dem Nichts zog, um seine Majestät, Weisheit und Güte bewundern zu machen; sie bestehen nur, um zur Bildung des großen geistlichen Körpers Jesu Christi und aller Glieder das Ihrige beyzutragen. — In Rücksicht auf Gott sind sie geringer, als ein Sandkörnchen, sie sind fast nichts; sie sind nur zum Gebrauche des Menschen; nicht zur Sättigung seiner Begierden, sondern nur zur Bedürfniß; sie sind nicht sein letztes Ziel, sondern nur der Weg, zu Gott zu kommen; diese Welt ist ihm nicht der Ort des Aufenthaltes, sondern nur der Durchreise, und er ist der Fremdling; alle Schönheiten sind ihm weiter nichts als rohe Bilder, in welchen sich Gott abbilden, und uns, wie schön er als Urheber ist, unterrichten wollte. — So urtheilet er von den Geschöpfen, und schließet, daß er

wie die Himmel über irdische Dinge erhaben, und wie ein Stern glänzen müsse, der in der dunkeln Nacht schimmert; er schließet, daß er auf dem Wege, den ihm die Vorsicht gezeichnet hat, getreu fortgehen, und ein Acker, den Gott pfleget, ein Gebäude, das Gott aufführet, ein Tempel, wo Gott wohnen will, ein Baum, der Früchte trägt, eine Rebe seyn müsse, welche Jesu, dem Weinstocke, anhanget. — Er betrachtet nach dem Lichte Jesu andere Gegenstände, und alles ist lehrreich für ihn; er denket auf das Meer, und dieß malet ihm bald die Wellen des göttlichen Zorns, bald die Versuchung der Welt; — er siehet Flüße und Bäche, und diese sagen ihm: so vergehet diese Zeitlichkeit! die Felsen predigen ihm die Härte des menschlichen Herzens; er schauet Wüsten und Gefilde, und erkennet, wie dürr eine Seele ist, welche vom Gnadenregen nicht befeuchtet wird; — Alle Gegenstände haben eine Sprache für ihn: — Jetzt sind sie Werkzeuge der Güte, jetzt der Gerechtigkeit Gottes. — Lasset ihn hören, wie die Ströme wüthen, und der Donner rollet, und er fürchtet die Gerechtigkeit, und denket an den Tag des Gerichts; — lasset den Winter kommen, und er sieht das Bild des Gerechten, der im Leben nicht zeiget, was er ist; — im Frühling kennt er die Auferstehung, im Sommer die Blüthe der Tugend, — und die Erndtezeit sagt ihm, was du ausgesäet hast, wirst du einschneiden; Krieg und Friede, Theurung und Ueberfluß sind ihm Quellen des Unterrichtes, denn er sieht allenthalben Gott,

dem

dem Alles dienet, entweder die Menschen zu strafen, oder sie zu beglücken.

Lasset so einen Christen unter Zufällen und Begebenheiten wandeln; fraget ihn: was ist ein Mensch nach der Lehre Jesu, der im Staate, oder in der Kirche ein Ansehen hat? er ist ein Mensch, dem Gott sein Ansehen, seine Macht leihet, daß er sie gut anwende, und nicht nach seinem Stolze und und Eigennutze mißbrauche; — er ist ein Mensch, der größern Gefahren ausgesetzt ist. Was ist aber ein Armer, ein Unglücklicher? ein Mensch, der weniger Hindernisse zur Seligkeit hat, dessen Leben ein Leben des Kreuzes, der Buße, der Arbeit, des Evangeliums ist. Wir sind alle nur so groß, so groß wir vor Gott sind. — Fraget ihn: was sind Hohheiten, Wohllüste der Welt nach dem Lichte Jesu? er antwortet euch: Ein Traum, ein Rauch, ein Schatten, ein falscher Schimmer, eine welke Blume sind sie, die im Augenblicke aufhöret.

Was ist Tugend? Der wahre Reichthum, die ächte Größe, der wesentliche Adel; was ist wahre Tugend? er antwortet euch: Die den Glauben an Jesum Christum, und die Liebe zum Grunde hat.

Nicht alles, was Tugend zu seyn scheinet, ist wahre Tugend; was wir für Demuth und Eingezogenheit halten, ist öfters ein verkappter Stolz, oder Heucheley; und was groß vor den Menschen scheinet, ist öfters Gräuel vor Gott.

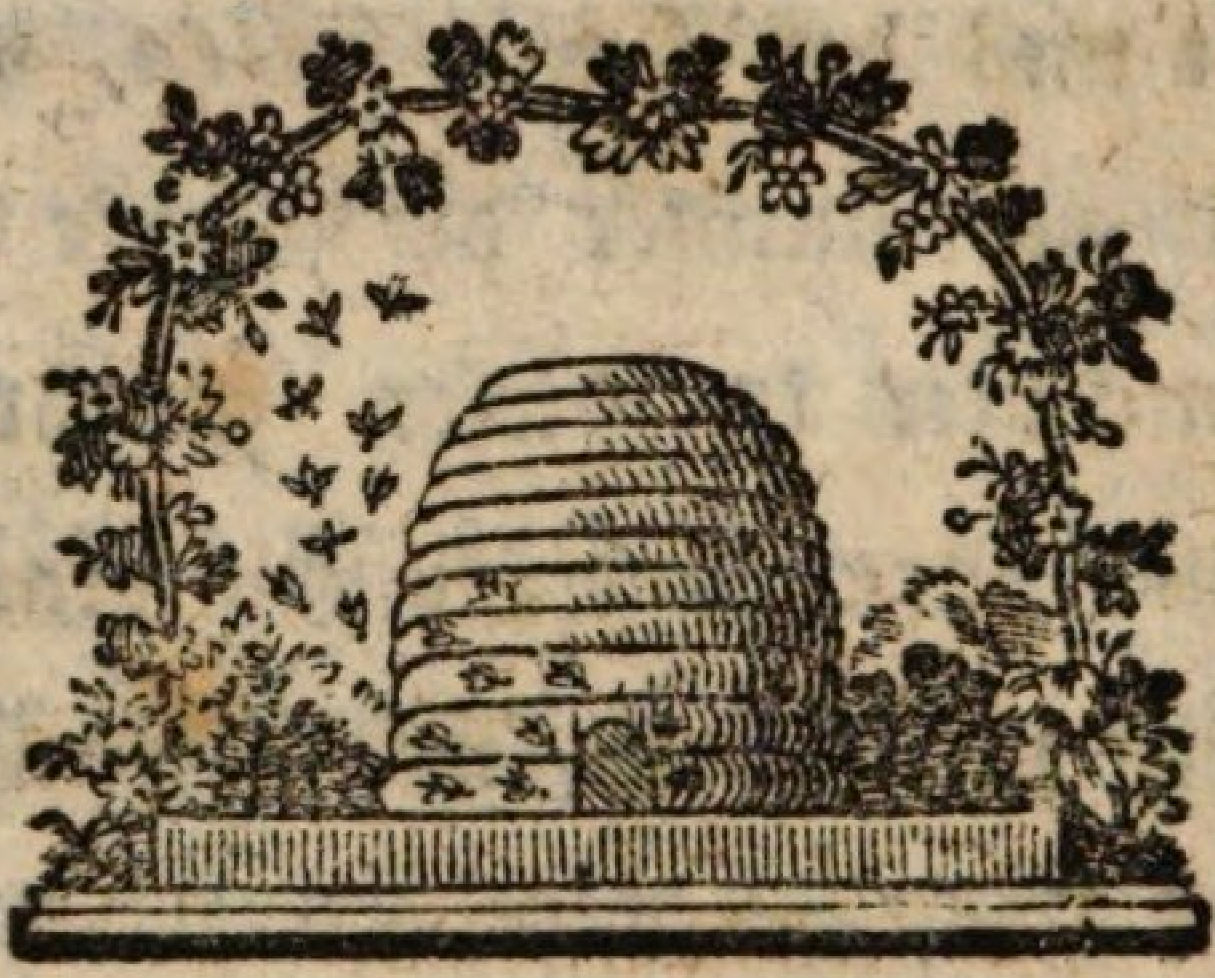
Dieß ist das Bild eines wahren Christen, der das Licht suchet, und nach der Lehre Jesu urtheilet; ein Held ist mir so ein Christ, und bey seinem Gedanken scheinen mir alle Schulen der Weltweisen weiter nichts zu seyn, als Versammlungen der Thoren, die sich lange herumzanken, und in ihrem ganzen Leben streiten, und von der Erde wegziehen, ohne etwas Großes durch Jesum gethan zu haben. — Bey diesem Bilde möchte ich euch allen solche Gesinnungen wünschen, oder wenigstens euch bitten, durch die Gnade des Herrn, durch eure Aufmerksamkeit solche Kenntnisse und diese größte Wissenschaft zu sammeln, auf daß eure Werke vor Gott und den Heiligen schimmern, und zu eurer Heiligung offenbar werden.

Es sind zwar viele, die das Licht Jesu scheuen; indessen ist es doch dieses Licht allein, das uns glücklich führet. — Unter welche Klasse wollen wir gehören? Ach! Jesus ist gekommen,

uns an sich zu ziehen, uns zu erleuchten; o lasset uns seiner Einladung und den Absichten der Erlösung folgen; lasset uns Kinder des Lichtes werden, und Kinder des Tages, nicht der Nacht seyn. Es ist Zeit, von diesem tiefen Schlummer zu erwachen, und dem Glanze des Lichtes, das über uns aufgegangen ist, zu folgen. — Wir sind durch die Aufnahme in die Kirche Jesu, oder durch die Aussöhnung der Buße ein Kind des Lichtes und des Evangeliums geworden.

So lasset uns den Herrn bitten, und lasset uns wachen, daß wir nimmer die Werke der Finsterniß thun, und nimmer in diesen gefährlichen Schlaf verfallen; die Lehre Jesu soll wie eine Lampe allen unsern Schritten leuchten, und seine Gnade soll die Fackel unsers Verstandes seyn. Nach diesem Lichte wollen wir von Gütern und Uebeln, von Verdemüthigungen und Tröstungen, von Meynungen der Menschen, von Handlungen und Begierden urtheilen. Wehe denen, die von diesem Lichte weichen, über sie kömmt die Verdammniß! — aber wohl denen, die ihm folgen, es wird sie hinführen zu dem Hause des Herrn, zu der Wohnung der Heiligen!

Glückselige Erde, wo keine Nacht mehr seyn wird, woraus die Finsternisse auf ewig verbannet sind! — das Lamm wird dort unsere Sonne und unser Licht seyn; und da hoffe ich, daß wir das wesentliche Licht sehen werden. Amen.



Feste Mariens.

Predigt

auf die unbefleckte Empfängniß Mariens.

Du bist ganz schön, meine Geliebte! und keine Mackel ist in dir. Cant. Canticor. 4, 7.

Diese Worte wendet die katholische Kirche auf unsere Frau und Königinn an; sie ist Freundinn Gottes, und die Auserwählte des Herrn; sie ist die Vielgeliebte des Ewigen. — Wenn diese Worte ihren herrlichen Lobspruch auch für jetzt enthalten, wo sie im Himmel thronet, so waren sie schon wahr, als sie im Schoose der Mutter Annä zu werden anfieng, und empfangen wurde; dort wendete der Ewige auf diese seine künftige Mutter seine Augen, und sprach zu ihr: Du bist ganz schön, meine Freundinn! und keine Mackel ist in dir. Wenn unsere heilige Kirche die Empfängniß der unbefleckten Mutter und Jungfrau schon nicht zu einem Glaubenspunkte erhoben; wenn dieses Geheimniß schon keines von jenen ist, welche wir mit Verlurst des Glaubens anzunehmen verbunden sind; so ermuntert

tert sie doch alle ihre Kinder, Marien als unbefleckt zu ehren und zu preisen; dieß will sie durch ihre Gesänge und Gebethe, durch den Putz der Altäre und der Bildnisse, durch die heiligen Loblieder und Rauchwerke, und wenn sie dadurch denjenigen preiset und verherrlichet, der sich dieses Geschöpf vor andern erwählet, und von jeder Sünde rein erhalten hat; so wendet unsere heilige Kirche ihre Verehrung auch auf dieses Auserlesenste aller Geschöpfe, und sie sagt uns am heutigen Festtage: Lasset uns die Empfängniß der Unbefleckten mit Freude begehen.

Kommet also, ihr Kinder der katholischen Kirche, deren Anleitung ihr folgen; ihr Pflegkinder dieser größten Mutter, die ihr verehren; ihr Jünger Jesu, dessen Worten ihr gehorsamen müsset: kommet, und lasset uns das Geheimniß sehen, das bey der Empfängniß Mariä vorgieng; lasset uns sehen, und jene verehren, lasset uns lernen bey jener, zu der der Herr sprach: Du bist ganz schön, meine Freundinn! und keine Mackel ist in dir. — Lasset uns

von der unbefleckten Jungfrau lernen, unbefleckt zu wandeln.

Zu dem Ende zeige ich euch

I. Die Ehre, welche Gott Mariä in der Empfängniß erwies;

II. Die Lehre, welche sie euch in der Empfängniß giebt.

Da wir ihre Ehre betrachten, so sehen wir an Maria die einzige Ehre, aber auch unsere Schande wegen der Sünde; und da wir ihre Lehre vernehmen, so lernen wir unsere Schande tilgen. Kurz: ehret die Unbefleckte, und lernet unbefleckt leben. Dieß predige ich euch an dem heutigen Ehrentage Mariä; ihr Marianischen Pflegkinder, schenket mir Aufmerksamkeit und Geduld!

Du auserwählte Mutter und Jungfrau, nimm dieß Bestreben unserer Andacht auf, und bitte deinen Sohn, der dich von jeder Sündenmackel bewahrte, daß er uns durch seine Gnade von persönlichen Sünden bewahren wolle. Ave Maria!

I.

Vernehmet

Die Ehre, welche Gott Mariä bey der Empfängniß erwies.

Die ausnehmende Ehre und den sonderbaren Vorzug, welchen die Unbefleckte als die Einzige aus dem Menschengeschlechte genießet, werden wir ganz klar erkennen, wenn wir das Elend und die Schande der übrigen Adamskinder damit vergleichen.

a) Die Erbsünde, in der wir empfangen worden;

b) Die Verdorbenheit unserer Kräfte, die daraus folgte;

c) Die wirklichen Sünden, die wir begiengen,

machen

machen unser Elend und unsere Schande aus. Durch die Erbsünde waren wir Gefäße des Verderbens, und Kinder der Hölle; durch unsere Verdorbenheit stehen wir immer in Gefahr, Gott und den Himmel zu verlieren; durch die wirklichen Sünden, zu denen uns unsere innwohnende Verdorbenheit reizet, fallen wir freywillig in den Abgrund. Von dem Stammvater Adam an gerechnet bis zum Kinde, das heute gebohren wird, sind alle Menschen in dieser Schande und in diesem Elende empfangen worden; wenn der Herr einige in Mutterleibe reinigte, so waren sie doch in der Sünde empfangen worden; aber unter dieser Menge von Unreinen, unter dieser unaussprechlichen Zahl der Geschöpfe, welche die Mackel der Erbsünde haben,

a) Gehet eine Einzige hervor, welche das Haupt der Schlange zertreten — die Auserwählte, auf die der Herr seine Augen warf, und die er sich als seine Mutter ausersehen hat. **Wer ist diese, welche hervorgehet, welche aus der verwüsteten Erde in die Höhe steiget; welche vom Hauche der Sünde nicht beflecket ist?** rufen die Engel in der Stunde ihrer Empfängniß; Maria ist es, das Meisterstück der Gnade, die Mutter Jesu und der Menschen. Jeder aus uns muß mit dem David sagen: **Sieh, ich bin in Ungerechtigkeit empfangen worden, und in Sünden empfieng mich meine Mutter.** Psalm 50, 7. Maria war gerecht, und in der Gnade des Herrn, da sie im Schoose der heiligen Anna zu werden anfieng. — **Wer**

wird den aus Unreinigkeit Empfangenen rein machen? Niemand, als du, o Herr! Job 4, 4. Aber du hast dir diejenige rein erhalten, aus deren Blut du dein Blut, aus deren Fleisch du dein Fleisch annehmen, und in der du leibhaft wohnen wolltest.

Wir sind in unserer Empfängniß Gefäße des Verderbens, eine Wohnung des höllischen Geistes, ein Gegenstand des göttlichen Misfallens, ein vom Himmel ausgeschlossenes Geschöpf. Aber du Edelste aller Jungfrauen, du künftige Mutter Gottes, warest schon bey der Empfängniß ein Gefäß der Auserwählung, ein Tempel des heiligen Geistes, ein Augapfel des Herrn, eine Königinn und Frau des Himmels; — der bestimmte Wohnort des Herrn durfte nie ein Wohnort der höllischen Geister heißen. — Wenn Paulus schon sagt: **Gleichwie die Sünde durch einen Menschen in die Welt eintrat, und durch die Sünde der Tod, so kam der Tod auch über alle Menschen;** Röm. 5, 12. so wissen wir, daß dieses Gesetz zwar für alle Adamskinder ist; aber für dich, o allerreinste Jungfrau und Mutter! ist es nicht abgefaßt; da du allein unter so vielen Töchtern Mutter Gottes, sein Tempel und die Verpflegerinn des Heilandes bist, so bist du unter allen auch nur allein die einzig Reine, und die von der Mackel der Erbsünde Unbefleckte. **Du bist ganz schön, meine Freundinn, und keine Mackel ist in dir!** so sprach der Herr zu seiner Auserwählten in dem Anfange ihres Werdens.

Ich erinnere mich zwar mit vollem Danke an die Erbarmnisse des Herrn, der uns durch die heilige Taufe von der Mackel der Erbsünde gereiniget, und dabey mit Wohlthaten überschüttet hat; aber ich finde zugleich, wie Maria die Auserwählte so rein war, daß sie dieses Hilfsmittel nicht nöthig hatte. — Wir sind durch die heilige Taufe gereiniget worden: Maria war schon in der Empfängniß rein und heilig; wir wurden Kinder Gottes: Maria war es, ohne es erst werden zu müssen; zu ihr sprach Gott, wie jener Vater des verlornen Sohnes zum Erstgebohrnen: **Du warest immer bey mir; was mein ist, dieß ist auch dein.** Luk. 15, 13. Wir wurden Freunde Gottes: sie war eine Freundinn, ohne diese Freundschaft verloren zu haben; wir wurden Brüder Jesu: sie ist die Mutter; wir wurden Erben des Himmels: sie war Frau und Königinn; wir wurden fähig, Jesum aufzunehmen: sie war der bestimmte Wohnort; wir wurden Tempel des heiligen Geistes: sie war nicht nur sein Tempel, sondern wurde von ihm überschattet.

Wie weit über alle Menschenwürde ist diese Jungfrau erhoben? was für eine sonderbare und einzige Ehre hat Gott seiner Mutter erwiesen? — Aber lasset uns den Vorzug Mariä bey ihrer Empfängniß weiter betrachten; lasset uns das Geheimniß dieses Tages ferner sehen! Da der Herr seine Mutter von der Erbsünde bewahrte;

b) **So ist sie auch von der Verdorbenheit, welche aus der Erbsünde folget, bewahret.** —

Er-

Erfahren wir es nicht genug, was für traurige Ueberbleibsel der Erbsünde uns begleiten? müssen wir, wenn wir auch alle Wachsamkeit anwenden, nicht klagen und seufzen über jene Wunden, welche uns und unsern Seelenkräften diese Sünde geschlagen hat? Aber du allerweiseste Mutter und Jungfrau, zu der der Herr sagte: **Keine Mackel ist in dir!** du siehest in deiner Seele keine Verdorbenheit, du findest keine Wunden, sondern du bist ganz schön, und fertig eilest du auf die Wege des Herrn.

Da wir die Erbsünde haben, und ob wir schon durch die Taufe gereiniget sind, doch die Folgen und die Narben dieser Sünde nicht abgewischet wurden; wie elend ist unser Verstand und die Erkenntnißkraft? wie mühsam finden wir die Wahrheit? mit wie vielen Irrthümern begleitet nehmen wir diese auf? wie stehen uns allenthalben dichte Finsternisse vor den Augen, welche uns die Wahrheit nur halb kennen und sehen lassen? aber wenn ich mich zu dir wende, o unbefleckte Jungfrau! so finde ich keine Wolken und keine Finsternisse, sondern lauter Licht, das dir die Wahrheit klar vorstellet, und sie ganz helle machet! — Denke ich auf die Klugheit der Engel: du bist ihre **Königinn**; schaue ich auf die Einsicht der Propheten: du bist die **Königinn** der Propheten; sehe ich auf die Wissenschaft der Apostel: du bist die **Königinn** der Apostel; und da der Herr zu dir im Anfange sagte: Du bist ganz schön, meine Freundinn; so setzet die Kirche voll Jubel bey: **O du Sitz der Weisheit!**

Durch die Erbsünde ist unsere Neigung, das Gute zu thun, geschwächet. — O mein Gott, wie lang und wie hart gehet es her, bis wir uns überwinden! die liebvollesten Gesetze, welche doch nur Anleitungen sind, werden uns eine harte Bürde; und wir hören immer ein Gesetz inner uns reden, das deinem Gesetze widerspricht. Aber wie dienstfertig sind deine Neigungen, o unbefleckte Jungfrau! wie gerade und leicht sind dir die Wege, auf denen du dich opferst! Soll ich Reizungen, soll ich Versuchungen und Martern anführen? dir sind sie der gebahnte Weg. — Ich sehe, wie die heiligen Jungfrauen die Reizungen verachten; aber du hattest nicht einmal eine, du bist die **Königinn der Jungfrauen!** — Ich betrachte, wie die heiligen Beichtiger über alle böse Beyspiele hinausgehen, und alle Versuchungen besiegen; aber machten denn die Beyspiele und Versuchungen auf dich einen Eindruck? **Du bist die Königinn der Beichtiger und der Heiligen!** Ich wende mich zu den Blutzeugen, und schaue, wie sie alle Leiden und Drangsalen, wie sie den Schwertstreich und den Tod aushalten; aber sind dir, o Unbefleckte! diese Wege schwer gefallen? hattest du sie nicht wie Freudenwege angesehen? du bist **die Königinn der Martyrer!** Da der Herr dir sagte: **Du bist ganz schön, meine Freundinn!** so setzet die heilige Kirche voll Frohlocken bey: **Du sonderbares Gefäß der Andacht!**

Da der Verstand so klar siehet, der Wille so fertig gehorsamet, was werdet ihr aus der Einbil-

dungskraft und aus den Sinnen dieser allerreinsten Mutter und Jungfrau machen? Wir müssen es freylich bekennen, daß uns unsere Einbildungskraft tausend Hindernisse aufstellet, und daß unsere Sinne, welche getreue Diener der Seele zu ihren Absichten seyn sollen, eben das sind, was rebellische Bürger in einer Stadt sind, welche sich mit dem Feinde einverstehen, und den Herrn ihm verrathen; aber bey dir, o Unbefleckte und allerreinste Jungfrau! ist die Einbildung ein Behältniß von den schönsten Vorstellungen, welche zur Tugend reizen? Was sind die Sinne und Leibeskräfte, als lauter gehorsame Knechte, welche zur Erfüllung der Pflichten dienen? was ist dein heiligster Leib, als der edelste Werkzeug zu Handlungen, welche die Krone vermehren und vollenden? — Da der Herr zu dieser Unbefleckten sagte: **Du bist ganz schön, meine Freundinn!** so setzet die Kirche, welche ihre Sicherheit sieht, mit voller Begeisterung bey: **du Thurn Davids! wer wird diesen angreifen und überwinden? daher**

c) **Ist eine persönliche Sünde an Maria nicht gefunden worden; alle Väter und Lobredner stehen für diese ihre Reinigkeit.** — Daß wir elende Adamskinder bey der Blindheit unsers Verstandes, bey der Widerspänstigkeit unsers Willens, bey der Zerstreuung unserer Einbildung, bey der Empörung unserer Sinne in Sünden fallen, und von Gott weichen, dieß ist leicht zu fassen. Aber da Maria von der Erbsünde befreyet, und von der Verdor-

 ben-

benheit der Seelenkräfte bewahret worden; so wollen die heiligen Väter, daß, so oft von einer Sünde die Rede ist, von dieser Auserwählten keine Meldung geschehen soll. Ihr waren Beyspiele Anderer, und ihre Worte, ihr war Ueberfluß und Armuth, ihr war Freude und Trübsal nie eine Versuchung, wie uns verderbten Adamskindern; sondern Alles war ihr ein Weg zur Tugend, und sie machte immerhin in dieser ihre Vorschritte, als die Auserwählte und Gnadenvolle.

Was für einen Vorzug, was für eine Ehre genießet Maria unter dem ganzen Menschengeschlechte? Sie ist frey von der Erbsünde; von der Verdorbenheit, so daraus folget; sie ist rein von aller Sünde.

Du bist ganz schön, meine Freundinn, und keine Mackel ist in dir! Was für ein sonderbares, über alle andere erhöhtes Geschöpf! was für eine reine und unbefleckte Jungfrau und Mutter ist Maria unter allen Müttern und Jungfrauen? so wollte sich der Herr diejenige zieren, aus der er sollte gebohren werden. Wenn wir empfangen werden, so sollte man trauern, aber bey der Empfängniß Mariä ist lauter Frolocken; wenn wir an uns denken, so haben wir Ursache, uns zu erniedrigen und zu seufzen; aber wenn wir auf diese Einzige sehen, so haben wir Grund genug, Glück zu wünschen, und diese Auserwählte und Unbefleckte zu preisen. Auf diesen sonderbaren Vorzug der unvergleichlichen Jungfrau beziehen sich die gelehrten

Wer-

Werke jener großen Väter; die Lobsprüche und Andachten der frommen Gläubigen, das feyerliche Bestreben der katholischen Kirche an diesem Festtage, daß wir uns mit diesen verbinden, unsere Stimme mit ihrer Stimme, unsere Wünsche mit ihren Wünschen, unsere Andacht mit ihrer Andacht vereinigen möchten! — Ihr Auserwählten, ihr Heiligen Gottes, ihr himmlischen Geister dieser reinsten Frau und Königinn! daß wir uns mit euch vereinigen könnten, um dieses würdigste Geschöpf zu preisen, und denjenigen zu verherrlichen, der sich diese Jungfrau auserwählet, und ganz schön und unbefleckt bewahret hat!

Allein, wenn wir alle lauter Zungen wären, so würden wir ihre Ehre nicht genug verkündigen; und wenn wir alles anwendeten, so würde unser Bestreben nur halb, es würde unächt seyn, so lange wir jene Lehre, welche uns die Unbefleckte giebt, nicht sorgfältig bewahrten. — Was ist dieß für eine Lehre?

II.

Die Unbefleckte will, wir sollten unbefleckt leben.

Da wir in der Sünde empfangen sind, da wir die Folgen der Erbsünde in unsern Seelen und Leibeskräften erfahren, und uns etwann der persönlichen Sünden schuldig wissen; so können wir nicht machen, daß wir das nicht sind, was wir sind; —

 Von

Von allen diesen Mackeln unbefleckt zu seyn, ist nur der Vorzug und die Ehre der auserwählten Jungfrau; aber für die Zukunft unbefleckt wandeln, dieß will von uns die unbefleckte Mutter, und dieß ist unsere Pflicht. Unbefleckt wandeln heißt

a) Die Sünde fliehen,

b) Die Tugend suchen,

c) Die Mittel brauchen.

a) Ja, da wir in der Erbsünde empfangen wurden, und da wir über dieses Elend seufzen, so sollen wir wenigstens die wirkliche Sünde meiden; denn da uns diese die Freundschaft mit Gott, und sein Wohlgefallen, den Himmel und das Recht dazu raubet, so muß sie euch ein Uebel seyn, das ihr mehr, als alle andere Uebel fliehen sollet. Sehet ihr dieses nicht an dem heutigen Geheimnisse? und wenn ihr die unbefleckte Jungfrau betrachtet, müsset ihr nicht erkennen, daß, wenn ihr Gott gefallen wollet, ihr ohne Sünde wandeln müsset? denn von was hat Gott seine künftige Mutter bewahret und befreyet? — Meynet ihr, er habe sie etwann von der Armuth und Niedrigkeit befreyet? Wenn die Voraltern Mariä schon im Ueberflusse und Ansehen lebten, so wissen wir, daß Maria in der Niedrigkeit und in gar mittelmäßigen Umständen war. Von Armuth hat der Herr seine Mutter, die er vor allen liebte, nicht bewahret, aber von der Sünde; dieß ist also ein größeres Uebel, als die Armuth. Von was hat der Sohn seine

seine Mutter bewahret? glaubet ihr von Leiden und Drangsalen? aber wir wissen, wie es ihr bey der Reise nach Bethlehem, bey der Geburt ihres Sohnes, in der Flucht nach Egypten gegangen war. Von Leiden hat er sie nicht bewahret, aber von der Sünde; diese ist also ein größeres Uebel, als alle Leiden. Von was hat Gott diese geliebteste Jungfrau bewahret? Meynet ihr, von Schande bey den Menschen und von ihren Verfolgungen? aber wir wissen, wie sie in den letzten Lebensjahren ihres Sohnes von den Feinden Jesu angesehen, und wie sie, da ihr Sohn unter Mördern auf dem Kreuze starb, verachtet und verfolget worden; von der Schande und von den Verfolgungen hat er sie nicht bewahret, aber von der Sünde; — diese muß also ein größeres Uebel seyn, als Schande und Verfolgung.

Was sollet ihr am meisten fliehen? von was sollet ihr euch hüten? dieses sagt euch das Geheimniß der unbefleckten Jungfrau. Ihr, ihr Christen, die ihr alle Mühe anwendet, der Armuth und Niedrigkeit zu entgehen, wendet eine größere Mühe an, der Sünde zu entgehen; — die ihr alle Sorge brauchet, die Leiden von euch zu entfernen, brauchet eine größere Sorge, nicht zu sündigen; ihr Christen, die ihr bey dem Gedanken einer Schande vor den Menschen, oder ihrer Verfolgung zittert, zitteret vielmehr über den Gedanken einer Sünde; ohne Sünde ist die Armuth gut, aber Reichthum in der Sünde ist nicht gut; ohne Sünde sind euch die

die Leiden nützlich, aber bey der Sünde sind euch alle Vergnügungen schädlich; ohne Sünde ist Verachtung und Verfolgung rühmlich, aber in der Sünde ist euch Ruhm und Verehrung vor der Welt schändlich, und ein Betrug. — Die Sünde fliehen,

b) und die Tugend suchen, heißt unbefleckt auf Erden leben; denn wenn ihr die auserwählte Jungfrau betrachtet, welche sich der Herr schon im Augenblicke ihrer Empfängniß zubereitet, und mit den größten Gütern ausgerüstet hat; saget mir, was für Güter gab er ihr, und wozu hat er sie bereitet? Gab er seiner geliebtesten Mutter Ueberfluß und Ansehen? wenn er ihr derley zeitliche Güter, welche nur vergänglich sind, nicht mittheilte, so empfieng sie aus seiner Hand die Fülle der Gnaden; die Gnade des Herrn und seine Freundschaft ist ein größeres Gut, als Ueberfluß und Ansehen. Gab ihr der göttliche Sohn sinnliche Vergnügungen und Freuden der Erde? wenn er ihr die Gaben nicht schenkte, so gab er ihr die Gnade und seine Freundschaft; diese bringt reinere Freuden in die Seele, und ist ein größeres Gut, als irdische Vergnügungen. Gab der Sohn seiner künftigen Mutter Lob und Preis bey den Menschen? wenn er ihr diese Güter, welche sie zwar bey der Welt wegen ihrer Würde verdiente, nicht durchaus, da sie lebte, werden ließ; so gab er ihr seine Gnade, dieß heißt, das Lob der Engel, und das Wohlgefallen des Himmels, und dieses Gut ist größer als das Lob und die Verehrung der Menschen.

Was sollet ihr eifriger suchen, als die Tugend, durch welche wir die Gnade und Freundschaft des Herrn erlangen? — O ihr Christen! die ihr um die Reichthümer der Erde mit solchem Eifer trachtet, und euch um das Zeitliche immer bestrebet, wendet größern und dauerhaftern Eifer an, die Gnade des Herrn zu suchen, und diese findet ihr durch die Tugend. — Ihr Christen, die ihr so viel thut, eurem Körper die Ruhe, und euren Sinnen Vergnügungen zu verschaffen, thut mehr, Freunde Gottes zu werden, und solche werdet ihr durch die Tugend. Ihr Christen, die ihr nachdenket, und euch Gewalt anthut, eine Ehre der Welt zu erlangen, das Menschenlob einzuerndten, denket ernsthafter nach, thut euch eine größere Gewalt an, vor dem Himmel in Ansehen zu stehen, und euren Namen im Buche des Lebens zu lesen, und dieses wirket ihr durch die Tugend.

Was sind denn Reichthümer und Ansehen, wenn sie uns nicht ein Mittel, oder Werkzeug zu wohlthätigen Handlungen werden? Sie sind ein Hinderniß zur Seligkeit. Was sind alle Freuden und Vergnügungen dieses Lebens, wenn wir sie anders brauchen, als für ein Labsal bey den Geschäften, als einen Zehrpfennig auf der Reise, um muthiger nach unserm Ziele zu ringen? Eine bittere Speise sind sie, und ein Betrug. Was sind alle Lobsprüche und Verehrungen der Menschen, wenn wir diese nicht dazu anwenden, daß wir unsere Pflichten gemeinnütziger erfüllen, und die Krone der Liebe erreichen?

chen? Sie sind ein Dunst, der sich in der Luft verlieret, und eine Eitelkeit, welche das Herz kränket. —

O Trägheit der Menschen, o Betrüglichkeit! — ihr sorget, Geld zu erlangen; wo ist die Sorge für die Demuth, mit der man den Himmel kaufet? — ihr eifert um ein Amt; wo ist der Eifer um den Gehorsam, der uns zu allem tauglich macht? — ihr laufet um ein Fürwort bey Menschen; wo ist das Laufen um das Fürwort Mariä und der Heiligen, welche uns zum Himmel führen? — ihr wendet alles an, und ihr leidet, eure zeitlichen Güter zu vermehren; wo ist eure Verwendung, wo ist euer Leiden, die Verdienste zu vermehren und in der Tugend zu wachsen?

Ist es wahr, daß ihr dem einzigen Uebel, welches die Sünde ist, entgehen, daß ihr das einzige Gut, das nur in der Tugend bestehet, suchen und finden wollet? Aber warum wendet ihr nicht so viele Mühe an, als ihr anwendet, entweder den zeitlichen Uebeln zu entgehen, oder zeitliche Güter zu finden? — Ihr klaget immer, daß ihr inner euch so viele Hindernisse, so viele Schwachheiten hättet; aber habt ihr nicht auch Mittel genug? warum denket ihr nicht,

c) Diese Mittel, sowohl die Sünde zu fliehen, als die Tugend auszuüben, werkthätig zu ergreifen? Wenn ich auf die unbefleckte Jungfrau schaue, so finde ich sie sicher und stark, indem sie

jenes

jenes Elend, das uns drücket, niemals trug; aber ich sehe zum erstaunen, wie sie bey ihrer Sicherheit und Stärke alle jene Mittel brauchet, und so behutsam wandelt, als wäre sie immer in Gefahr zu fallen; denn was saget mir die Ertödtung ihrer Sinne, die Liebe zur Einsamkeit, das fleißige Lesen, die erbauliche Unterredung, das anhaltende Bethen? sie konnte ruhen, und wir, die wir unter so vielen Schwachheiten, Versuchungen, Aergernissen, immer wachen, streiten, bethen sollen, wir können es uns beyfallen lassen, auszuruhen, und in Mitte der Gefahren uns Lustbarkeiten zu wählen?

Wir sind schwach, wir sind versucht, wir sind unter so vielen Gefahren; was folget aus unserer Lage, als daß wir auf uns merken, unsere Versuchungen, und den Reiz dazu, unsere Fälle und ihre Ursache erkennen, daß wir mehr Zeit im Wachen und Bethen, im Lesen und Ueberlegen zubringen, daß wir die heilige Beicht vornehmen, und die Ermunterung sowohl als Belehrungen aufsuchen, daß wir bey dem öffentlichen Unterrichte erscheinen, und uns darnach beurtheilen, daß wir zum Tische des Herrn gehen, und für unsere schwache Seite ein Stärkungsmittel bey Jesu suchen sollen? Dieses folget: denn gehet nicht der Schwache und Kranke zum Arzte, Arzneyen zu bekommen? oder suchet ihr im Elende des irdischen Lebens nicht alle Mittel auf, glücklicher zu werden?

Aber wo sind die eifrigen Seelen, welche auf die Gedanken, welche ihnen beyfallen, auf die Begierden und Bewegungen, welche in dem Herzen entstehen, auf die Worte, welche aus dem Munde kommen, Achtung haben, und die innere Absicht ihrer Werke untersuchen? oder welche mit ihrer unter so vielen Fallstricken wandelnden Seele es eben so machen, wie ein guter Hausvater, welcher des Morgens Befehle ertheilet, und am Abend Rechenschaft fodert? — O mein Gott! diese denken auf alles, was außer ihnen vorgehet, aber ihre innerliche Lage ist ihnen unbekannt! sie wissen alle Geschichten der Welt, aber nur die Geschichte ihrer Seele wissen sie nicht, welche unter Feinden wandelt, und alle Augenblicke im heftigsten Kriege begriffen ist. — Heißt dieses die Heilsmittel gebrauchen?

Wo sind diejenigen unter den Pflegkindern der Unbefleckten, welche ihre Zeit zum Wachen, und ihre Stunden zum Gebethe und Lesen haben? — welche, da sie ihrem Leibe das Seinige geben, ihre Seele nicht vergessen? Allein die Zerstreuung hat ihre Zeit, — zur Lustbarkeit ist die Stunde aufgeschrieben, zum Unterhalte des Leibes die Tage angesetzt; aber die unsterbliche Seele hat weder Tage, noch Stunden: heißt dieses wachen und Mittel gebrauchen?

Wo sind diejenigen, welche wenigstens die Wunden ihrer Seele heilen, die Gelegenheiten aufgeben, die Bekanntschaften fliehen wollen? Wo sind diejenigen,

nigen, welche zu dem Ende die geheiligten Richterstühle besuchen, sich einen geistlichen Leibarzt wählen, und hernach ihre Leitung und ihre Stärke bey der heiligen Kommunion suchen wollen? O mein Gott! sie finden Zeit, sich tiefer hinein zu stürzen, die Fessel der Sünde fester zu binden; aber sie finden keine, sich diese durch die heilige Buße auflösen zu lassen, oder sich beym heiligen Abendmale zu stärken. Heißt dieses Sorge tragen, und Mittel gebrauchen?

Ist es nicht erstaunlich, daß, da wir die Sünde als das einzige Uebel, die Gnade als das größte Gut erkennen, und die Nothwendigkeit der Heilsmittel einsehen, wir doch in der äußersten Lauigkeit dahinleben, und uns über unsere Schwachheit und Versuchungen noch beklagen? — — Klaget über euern Zustand, wenn ihr alle Mittel angewendet habt, wenn ihr so viel thut, der Sünde zu entgehen, als ihr thut, einem zeitlichen Uebel auszuweichen; wenn ihr so viel anwendet, die Tugend zu üben, als ihr anwendet, euch Reichthümer zu verschaffen. — Aber ihr werdet einsehen, daß ihr eben das thun könntet, was so viele wahre Jünger Jesu thun, und gethan haben; daß es euch leicht seyn würde, eure Leidenschaften aus Liebe Gottes zu überwinden, die ihr ordentlich unterdrücket, wenn es auf einen irdischen Vortheil ankömmt; — und so fallen eure Klagen weg.

Ist es nicht erstaunlich, daß manche so lange Zeit in ihrem Sündenkothe bleiben, oder so geschwind zurückfallen können, da sie schon als Chri-

sten höchst verbunden sind, unbefleckt zu leben? denn die Taufe, aus der sie kommen, und die sie reinigte, fodert die Reinigkeit der Seele; die Kirche, in der sie leben, stellet ihnen die Buße dar, welche von Sünden waschet, Gesetze, welche die Sünder verdammen; Heilige, welche die Sünde entweder beweinten, oder sie nicht begiengen; ein Abendmal, wozu nur die Reinen gehen können. Selbst der Himmel, wozu ihr berufen seyd, ist ein Ort, wohin nur die Unbefleckten kommen; an seinem Thore stehen die Worte: **Da wird nichts Unreines eingehen.**

Ist es nicht erstaunlich, daß sich so manche für Diener, Knechte und Kinder der Unbefleckten ausgeben, und dafür wollen gehalten seyn; wenn sie schon die Sünde lieben, da Maria keine hatte; wenn sie schon schlafen, da sie wachte; wenn sie schon die Gefahren suchen, da Maria alle Gefahren und jeden Schatten floh?

Hebet einmal diesen Widerspruch, werdet das, für was ihr euch ausgebet im Werke — wahre Christen, und ächte Kinder Mariä. — Die Sünde ist euer Uebel, die Tugend euer Gut, die heiligen Geheimnisse und das Wachen und Bethen sind die Wege, dem Uebel zu entgehen und das Gut zu finden. Sehet den Vorsatz, der sich auf diese Feyerlichkeit schicket:

Vor

Vor der unbefleckten Jungfrau sollet ihr euch entschließen, unbefleckt zu werden.

I. Preiset ihre unbefleckte Empfängniß; dieß ist die Ehre Mariä.

II. Treffet Anstalten, unbefleckt zu wandeln; dieß ist eure Pflicht.

Wie weit kostbarer, als alle Worte und Loblieder wird der unbefleckten Jungfrau dieser Vorsatz und die thätige Verwendung dafür seyn? Der unbefleckte Wandel ist der wesentliche Zweig der Marianischen Andacht; wie freudig wird diese reinste Jungfrau auf Pflegkinder, welche rein seyn wollen, herabsehen? ihr werdet ihr keine schönere Krone aufsetzen können, als ihr selbst seyd, wenn ihr ohne Sünde und unbefleckt leben werdet.

Sey es, daß euch bey allem Wachen, bey allem Bethen und Streiten Versuchungen anfallen; — diese unbefleckte Jungfrau ist bereit, euch streiten zu helfen. Ihr, die ihr in Sünden schmachtet, und unter Schwachheiten seufzet, rufet diese Allerreinste an, sie hat der Schlange das Haupt zertreten, sie hat über die Sünde den Triumph gehalten, sie wird euch bey ihrem Sohne, der sie bewahrte, die Gnade erbitten, die Sünde zu besiegen, die Tugend der Reinigkeit zu bewahren, in den Verdiensten zu wachsen. Wenn ihr jetzt so unbefleckt lebet, so werdet ihr euch im Himmel mit der unbefleckten Jungfrau ewig erfreuen. Amen.

Predigt
auf die Geburt Mariens.

Maria, von der gebohren ist Jesus. Matth. 1, 16.

Endlich ist der glückselige, für den Himmel und die Erde erwünschte Tag der Entbindung der heiligen Anna angebrochen, an dem diejenige gebohren worden, und in diese Welt eingetreten ist, welche vorerwählet, geheiliget, eingeweihet war, die Mutter des Erlösers von uns Menschen zu werden: — Maria, aus der gebohren ist Jesus. Indem diese Worte die Geburt des Erlösers und die Ehre seiner Mutter in sich begreifen, so setzet die Kirche von uralten Zeiten her in ihren Feyerlichkeiten auch den Geburtstag der heiligsten Mutter und Jungfrau bey. Wir pflegen auf dieser Welt Feste zu halten, wenn Prinzen oder Prinzessinnen gebohren werden, und die Folge lehret uns oft, wie unnütz wir uns erfreuet hätten, da Menschen, anstatt unser Trost zu werden, die Quelle unserer Leiden geworden sind; aber in unserm Reiche, in dem Reiche des Glaubens, der zum Heile, zur überirdischen Herrlichkeit abzielet, — wer ist größer, als Jesus und Maria? jener — Gottmensch und König: diese zwar ein pures Geschöpf, aber unsere Königinn! — Was ist billiger

liger, als ihren Geburtstag mit Frohlocken zu begehen? — Die Freude über ihre Geburt hat uns nicht betrogen, sie ist zum Heil und Trost der ganzen Welt erschienen: der Geburtstag Maria gehört für Menschen; der Tag ihrer Himmelfahrt und der Tag ihrer Geburt sind die herrlichsten für sie; aber jener gab diese gebenedeyte Jungfrau dem Himmel zurück, dieser giebt sie der Erde; der Tag ihres Triumphes ist eigentlich das Fest der Engel, ihre Geburt das Fest der Menschen.

Deswegen kommen wir heute, o seligste Jungfrau, von einer heiligen Ehrfurcht gegen denjenigen, der dich erwählet hat, belebet, dein anfangendes Licht zu ehren, und deine Wiege zu krönen, nicht zwar mit Lilien und Rosen, sondern mit jenen heiligen Blumen, welche der heilige Geist ausbrechen läßt: — ich meyne die heiligen Begierden, dir nachzufolgen, die Gnade zu suchen, ich meyne die heiligen Lobsprüche. — Was für Lobsprüche? wir finden ihrer genug schon bey ihrer Wiege; wir finden an diesem Töchterlein der heiligen Eltern Joachim und Anna, ein Kind, wie noch keines unter Menschen war; — warum? Die Eitelkeit bestrebet sich, Menschen von Menschen zu unterscheiden, einer will es dem andern bevor thun, und es gelingt den Menschen während des kurzen Raumes des wirksamen Lebens. Allein die Natur, um ihre Rechte zu erhalten, hat den Menschen zwey Merkmaale eingedrückt, damit sie ihre Gleichheit erkennen — Geburt und Tod, Wiege und Grab, den Anfang und das En-

de; vor uns ist das Grab, hinter uns die Wiege: Nackend bin ich aus Mutterleibe gekommen, nackend kehre ich in den Schoos der Erde. Job 1, 21. Da kann die Natur keinen Unterschied machen, nur der Herr, nur Gott allein, nur die Gnade kann es.

Kommet also zu derjenigen, welche wir als Mutter Gottes und unsere Königinn ehren, die wir uns aber heute bey ihrer Geburt vorstellen; kommet in das Haus zu Nazareth, verfüget euch zu der Wiege des neugebohrnen Töchterleins; — betrachtet, wie sie der Herr von andern ausnimmt: — im Grabe hat er sie durch seine Liebe bewahret, und bey der Geburt durch seine Gnade. — Was wird aus diesem Kinde werden? was ist dieses Kind?

Ein tausendmal seliges Gnadenkind.

Ihr Geschlecht und Abstammen, die Heiligkeit ihrer Seele, ihre Bestimmung und ihr Amt, lauter Gnaden!

I. Ich zeige euch das Gute, das Maria empfangen hat;

II. Das Gute, welches sie andern austheilet.

Ein Gnadenkind für sich, ein Gnadenkind für uns; dieß ist der Lobspruch, welchen ich zur Ehre dieses Glückseligsten aller Geschöpfe erklären werde.

Da Maria bey ihrer Gehurt so viel Gutes empfieng: lasset uns über unser Elend seufzen; da sie bestimmt ist, uns Gutes zu erweisen: lasset uns unser Elend durch ihre Fürbitte verbessern; alles sey zu eurer Erbauung und zur Ehre dieser gebenedeyten Jungfrau, zu der ich mich an diesem Tage mit einem frommen Lehrer wende, und sage: Wachse, seliges Kind, glückselige Fürstinn! wachse und werde groß, damit wir aus deiner Hand Heil und Leben empfangen. O daß alle Völker, alle Nationen kommen, und dich mit dem Engel und uns grüßen möchten. Ave Maria!

I.

Ich zeige euch das Gute, das Maria empfieng.

Da der Mensch aus zween Theilen bestehet, aus Leib und Geist, so sind auch zwo allgemeine Quellen der Güter: eine Quelle sind die Aeltern, die andere ist Gott; durch Vermittlung jener erhalten wir den Leib; die Seele kömmt von den Händen Gottes, der sie bildet: die Aeltern bereiten die Wohnung, der Herr giebt das Leben. Da nun dieses tausendmal selige Töchterlein Maria bestimmt ist, eine Wohnung des Erlösers zu werden, wie wird er sich diese Wohnung ausgezieret, und

a) sowohl dem Fleische,

b) als der Seele nach,

über alle andere veredelt haben!

a) Wenn wir dieses Kind betrachten, so müssen wir zuerst um die Aeltern fragen. Glückseliges Paar Eheleute, Joachim und Anna, euch gehört diese Sprosse, diese Schönste aller Blumen! sollte ich da die Worte des heiligen Paulus anführen: Die Kinder der Gläubigen sind heilig, weil sie zur Heiligkeit und Seligkeit bestimmet sind? Fromm, keusch und voll des Glaubens waren diese Eheleute. Sollte ich sagen: Gott sey den Kindern wegen ihrer Väter günstig? dem Salomon wegen David, den Israeliten wegen Abraham, Isaak und Jakob? Es ist ein großer Vortheil, von heiligen und unschuldigen Händen bey der Geburt Gott geopfert werden. — Aber an Maria finden wir einen besondern Vorzug; sie ist eine Tochter des Gebethes ihrer Aeltern; es war billig, daß Maria nicht so fast eine Frucht der Natur, als der Gnade wäre, daß sie vielmehr vom Himmel als von der Erde käme. — Wir haben in der Schrift viele Kinder des Gebethes: bey dem Samuel bath Anna allein; bey dem heiligen Johannes war Zacharias ungläubig; bey einem Isaak lachte Sara; aber hier stimmen beyde überein, Joachim und Anna sind vereiniget, und schauen diese Tochter von Gott gegeben; aber mit dem ältesten Adel, der sich von Königen und Patriarchen herleitet, versehen, diesen Vorzug hat der Erlöser nicht verschmähet; er war der Mutter und dem Sohne nothwendig, um das große Geheimniß der Erlösung zu vollbringen; bey andern ist der Adel ein Titel: bey dem Sohn Mariä ein Geschäft. Er mußte von den Patriarchen als ihr Erbe entsprin-

springen; denn er war geschickt, jene Verheißungen, die ihnen gemacht waren, zu erfüllen: er mußte von den Königen Juda herkommen; denn er war bestimmt, dem David die Ewigkeit seines Thrones, die ihm so viele göttliche Aussprüche verheißen haben, zu geben; die priesterliche Verwandtschaft war ihm nothwendig, weil er der höchste Priester werden sollte: aber dieser Adel kömmt Jesu von Maria zu, — sie hat das Geblüt der Könige und der Patriarchen mit einer besondern Würde in sich, weil sie es darum hat, um es unmittelbar in die Person Jesu Christi auszugießen, und es mit jenem zu vereinigen, weswegen es so oft geheiliget, und unter so vielen Trübsalen erhalten worden ist. — Was ist dieses Kind? Eine Tochter bethender Aeltern, eine Prinzessinn vom königlichen Geblüte, die bestimmte Mutter unsers Erlösers. — Was wundern wir uns über die Gedanken der heiligen Väter, welche Engel und Erzengel bey der Wiege dieses Kindes sahen? wie werdet ihr, ihr heiligen Geister, ihr Engel des Himmels! euch erfreuet, welche Lieder um die Wiege angestimmet haben, da euch der Geburtstag euer künftigen Frau bekannt gemacht wurde? — Wie wird jene glückselige Wöchnerinn, die alte ehrwürdige Anna, beym Anblicke dieser Tochter frolocket haben, falls sie von diesem Geheimnisse eine Kenntniß hatte? — Aber dieser ganze Vorzug war es nur vor Gott, nicht vor den Menschen; — selbst ihre Aeltern waren verkannt; ihre Geschlechtsreihe herabgesunken; indessen hatte die Vorsehung durch diese Verborgenheit das größte Geschöpf geleitet. —

So führet Gott alles zu seinem vorgesteckten Ziele. — Ja! daß wir gebohren worden sind, war Anordnung Gottes; daß wir so und nicht anders, aus diesem Geschlechte, von diesen Aeltern, in diesem Zustande auf diese Welt eingetreten, war nicht unser freyer Wille; weder Verdienst noch Schuld hat einen Theil daran. Wer darf sich über andere erheben, daß er in bessern Umständen zur Welt gekommen? Eitle und kurzsichtige Menschen! dieß sind Gottes Wege, nicht eure Werke. Aber wer soll sich betrüben, wenn er gering und niedrig gebohren wird? Elende Menschen! dieß sind nicht eure Verbrechen, sondern Anstalten der Vorsehung, welche alles süß und weise leitet: über Alles habt ihr nur in so weit Rechenschaft zu geben, als ihr euer Geschlecht, euer Abstammen gebrauchet; — es kömmt alles auf euer Leben, auf den Gebrauch an. — Diejenigen, welche von guten Leuten kommen, können Taugenichts, Geiseln ihrer Aeltern werden, können jenen Thränen auspressen, die ihnen Thränen in der Wiege abgetrocknet, Seufzer jenen verursachen, die ihr Weinen gestillet haben. Jene hingegen in der Dunkelheit können Freude, Ehre der Ihrigen werden. — Wenn es Menschen schon nicht sehen, so hat Gott seine Wege, wie bey diesem Kinde der heiligen Joachim und Anna; die Vorzüge nach dem Fleische werden von den Vorzügen der Seele erhöhet und veredelt. Ich komme auf

b) Die Güter, welche die Seele dieses Kindes bereicherten. — Tausend und tausendmal selige See-

le

le Mariens! weg, ihr sterblichen Menschen, zurück von dem Platze, wo ich diese Tochter bey ihrer Geburt betrachte! Wir alle, wie kommen wir aus dem Leibe unserer Mutter? — Unsere Seele ist nicht angenehm bey Gott, ihr Name steht nicht im Buche des Lebens; wir kommen als Feinde Gottes, als Kinder des Verderbens, der Fluch der Sünde liegt auf uns, wir sind Gefäße des Zorns Gottes, — und dieß bedeuten jene Thränen, die wir Alle weinen, so bald wir in die Welt eintreten. — Wie weit glückseliger ist dieses Kind Maria? Da sie schon bey ihrer Empfängniß ohne Sünde war, so ist sie, da sie aus dem Schoose der heiligen Anna kömmt, ganz heilig; auf ihr liegt das Wohlgefallen Gottes; der Sohn und der heilige Geist haben ihre Freude: Du bist ganz schön, meine Geliebte, und keine Mackel ist in dir; so sprach die heilige Dreyfaltigkeit. — Wenn ihr denken wollet, daß auch der heilige Johannes im Leibe der Elisabeth geheiliget worden; so müsset ihr wieder denken, daß dieses in Gegenwart Mariens geschehen sey; — daß sie schon früher diese Gnade und im vollkommnern Grade hatte; jener als ein Diener, Maria als die künftige Mutter Jesu; — wer wird die Fülle ihrer Gnaden und die innerliche Schönheit dieser Königstochter beschreiben können? wer wird es ausdrücken, wie der Ewige seinen Tempel geschmücket haben wird? deswegen sagt der heilige Chrysostomus: „Meine allerliebsten Brüder! glau„bet sicher, Maria, die allezeit selige Jungfrau, „war ein großes Wunder; — was ist größer als

„sie? sie hat Himmel und Erde überstiegen; was ist „heiliger als sie? weder die Propheten, noch die „Apostel, weder die Martyrer, noch die Patriarchen, „weder die Engel, noch die Thronen, weder die „Herrschaften, weder die Cherubim, noch die Sera„phim.“ Könnten wir diesen Worten des heiligen Patriarchen zu Konstantinopel nicht noch beysetzen: daß, wenn die heiligen Gottes an dem Ziele ihrer Wanderschaft die reichen Schätze der Gnaden in das Land der Lebendigen eintragen, Maria ihr sterbliches Leben mit der Fülle der Gnaden angefangen, wo andere das Ihrige beschließen; „Andere, „sagt Hieronymus, haben einen Theil der Gnaden, „in die Mutter des Sohnes Gottes hat sich die „Fülle der Gnaden ausgegossen.“

Ich wundere mich nicht mehr, warum der heilige Cyrillus dieses Kind der heiligen Anna, das vortreflichste Kleinod der Erde; der heilige Ignatius, der Martyrer, ein himmlisches Wunder und das heiligste Schauspiel; der heilige Chrysologus die Versammlung der Heiligkeit nennet. — Aber darüber wundere ich mich, daß wir, die wir immer Maria nennen, und von ihr reden wollen, auf die Schönheit unserer Seele nicht denken. — Oder, wenn wir unsere Augen zu diesem Wunder der Gnade richten, wir gegen die Gnade, gegen die Freundschaft Gottes so gleichgiltig sind. — Ich werde jenen Tag, an dem wir gebohren sind, nicht beweinen, ob wir schon ohne diese Gnade, und als ausgeschlossene Erben des Himmels

mels in diese Welt eingetreten. — Denn es muß uns dieses wieder der schönste und seligste Tag seyn, weil die Gnade über uns kam, weil wir durch die Taufe gereiniget worden; dort sind wir aufgenommen und eingeschrieben worden in das Buch des Lebens, als Erben, als Freunde, als Freude des Himmels. —

Aber ich beweine vielmehr jenen Tag, wo wir diese erste Taufgnade verloren, die Freundschaft mit Gott aufgaben. Es giebt eine Zahl der Jahre, wo wir die Unschuld erhalten, weil die Sünde noch nicht in die Seele kommen kann; dieß sind die Tage der Kindheit, — selige Tage, Tage der Freude! aber das Andenken an diese presset etwann vielen die Seufzer aus: Warum bin ich nicht wie in den Tagen der Unschuld, die mir der Herr gegeben hat? wir sind nicht mehr, was wir waren; die Bande und Fessel der Sünde haben uns verstricket; was wir abgeschworen haben, haben wir uns erwählet, und sind in die persönlichen Verbrechen gefallen. Vergebens erstaunen wir über unsere Voraltern in dem Lustgarten, daß sie um einer so geringen Sache willen das Gebot übertreten haben; — wir haben ihr Beyspiel und ihr Elend vor unsern Augen, und begehen mehr Sünden beym Lichte des Glaubens, bey immerwährenden Ermahnungen, nach einem öffentlichen Eide, unter den Einwürfen des Gewissens: — unglückseliger Tag, an dem wir die Schlange der Wohllust angehöret, und ihren Verführungen gefolget haben! diesen Tag müssen wir beweinen, und

da wir heute die Vorzüge Mariä bey ihrer Geburt dem Fleische und der Seele nach preisen, und ihr Glück wünschen; was ist für uns anständiger, als daß wir unsere Schritte bereuen, die Freundschaft Gottes suchen? Aber wie dieses? Maria ist der Weg dazu: hat sie viel Gutes empfangen, so wird sie uns auch viel Gutes geben; ist sie ein Gnadenkind an sich: so ist sie auch ein Gnadenkind für uns.

II.

Ich zeige euch das Gute, das sie uns mittheilet.

Wenn ihr das Gute und den Nutzen, den uns Maria bringet, einsehen wollet; so bestehet er darinn, daß sie Mutter der Gnaden genennet wird; von ihr

a) haben wir die Quelle des Heils;

b) den Beystand durch ihre Fürbitte.

Welch kostbare Güter, die uns aus den Händen Mariä fließen!

a) Quelle des Heils. Unser Heil haben wir von Jesu; aber Jesum gab uns Maria. Ehe der Erlöser gekommen war, waren Finsternisse über dem Erdboden; aber da wir die Geburt Mariä denken, fangen wir an, das Licht zu sehen; sie ist die Morgenröthe, welche die kommende Sonne verkündiget, da heißt es: Die Nacht ist vorübergegangen, und der

der Tag nähert sich. Die alten Väter seufzten, daß sich die Himmel öffnen, und den Gerechten herabthauen möchten; Maria kömmt, einen Anfang der Erlösung zu machen; sie ist nicht der Tag, sondern der Tag wird aus ihrem keuschen Schoose hervorgehen; wir sehen zwar bey ihrer Geburt Jesum nicht, aber jene, die ihn gebähren wird. In der Geburt der allerseligsten Jungfrau fängt der erste Stral an hervorzuleuchten; bald wird sich diese Sonne mit Riesenschritten aufmachen, um den Lauf zu vollenden, und da sie aus der Jungfrau wie aus ihrem Bette hervorgehen wird, wird diese Sonne der Gerechtigkeit ihre Wärme und ihr Licht vom Aufgange bis zum Niedergange verbreiten. Ein Mann und ein Weib haben uns in die Sünde und in den Tod gestürzet; Gott will, daß wir befreyet werden, und daher bestimmt er einen neuen Adam, und eine neue Eva, damit zwey Geschlechter zu unserer Befreyung mitwirken. Wir sehen an Maria eine bessere und glückseligere Eva, und aus ihr wird der himmlische Adam kommen. Lasset mich diesen Gedanken des heiligen Augustins mit seinen eigenen Worten anführen: „Billig,“ sagt dieser Lobredner Mariä, „soll sich die ganze Welt an dem Geburtstage „dieser Jungfrau erfreuen; diese ist die Feldblu„me, von der die unschätzbare Thallilie, durch „welche die ganze Natur unserer Voraltern verän„dert wurde, entsprossen ist. — Die erste Mutter „hat die Strafe in die Welt gebracht: Maria hat „die Freude und das Heil in ihrem Leibe getragen. „Eva war die Urheberinn der Sünde: Maria die

„Ur-

„Urheberinn der Verdienste. — Eva hat uns getöd-
„tet: Maria hat uns lebendig gemacht. O dann
„über alle Weiber gebenedeyte Jungfrau! die du
„den Männern und Weibern das Leben gebracht
„hast.“

Wenn Jemand glaubet, der heilige Vater habe zuviel gesagt, — er bekennet aber, daß er Maria viel zu wenig Benedeyungen ausgesprochen habe; wenn Jemand glaubet, der Heilige habe zuviel geredet; so muß dieser bedenken, daß uns Maria das Heil, das Leben nicht aus ihren Verdiensten, sondern dadurch gegeben habe, weil sie den Erlöser zur Welt brachte. Nach dieser Erklärung wird sie von dem heiligen Ephrem der Friede, das Vergnügen der Welt, die Versöhnerinn des Erdkreises; vom heiligen Bernhard die Mittlerinn des Heils, die Erneuerinn der Zeiten genennet. — Oder woher kommen uns die Heilsmittel, die Gnade und Freundschaft mit Gott zu erhalten? — Ich weiß es wohl, alles kömmt von Jesu; seine Geheimnisse, seine heiligen Sakramente richten uns auf; aber Jesum haben wir von dieser Jungfrau. Schauet das Kreuz, sehet auf das Blut, betrachtet die heiligen Wunden! jener, der auf dem Kreuze starb, ist von Maria, das Blut Jesu ist aus Maria, sein Fleisch ist von ihr. Wendet euch zum Opfer unserer Altäre, zum Gerichte der Buße, zum Tische der Engel; — das Opfer und der Priester ist Jesus, — der uns losbindet und aufnimmt, ist der Sohn Mariä, — das Brod der Engel ist Jesus, der von Maria gebohren ist. Woher

her sind unsere Geheimnisse? Von dem Erlöser; woher der Erlöser? Von der heiligsten Jungfrau. — Welche Verbindung zwischen der Mutter und dem Sohne! welche Verbindung zwischen unserm Heile und Maria!

Es ist ein Irrthum, wenn ihr nur zu dieser Mutter gehen wollet, da ihr ihren Sohn vergesset, oder beleidiget. Er ist der Erlöser und die Quelle unserer Heiligung; aber es ist auch ein Fehler, wenn ihr an die Mutter nicht denket, da ihr euch mit Jesu beschäftiget: wollet ihr dem Sohne gefallen, so ehret seine Mutter; alle Geheimnisse, alle Gaben, alle Sakramente erinnern uns an Maria, weil von ihr gebohren ist Jesus. Deswegen setzet der heilige Augustin seiner Lobrede diese Worte bey: „O „Maria! wer kann dir sattsam danken, und dich „nach Wahrheit loben, da du durch deine Einwilligung der verlornen Welt zu Hilfe gekommen bist?" „Dadurch, fährt der heilige Bernhard von Siena fort: „hat sie verdienet, der Meerstern, die Pforte des Himmels, und was über alles ist, die Königinn der Barmherzigkeit genennet zu werden."

Wie werden aus diesen Grundsätzen die Anstalten unserer Kirche zur Ehre dieses herrlichen Geschöpfes vertheidiget? wie werden wir ermuntert, uns bey unserm Elende zn trösten, und vor dem Angesichte dieser Gnadenmutter unser Heil zu suchen? da sie uns die Quelle des Heils gegeben hat, so haben wir von ihr

b) Die

b) Die besondere Hoffnung ihres Beystandes bey dem Sohne durch die mütterliche Fürbitte. — Wenn ihr sie in der Wiege betrachtet, so ist sie diejenige, welche sagen kann: Mitleiden ist mit mir aufgewachsen; schauet ihr sie, wie sie in der Herrlichkeit herrschet, so nennen wir sie die Mutter der schönen Liebe und der Barmherzigkeit. — Tröstlicher Wink, sie zu bitten! Gehet sie unsern Wünschen nicht entgegen, und kommt sie unserm Gebethe nicht zuvor? ich sage dieses mit dem Ansehen eines berühmten Kirchenrathes. Wie uns Gott suchet, ehe wir ihn suchen, so suchet sie uns, und wünschet, daß wir Wege wandeln, welche unser Heil sicher machen. Da der heilige Bernhard von dieser gnadenreichen Jungfrau redet, so verspricht er uns ihren Beystand in allen Nöthen; von ihrer Fülle, sagt er, empfangen Alle: „Der Gefangene empfängt „durch sie die Freyheit, der Blinde das Licht der Au„gen, der Kranke die Genesung, der Traurige den „Trost, der Sünder die Verzeihung, der Gerechte „die Vermehrung der Gnade, und so ist keiner, der „sich vor der Hitze ihrer Liebe verbergen kann. — „Aber dieses hoffen wir von ihr, da sie sich hinbe„giebt zu ihrem Sohne, und für uns redet. „Wer wird, o gebenedeyte Jungfrau! die Länge, die Breite, die Höhe und Tiefe „deiner Gutthätigkeit abmessen?" Diese Frage hat der in Maria ganz verliebte Bernhard aufgeworfen, aber auch beantwortet: „Ich wage es, sagt er, „sie abzumessen: die Höhe erstrecket sich von der „Erde bis zum Himmel, wo du für unser Heil sorgest.

„gest. — Die Tiefe reichet von dem Himmel auf die „Erde, ja bis in den Abgrund, weil du die Gewalt „der Hölle hemmest, und ihr die Seelen, auf wel„che sie Anspruch macht, entreissest. Die Länge und „Breite erstreckt sich von einem Ende des Erdkrei„ses zum andern, weil du an allen Orten und En„den der Welt gutthätig bist. — Wir erfreuen uns „zwar im Innersten unsers Herzens ab deiner Wür„de, und ab deiner mit der Jungfrauschaft verei„nigten Mutterschaft; aber an deine Barmherzig„keit denken wir eben am allerößtesten, weil wir die „Wirkungen derselben am allerößtesten erfahren ha„ben." Der heilige Anselm redet Mariä nach derley Grundsätzen mit ausnehmendem Zutrauen an: „Die Welt, o seligste Jungfrau! hat Apostel, sie „hat Patriarchen und Propheten, Martyrer und „Beichtiger, Wittwen und Jungfrauen, welche alle „gute Nothhelfer sind, ich verehre alle; du aber, „o Frau! bist besser und vortreflicher als alle; du „kannst mir auch ohne sie allein helfen." — Dieß ist die Sprache der heiligen, der gelehrten Väter! Auf welche Seite werdet ihr euch begeben? zu diesen Vätern, oder zu irdischen Menschen? fürchtet euch nicht vom Aberglauben, diese Väter sind zu gelehrt; nicht von Verführung, sie sind zu fromm; nicht wegen Eigensinn, sie sind zu aufrichtig, — die Sprache aller christlichen Jahrhunderte. Wenn ihr nun diese Worte nehmet, wenn ihr denket, daß euch Maria die Quelle des Heiles gegeben hat, und bestimmt ist, für euer Heil zu sorgen; was für ein Vertrauen zu ihr soll inner euch erwachen, um

in allen Bedrückungen zuerst zu Jesu, und dann zu Maria eure Zuflucht zu nehmen? — O ihr Versuchten, die ihr mit den Reizungen kämpfet; ihr Betrübten, die ihr im Meere der Drangsalen schwimmet; ihr Kleinmüthigen, die ihr von so vielen Gefahren geschrecket werdet; erhebet eure Augen, wendet eure Herzen zu dieser Gnadenquelle, sie ist die Sicherheit in den Gefahren, die Stärke in den Versuchungen, der Trost in den Betrübnissen; — aber wendet euer Herz zu ihr, um zu bitten, und zu euren Vergehungen, um sie zu hassen! Wer diese Jungfrau verachtet, verachtet auch ihren Sohn, und ist gottlos; wer sie vergißt, vergißt auch die Wohlthaten des Erlösers, und ist träge; — wer aber nur sie anrufet, und die Befehle ihres Sohnes übertritt, und sie zum Deckmantel der Sünden und böser Gewohnheiten machet, ist vermessen, und verachtet Mutter und Sohn, Jesum und Mariam. — O lasset sie uns nicht verachten, sondern ehren und anrufen! — da sie zu unserm Heile gebohren ist, so lasset uns entweder mit der Begierde, die Sünde zu hassen, oder schon gebessert zu ihr gehen; — so stimmen wir mit Maria, unser Elend mit ihrem Glücke, unsere Nöthen mit ihrer Gutthätigkeit überein.

Vor der Wiege an dem Geburtstage Mariä sehen wir also, wer sie ist; wir kennen ihre Vorzüge, ein tausendmal seliges Geschöpf, ein Kind, wie noch keines war. — Da sie

I. So

I. So viel Gutes empfangen hat, und
II. Bestimmet ist, so viel Gutes zu erweisen;

So ist Maria, dieß Töchterlein der heiligen Joachim und Anna, ein glückseliges Gnadenkind, — ein Gnadenkind für sich, ein Gnadenkind für uns; dieses kleine Kind wird die Ehre haben, den eingefleischten Gott zu küssen; diese holdseligen Augen werden die vermenschte Gottheit betrachten, und diese Augen werden zu Bethlehem Thränen der Freude, und auf dem Calvariberge Thränen des Mitleidens weinen. Diese heiligen Augen, wird uns die ganze Welt zuschreyen, converte oculos tuos; diese Hände werden den Zepter führen; dieses Haupt wird eine Sternenkrone tragen. — Werden wir unsere Glückwünsche vor ihr Angesicht zu bringen zaudern, da sie von Gott vorerwählet, geheiliget, und zu so einem großen Amte bestimmt worden? O daß wir sie mit der Reinigkeit der Engel, mit dem Eifer der heiligen Väter darbringen, und so unter ihren Pflegkindern und Verehrern einen Theil ausmachen möchten! daß wir, da wir ihre Heiligkeit bewundern, die Gnade der Unschuld entweder bewahren, oder sie durch eine wahre Buße wieder suchen, durch ihre Fürsprache suchen möchten! Dieses bey der Geburt so glückselige Kind ist gewachsen; seit achtzehn Jahrhunderten ist sie die Frau, die Beschützerinn der Christen; — zu dieser giengen unsere Voraltern, durch sie suchten sie Hilfe in den Nöthen; was werden wir thun? Ihr klaget über elende Tage, ihr seuf-

zet, daß die Hand des Herrn über uns ausgestreckt ist, daß die Feinde des Heils uns nachstellen. Werdet ihr nicht mit dem Jeremias rufen: O du Schwert des Herrn, Schwert des Gottes der Heerschaaren! wirst du immer schlagen, wirst du dich nicht zur Ruhe begeben? wirst du nicht aufhören? — Kehre, furchtbares Schwert! kehre in deine Scheide, aus welcher dich unsere Sünden herausgezogen haben! — genug Blut, genug Thränen und Seufzer! Geh in deine Scheide, und erkühle dich, und sey stille!

Allein, kömmt es uns zu, die wir Sünder sind, uns, die wir so vielen Fällen und Rückfällen unterworfen sind; kömmt es uns zu, diese Worte an Gott zu richten? sind wir im Stande, ihn zu erweichen? Ach! die Mutter der Barmherzigkeit ist es, die wir anflehen müssen, aus ihrem Munde müssen diese Worte kommen, und hingehen zu Gott. In der Wiege war sie das Gnadenkind für uns Menschen, jetzt ist sie die Mutter der Gnaden; — sie kann machen, daß sich Winde und Ungewitter legen. Lasset uns nicht säumen, sie uns gnädig zu machen; dienet ihr, wie ihr Heilige gedienet haben, und sie wird gegen euch seyn, was sie gegen Heilige war; kehret zurück, und dann nehmet ihren Schutz, dessen uns vorsetzliche Sünden unwürdig machen; unter ihrem Beystande, mit der Gnade der wahren Bußfertigkeit werden Trübsalen entweder aufhören, oder uns nützlich werden, und wir werden zu dem künftigen Glücke, das wir suchen, durch Maria gelangen. Amen.

Predigt
auf die Verkündigung Mariens.

Es geschehe mir nach deinem Worte! Luk. 1, 38.

Heute begehen wir das Andenken von dem Anfange unsers Erlösers, von der unendlichen Liebe Gottes und von der Beywirkung Mariä zum Geschäfte unsers Heils. — Der himmlische Vater entschließet sich, seinen eingebohrnen Sohn zu geben, und ein Geschöpf zur Gottesmutter zu machen. — Der Erzengel bringt diesen Antrag, und die seligste Jungfrau williget ein: **Es geschehe mir, wie du gesagt hast!**

Der Rathschluß des ewigen Vaters ist gepriesen, der uns gab; gebenedeyt die Liebe des Sohnes, der kam; geehrt der Engel, der die Bothschaft überbringt, und selig gesprochen die Jungfrau Maria, welche die Worte annimmt, allen Menschen den Erlöser giebt, und sich und der ganzen Welt unzählige Gnaden erhält! — sie giebt ihren Willen, und der unendliche Herr findet sich in diesem Augenblicke in dem allerseligsten Leibe ein. Fiat mihi secundum Verbum tuum!

Die Ehre der reinsten Jungfrau besteht nicht nur in den Gnaden, die ihr zu Theil wurden; sondern auch in jenen, die sie uns erhielt. — Es ist also die Menschwerdung des göttlichen Wortes mit der Ehre der göttlichen Mutter innigst verbunden.

Es fällt zwar heuer dieser Tag zu einer Zeit, welche vielleicht euern Geist mit den Drangsalen des Erlösers, mit seinen Verfolgungen und mit seinem Tode beschäftiget; allein, wenn wir schon in dieser Woche den Gekreuzigten betrachten, und sehen, wie er von seinen Feinden wie ein Wurm zertreten worden ist; so ist der heutige Tag der Empfängniß Jesu Christi im Schoose Mariä mit dem Tage des Sterbens nahe verbunden, weil der heutige Tag der Anfang, der Sterbetag das Ende seiner Erniedrigung, seiner Armuth, seines Leidens war. — Ich werde euch also heute in der Liebe gegen den Erlöser stärken, und euch zubereiten, seine Leiden anschaulicher zu betrachten, wenn ich euch zum

Geheimniß der Menschwerdung

führen, und euch den Erlöser, wie er im Schoose Mariä Mensch geworden ist, vorstellen werde.

Da das göttliche Wort die menschliche Natur annimmt, so finde ich, was euch unterrichten und trösten kann.

I. Ich sehe Gott in der Erniedrigung,

II. Ich sehe ihn in der größten Armuth.

In

In dem seligsten Leibe Mariä gehet das Geheimniß der Barmherzigkeit Gottes vor, und der göttliche Sohn erniedriget sich, uns zu erhöhen, wird arm, uns reich zu machen; seine Erniedrigung ist uns ein Unterricht, seine Armuth ein Trost.

Sammelt eure Gedanken, und da ihr dem gekreuzigten Erlöser bald euer Mitleiden und eure Thränen schenken werdet; schenket heute dem Erlöser eure Danksagung, da er seine Erniedrigung im Schoose der Mutter anfängt. Ave Maria!

I.

Betrachtet den göttlichen Sohn in seiner Erniedrigung, — er ist erniedriget, uns zu erhöhen.

Wäre die seligste Stunde, wo sich der himmlische Vater über das gefallene Menschengeschlecht erbarmte, wo sich der Sohn, die Menschen zu erlösen, antrug, und wo das Glückseligste unter den Geschöpfen, Maria, erwählet wurde, dem göttlichen Sohne Fleisch von ihrem Fleische, und Blut von ihrem Blute zu geben, nie gekommen; so wäre der allergrößten Wohlthat, durch welche wir uns jetzt retten und selig machen können, nie ein Anfang gemacht worden; wir wären immer die Sklaven, die Verworfenen vor Gott. Aber kaum demüthigte sich die Jungfrau als eine Magd des Herrn; so geschah das Geheimniß, und der göttliche Sohn wird zugleich der Sohn dieser Mutter und Jungfrau, —

und sie wird die Mutter Gottes! dieser herrlichste und größte und mächtigste Gott ist ein erniedrigter Gott: worinn besteht seine Erniedrigung? Darinn,

a) Daß er ein Mensch,

b) ein Knecht,

c) und in der Gestalt des Sünders ist: und er ist so tief herabgestiegen, um uns zu erhöhen.

a) Dieß war das größte Elend des menschlichen Geschlechtes, daß es mehr seyn wollte, als Gott aus ihm machte. — Schon unsere Stammältern fielen, weil ihnen die Schlange vorsagte: Ihr werdet seyn wie Götter; und daher läßt sich der menschliche Hochmuth sehr bedeutend also bestimmen; nämlich als die falsche und schädliche Nachahmung der göttlichen Hohheit. — Es giebt Dinge, die uns Gott nachzuahmen erlaubet; andere, wo er uns die Nachahmung verbiethet. Wir haben die Züge seines Angesichtes in uns eingepräget; er hat Vollkommenheiten, welche er uns nachzuahmen befiehlt. — Sehet seine Barmherzigkeit, welche über alle seine Werke ist, und er sagt uns, wir sollen diesem wunderbaren Muster gleichförmig werden: Seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist! Gott ist mit den Sündern geduldig, und da er sie zur Buße einladet, läßt er in dieser Hoffnung die Sonne über sie scheinen; er will, daß wir uns als seine Kinder erzeigen, und ihm in dieser Geduld gegen unsere Feinde nachfolgen: damit ihr

Kin=

Kinder eures himmlischen Vaters seyd. — Gott ist wahrhaft, so könnet ihr ihn in seiner Wahrheit nachahmen; er ist gerecht, und ihr könnet seiner Gerechtigkeit folgen; er ist heilig, und ob es schon scheinet, daß uns seine unendliche Heiligkeit gar nicht könne mitgetheilet werden, so erzürnet er sich nicht, wenn ihr euer Verlangen bis zur Ehre erhebet, ihm ähnlich zu werden; ja, er befiehlt euch sogar: Seyd heilig, wie ich heilig bin. So groß diese Ehre für uns ist, so groß ist auch unser Elend, da wir in den Dingen, wo es der Herr will, ihm nicht suchen ähnlich zu werden: dort aber, wo er es verbiethet, es seyn wollen. Wir wollen ihm in seiner Größe nachfolgen; wir wollen unabhängig seyn, wollen unsern Willen für das höchste Gesetz erkennen. — Wir sollen wie Götter seyn in Nachahmung seiner Heiligkeit, seiner Gerechtigkeit; aber demüthige Geschöpfe sollen wir seyn, wenn es seine Macht betrift: — Dieß wollen wir nicht; dieß thaten die Menschen vom Anfange nicht, und dieß thun wir so oft nicht, als wir ein Gesetz übertreten. Sehet aber das Geheimniß der göttlichen Barmherzigkeit! diese will nicht nur den Hochmuth zu Schanden machen, sondern will ihn befriedigen. Der Mensch unterstund sich, unabhängig zu werden; aber dieß kann nicht seyn: — also wird ein Gott unterthänig, dieß ist aus Barmherzigkeit; die unumschränkte Hohheit läßt es nicht zu, daß sich Gott erniedrige, so lange er in sich, und pur Gott bleibt; diese unendlich reiche Natur weigert sich nicht, etwas zu entlehnen, um uns durch die Demuth zu erheben: darum be-

kleidet er sich mit unserm Fleische, mit unserer Natur, wird ein Mensch, und

b) ein gehorsamer Knecht im Schoose der seligsten Jungfrau. Den Stolz unsers Herzens, das nichts über sich sehen will, suchet er zu heilen; den Stolz, der uns antreibt, die Unterthänigen mit Verachtung, die Herrschenden mit Neide anzusehen, der kein Joch leiden, kein Gesetz, auch sogar das göttliche nicht, annehmen will. Darum läßt sich Gott herab, und da er die menschliche Natur mit sich vereiniget, so hat er auch die Verbindlichkeit angenommen, unterthänig zu seyn, ob er schon ein unumschränkter Herr war. — Er steiget tief hinab, und sobald er vor den Menschen erschienen ist, trug er die Merkmaale der Unterthänigkeit an sich; es war seine Sprache: **Ich bin nicht gekommen, bedienet zu werden, sondern zu dienen**; nicht nur den Willen des Vaters zu thun, war er gekommen, sondern auch den Willen der Menschen; denn er war ein Knecht: **und er war ihnen unterthan**

c) **In der Gestalt des Sünders.** Er hat die Aehnlichkeit des sündlichen Fleisches angenommen; nicht nur den Sündern ähnlich ist er, sondern das allgemeine Schlachtopfer für alle Sünder. Der Wille des Vaters, dem er sich unterworfen, hat ihn als ein Schlachtopfer dem Willen der sündhaften Menschen unterworfen: Dieß ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß; dieß waren die Tage, wo er übergeben, gerichtet, gekreuziget wurde. Nein! er hat nicht das Kreuz und den Golgatha erwartet,

tet, diese seine Unterwerfung als Mensch, als Knecht, als Knecht in der Gestalt der Sünde in das Werk zu setzen. — Am heutigen Tage feyern wir das Angedenken seiner Erniedrigung, seines Gehorsames, seiner Unterwerfung; von dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß an hat er sich in den Stand eines Schlachtopfers gesetzet; er hat gesagt, da er in die Welt eintrat: Ich komme, o mein Gott! deinen Willen zu vollziehen. Wenn wir diese seine Erniedrigung auf dem Kreuze, wo er voll Blut, und dem Hinscheiden nahe, noch sprach, schon anschaulich sehen; so war Maria der glückselige Altar, wo er sich am ersten geopfert hat: sie war der Tempel, wo er die erste Huldigung geleistet, wo man das wunderbare Schauspiel eines unterthänigen und gehorsamen Gottes gesehen hat, der hernach bis in den Tod gegangen, sich den Sündern, ja der Hölle selbst überlassen, damit sie mit ihm nach ihrem Willen handeln können.

Warum thut er dieses? Uns zu beschämen, unsern Ungehorsam zu widerlegen, uns zu erwecken, auf jenem Wege die Ehre zu suchen, welchen uns der Sohn Gottes gezeichnet hat? Wer sollte bey diesem Anblicke der Erniedrigung sich weigern, gegen Gott und gegen die Menschen unterthänig und gehorsam zu seyn?

Elende Erdwürmer! die ihr den vorgeschriebenen und von Gott gesetzten Pflichten widersprechet! ihr wollet dadurch hoch scheinen, und hoch ankommen; aber ihr vergesset, daß der göttliche Sohn

nur gekommen ist zu dienen und zu gehorsamen, um euch zu lehren, daß Gottes Willen thun, und den Befehlen gehorsamen, der glückseligste Weg sey, un- unsere Begierde, groß zu werden, zu sättigen.

Blinde Menschen, die ihr der Unterthanspflicht heut zu Tage widersprechet! die ihr keine Herren und Vorgesetzten, keine Obern erkennen und achten wollet; wie weit ist es mit euch und mit dem Christenthume unter euch gekommen? Betrachtet den Erlöser; da er Mensch wird, und in die Welt eintritt, hat er sich schon im Schoose der Mutter allen Kommenden Vorgesetzten und Obern unterworfen; schon in diesem Tempel hat er das Opfer gemacht, den Befehlen des Kaisers Augustus nachzukommen; der Verbannung des Herodes zu folgen; den Vorrufungen der Hohenpriester und des jüdischen Rathes unterthänig zu seyn; dem Willen des feigen Pilatus, des verrätherischen Judas, der neidischen Priester, den unmenschlichen Soldaten zu gehorsamen. Wie erhöhet er uns durch diese seine Erniedrigung, durch diesen Gehorsam! da können wir werden wie dieser Gott, in der Demuth; dieß ist der Weg, unsere Begierde, Gott gleich zu werden, in die Erfüllung zu bringen. — Was werden wir gegen Gott und die Menschen thun, da der Erlöser in der Stunde seiner Empfängniß so viel thut? Er erniedriget sich, um uns zu erhöhen: — dieß ist euer Unterricht.

II.

Er wird arm, euch reich zu machen: dieß ist euer Trost.

Der Apostel sagt, daß der Sohn Gottes arm geworden sey; dieß wird euch das Geheimniß der Menschwerdung nicht erklären, wenn ich nur sage, er sey als Mensch arm geworden: denn da er von armen Aeltern unter dem gemeinen Volke gebohren, da er auf der Erde ohne Haus, ohne Ruheplatz, ja sogar ohne ein sicheres Lager, wo sein Haupt ruhen könnte, gelebet hat, so ist es ganz faßlich, daß der Erlöser arm gewesen ist. Aber das Geheimniß will, daß sich unsertwegen selbst die Gottheit arm gemacht habe: wie ist das zu verstehen?

a) Die Gottheit hat sich nicht arm gemacht

b) durch Aufgebung des Eigenthums,

c) wohl aber durch Beraubung des Gebrauches, — und dieß für und wegen euch!

a) Er hat sich selbst vernichtet, sagt Paulus, oder dieses Wort ordentlich auszudrücken: er hat sich selbst ausgeleeret und ausgegossen, wie ein volles Geschirr, das man ausleeret, wenn man das Wasser ausgießt. Diesen Begriff macht uns der Apostel, und in dieser Ausgießung besteht die Erarmung des göttlichen Wortes bey der Menschwerdung. Ist dieses wahr? kann Gott etwas verlieren? hat Gott etwas verloren, da er Mensch werden

den wollte? Die unveränderliche Gottheit kann nichts verlieren,

b) Kann das Eigenthum nicht aufgeben. — Da Gott Mensch wird, und die menschliche Natur annimmt, so bleibet dieser Gott jener mächtige Herr, der befehlen kann, und Alles wird nach seinem Befehle; jener gütige Herr, der Bittende aufnimmt, und sich ihrer erbarmet; jener allweise Herr, der die Wege leitet, und das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen verbindet; die göttliche Natur ist keineswegs ihrer Herrschaft beraubet: gleichwie die Gestalt Gottes die Gestalt des Knechtes nicht zu Grunde gerichtet hat, so hat auch die Gestalt des Knechtes die Gestalt Gottes nicht im geringsten vermindert. Die Erarmung des göttlichen Sohnes besteht in dem, daß er

c) Den Gebrauch seiner Vollkommenheiten verlieret: denn wenn ein Mensch schon das Eigenthum seiner Reichthümer hat, so ist er doch bey allen seinen Reichthümern arm, wenn man ihm den freyen Gebrauch derselben einhält, und da er sich derselben nicht bedienen kann. Eben so bediente sich der göttliche Sohn, da er in der menschlichen Natur wandelte, des wenigsten Theils seines Eigenthums, seiner göttlichen Vollkommenheiten. Was nehmen wir in den drey ersten Jahren gewahr, das einen Gott blicken läßt? und was in den drey letzten, welche die glänzendesten seines Lebens waren? wenn Stralen der Wunderwerke hervorbrechen, so sind es nur

nur schwache Stralen, und nicht das Licht im hellen Mittage. Die Weisheit verbirgt sich in Parabeln, und wenn seine Macht ihren Arm zu Wunderwerken ausstrecket, so ziehet sie ihn zu gleicher Zeit zurück, als scheuete er sich, sich zu offenbaren. Er schreibt Alles seinem Vater zu: Ich richte Niemand, mein Vater, der in mir bleibt, wirket die Werke, die ich thue. So wird der göttliche Sohn arm, verliert zwar nicht seine Natur; aber den Gebrauch verliert er, da er in den Tagen des Fleisches wandelt. Deswegen stehet geschrieben, daß Jesus würdig sey, die Macht, die Gottheit, die Weisheit und Stärke zu empfangen. Wie? als wenn er sie nicht gehabt hätte? er hat sie gehabt, wie ein Mensch, dem das Gesetz verbiethet, mit seinem Eigenthume, das er besitzet, eine Veranstaltung zu machen. — Da also dem göttlichen Sohne durch das höchste Gesetz, dem er sich unterworfen, und das ihn auf die Erde sandte, gebothen war, hier in einem Stande der Beraubung zu wandeln, so hatte er keinen Gebrauch von seinem eigenen Gute, und er erhielt erst vollkommene Gewalt, als er in den Ort seiner Herrlichkeit, dieß ist, in den Schoos seines Vaters zurückkam.

Heute, da er seine Natur aus Maria annimmt, hat er sich so arm gemacht. — O erarmter Gott, o entblößter Gott! ich bethe dich an, — wahrhaftig, du bist ein verborgener Gott! aber da er sich arm gemacht hat, wie wird er uns bereichern?

Wäre seine Armuth gezwungen, so hätten wir zu fürchten; allein sie ist freywillig, und freywillig ist seine Erniedrigung; — er ist nicht gefallen, um unterdrückt zu seyn, sondern er ist herabgestiegen, uns zu erheben? — wie bereichert er uns? **Durch** seine **Liebe, durch** seine **Geschenke, durch** sich selbst.

Da der göttliche Sohn alle seine Vollkommenheiten, seine Größe und seine Allmacht in der menschlichen Natur verbirgt, und uns nur seine Liebe, seine Barmherzigkeit sehen läßt; so ist er an Allem arm geworden, um in der Liebe gegen uns reich zu seyn. Er findet nichts an uns, das ihn reizen könnte; er liebet uns zuvor, er beraubet sich der allerhöchsten Macht und Majestät, der Unermessenheit und Stärke, um mit den Menschen frey umzugehen; er ermuntert dadurch uns elende Adamskinder, vertraulich mit ihm umzugehen, zu reden, zu bitten, als wenn er nur ein sterblicher Mensch wäre, ob er schon zugleich Gott ist.

Ein Gott steigt herab, und reicht euch die Hand, er braucht nicht mehr, als euch. — Tausendmal seliger Leib Mariens, wo ein so großes Geheimniß vollbracht wird, wo ein erarmter Gott unsern Hoffnungen einen so schönen Weg eröffnet, ja die größten Güter schenket! Durch die Menschwerdung ist eine wunderbare Vereinigung zwischen Gott und uns Menschen geschehen — eine wunderbare Gemeinschaft. Gott hat nicht nothwendig, eine Gemeinschaft zu suchen; er ist sich selbst hinreichend, weil er Alles

in der überfließenden Größe seiner Einheit findet; er hat Niemand nöthig, alles Gute zu besitzen, er hat es in seiner Wesenheit; läßt er sich mit Menschen in eine Gemeinschaft ein, so geschieht es zu unserm Besten; da er unsere Gesellschaft sucht, so will er sich uns schenken, — dieß wird heute in dem Leibe der seligsten Junfrau vollbracht; da hat er uns bereichert. Betrachtet nur einmal, was er uns da giebt, und was der Sohn Gottes da empfängt, und preiset seine Wohlthaten gegen uns Menschen. Ich stelle mir den Erlöser als einen Handelsmann vor, der mit einem fremden Volke handeln will: — saget mir, was hat er von uns genommen? Er hat die unglückseligen Früchte, welche die Erde hervorbringt, genommen, — die Schwachheit, das Elend, das Verderbniß, jenes Fleisch, das nach der Zeit den Geiselstreichen und Dörnerstichen ausgesetzet worden; er nahm den Grund von unaussprechlichen Drangsalen und von jenem schändlichsten Tode, den er auf dem Kreuze gestorben war; dafür aber hat er uns gebracht die wahren Güter, welche in seinem Reiche sind, — die Unschuld, den Frieden, die Unsterblichkeit, die Ehre der Aufnehmung an Kindesstatt, die Versicherung des Erbtheils, die Gnade, die Mittheilung der Glorie. — Glückseliger Tausch, und glückselig machender Wechsel! was sage ich? — Da sich der göttliche Sohn in dem Leibe der seligsten Jungfrau mit der menschlichen Natur vermählet; da er durch diese heilige Vermählung mit uns ein Bündniß eingehet; so müßt ihr wissen, daß, weil er sich selbst uns schenket, ganz unser seyn, und uns be-

bereichern will. — Dieß ist der Gedanke des heiligen Paulus, welcher die unendliche Liebe Gottes betrachtete, da er seinen Sohn gegeben hat; er ruft ganz entzückt aus: Der Unserthalben seinen Sohn nicht verschonet, sondern ihn uns ganz und gar durch seine Geburt und seinen Tod gegeben hat; was soll er uns abschlagen? hat er uns mit ihm nicht Alles geschenket? — was können wir anders schließen und hoffen? Er wird sich uns also aufs neue wieder geben, weil er sich uns schon einmal gegeben hat; er wird sich unsterblich den Unsterblichen schenken, nachdem er sich sterblich den Sterblichen geschenket hat: in dem sterblichen Jesu die Gaben der Gnade; in dem unsterblichen Jesu Christo die Gaben der Herrlichkeit.

Ja, der sterbliche Jesus ist unser, und der unsterbliche ist auch unser; wir haben von beyden das Pfand in dem Geheimnisse des Altars, und dieß sagt uns, daß uns der göttliche Sohn, ob er schon arm durch seine Menschwerdung geworden, durch seine Liebe, durch seine Güter bereichere, und durch sich selbst glücklich mache.

Möchten wir doch solche Anstalten und Gnaden benutzen, und zu unserm Heile gebrauchen! möchten wir doch, da wir in diesen Tagen die Erniedrigung, die Armuth Jesu bey seinem Leiden auf dem Kalvariberge zu betrachten haben, in den Gedanken hingehen, und den Anfang seines Leidens schon im Schoose Mariä, wo das Geheimniß der Menschwerdung vorgieng, betrachten!

I. Seine

I. Seine große Erniedrigung soll unsern Ungehorsam beschämen;

II. Seine Armuth aber soll uns trösten, weil er, uns reich zu machen, arm wurde.

Wir finden in dem Augenblicke seiner Empfängniß unsern Unterricht, wie unsern Trost; aber was hat diese freywillige Liebe Gottes in uns hevorgebracht? wie hat sie uns gebessert? sind wir entschlossen, unsern Ungehorsam zu beweinen, unsere Unerkenntlichkeit gegen den Erlöser zu bereuen? oder da dieser göttliche Sohn in dem Schoose seiner Mutter lag, und auf die fernern Zeiten sah, und uns unter andern Geschöpfen erblickte; hat er vielleicht in uns seine Kreuziger gesehen, welche bey ihren Sünden und Lastern, wenn sie es schon nicht mit Worten sagen, doch mit Werken aussprechen: Komm, o Erlöser! unsere Hände sind schon bewaffnet; — werdet groß, ihr Hände! wir spitzen die Nägel, euch anzuheften; wachset, ihr Füße! wir halten den Hammer, euch anzuschlagen; dehne dich aus, Haupt des Erlösers! die Krone ist gewunden, die dich durchdringen soll; vergrößert euch, ihr Adern! werde groß, du Seite! der Speer ist gerichtet, dich zu durchstossen; vermehre dich, Blut des Herrn! wir wollen dich vergießen; vermehre dich, Wasser in seinen Augen! du wirst für uns fliessen. Waren wir vielleicht durch unser Leben, durch unsere Sünden solche Menschen; — was bleibt uns für ein Schluß, als daß wir dieses mit Recht beweinen, und unser

Heil bey unserm Heilande suchen, und mit seiner Gnade wirken, und da wir für die Menschwerdung danken, uns beym Ende dieser Wohltthat bey seinem Kreuze trösten?

Predigt
auf die Reinigung Mariens.

Sie brachten Jesum nach Jerusalem, auf daß sie ihn dem Herrn darstellten, wie es im Gesetze des Herrn geschrieben ist. Luk. 2, 22.

Da wir heute Maria mit ihrem Jesus hinauf nach Jerusalem ziehen, in den Tempel eingehen sehen; da wir sie bey ihrem Opfer betrachten, und das göttliche Kind in den Armen des frommen Simeons schauen; so finden wir Ursache genug, die auserwählte Jungfrau zu preisen, und von ihrem Beyspiele eine schöne und uns so nothwendige Tugend zu erlernen. — Denn wenn ich um die Ursache frage, warum diese Allerreinste unter den unreinen Weibern erscheinet; warum sie, die zärtlichste Mutter, ihren allerliebsten Sohn, in dem Tempel darstellet; so giebt der heilige Evangelist die Antwort: weil es gesetzmäßig war. **Wie es im Gesetze des Herrn geschrieben ist.** Sehet also an eurer Frau und Mutter die Hochachtung und Ehrfurcht gegen das

das Gesetz, gegen Gottes Willen; aber sehet — eine Ehrfurcht, ohne sich auszunehmen!

Wir haben unser Gesetz, und in diesem lesen wir den Willen Gottes; wir dürfen nicht über Meere schiffen, noch in den Himmel aufsteigen, um das Gesetz zu suchen; es ist mitten unter uns. — Aber da es auf die gerade Erfüllung des Gesetzes ankömmt; wie wissen wir uns davon auszunehmen, und die Ausnahme mit Scheingründen zu belegen? — Jetzt wenden wir uns zu dem Stande, in dem wir leben; bald zu den Beschwernissen, welche die Erfüllung des Gesetzes begleiten, und wir bleiben zurück. — Wie widerleget dein Beyspiel, o auserwählte Mutter und Jungfrau Maria!

Diesen doppelten Vorwand?

I. Betrachtet den Stand, in dem Maria lebte: und sie ist fertig, dem Gesetze zu folgen.

II. Schauet auf die Beschwernisse, welche ihren Gehorsam begleiten: und sie ist stark genug, das Gesetz zu erfüllen.

Wie es in dem Gesetze des Herrn geschrieben ist. Kommet, ihr Verehrer dieser großen Frau, ihr Kinder dieser besten Mutter! lernet das Gesetz ehren, ohne daß ihr euch wegen eurem Stande, oder wegen den Beschwernissen ausnehmet; lernet durch die Erfüllung des Gesetzes euern Stand ehren, und in scheinbaren Beschwernissen Ehre und

Freude suchen. Vernehmet mich mit Geduld; ich ehre meine und eure Mutter mit dem Engel. Ave Maria!

I.

Betrachtet den Stand, in dem Maria lebte: und sie ist fertig, dem Gesetze zu folgen.

Der Stand, indem wir Maria bey ihren Lebtagen betrachten können, ist sowohl glücklich und erhaben, als unglücklich und niedrig; in sich und vor Gott ist Maria groß und glücklich; aber vor der Welt scheint sie gering und elend zu seyn. Da sie sich aber

a) **Wegen ihren Vorzügen vom Gesetze nicht ausnehmen,**

b) **Noch wegen ihrer Niedrigkeit vom Gesetze abstehen will:**

denn sie that, wie in dem Gesetze geschrieben war; wie nachdrücklich widerleget ihr Beyspiel das alte Vorurtheil, als ob das Gesetz des Herrn einen Unterschied zwischen Reichen und Armen, zwischen Großen und Kleinen, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, zwischen Edeln und Unedeln machte? wie hell kläret ihr Beyspiel die uralte Wahrheit auf, daß, wenn schon verschiedene Stände sind, doch, da es auf das Gesetz ankömmt, alle Völker nur ein Volk, alle Stände nur einen Stand ausmachen? daß wir bey allen Titeln nur um den Titel, wahre Chri-

sten, gehorsame Diener Gottes zu seyn, ringen sollten? —

a) Ihr Christen, die ihr euch wegen eurem unglücklichen Stand von dem Gesetze des Herrn ausnehmet, werfet eure Augen auf Maria, schauet sie bey ihrem Gehorsame, und betrachtet, wer diese ist, die sich unterwirft! —

Maria ist die Königinn des Himmels und die Frau der Erde; sie ist die Mutter Gottes, und als Mutter hat sie Gewalt über den Urheber des Gesetzes. — Was für Ursachen, sich vom Gesetze los zu machen? Wenn wir Maria mit dem Urheber des Gesetzes vergleichen; wer kömmt ihm näher, als seine Mutter? denken wir auf den Geist und auf die Absicht des Gesetzes, wer hat gründlichere Ausnahme, als die reinste Jungfrau? nach dem Gesetze sollen nur die Befleckten gereiniget werden. — Aber ihr Sterne des Himmels! ihr seyd Finsternisse gegen dieses Licht; Sonne der Welt! du bist Dunkelheit gegen diesen Glanz; ihr Engel und Erzengel! eher wird man an euch Flecken zeigen können, als an der Mutter unsers Gottes. — Allein, dessen ungeachtet läßt sich Maria reinigen, wie sich ihr Sohn beschneiden ließ; ungeachtet ihres hohen Standes, ihrer wunderbaren Reinigkeit, unterwirft sie sich dem Gesetze; — bemerket sie in den Vorhöfen des alten Tempels; betrachtet eure Königinn, wie sie unterthan ist; sehet die Allerreinste, wie sie unter den gemeinen Weibern steht! — wie? werdet ihr bey diesem Schauspiele den Irrthum nicht ablegen,

als ob euch das Evangelium — euer Gesetz, bey eurem Amte, bey eurer Vorstehung, bey eurem Glücke und bey eurer zeitlichen Wohlfahrt nicht eben so verbände, wie es die Geringen aus dem Volke verbindet? — werdet ihr bey diesem Schauspiele, das euch die Himmelsköniginn bey ihrem Gehorsame darstellet, das elende Vorurtheil nicht verwerfen, als ob die Ertödtung und die Geduld, die Enthaltsamkeit und das Fasten, der ordentliche Gottesdienst und die öffentlichen Andachten nur Pflichten für die Kleinen, Geringen und Niedrigen wären, und nicht auch für euch? — Saget mir, wer hat euch, die der Herr aus dem Staube hervorzog, die er mit Wohlfahrt gesegnet, und mit Ehre bekleidet hat; wer hat euch davon entweder losgesprochen, oder lossprechen können?

Haben wir Alle, wessen Standes wir immer sind, Reiche und Arme, Vorgesetzte und Diener, in der heiligen Taufe, und nach der Zeit nicht das nämliche Evangelium zu halten versprochen? haben die Bessern, die Reichern andere Gelübde abgelegt? hat uns die Kirche gefragt, als sie uns aufnahm, ob wir reich, ob wir adelich wären? war ihre Frage nicht diese, ob wir an Jesum glauben, und sein Gesetz erfüllen wollten? Unter dieser Bedingniß also hat sie uns das Evangelienbuch aufgelegt, und so haben wir uns dem Joche des Gesetzes unterworfen. — Wie könnet ihr euch, wenn ihr glücklicher als andere seyd, davon ausnehmen? Oder hat denn unser Gesetzgeber Jesus anders die Reichen in der

Haupt-

Hauptstadt Jerusalem, und anders das Volk entweder am Ufer des Meeres, oder auf dem Berge gelehret? hat er nicht vielmehr das Kreuz, die Gewaltthätigkeit, die Verachtung der Lüste, die Selbstverläugnung sowohl zu Jerusalem, wo Glückliche waren, als zu Nazareth, das das geringste Ort im Judenlande war; eben so jenem Jünglinge, der sehr reich war, als den Kindern Zebedäi, deren Vermögen in einem Fischernetze bestund; eben so der Schwester des Lazarus, die vom vornehmen Stande war, als dem samaritischen Weibe, welches vom geringen Herkommen war, geprediget? Wo sind die Beweise, welche euch diese Ausnahme von dem Gesetze geltend machen? Ihr meynet, weil ihr besser, oder glücklicher seyd; aber erlaubet mir, daß ich diesen scheinbaren Vorwand umkehre, und gerade sage: Eben deswegen, weil euch der Herr mehr gab, und euch von andern durch seinen Segen unterschied, seyd ihr verbunden, sein Gesetz pünktlich zu erfüllen. — Denn

Ist es nicht eine Pflicht der Natur, daß ihr, je mehr ihr empfangen habet, desto erkenntlicher und dankbarer gegen den Wohlthäter seyd? fodert ihr nicht selbst von denjenigen, denen ihr mehr Gutes erweiset, auch größere Dienste? fodert ihr nicht tiefere Ehrfurcht von jenen, die ihr aus dem Staube gezogen? Da wir uns so gegen Menschen betragen, werden wir diese Ordnung nur gegen Gott umkehren? wenn ihr bey eurem Glücke und Wohlergehen mit Maria sagen könnet: Der Herr hat

mir große Dinge gethan; sollet ihr nicht auch mit Maria den Herrn groß zu machen, und ihm Dankbarkeit zu erzeigen suchen? Gott hat euch mit Reichthum gesegnet, er hat euch Andern vorgezogen, er hat euch Andere unterworfen; fodert es nicht die Billigkeit, daß ihr euch ihm unterwerfet, daß ihr sein Gesetz allem vorziehet, und euch seinem Willen ergebet? — Wie? wenn ihr bey eurem Glücke und Ansehen das Gesetz Gottes verachtet, seinen öffentlichen Dienst nicht besuchet; ziehet ihr dadurch nicht auch die Geringern von Gott, eurem Wohlthäter, ab? setzet ihr euch nicht der Gefahr aus, daß, da ihr Gott und seinem Gesetze nicht gehorsamet, eure Untergebene euch und euren Befehlen auch nicht gehorsamen werden? Wenn ihr übrigens eurem Gott schon Loblieder anstimmet, reiche Opfer bringet, und vor der Welt glänzende Werke verrichtet; so wisset: sind diese nicht mit dem Geiste des Gehorsams gegen das Gesetz beseelet, so achtet Gott Alles, wie Nichts; er will nicht das Eurige; er will euch! **Will denn der Herr Schlachtopfer und nicht vielmehr, daß man der Stimme des Herrn gehorsame?**

Was suchet ihr euch also durch euren bessern Stand vom Gesetze und von Pflichten auszunehmen? mich dünket, jedes Amt habe eine mächtige Stimme, welche euch sagt: **Erkennet die Hand, die euch erhob!** jedes Geschöpf scheinet beredsam zu seyn, und euch zu predigen: **Danket dem Herrn, der uns in eure Hand gelegt hat, und gehor-**

sa-

samet ihm! Jedes Gut ist ein Abgesandter, der euch vorfodert, und sagt: Erfüllet den Willen desjenigen, der euch gesegnet, und gehorsamet dem, der euch mit Ehre bekleidet hat! — Vergebens berufet ihr euch auf euren Stand, das Gesetz ist über jeden Stand, alle Stände müssen sich nach dem Gesetze richten, und ihm gehorsamen; bey dem glücklichen Stande müsset ihr aus Dankbarkeit, und

b) Bey dem niedrigen aus Ergebung gehorsamen, wie Maria. Betrachtet, ihr Christen, wie ihr euch mit Arbeiten und Dienen in der Noth und beym Leiden durchbringen müsset; betrachtet diese Magd des Herrn bey ihrem Gehorsame! für was hält sie die Welt? sie wird wie andere Weiber angesehen, wenn sie schon unter allen Geschöpfen das edelste ist; sie scheinet gering zu seyn, und erwecket keine Bewunderung vor den Menschen; sie ist wahrhaft arm, sie kann nur ein Paar Turteltauben opfern; weil sie nicht reich genug ist, nach dem Gesetze, das Lamm sammt einer Taube darzubringen. Aber dessen ungeachtet geht sie hinauf in den Tempel, erfüllet mit gerührtem Herzen, und voll der Zufriedenheit das Gesetz bey ihrer Niedrigkeit und Armuth, und stellet dem ganzen Himmel das freudigste Schauspiel dar. —

Was saget ihr zu diesem Beyspiele, das euch die reinste Jungfrau giebt, ihr, die ihr in der Mittelmäßigkeit und in mancher Noth dahinlebet, aber euch schmeichelt, daß, da euch der Herr nicht so viele Güter und Gaben, als andern mitgetheilet hat,

ihr

ihr euch deswegen durch die Uebertretung der göttlichen Gebote schadlos halten dürfet? was ist dieß für ein Vorurtheil? was für ein Irrthum? Saget mir, ist denn dieser euer Stand in der That so gering, daß ihr euch darüber betrüben sollet? Es ist ja der Stand, in dem Maria war, und sie ist doch die größte Frau und Königinn, da sie in der Niedrigkeit gehorsamet? Euer Stand ist der Stand, in dem Jesus lebte, der doch der Herr und König des Himmels, sowohl als der Erde ist, da er zu dienen, nicht bedient zu werden, das Gesetz zu erfüllen, nicht aufzuheben gekommen war? — Oder höret darum, weil ihr niedrig und arm seyd, eure Pflicht gegen Gott, und eure Verheißung auf, die ihr machtet, sein Gesetz zu erfüllen? sollet ihr nicht eben darum, weil ihr niedrig seyd, desto eifriger in der Uebung der Gebothe seyn? die Reichen und die Glücklichen haben die nämlichen Gebote, die ihr habet; sie sind dem nämlichen Gesetze, wie ihr, unterworfen, und werden nach dem nämlichen Gesetze gerichtet werden. Bey dem Evangelium, vor unsern Altären, bey dem Gottesdienste seyd ihr ihnen gleich, wenn ihr dem Gesetze gehorsamet; oder ihr könnet sie übertreffen, wenn ihr in der Unterwürfigkeit eifriger seyn werdet. — Was sage ich? Ihr machet euch eine Ehre daraus, vielen Menschen zu dienen, und ihr sollet abgeneigt seyn, eurem Gott zu dienen, und dem himmlischen Könige zu gehorsamen? wie? ihr unterstehet euch nicht, Menschengesetze zu übertreten, und Gottes Gesetz soll euch wie Nichts seyn? Ist es nicht sehr traurig, wenn ich wünschen muß,

ihr

ihr möchtet eurem Gott wenigst so gehorsam seyn, als ihr es den Menschen seyd? — Oder sollet ihr nicht eben darum, weil ihr arm seyd, desto gehorsamer seyn? Warum? Darum: Ihr habt wenig auf der Erde: so suchet euch Viel im Himmel; ihr seyd gering vor den Menschen: so werdet groß vor Gott; ihr habt keine Vortheile für dieses Leben: so suchet sie euch für das ewige Leben; der Weg aber dazu ist der Gehorsam gegen das Gesetz, dem sich der glückliche Stand aus Dankbarkeit, der niedrige aus Ergebung zu unterwerfen hat. Sagen euch dieses die ersten Pflichten: so bezeiget es euch eure Frau und Königinn am Tage der Reinigung; sie ist gehorsam, ich mag sie als groß, oder als niedrig betrachten. Der Mann nach dem Herzen Gottes, David, aus dessen Stamme Maria gebohren wurde, nahm das Gesetz für seine Regel, da er diente, und floh; da er stritt, und herrschte; selig, sagt er, selig sind diejenigen, welche auf den Wegen der Gebote wandeln; der Herr wird sie beglücken und segnen. — Erwünschter Weg, reinste Bahn des Gesetzes, nach dem wir wandeln sollen! — weder Stand noch Beschwernisse sollen uns von dir abziehen; diesen Schluß befestiget das Beyspiel Mariä.

II.

Schauet auf die Beschwernisse, welche den Gehorsam Mariä begleiten: und sie ist stark genug, das Gesetz zu erfüllen.

Da

Da Maria das Gesetz in dem Tempel erfüllet, so hat sie zwey Stücke, welche sehr beschwerlich sind, zu beobachten: Sie muß den einzigen Sohn opfern, und da sie gereiniget wird, die Ehre der Jungfrauschaft nach dem Urtheile der Welt aufgeben. Indessen sehe ich dich, Auserwählte! und ich erstaune, — ich sehe dich,

a) dein **Liebstes, deinen Jesus opfern,**

b) **dein Schätzbarstes aufgeben — die Ehre der Jungfrauschaft; wie es in dem Gesetze geschrieben ist.**

Eilet, den Unterricht dieses Beyspiels aufzufassen, ihr Christen! die ihr immer klaget, daß das Gesetz Jesu Christi von euch zuviel fodere, oder euch vor den Augen der Welt erniedrige. — Wie? bin ich nicht im Stande, euch zu erweisen, daß ihr durch die Erfüllung des Gesetzes nur Freude und Vergnügen, und am Ende Ehre findet?

a) Maria hat einen einzigen Sohn, sie liebt ihn auf das zärtlichste; sie hat ihn mittels eines Wunderwerks empfangen; in diesem sieht sie alle Schätze des Himmels und der Erde; sie geht muthig in den Tempel, ihn darzustellen, aber da sie wußte, daß dieser ihr Sohn das Lösegeld für das Menschengeschlecht auf dem Kreuze werden sollte, war ihr der Tempel nicht wie der Kalvariberg? — Sie höret die Worte des alten Simeons: **Dieser ist gesetzt zum Falle, und zur Auferstehung Vieler in Israel, und dein Herz, o Mutter! wird das**

Schmer-

Schmerzenschwert durchdringen. Aber sehet! Maria entsagt allen Neigungen, sie erkennet ihren Sohn nur unter den traurigen Gedanken, ihn mit der Zeit am Kreuze als ein Opfer zu sehen; schon opfert sie ihn dem Vater, schon schenket sie ihn für uns Menschen; sie meynet die Lästerungen der Juden, die Anklagen der Priester, die Urtheile der Richter zu hören; sie zählet die Wunden, schauet das gekrönte Haupt, die durchbohrten Hände und Füße, das geöffnete Herz, und das durch den ganzen Leib herabfliessende Blut. — Was für eine Gewalt, was für eine Ueberwindung kostet dieses Opfer? und Maria gehorsamet, **wie es im Gesetze geschrieben war.**

Fodert denn das Gesetz, das heilige Evangelium von euch so viel, die ihr immer über die Beschwernisse der göttlichen Gebote klaget? Ich läugne es nicht, wir müssen manchesmal, wenn wir dem Gesetze folgen wollen, das Liebste aufgeben, und opfern. — Indessen, was ist denn dasjenige, das wir so sehr lieben, und Gott so hoch ansetzen, daß sogar sein Befehl weichen soll? — Ist es in der That so etwas Anzügliches und Liebenswürdiges? — Aber ich antworte: Wenn uns das, was wir wegen dem Gesetze aufgeben sollen, noch so lieb wäre; soll es uns nicht eben darum, weil es wider das Gesetz, wider Gottes Willen lauft, hassenswerth seyn und scheinen? soll es uns nicht als Verderben und als Verdammniß vorkommen? Das Gesetz zeiget uns den Weg, warnet uns von Gefahren; es befreyet uns vom

Uebel; die heilige Gewalt, welche es uns auflegt, ist keine gar zu große Strenge, sie ist vielmehr wie ein Freund, der uns den Rachen der wilden Thiere entreisset; oder wie ein Leibarzt, der zwar eine etwas bittere Arzney gebraucht, aber nur die Kranken gesund zu machen.

Was ist denn das Liebste, das ihr opfern sollet? — Ich antworte: Es ist wahr, der Herr spricht zu Vielen aus uns, wie er ehemals zu Maria, oder zum Abraham sprach: Nimm deinen eingebohrnen Sohn, den du lieb hast, und opfere ihn mir zum Brandopfer. Dieß scheinet hart zu seyn, aber es wird nicht mehr hart seyn, wenn wir uns fassen, nachdenken und fragen wollen: Wer ist denn dieser unser Erstgebohrner? hat er so schöne Eigenschaften, daß er die Liebe von uns verdienet? Dieser Erstgebohrne ist eure Hauptleidenschaft; bey Einem ist es Stolz, bey einem Andern Geiz; bey diesem Zorn und Neid; bey jenem Unzucht und Fleischeslust. — Die Hauptleidenschaft erkennet ihr aus euren Gedanken, Begierden und Werken. Ist aber diese Leidenschaft würdig, daß wir sie lieben? Gehet in euch selbst, und ihr werdet bekennen, daß die Leidenschaft, die über euch herrschet, eine schändliche Neigung ist, welche uns beschimpfet, und sogar vor den Menschen verächtlich macht, eine Sklaverey der Sinne, die uns der Vernunft beraubt, und ein Gesetz der Sünde, das uns gefangen nimmt. Lehret uns nicht die Erfahrung, daß uns die Leidenschaft, welche die Absichten leitet, und die Werke

vollendet, mit Verdruß, mit Eifersucht, mit Gewissensbissen erfüllet? Wissen wir nicht, daß uns diese Leidenschaft dem Tadel der Welt aussetzet, und daß die Welt, so ungerecht sie sonst ist, auf die Sklaven des Fleisches, auf die Knechte des Geizes mit Fingern deutet, und dem schrecklichen Urtheile Gottes zuvorkommet? Wissen wir nicht, daß diese Leidenschaft mit ihren vermeynten Reizungen gleichsam ein höllisches Gespenst sey, das sich unser bemächtiget, und inner uns gleichsam eine Hölle stiftet?

Aber ist es dieser Erstgebohrne würdig, daß ihr ihn so anhänglich liebet? ist es billig, daß ihr über ein Gesetz klaget, welches euch nur befiehlt, diesen unwürdigen Sohn, eure Leidenschaft zu opfern, dieß heißt, die Sklaverey zu verlassen, diese Unruhe zu fliehen, euch von dieser Hölle zu befreyen? —

Wenn euch der Herr befehlen sollte, die Neigungen, wie jene eines Freundes gegen einen getreuen Freund, oder jene einer Mutter gegen ihr frommes Kind ist, zu opfern; müßten wir ihm nicht gehorsamen? — Ja, saget ihr, denn er ist Herr? Aber sehet, so liebenswürdig ist das Gesetz; es enthält nur Vortheile und Segnungen für seine Liebhaber; sehet, das Gesetz sagt nur: „Opferet, ihr „Christen! das, was euch schädlich ist, was euch in „Unruhen und in das Verderben stürzet; alles Ueb„rige ist eurem heilsamen Gebrauche heimgestellet; „besitzet die Güter, aber hütet euch vor dem unmä„ßigen Gebrauche; liebet Menschen und Freunde, „aber liebet sie wegen Gott; aber fliehet die Rot„te

„te jener Leute, die euch nur verderben und zu „Grunde richten werden.“ Was ist dieß für eine Sprache? ist es nicht vielmehr die Sprache eines zärtlichen Vaters, als eines unumschränkten Herrn? Und wir dürfen es wagen, die Klage zu führen: er fodere zuviel von uns, da wir nur die Quelle des Verderbens weggeben, und das Heil nehmen sollen? — und wir dürfen klagen, als erniedrigte die Erfüllung des Gesetzes, da sie uns nur erhöhet? — wie erhöhet sie uns? schauet auf

b) Maria; sie opfert das Schätzbarste. Wir wissen, wie schätzbar ihr die Jungfrauschaft gewesen, aus jener Unterredung mit dem Erzengel; aber sie geht in den Tempel, und opfert diese ihre Ehre, sie scheint nicht besser zu seyn, als andere Frauen, weil sie gereiniget wird. — Menschen sehen den Glanz ihrer größten Ehre nicht mehr; sie ist zwar vor Gott reiner als die Sonne, aber vor dem Richterstuhle der Welt scheinet sie unrein: — indessen sie williget ein, sie will die Ehre und den Namen derselben verlieren, damit sie gehorsamen, und das Gesetz erfüllen möge. **Wie in dem Gesetze geschrieben ist.**

Haben wir etwann bey Erfüllung des Gesetzes zu fürchten, wir möchten die Ehre verlieren, und Schande finden? Ich weiß, daß wenn der Herr dieses von uns foderte, wir unsere Ehre vor der Welt demüthig opfern müßten; ich weiß, daß Heilige pünktlich auf das Gesetz hielten, ob sie schon von den Menschen als Thoren verspottet worden sind.

sind. — Aber wir müssen es zu unserer Erbauung und zur Ehre des Evangeliums bekennen, daß uns dieses zu nichts verbindet, was uns vor der Welt verächtlich machet.

Wer ist unter uns derjenige, der auch vor der unheiligen Welt Ehre und Hochachtung hat? und wer ist jener, dem die Schande und Verachtung auf dem Fuße folget? — ist es der Beobachter des Gesetzes, oder der Uebertreter? ich fodere die Welt, ich fodere euch selbst auf; ihr müsset sagen: Ehre hat der Beobachter des Gesetzes, Schande der Uebertreter.

Setzet z. B. jene unzüchtigen Sklaven des Fleisches, welche jede Unschuld bestürmen, und die Fäulniß mit sich herumtragen; sind sie nicht ein Scheusal der Menschen? — Hingegen sehet auf die eingezogenen Christen, welchen unsere Natur und alle Glieder ehrwürdig sind; — bleiben sie nicht die Seele und das Vergnügen des Umganges? Betrachtet jene schlauen und schalkhaften Brüder, welche die Einfältigen hintergehen, ihrem Nächsten nachstellen, und immer auf Streiche denken! — werden diese nicht wie ein Donnerwetter gefürchtet? — Schauet hingegen den Aufrichtigen, den Menschenfreund nach dem Evangelium, welcher andere überträgt, und ihnen beyspringt, und Glück und Elend mit andern theilet; wird er nicht für einen sanften Regen, der die Erde befeuchtet, angesehen? Setzet jene flüchtigen Geister, welche immer den Gottesdienst in den Kirchen fliehen, denen sogar die heiligen Rauchwer-

ke unserer Altäre Verdruß und Eckel erwecken; heißt man sie nicht laut und öffentlich Leute ohne Religion, die nie ehrliche Männer seyn können? Hingegen denket auf die Gottesfürchtigen, auf die Seelen nach dem Herzen Gottes, welche sich im Hause Gottes finden lassen, sich um die Altäre des Herrn versammeln, und die seligsten Stunden beym öffentlichen Gottesdienste suchen; werden diese nicht mit Ehrfurcht betrachtet, und von der Kirche gesegnet? Einmal, durch die Beobachtung des Gesetzes werdet ihr nicht gering, durch die Erfüllung des Gesetzes werdet ihr **weder Betrübnisse finden, noch die Ehre verlieren.**

Ihr opferet nie so viel, als Maria opferte; das, was ihr Beschwernisse nennet, muß euch eine Leichtigkeit seyn und werden. Maria hatte Schmerzen, da sie Jesum opferte; euch bleibt Ruhe, wenn ihr eure Leidenschaft schlachtet. — Maria opferte ihre Ehre, da sie gereiniget wurde; euch bleibt, oder euch wird Ehre, wenn ihr Gott und seinem Gesetze getreu seyn werdet, wenn ihr immer handeln werdet, wie es Gott und nach seiner Vorschrift, und nach eurem Berufe will. **Wie es in dem Gesetze geschrieben ist.**

Bedauernswürdiger Betrug von uns Menschen! wir sehen unser Gesetz, aber wir meynen, entweder der Stand oder Beschwernisse nehmen uns vom Gesetze aus? — Ich danke dir, o Allerreinste! du belehrest uns Menschen, und berichtigest unsere Vorurtheile. Da

I. Du

I. du in deinem Stande dem Gesetze dienest,
und
II. bey deinen Beschwernissen gehorsamest;

So erweckest du uns zu einem Gehorsame, der Alles auf die Seite setzet, und zu einer Ehrfurcht der Gesetze des Herrn, ohne uns entweder wegen dem Stande, oder wegen den Beschwernissen auszunehmen.

Kommet, und fasset euch, und wandelt nach euren Wegen! — wir sind auf dieser Welt, in eine andere zu reisen; wer ist Führer, wer ist Lehrer für uns alle dahin? Das Gesetz des Herrn, die heiligen Gebote sind es. — Sey uns gegrüßet, göttliches Gesetz! sey uns willkommen, du Weg der Seligkeit, du einzige Regel des Heils! — nicht Worte und Reden der Menschen, nicht ihre Beyspiele und Werke, du, o Gesetz des Herrn! bist der Weg, auf dem wir wandeln! dich haben wir erwählet, da wir in die Kirche eintraten; dich nehmen und erwählen wir alle Tage, da wir zum Streite ausgehen! Wird uns Stand, wird uns Beruf, werden uns Leiden und Verdemüthigungen von dir abhalten? Unser Stand wird geehret, wenn wir dir folgen; unsere Bedrängnisse werden Freude, unsere Schande wird uns Ehre bringen, wenn wir dir, o Gesetz des Herrn! gehorsamen.

Unter dem Schutze des Herrn, unter der Fürbitte Mariä, der allerreinsten Jungfrau, machen

wir den Vorsatz, die Gebote zu halten, und durch diese Haltung hoffen wir Ruhe auf der Welt, Seligkeit im Himmel zu finden. Amen.

Predigt

auf die Himmelfahrt Mariens.

Sey gegrüßet, Königinn! So singt die heilige Kirche.

Was die Priester so oft in den Kirchen, und nach ihren Tagzeiten bethen; was ihr so oft vor diesen Altären, und fast alle Tage in euren Hausfamilien zur Ehre der göttlichen Mutter widerholet: Dieß spreche ich in meinem und eurem Namen an dem heutigen Tage, an dem Maria von dieser Erde in den Himmel aufgenommen und gekrönet worden ist, mit gerührter Seele vor unserer glorreichen Gnadenmutter in dieser Pfarrkirche aus: Sey gegrüßet, o Königinn! Wenn Maria unsere Mutter und Fürsprecherinn, wenn sie das Heil der Kranken, und die Zuflucht der Sünder genennet wird, so erwecket uns die heutige Feyerlichkeit besonders dazu, daß wir sie als unsere große Frau und glorreiche Königinn grüßen und verehren. Maria ist erhöhet dort oben im Himmel, und die triumphirende Kirche ist das Reich, worinn sie herrschet; ihre Unterthanen und Diener sind die Engel, die

Patriarchen und Propheten, die Apostel und Martyrer, die Beichtiger und Jungfrauen; Maria ist die Königinn aller Heiligen. Was für ein Reich! was für eine Frau! was für eine herrliche Zahl der Unterthanen vor dem Angesichte Mariä! Sey gegrüßet, o Königinn!

Aber wir Menschen auf dieser Erde, aber wir arme Wanderer in der streitenden Kirche, wo haben wir unsere große Frau und unsere Königinn? — Sie ist hingezogen; aber unsere Frau ist Maria, unsere Königinn: Jesus ist unser König, seine Mutter Maria ist die Königinn; wir sind im Reiche Jesu, und eben so sind wir im Reiche Mariä, wir ehren sie deswegen, und rufen mit lauter Stimme: Sey gegrüßt, o Maria! unsere Königinn.

Da wir diese Worte so oft im Jahre, und heute mit besonderm Eifer von dieser Erde zu ihrem Throne im Himmel richten; so ist uns dieser Tag der seligste Tag eines feyerlichen Vertrages, den wir mit Maria unternehmen können.

Dieser Tag der glorreichen Gottesmutter ist der Huldigungstag für uns Christen gegen diese unsere Königinn.

I. Wir, ihre Unterthanen, erneuern die Verheißung der Treue gegen unsere Königinn.

II. Unsere Königinn erneuert die Verheißung ihres Schutzes gegen ihre Unterthanen,

nach jenen Worten, welche die Kirche der auserwählten Himmelsfrau zueignet: Jene, welche mich lieben, werde ich auch lieben.

Dieß ist der selige Bund, welchen wir mit der großen Himmelsköniginn heute zu erneuern die Pflicht und die Ehre haben. Wenn ihr die Pflicht erfüllet, so könnet ihr sicher auf den Schutz rechnen; — die Erfüllung der Pflicht macht euch zu gerechten Christen, der Genuß des Schutzes zu seligen Dienern Jesu und Mariä.

Ich wende mich zu dir, o glorreiche, o gekrönte Königinn Himmels und der Erde! ich stelle dir heute diese Versammlung deiner Diener und Unterthanen vor; ich habe keine andere Absicht, als diese zum Eifer deines Dienstes zu ermuntern, und dich zum Schutze dieses Volkes zu bewegen. Versammelt unter dem Beystande der göttlichen Gnade eure Gedanken, vernehmet mich mit Aufmerksamkeit; ich ehre in eurem Namen unsere Frau: sey gegrüßt, o Königinn!

I.

Wir, als Unterthanen Mariä, erneuern unsere Verheißung der Treue gegen diese Königinn.

Da wir uns von Jugend auf der Himmelsköniginn als Diener und Knechte verschrieben haben; da uns der heutige Tag diese auserwählte Mutter als Köni-

Königinn, welche Besitz von ihrem Reiche nimmt, und den Thron besteiget, vor Augen stellet; so soll uns nichts näher am Herzen liegen, als daß wir uns als ihre Unterthanen, und sie als unsere Königinn mit Herz und Mund bekennen, daß wir uns aufs Neue ihrem Dienste wiedmen, und die Pflicht gegen sie mit neuem Eifer zu erfüllen versprechen.

Dieses Versprechen aber kann sich mit äußerlichen Zeremonien, welche etwann nur einen Tag, oder einige Stunden anhalten, nicht begnügen; es fodert Werke und ein thätiges Bestreben, gegen diese Himmelsfrau in allen Umständen die aufrichtigste Treue zu beobachten. Was ist dieß für eine Treue? Es ist jene Treue, welche

a) Alles, was Mariä misfällt, meidet;

b) Alles, was ihr gefällt, übet;

c) Alle Mittel, welche ihren Dienst erweitern, ergreifet.

Schließet, in wie weit ihr euch Vorwürfe zu machen, oder euch zu erfreuen habet über den Gedanken, Unterthanen dieser Königinn zu seyn, und unter diejenigen zu gehören, welche Maria lieben. Diligentes me!

a) Das erste, was die standhafte Treue gegen unsere Königinn fodert, ist das Bestreben, Alles, was ihr misfällt, zu meiden. Oder saget mir, kann ein Volk seinem Fürsten, kann ein Knecht seinem Herrn, kann ein Kind seinen Aeltern getreu

seyn, wenn das Volk nach dem Wohlgefallen seines Fürsten nichts fragen, wenn der Knecht den Willen seines Herrn nicht achten, wenn das Kind auf den Wink seiner Aeltern nicht merken, sondern gerade das lieben, was der Fürst hasset, gerade das thun, was der Herr verbiethet, gerade das suchen sollten, was die Aeltern betrübet? Dieß wäre die schändlichste Untreue. Wie könnten aber wir Diener dieser großen Frau, Unterthanen dieser glorreichen Königinn, Kinder dieser gekrönten Mutter seyn, wenn wir das, was sie hasset, nicht hassen, das, was sie verbiethet, nicht fliehen, das, was ihr widerspricht, nicht verabscheuen; kurz, wenn wir nicht alles, was Mariä misfällt, eifrig meiden? — Aber was misfällt dieser großen Frau? was hasset diese Königinn?

Vor allem ist es die Sünde: denn da sie ihren Sohn und unsern König innigst liebet; da dieser seine Gesetze in dem Reiche der Kirche entweder unmittelbar, oder mittelbar zum Wohl seines Volkes festgesetzet hat; was muß dieser glorreichen Mutter mehr misfallen, als wenn die Gebote Jesu verachtet, seine heiligen Gesetze übertreten, und seine barmherzigen Anstalten, die Menschen selig zu machen, vereitelt werden? Aber die Sünde ist die Verachtung der Gebote Jesu, sie ist die Uebertretung des göttlichen Gesetzes, sie ist der Umsturz des Heils der Menschen. — Unsere Königinn eifert für die Reinigkeit ihres Reiches; aber diese bestehet vor andern in dem Hasse der Sünde; — unsere Frau

will die Unterwürfigkeit gegen ihren Sohn; aber diese beweiset ihr durch die Flucht von der Sünde. Diese glorreiche Mutter will an ihren Kindern auch gehorsame Diener ihres Sohnes; aber solche werdet ihr, wenn ihr wider die Sünde wachet, und die Gewohnheiten der Sünde bekämpfet. — Ihr könnet die Sünde nicht hassen, wenn ihr die Ursache nicht hebet; ihr könnet sie nicht meiden, wenn ihr euch nicht Gewalt anthut, ihr könnet sie nicht besiegen, wenn ihr wider die verwöhnte Natur nicht strenge Mittel gebrauchet, und euch absterbet. Der Mensch der Sünde muß zerstöret werden, und dazu ist es nothwendig, daß ihr die Gewohnheiten bekämpfet, und die Gelegenheit zur Sünde aufgebet. Oder wie könnet ihr sagen: ich hasse die Sünde, welche meiner Königinn misfällt, wenn ihr indessen jene Orte noch besuchet, in denen ihr so manchesmal gefallen seyd, und noch fallen werdet? wenn ihr indessen mit jenen Personen nicht brechet, welche euch so oft tödtlich waren, und es noch sind? wenn ihr indessen diejenigen Unterhaltungen, welche euch so oft von dem Wege der Gerechtigkeit abzogen, und noch abziehen werden, nicht muthig verlasset; dieß heißt im Wasser schwimmen, und nicht naß werden, in dem Feuer wandeln, und nicht gebrannt werden wollen.

Sehet her, ihr Christen! die ihr euch rühmet, Unterthanen und Diener der Himmelsköniginn zu seyn; habt ihr dieses erste Kennzeichen der getreuen Diener Mariä? Wenn ihr heute die Verheißung gegen eure Frau mit Gewicht erneuern wollet, so

rich-

richtet euch, prüfet euer Herz, ob ihr das, was eurer Königinn misfällt, meidet, und ob ihr

b) Alles, was ihr gefällt, zu üben suchet. Wenn ihr wahre Unterthanen der Himmelskönginn seyn wollet, so ist es nicht genug, ihr durch keine Sünde zu misfallen; ihr müsset auch Werke aufweisen, auf denen sie ihre gnädigen Blicke mit Freude kann ruhen lassen; Werke, welche sie liebt. Aber welche Werke gefallen ihr? auf welche Werke richtet sie von ihrem Himmelsthrone ihre mütterlichen Augen? Es sind die Tugendwerke; denn da diese Königinn die Heiligste unter den Geschöpfen, da sie ein Innbegriff der Tugenden, und ein Spiegel der Gerechtigkeit ist; was wird ihr eine größere Freude, eine reinere Ergötzung, einen herrlichern Trost verursachen, als wenn sie vom Himmel herab euren Eifer für jene Tugenden sehen wird, welche ihr Geschäft sowohl, als ihr Reichthum auf dieser Erde waren, und der Grund ihrer Glorie in dem Himmel sind?

Ist Maria nicht die Königinn der Engel und aller Heiligen in der triumphirenden Kirche? Sie ist es! Was kann und wird ihr angenehmer seyn, als wenn sie an euch, an ihren Kindern und Unterthanen in der streitenden Kirche das Bestreben erblicken wird, wie ihr euch um die Reinigkeit der Engel, um den Gehorsam der Patriarchen, um den Glauben der Propheten, um den Eifer der Apostel, um den Muth der Martyrer, um die Buße der

Beichtiger, um die Unschuld der Jungfrauen Alles kosten asset?

Durch welche Tugenden hat sich diese Königinn bis zum Throne über die Engelchöre erschwungen? Durch die Reinigkeit hat sie gefallen, durch die Demuth hat sie empfangen, sagt ihr honigsüßer Lobredner, der heilige Bernhard. Was für eine Freude wird diese Himmelskönig inn haben, und was für eine Ehre wird euch bey ihr und vor dem ganzen Himmel bleiben, wenn sie diese zwo Lieblingstugenden an euch erblicken, oder den thätigen Eifer finden wird, den ihr anwendet, die standmäßige Keuschheit zu bewahren, die Demuth bey eurem Stande zu üben, und euch dem Vorbilde eurer Königinn gleichförmig zu machen?

Sehet her, ihr Christen, die ihr euch rühmet, Diener und Unterthanen dieser Königinn zu seyn; fraget euch, ob ihr dieses zweyte Kennzeichen der getreuen Diener Mariä an euch findet? Wenn ihr heute die Verheißung eurer Treue gegen Maria mit Gewicht erneuern wollet, so prüfet euch, untersuchet, wie ihr beschaffen seyd; ob ihr alles, was eurer Königinn gefällt, zu üben, und

c) **Alle Mittel, welche ihren Dienst erweitern, zu ergreifen suchet**; denn da ihr heute eure Huldigung gegen eure Frau, und euer Versprechen gegen eure Königinn erneuert; — da ihr euch als ihre getreuen Unterthanen und Diener öffentlich bekennet; so tretet ihr in eine Versammlung, welche

sich,

sich, da sie Jesum als König ehret und anbethet, zur Ehre und Verherrlichung seiner Mutter, als ihrer Königinn verbindet. —

Selige Verbindung, welche euch zum Dienste einer so glorreichen Frau führet! gesegnete Vereinigung, welche sich aus den Anbethern Jesu auch Verehrer und Diener der göttlichen Mutter schaffet! Aber diese Verbindung leget euch auch die Pflicht auf, den Eifer für den Dienst Mariä zu beleben; denn wo sind getreue Völker, welche nicht für das Land ihres Fürsten, wo sind getreue Diener, welche nicht für die Ehre ihres Herrn, wo sind getreue Kinder, welche nicht für die Familie ihrer Aeltern eifern? Wollet ihr ein getreues Volk gegen eure Königinn, wollet ihr getreue Unterthanen gegen eure Himmelsfrau, wollet ihr getreue Kinder gegen eure glorreiche Mutter seyn, mit welchem Muth, mit welcher Stärke, mit welcher Unerschrockenheit sollet ihr euch für sie erklären? mit welchem Fleiße sollet ihr wachen, ihren Dienst zu erhöhen, die Anzahl ihrer Unterthanen zu vermehren, und ihr Reich auf der Erde zu erweitern? — Aber welches sind die Mittel, das Reich Mariä zu erweitern, und die Zahl ihrer Unterthanen zu vermehren?

Ihr habt die angeschriebenen Festtage Mariä und ihrer Feyerlichkeiten; wenn ihr euch an diesen zeiget; wenn ihr dabey mit Anstand erscheinet, so ist euer Beyspiel der Weg, Träge zu erwecken, Nachlässige zu beschämen, Gute zu erhalten. — Auf diese Art erweitert ihr das Reich Mariä.

Ihr wisset die besondern Lobsprüche und Gebethe zu eurer Königinn, und die Einladung, zu ihrer Ehre bey den heiligen Geheimnissen euch einzufinden; wenn ihr jene mit Andacht aussprechet und wiederholet, wenn ihr diese mit Eifer annehmet, so werden eure Herzen gereiniget, und andere werden gebessert; euer marianisches Feuer entzündet die Lauen, und belebet die Guten. — Auf diese Weise vermehret ihr die Zahl der Unterthanen Mariä. —

Ihr kennet und sehet eure Nebenmenschen, welche entweder vom Dienste Mariä keine Hochschätzung, oder irrige Begriffe haben: wenn ihr jene durch eure Zusprüche ermuntert, und diese in den Werken der marianischen Andacht unterrichtet; ihr sehet vorgebliche Diener Mariens, welche aber in ihren Ausschweifungen dahinleben, und andere ärgern: wenn ihr diese jetzt ermahnet, bald aber mit frommer Ernsthaftigkeit bestrafet; so sammelt ihr für euch den Geist des Eifers, und bringet andern entweder Bekehrung, oder Wachsthum. — Auf diese Art vermehret ihr die Anzahl der Unterthanen Mariä, und verschönert ihr Reich.

Da ihr Alle eine Gesellschaft ausmachet, welche sich nach Gott zur Ehre seiner gekrönten Mutter verbindet, und nach dem edlen Zwecke ihrer Kinder zu leben, ringet; so werdet ihr ihre Unterthanen und ihr Volk; ihr gestaltet gleichsam ein Kriegsheer, welches unter den glorreichen Fahnen ihres Königes und ihrer Königinn, unter den herrlichen Zei-

chen Jesu und Mariä in der streitenden Kirche zu Felde geht.

Wollet ihr euch diese Ehre verschaffen? wünschet ihr euch diesen Vorzug? verlanget ihr euch mit diesem Ehrennamen zu zieren? Je nun, so lasset euch die Mühe nicht reuen; haltet es für euren größten Seelengewinn, daß ihr euch an diesem feyerlichen Tage der glorreichen Himmelsköniginn, und an dem Tage eurer Unterthanspflicht untersuchet und prüfet, ob ihr Alles, was eurer Königinn misfällt, meiden; Alles, was ihr gefällt, üben; alle Mittel, welche ihr Reich erweitern, ergreifen wollet. — Dieß ist die Treue derjenigen, welche sich aufrichtig für Maria erklären und sie lieben. Was würden ohne diese edle Treue alle eure Worte, alle eure Lobpreisungen, was würden alle eure Zusammenkünfte und Gebethe seyn, wenn euch diese Beschaffenheit eures Herzens fehlen, und wenn dieses weder Haß der Sünde, noch Bestreben nach Tugend, noch Thätigkeit für die Ehre eurer Königinn beleben sollte? Sie wären ein glänzender Körper ohne Geist, sie wären ein geziertes Grab, worinn Würmer und Schlangen wohnen.

Aber wenn ihr diese Eigenschaften besitzet, wenn ihr diese Bedingnisse, welche eure Königinn von ihren wahren Unterthanen, und heute, als an eurem Huldigungstage von euch fodert, erfüllet; wenn ihr die Sünde hassen, die Tugend suchen, die Zahl der marianischen Diener entweder vermehren, oder ihr

Reich

Reich verschönern werdet; Himmel! was für ein seliges Volk, was für eine gesegnete Schaar muß ich euch bey dieser Knechtschaft der glorreichen Himmelsköniginn heißen?

Machet euch diese Vorbereitung eurer Seele und diese Beschaffenheit eures Herzens nicht zu wahren Jüngern Jesu Christi? führet sie euch nicht zum Geiste und zur Kraft der christlichen Gerechtigkeit, welche immer das Böse zu meiden, das Gute zu üben, das Erbauliche einzuführen lehret? Der Dienst gegen Maria befördert den Dienst gegen Jesu: ein Diener und Unterthan Mariä seyn, heißt so viel, als in der Liebe gegen Gott und den Nächsten zunehmen und wachsen.

Machet euch diese edle Bestrebung, welche ihr heute als getreue Unterthanen eurer Himmelsköniginn unternehmet, nicht ausnehmend glückselig? — sie machet euch zu Freunden Gottes, zu Kindern des himmlischen Vaters, zu Brüdern der Engel, zu Anverwandten der Heiligen, zu Erben des himmlischen Reiches. Gütiger Gott! barmherzige Königinn! was für Wohlthaten und Vorzüge bleiben denjenigen, welche sich dir unterwerfen, und dich, o Himmelsköniginn! ehren und lieben? — Aber ich finde für euch, ihr getreuen und guten Unterthanen Mariä noch eine andere Art der Glückseligkeit, welche euch unter so vielen Gefahren, die euch drohen, unter so vielen Leiden, welche euch betrüben; selbst unter dem Schrecken des Todes, welcher hereinbrechen wird, führet und belebet: diese Glück-

seligkeit ist die Hilfe und der Schutz der glorreichen Mutter und Königinn; denn da ihr heute eure Pflicht und eure Treue als Unterthanen gegen Maria erneuert, da ihr euch für ihren Dienst und für ihre Ehre verbindet; meynet ihr denn, diese Himmelsköniginn werde eure Worte vergebens anhören? meynet ihr, sie werde euer Herz und eure Gesinnungen nicht einsehen? meynet ihr, sie werde euren Vorsatz und euer Bestreben ohne Theilnehmung und Rührung ihres mütterlichen Herzens betrachten? — Denket dieses nicht! diese große Frau läßt sich von eurem Diensteifer nicht überwinden; sie hat größern Eifer, euch zu belohnen, als ihr Eifer habt, den Lohn zu verdienen. Da ihr heute die Verheißung eurer Treue als Unterthanen Mariä gegen diese eure Königinn erneuert; da ihr sie zu lieben versprechet, so wird sie euch auch lieben; so

II.

Erneuert diese Königinn die Verheißung ihres Schutzes gegen ihre Unterthanen.

Werde ich euch die Beweisführung über den Satz, daß Maria als Königinn das Versprechen ihres zu leistenden Schutzes den getreuen Unterthanen und Dienern an diesem feyerlichen Tage mache, aus ihren Eigenschaften aufstellen? Werde ich euch etwann sagen müssen, daß die große Frau Liebe und Zärtlichkeit genug besitze, sich ihrer Getreuen annehmen zu wollen? oder daß sie genug Ansehen bey

Gott

Gott habe, das Wohl ihrer Diener im Werke durchsetzen zu können? — Nein! dieß werde ich heute nicht thun; ich nehme meine Beweisführung aus der Erfahrung. Habt ihr über das Ansehen und die Liebe Mariä nicht schon reden genug gehöret? Haben alle heiligen Väter darüber nicht zur Genüge geschrieben? leget nicht die katholische Kirche eurer Frau die versichernden Worte heute in den Mund: Ich liebe jene, welche mich lieben; oder was eines ist: da ihr mir eure Treue versprachet, so verspreche ich euch meinen Schutz, und wenn ihr diese Treue beobachtet, so werdet ihr meinen Schutz genießen. — Himmel! wie viele Tausend und wieder Tausende haben ihn genoßen? wie zuversichtlich können wir diesen hoffen, wenn wir die Treue halten? wie gewiß wird uns der Schutz unserer Königinn

a) die Sicherheit in den Gefahren,

b) den Trost in den Betrübnissen,

c) die Ruhe bey dem Schrecken des Todes

zuwege bringen? wie voll des Vertrauens können wir eine Bitte der katholischen Kirche an unsere Himmelsfrau richten? Succurre miseris, hilf den Armseligen in den Gefahren; juva pusillanimes, unterstütze die Kleinmüthigen in den Betrübnissen; refove flebiles, erquicke die Weinenden bey dem Scheiden! wie tröstlich ist die Verheißung des marianischen Schutzes: Ich liebe jene, die mich lieben!

a) Wenn ich an diesem Tage an die Geschichte der vorigen Zeiten denke, und meine Augen auf diese Himmelsfrau richte; was für Zeugen, was für nachdrückliche Stimmen höre ich, welche im Himmel und auf Erde die Errettung und Sicherheit in den Gefahren der auserwählten Himmelsfrau verdanken!

Ich lese in den Geschichtbüchern, wie so viele getreue Unterthanen und Diener dieser Königinn auf langen Reisen unter Mörder gerathen, und glücklich nach Hause gekommen; wie andere auf dem Meere im Sturme riefen, und mit den tobenden Wellen kämpften, aber freudig den stillen Port betraten. Ich sehe Pflegkinder Mariä am Krankenbette den Tod erwarten, und ich sehe sie wieder gesund wandeln; ich finde sie fast in dem Rachen des Todes, unter Schwertern und feindlichen Kugeln auf dem Schlachtfelde, und ich lese, wie sie gerettet worden sind. Ich schaue in der Geschichte ganze Städte von ansteckenden Krankheiten bedrohet, und die Krankheiten fliehen; ich sehe Gemeinden von den Wässern überschwemmet, und die Wässer legen sich; ich lese, wie Königreiche von zahlreichen feindlichen Kriegsheeren angefallen werden; ich lese wieder, wie die Feinde besieget, und die Diener Mariä herrlich gemacht werden. — Aber ich lese auch, wie diese unsere Voraltern auf Jesum und Maria hofften, wie sie für solche Wohlthaten und Wunder der himmlischen Hilfe dieser Königinn Denkmäler errichteten, ihr zur Ehre Kirchen erbauten, und Festtage hielten; und heute denke ich mir diese von

Maria

Maria geretteten Seelen in dem Himmel; ich sehe eine zahllose Menge vor dem Throne ihrer Königinn, welche sie preisen, und da sie jetzt dort oben sehen, was diese Frau für sie gethan hat, so treten sie aus allen Völkern, Zünften und Geschlechtern hervor, und heißen sie ihre Führerinn in den Gefahren, ihre Begleiterinn auf den Wegen, ihre Siegerinn in den Kämpfen, die Mutter des Lebens selbst bey dem Tode.

Nein, du gottlose Zunge der Feinde Mariä, du kannst diese Stimmen nicht ersticken! du warst nicht im Stande, die beredsamen Denkmäler des marianischen Schutzes zu vereiteln; es reden alle Zeiten, und es werden die leblosen Denkzeichen reden; es ist eine Bewegung im Himmel, und es ist eine Bewegung auf der Erde unter den Dienern Mariä, und sie treten auf, und sie bekennen es unter sich, und diese bekennen es laut, wie sicher wir, o glorreiche Frau und Königinn unter deinem Schutze dahinleben können in den Gefahren des Leibes und der Seele. Die Geschichtbücher von dieser Himmelskôniginn zeigen mir Diener und Dienerinnen Mariä, welche jetzt mit ihrer Unschuld in den Ort der Verführung gerathen, und unverletzt geblieben; bald Jungfrauen, welche in dem Kampfe der heftigsten Reizung stunden, und ihre Lilien unbefleckt erhielten. Sie zeigen mir die Irrthümer, welche zu verstricken suchten; Lehren, welche den alten Glauben verdrangen; Ketzereyen, welche ihr Haupt wider die Kirche Jesu erhoben. Aber diese Geschich-

ten zeigen mir auch die Lehren widerleget, die Irrthümer zerstreuet, die Ketzerey entkräftet, und die Unterthanen Mariä sowohl aus der Gefahr der Sünde, als des Unglaubens gerettet. — Wenn diese unsere Vorfahren zum Zeichen des Dankes ihre Königinn im Leben zu verherrlichen suchten, so deucht mich, sie erneuern heute diesen Dank im Himmel, und halten ihr Fest dort oben. — Es ertönet die Stimme der katholischen Kirche in den Vorhöfen jenes Jerusalems: Freue dich, o Königinn! du hast alle Ketzereyen auf der ganzen Welt zerstöret; Es ist eine Bewegung im Himmel, und eine Bewegung auf der Erde unter den wahren Unterthanen Mariä, und sie beweisen uns, wie zuversichtlich wir zu unserer Königinn sagen können: Succurre miseris! hilf uns Armseligen, unterstütze uns Kleinmüthige: bey dir ist Sicherheit in den Gefahren, und

b) Trost in den Betrübnissen. — Wenn uns auf dieser Erde die Nöthen, welche aufstossen, die Bedrückungen, welche uns treffen, die Beschwerlichkeiten, welche wir bey unsern Arbeiten merken, darnieder schlagen, und in Schwermuth setzen; wo werden wir leichter Ermunterung finden, als bey dir, o glorreiche Frau und Königinn? — wenn diese, da sie noch auf der Erde lebte, durch die Verlegenheit der Brautleute zu Kana innigst gerührt wurde; was wird sie gegen ihre Unterthanen und Knechte thun, da sie im Himmel und auf ihrem Throne erhöhet ist? Wie viele Tausend und Tausende

sende haben dieses nicht erfahren? O daß ihr reden, und hier das Zeugniß ablegen könntet, ihr glückseligen Diener dieser großen Frau! die ihr bey dem Verfalle eurer Familie ein unvermuthetes Aufkommen, bey dem Verlurste eures Dienstes eine auffallende Unterstützung, bey der öffentlichen Schande eine kostbare Ehrenrettung, bey den Verfolgungen eurer Feinde die erwünschte Aussöhnung der Fürsprache Mariä sammt den Eurigen verdanktet! daß ihr, ihr glückseligen Diener Mariä! hier reden könntet, die ihr bey der Verwirrung eurer Geschäfte einen so guten Ausgang, bey eurem Gesuche so gesegnete Wendung, selbst bey euren schwachen Kenntnissen und Einsichten auf einmal ein so helles Licht erhalten habt! — Wenn alle diese nicht mehr reden, so reden die Geschichtbücher, welche die Wunder Mariä aufbewahren; wenn alle diese zu uns nicht reden, so reden sie heute in dem Himmel, sie treten hervor, sie besingen Marien, als die Trösterinn der Betrübten. Es ist eine Bewegung im Himmel und auf der Erde unter den Dienern Mariä, welche uns unterrichten, welchen Trost wir von dir, o glorreiche Königinn! in den Nöthen des Lebens, in dem Kummer unserer Seele erhalten können.

Da der heilige Bernhard seine Mitbrüder ermahnet, zu dieser Frau bey allen Vorwürfen des Gewissens, bey dem schrecklichen Andenken der Vergehungen, bey dem offenen Abgrunde der Hölle die Zuflucht zu nehmen; wie viele Tausende von allen

Zeiten her haben es selbst erfahren, daß Beruhigung und Herzensstille durch diese Auserwählte kommen? Könntet ihr reden, und das Zeugniß ablegen, ihr glückseligen Büßer und Büßerinnen! die ihr nach langen Finsternissen eure Irrwege erkanntet, nach überwundener Schamhaftigkeit eure Sünden beichtetet, und auf den strengen Wegen der Bekehrung bis an euer Ende verharrtet! Könntet ihr uns jenen Trost, welchen ihr genoßet, jene Freude, welche eure Thränen salbte, jene innerliche Ruhe erklären und beschreiben, welche die Hoffnung auf die Erbarmnisse Gottes in eure Seele brachte. Könntet ihr uns aber auch sagen, daß ihr eure Rückkehre und diesen Trost der Fürbitte eurer Königinn verdanktet! — Allein, wenn alle diese zu uns nicht reden können, so reden bis an das Weltende die Geschichtbücher, welche die Gnaden aufbewahren; wenn alle diese zu uns nicht reden können, so reden sie heute dort oben; alle Büßer und Büßerinnen treten auf, sie erneuern vor dem ganzen Himmel den Lobspruch, und heißen ihre Königinn die Zuflucht der Sünder. Mich deucht, an diesem Tage sey eine Bewegung im Himmel und auf der Erde, und alles beweiset, wie getrost wir zu dir, o glorreiche Königinn! sagen und bitten dürfen: Juva pusillanimes, refove flebiles; bey dir ist Trost in den Betrübnissen, und

c) Ruhe bey dem Schrecken des Todes. Es ist zwar die Stunde unsers Hinscheidens die betrübteste, und das Bestreben unsers Seelenfeindes, die

Schmerzen des Leibes, die Niedergeschlagenheit des Geistes machen jene Augenblicke fürchterlich. Indessen, wenn ich an Maria denke, welche wir so oft anrufen, für jetzt und für die Stunde des Absterbens; wenn ich mich erinnere, wie sie denjenigen ihre Liebe verheißet, welche sie lieben, so erwachet eine Zuversicht auf dich, o glorreiche Frau! und jener Schutz, den du den Deinigen, deinen Unterthanen und Knechten verheißest, bringet Erquickung in mein Herz.

Sey der höllische Feind noch so aufgebracht, weil er weiß, daß dieser letzte Streit entscheidend ist; sehen wir an unserer Königinn nicht diejenige, welche der höllischen Schlange das Haupt zerquetschet hat? ist nicht sie es, welche die Versuchungen von ihren Pflegkindern abtreibet? — Adolphus, der aus einem Fürsten im Elsaß ein Soldat Jesu wurde, zitterte auf seinem Sterbebette: aber Maria hat ihn ermuntert. Jener Schüler des heiligen Johannes, Gualbert, wurde von den bösen Geistern beunruhiget: und Maria hat sie in die Flucht geschlagen. Tausend und Tausende kämpften unter Furcht ihren Kampf mit der Hölle: diese Königinn hat sie gestärket.

Seyen die Schmerzen noch so groß, wissen wir nicht, daß unsere Königinn die Mutter der Freude ist, und des Lebens Süßigkeit? Johann von Gott litt die größten Aengstigkeiten, und diese Frau hat ihm den Schweiß abgetrocknet. Die heilige Jungfrau Aldegund seufzte in ihren Schmerzen: Maria

hat ihr die Schmerzen durch ihre Liebkosungen benommen. Tausend und Tausende empfanden bey der Verschiedenheit ihrer Krankheiten verschiedene Leiden: diese Himmelsfrau hat die Leiden gelindert, und die Leidenden erquicket.

Sey die Verzagtheit an dem Sterbebette noch so niederschlagend, wissen wir nicht, daß Maria die Mutter der Hoffnung und der schönen Liebe ist? — Der heilige Antonin lag auf seinem Todbette, und litt: und Maria stieg herab zu ihm, und erquickte seinen Geist. Marinus, der Bruder des heiligen Peters von Damian, war betrübt auf seinem Lager: und die Himmelsfrau belebte ihn mit dem innigsten Verlangen, die Erde zu verlassen, und den Himmel zu suchen. Tausend und Tausende haben es erfahren, wie ruhig der Hintritt sey, wenn Maria zugegen ist, und die Feinde vertreibet, und die Augen zudrücket, und den Weg zum Himmel bereitet. Sind wir ihrer sichtbaren Gegenwart nicht würdig, so soll uns ihr unsichtbarer Beystand genügen, daß wir in den Gefahren Sicherheit: succurre miseris; in den Betrübnissen Trost: juva pusillanimes; beym Scheiden Ruhe haben: refove flebiles. — Was für ein großer, was für ein erwünschter Schutz ist dieser, welchen Maria an diesem Tage ihren getreuen Unterthanen verspricht: Ich liebe jene, welche mich lieben! wie nachdrücklich hat sie ihre Liebe gegen ihre Diener erwiesen! Hab ichs nöthig gehabt, euch in den Himmel und auf die Erde zu andern Unterthanen Mariä zu führen,

ren, welche von ihrer Liebe und von ihrem Schutze das Zeugniß ablegen? hätte ich euch nicht selbst anreden, und von euch das Bekenntniß der glückseligsten Erfahrung fodern können? haben nicht eure Väter, die vorigen Innwohner dieser Stadt, und die ehemals herbeyströmenden Wahlfahrter vor eurer glorreichen und gekrönten Himmelsköniginn erfahren, haben es eure Väter bey ihren ehemaligen Unfällen und Leiden nicht empfunden, wie durch Maria die Gefahren des Glaubens abgewendet, die Bedrängnisse gehoben, die feindlichen Heere erniedriget werden? Vielleicht sind selbst unter euch so manche, welche, da sie sich bey ihren Leiden zu dieser glorreichen Mutter in der Kapelle verloben, das Zeugniß inner sich ablegen, daß durch ihre Fürbitte die Gefahren verschwunden, die Versuchungen ohne Kraft gewesen sind; daß der Hausfriede hergestellet, die Anschläge der Gegner vereitelt, die Beschwerniß der Bekehrung zerstreuet worden. Glückselige Zeugen, segenvolle Unterthanen Mariä! ihr wisset das aus Erfahrung, was ich euch heute zur Ehre eurer großen Frau und zu eurer Erbauung sagen wollte. — Wenn ihr aber diese Beweise nicht beybringen könnet, wenn ihr es bisher nicht erfahren habt, wie wohlthätig und gemeinnützig der Schutz der Himmelsköniginn sey; so setzet euch heute in den Stand, dieses für die Zukunft und für eure letzte Stunde erfahren zu können. Da dieser feyerliche Tag der glorreichen Gottesmutter der Tag des seligsten Vertrags zwischen euch und eurer Königinn ist, so gebet dieser Königinn, und sie wird euch wie-

der geben; erneueret, und sie wird erneuern! Wenn

I. Ihr als Unterthanen die Verheißung eurer Treue gegen eure Königinn erneueret;

II. So wird eure Königinn gegen euch ihre Unterthanen die Verheißung ihres Schutzes erneuern.

Eure Treuerneuerung machet euch rein, gerecht und eifrig, zu guten Menschen und zu Erben des Himmels. Die Schutzerneuerung Mariä macht euch in den Gefahren sicher, in den Betrübnissen getrost, bey dem Scheiden ruhig.

Bereitet euch also zu einer Verheißung, die ihr eurer Königinn abzustatten habet; sammelt euch zu einem Bunde, welchen ihr aufs Neue als Menschen der Erde mit der Zierde des Himmels zu errichten die Ehre habet! es hören eure Worte die Engel und Heiligen; eure Worte werden von eurer Zunge genommen, und aufbewahret, wenn ihr saget: „Ich „verheiße dir, o Königinn! wider dich nichts zu „thun, noch zuzulassen; ich verheiße dir alles zu „thun, was dir gefällt, und alles zu wirken, was „deine Ehre verbreitet;“ wehe euch, wenn ihr diese Worte nicht aufrichtig sprechet: ihr werdet aus eurem Munde gerichtet werden! aber wohl euch, wenn euch Ernst begleitet, und wenn ihr euer Wort bewahret; eure Frau und eure Königinn antwortet hin-

hingegen: „Und ich werde euch führen, daß euch „die Gefahren nicht schaden, daß euch die Leiden „nicht unterdrücken, daß euch der Tod nicht schre„cke.“

Nehmet diese Verheißung, verberget sie in eurem Schoose, tröstet euch damit auf dieser Erde, — und wenn ihr heute eure Augen zu dieser Königinn in den Himmel erhebet; so wendet jene Worte auf euch, und machet sie zu eurem Gebethe: Dominare tu nostri, tu, et Filius tuus! O große Frau, o glorreiche Königinn! herrsche du über uns, du und dein Sohn; dein Sohn ist unser König, und du bist unsere Königinn, unter diesem Zepter hoffen wir sicher Glück hienieden, und Seligkeit dort oben. Amen.

Predigt

auf das Rosenkranzfest bey fortdauerndem Kriege, und erhaltenen Siegen der K. K. Armeen.

Da erhob ein Weib in Mitte des Volkes ihre Stimme. Luk. 11, 27.

Wie dieses gute Weib, da es die Wunder Jesu sah, und seine Worte des Lebens hörte, voll Begeisterung seine Mutter in Mitte des ganzen Volkes, und der Priester und Lehrer pries: Selig ist der Leib, der dich getragen hat! Eben so erhebet die katholische Kirche, und die Versammlung der frommen Gläubigen ihre Stimme, in den Zeiten, wo so viele Feinde Jesum und Mariam verachten und lästern. Da die Feinde ihre Stimme gebrauchen, so schweigen die Katholischen nicht; bey dem Gottesdienste und an den Festtägen Mariä preisen wir den Sohn und die Mutter. Der heilige Rosenkranz ist wie eine Posaune, welche aus dem Munde der Rechtgläubigen den Glauben und die Geheimnisse Jesu verkündet, die Lobsprüche Mariä wiederholet, und für alle Bedürfnisse um Gnaden und Wohlthaten anhält: Selig ist der Leib,

der

der dich getragen hat! gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes! Da wir an allen diesen Festtagen Gott und Jesum ehren und anbethen, so wissen wir auch die göttliche Mutter zu preisen und zu verherrlichen. Was thun wir sowohl beym öffentlichen Gebethe, als in stillen Andachtsstunden? Wir bestreben uns, und sammeln ihre Lobsprüche, und heißen Maria, die Mutter Gottes, das Edelste der Geschöpfe, die Frau des Himmels und der Erde, das Heil der Kranken, den Trost der Betrübten, die Hilfe der Christen, das Meisterstück der Gnade, die Königinn der Engel. — Allein, da wir heute einen Tag begehen, der uns Maria als Frau von dem Siege bekannt macht; da wir uns aufs Neue zur heiligen Rosenkranzandacht, die im Deutschlande so bekannt ist, und in unserm Tirol wie eine Hausandacht betrachtet werden kann, ermuntern; so habe ich mir vorgenommen, um dem Anfange dieses Festtages, um den gegenwärtigen Kriegsumständen, um euren frommen Wünschen zu entsprechen, und eure Erbauung zu beleben, einen einzigen Ehrentitel, der für diesen Tag gehört, für Maria anzuführen, und Sie

Die Obsiegerinn der Feinde

zu heißen. Heute ehren wir Maria vom Siege, und wir können zu ihrer Ehre und unserm Troste das sagen, was die Bürger Bethuliens zu ihrer Judith sagten: **Der Herr hat dich gesegnet in seiner Kraft, denn durch dich hat er unsere**

Feinde zu Schanden gemacht. Judith 14, 22. Die Feinde sind entweder Feinde der Seele für Einzelne, oder Feinde des Vaterlandes für Alle. — Richtet eure Augen auf Maria, und

I. Da sie die Feinde der Seele,

II. Und die Feinde des Vaterlandes

so oft überwunden hat, wird nicht jeder, werden nicht Alle sie als die Obsiegerinn der Feinde preisen, und von ihr hoffen, daß durch sie auch diese Feinde, welche Einzelnen und dem Vaterlande so gefährlich sind, gänzlich besieget werden? — Fürchtet ihr die Feinde der Seele, oder die Feinde des Vaterlandes: lernet zu jener gehen, und sie durch den heiligen Rosenkranz anrufen, welche so oft geholfen hat, und hoffet, daß sie auch euch helfen werde. Ave Maria!

I.

Maria besiegt die Feinde der Seele.

Die Seelenfeinde, welche jedem nachstellen, sind die Sünden, oder die Reizungen und Gelegenheiten dazu; wer sich diesen ergiebt, ist besiegt; wer sie aber verachtet, und ihnen widersteht, ist Ueberwinder und Sieger. Finden wir aber, o große, o glorreiche Frau und Mutter! wenn wir unsere Augen zu dir erheben, finden wir nicht die herrlichsten Siege, welche du

a) wider deine,

b) und unsere Seelenfeinde

davon trugest? Wenn wir dich als Siegerinn preisen, und voll Ehrfurcht zu deiner Ehre sagen: Der Herr hat dich durch seine Kraft gesegnet, denn durch dich hat er unsere Feinde zu schanden gemacht; sehen wir nicht zugleich den Weg, auf dem wir uns in Mitte der Seelengefahren retten sollen?

a) Ich werde euch jene vorzüglichen und einzigen Siege, welche Maria wider die Sünde und ihre Folgen, wider die Hölle und ihre Angriffe davon getragen, nicht weitläuftig erklären; denn wir feyern wegen diesem Sieg Mariä über die Erbsünde den Tag ihrer unbefleckten Empfängniß; mir und euch soll er genug seyn, wenn ich euch geradehin wiederhole, daß Maria jenen Feind, dem wir Adamskinder alle durch die Erbsünde unterlagen, glorreich besieget, und nie in seiner Gewalt gestanden hat; Maria hatte den Kopf der Schlange zertreten, und da sie keine Erbsünde hatte, so war sie immer rein von der wirklichen Sünde. — Daß ihr der höllische Feind nachgestellet habe, können wir daraus schließen, weil auch ihr Sohn, der Gottmensch Jesus Christus versucht worden ist; aber Maria war mit einer so mächtigen Gnade umgeben, daß er ihr nicht im geringsten schaden, noch der Reinigkeit ihrer Seele nur den kleinsten Flecken zufügen konnte. Deswegen sagt der heilige Augustin: „So oft von der Sünde die Rede ist, so will

„ich von der jungfräulichen Mutter keine Frage ma„chen; denn daher wissen wir, daß ihr mehr Gna„de, jede Sünde zu überwinden, gegeben worden ist, „weil sie würdig war, jenen zu empfangen und zu „gebähren, der Sündenlos ist.“ Dieser Sieg gehört nur dem Sohne und der Mutter; denn alle Heiligen sagen mit dem heiligen Johannes: **Wenn wir uns rühmen, keine Sünde zu haben, so betrügen wir uns selbst.** Der heilige Pabst Leo bekennet ferner: „Niemand hat einen so unbluti„gen Krieg, daß er unter so vielen Feinden und ih„ren Angriffen, ob er schon vom Tode frey ist, auch „von jeder Wunde frey seyn soll.“ Dieser vollkommene Sieg gehört Mariä allein.

Da wir nun diesen vorzüglichen Sieg an Maria ehren müssen, so bleibet uns die Pflicht, uns selbst wegen der Niederlage durch die Erbsünde zu demüthigen, und unsere wirklichen nnd persönlichen Sünden zu bereuen; es bleibt uns die Schuldigkeit, jenen Feind, der uns schon manchmal zu Boden streckte, zu hassen, die Leidenschaften zu bezwingen, die Hölle zu bekämpfen, und auf guter Hut zu stehen, damit wir nicht wieder überwunden werden. Wir haben aber an der glorreichen Jungfrau, an der seligsten Gottesmutter Maria auch den Schild, diese Feinde unserer Seele zu überwinden. Ihr Beyspiel soll uns leiten, aber ihr Schutz soll jeden aus uns bedecken. Maria siegte wider ihre Feinde, weil sie Mutter Gottes zu seyn verordnet war; aber da sie uns Jesum, unsern Herrn und Erlöser gab,

hat sie dadurch nicht auch alle Waffen, die Feinde unserer Seele zu überwinden, in unsere Hände gelegt? ists nicht Maria, die, da sie die Feinde ihrer Seele besiegte, auch

b) **Unsere Feinde, die Gegner unserer Seele, die Widersacher unsers Glücks besiegt?** Ich weiß wohl, daß, wenn wir entweder von der Sünde erstehen, oder die Nachstellungen des höllischen Feindes vereiteln, oder die Anfälle der aufgebrachten Leidenschaften entkräften sollen, wir dazu die Gnade Jesu und seinen Beystand nöthig haben; — aber ist es nicht Maria, welche uns Jesum gebohren hat? ist nicht sie die Quelle, aus der uns der Urheber des Heils und der Gnade kam? Deswegen ehren wir Maria in unserm Gebethe: **Du bist gebenedeyt, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes, Jesus!** gleichwie die Schlange durch das Weib im Paradiese Macht über das ganze Menschengeschlecht erhielt, und dieses unter ihrem Joche gefangen hatte; eben so hat Gott gewollt, daß das Menschengeschlecht durch dieses fürtreflichste Weib, Maria, vom Abgrunde gerettet, und in die Freyheit gesetzt wurde. Wenn wir also daran denken, wie unser Erlöser den Fürsten der Welt gedemüthiget, und ihm das Reich, welches er über die sündhaften Menschen besaß, entrissen hat; können wir dieses thun, ohne auf die Mutter Jesu zu sehen, und sie als die Siegerinn unserer Feinde zu ehren und zu grüßen? Wenn wir schon von unsern Sünden durch die heiligen Geheimnisse und

Sakramente befreyet werden müssen — denn die Taufe waschet uns von der Erbsünde, und die Buße von der wirklichen Sünde; wenn uns schon die Gnaden, welche wider die Feinde stärken, von den heiligen Sakramenten zufließen, — denn die Firmung weihet uns als getreue Soldaten Jesu ein, die Speise der Engel giebt uns eine Kraft, die heilige Oelung salbet uns zum letzten Streite; so müssen wir, so oft wir auf diesen Wegen die Feinde überwinden, unsere Augen und Gedanken auf Maria richten; sie ist die Mutter desjenigen, der diese Brunnen der Gnade eingesetzt hat; Gott hat sie erwählet, daß sie uns Jesum gebähren soll, und da sie uns diesen gab, so hat sie uns das Heil und den Sieg wider unsere Feinde gegeben. Der Herr hat dich, o glorreiche Frau und Jungfrau! in seiner Kraft gesegnet, denn durch dich hat er unsere Feinde zu Schanden gemacht. — Wenn wir schon von dem heiligen Kreuze, vor dem wir unsere Gebethe verrichten, von den geheiligten Tabernackeln, vor denen wir uns niederwerfen, Gnaden und Stärke wider unsere Feinde erhalten müssen; sehen wir nicht zugleich, daß jener, der auf dem Kreuze hängt, und für uns sein Blut vergoß, daß jener, der in unsern Tabernackeln wohnet, und sich für uns opfert, der Sohn Mariä ist; der Fleisch von ihrem Fleische, und Blut von ihrem Blute genommen hat? Deswegen müssen wir unsere Siege Mariä verdanken, und wenn der heilige Paulus schreibet: Dank sey Gott, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, 1. Kor. 15.

so

so irren wir nicht, wenn wir auch beysetzen: und durch Maria, seine Mutter; denn Maria ist ja damit nicht zufrieden, daß sie uns den Heiland gegeben hat, sie bemühet sich für uns, sie bringt ihre Fürbitte vor das Angesicht ihres Sohnes, daß er uns die Gnade wirklich gebe, damit wir, wenn wir entweder im Streite begriffen, oder in dem Abgrunde liegen, oder den Nachstellungen und Gefahren ausgesetzet sind, im Streite wirklich überwinden, aus dem Abgrunde hervorgehen, den Gefahren entfliehen, die Nachstellungen vereiteln. — Ist nicht dieß die Ursache, warum wir sie mit der katholischen Kirche anrufen: Heilige Maria, bitt für uns! warum wir in jenem schönen Gebethe: Sey gegrüßet, o Meeresstern! zu Maria seufzen: nimm die Fessel den Schuldigen, bring das Licht den Blinden, gieb uns ein reines Leben, mache den Weg sicher!

Tausend und Tausende der gläubigen Christen verdanken die Siege wider ihre Seelenfeinde der Fürsprache der glorreichen Mutter und Jungfrau. Die Denkmäler der Geschichte zeigen uns Christen, welche von ihren bösen Gewohnheiten gefesselt, in der Dienstbarkeit der Hölle schmachteten: aber Maria hat ihnen die Fessel abgenommen; dort finden wir andere, welche in den Finsternissen wandelten, und auf den Wegen der Sünde die Wahrheit nicht kannten: Maria hat ihnen das Licht angezündet. — Wir sehen einige, welche in den Wohllüsten wie begraben lagen: Maria hat ihnen

die Reinigkeit gegeben; wir schauen andere, welche auf Irrwegen dem Untergange zueilten: Maria hat sie zurück und sicher geführt.

Was für eine Menge der Auserwählten aus allen Völkern und Geschlechtern muß ich mir an diesem Festtage denken, welche, da sie jetzt entweder glückselig leben, oder dort oben verklärt sind, ihre Siege über die Gewohnheiten, über die Irrthümer, ihre Siege über die fleischlichen Lüste und Verführungen dieser siegvollen Frau verdanken, und mit gerührter Seele zu ihr sagen: **Der Herr hat dich mit seiner Kraft gesegnet, denn durch dich hat er unsere Feinde zu schanden gemacht.**

Wenn ihr eure Feinde fürchtet, wenn ihr über die Niederlagen eurer Seele und über ihre Gewohnheiten, wenn ihr über die Angriffe der Verführer, und über ihre Nachstellungen gerühret seyd; wohin sollet ihr euch verfügen, als zu Maria, welche ihre eigenen Seelenfeinde, und eure Seelenfeinde überwunden hat? — Wo sollet ihr eure Wünsche und Gebethe ausschütten, als vor dem Angesichte Mariä? sie ist bereit, eure Seufzer aufzunehmen, und sie ihrem göttlichen Sohne vorzustellen. Das Gebeth des heiligen Rosenkranzes ist das beste Mittel, das euch ihr Wohlgefallen zuwege bringt; da ihr dadurch den Vater und den Sohn ehret, da ihr euch der heiligen Geheimnisse Jesu Christi erinnert, so bereitet ihr euch, eure Seele zu bewahren, und, da ihr Maria grüßet und anrufet, so machet ihr sie aufmerksam auf euer Flehen.

Was

Was könnet und sollet ihr euch anders versprechen, als ihre Hilfe, und jenen Sieg, welchen sie an euch und an eurer Seele davontragen will? Freuet euch, ihr Christen, und wählet euch diese Andacht mit neuer Kraft und mit neuem Muthe; verzaget nicht bey euren Sünden und bey eurer Blindheit; ermuntert euch bey euren Schwachheiten und bey der Gefahr der Zeiten. Wenn ihr Maria grüßet und anrufet, wenn ihr auf sie vertrauet, so wird sie sich eurer annehmen; ihr werdet ihr die Krone von hundert fünfzig Rosen nicht umsonst aufsetzen, sie wird bitten, daß ihr durch die Gnade ihres Sohnes von den Sünden gerettet, von den Fallstricken befreyet werdet, — daß ihr sieget wieder die Feinde eurer Seele. Allein nicht nur jeder aus uns hat Feinde, wir insgesammt haben Feinde; aber

II.

Maria ist auch die Siegerinn der Feinde des Vaterlandes.

Jedes Land, und so auch unser Vaterland wird glücklich und selig seyn, wenn darinn der Glaube blühet, und die allgemeine Sache gesichert ist. Wer Religion und Glauben störet, wer Eigenthum und Gesetze hindert, ist ein Feind des Vaterlandes; Feinde

a) des katholischen Glaubens,

b) der allgemeinen Ruhe:

diese sind unsere Feinde. Wollet ihr diesen entgegen wirken und sie besiegen, so richtet euch zu Maria, sie ist die siegreiche Frau, zu dieser können wir sagen: Durch dich hat der Herr unsere Feinde zu schanden gemacht. Was für Feinde?

a) Die Feinde des Glaubens. Schon im Anfange unserer Kirche gab es Menschen, welche aus der Mitte der Gläubigen ausgiengen, und da sie entweder zu stolz waren, ihre einzelnen Meynungen aufzugeben, oder genug eigensinnig und eitel, sich durch ihre vorgefaßten Urtheile einen Namen unter andern zu erwerben, von der allgemeinen Lehre abwichen, den Nachfolgern der Apostel widersprachen, und Irrthümer verbreiteten; das Volk wurde in seiner Einfalt verwirrt, und es entstunden Aergernisse. Diese Feinde des Glaubens fanden immer große Männer, welche wider sie stritten, und die heilige Kirche war der Felsen, an dem sie scheiterten; indessen verdanken wir es Mariä, daß diese Feinde von Zeit zu Zeit gedemüthiget, und alle Ketzereyen ausgerottet worden, ob schon immer aus den alten sich neue erhoben: deswegen singen wir zur Ehre dieser Auserwählten: Freue dich, o Jungfrau Maria! du allein hast alle Ketzereyen zernichtet. Da Maria im Anfange, als sie noch lebte, die Apostel unterstützte, und für die Gläubigen, die im Reiche ihres Sohnes sind, wachte; so liegt ihr immer noch daran, wider die Feinde dieses Glaubens zu stehen: und sie ist gestanden. Reden wir zweckmäßiger von dem heutigen Festtage,

und

und lernen wir, wie siegreich Maria wider die Feinde des Glaubens war. Man zählte Zwölfhundert, und es erhob sich eine Ketzerey, welche ganz Europa verwirrte; zu Alben in Languedok thaten sich Männer hervor, welche aus den Irrthümern der Arianer, die die Gottheit Jesu läugneten, aus den Irrlehren der Manichäer, welche alle Lüste erlaubten, der Waldenser, welche alle äußerliche Sakramente und Gebräuche verwarfen, ihre Irrthümer zusammengeschmolzen hatten; sie gewinnen Anhänger, und gestalten eine große Versammlung, sie verbreiten sich in Frankreich, und diese Ketzerey war wie ein Drach, der in Italien eindrang, und Spanien vergiftete; schon wurde die Taufe abgeschaft, die Taufsteine entheiliget, die Sakramente mishandelt, die Gebethe für die Verstorbenen abgestellet, die künftige Auferstehung verlacht, die Person Jesu und seine Bildnisse verspottet, die Kirchen umgerissen, und die abscheulichsten Laster öffentlich und im Angesichte der Gerechten verübet.

Wie viele Irrthümer sind aus dem dreyzehnten Jahrhunderte in unser achtzehntes übergegangen? und was die heutigen Feinde des Glaubens noch beygesetzt haben, bin ich heute nicht im Stande zu erzählen; aber daß die Gräuelthaten bekannt genug sind; daß die Gottheit Jesu und seine heilige Person entehret; daß die heilige Kirche die Ehre, die Heiligen Gottes die Verehrung, die Aussprüche der katholischen Kirche den Gehorsam verloren haben; daß wir auch heut zu Tage dieses Reich der Irr-

thümer sehen, und darüber seufzen: dieß ist gewiß. Nun aber ist die Frage, wie dieses Elend gehoben, wie das Reich der Lüge zerstöret werden könne? Erinnert euch an das dreyzehnte Jahrhundert, und schließet. Da also die Albigenser ihren Unfug trieben, und immer mehr und mehr Anhänger zählten; so fiengen die Gerechten an, Gott zu bitten, Buße zu wirken, und von oben Hilfe zu erflehen. Gott hörte, Maria wachte über die Gläubigen; durch sie wird der Graf von Montfort erwecket; und er sammelt Völker; Dominikus wird erwählet, und er nimmt das Schwert der Lehre; jener hat die Waffen; dieser das Evangelium, und das Gebeth. Dominikus prediget allenthalben den Rosenkranz, er errichtet Verbindungen; da durch dieses Gebeth der apostolische Glaube wiederholet, die heiligen Geheimnisse Jesu überdacht werden; so kehret das Volk zum vorigen Glauben; und da Gott und Maria angerufen werden, so kömmt die Hilfe von oben; die Feinde des Glaubens werden theils zerstreuet, theils bekehret; die Städte und Dörfer werden von den Irrlehrern gereiniget; das Rosenkranzgebeth bleibt das Denkmal von dieser Geschichte; noch heut zu Tage verdanken die Völker die Erhaltung des Glaubens der göttlichen Mutter, und vor ihren Bildnissen können wir rufen: **Der Herr hat dich gesegnet durch seine Kraft, den durch dich hat er unsere Feinde zu schanden gemacht.**

Werden wir wider die heutigen Glaubensfeinde nicht ebenfalls zu Maria gehen, und von ihr erbit-

bitten, daß sie diese Siege in den gegenwärtigen Tagen für uns erneuern wolle? Als der heilige Kassian in unserer Diözes den Glauben einführte, so hat er zu Seben zur Ehre Mariä den ersten Tempel errichtet, und so scheint er diese Himmelsfrau zur Beschützerinn unsers Glaubens erwählet zu haben, und sie hat ihn beschützt zur Zeit, als die Arianer auch in Tirol eindringen wollten. Als nach der Zeit im sechzehnten Jahrhunderte Luther die Kirche Gottes verwirrte, und seine Emmissarien schon im Innthale waren; wem verdankten es unsere Voreltern, und wem müssen es wir verdanken, daß ihre Anstalten vereitelt, und ihr Anhang zerstreuet wurde, als Mariä, welche von unsern Vätern angerufen, und durch den heiligen Rosenkranz verehret wurde? Denn durch dich, o Jungfrau! hat der Herr unsere Feinde zu schanden gemacht. Dürfen wir nicht hoffen, daß, wenn wir Maria anrufen, sie auch uns beschützen und unsere Glaubensfeinde zerstreuen werde? Wenn wir nicht mehr so fromm wie unsere Väter sind, so suchet es zu werden; fahret fort, Maria anzurufen und zu bitten; sie ist die Siegerinn wider die Feinde des Glaubens sowohl, als wider die

b) Feinde der allgemeinen Ruhe. Was für herrliche Siege lesen wir in der Geschichte, und wie oft haben es Könige, Kaiser und Fürsten erfahren, wie nachdrücklich die glorreiche Himmelsfrau, ihre Staaten bewahret, und die Feinde, welche durch schädliche Kriege zu erobern suchten, erniedriget und

zerstreuet habe? Als Justinianus mit den Gothen im Jahr 552 in einem hartnäckigen Kriege verwickelt war, so wurden die Feinde geschlagen, und Wälschland von ihrer Tyranney befreyet; aber er ehrte Maria, und vertraute auf sie. Heraklius sah sich und seine Völker im Jahre 626 in größter Gefahr, da er wider die Perser stritt; auf einmal sind die Feinde geschlagen, und das Kreuz Jesu ist erobert; Heraklius hat nach Gott Maria angerufen. Allein, reden wir von jüngern Siegen, welche Maria wider die Feinde der allgemeinen Ruhe und Sicherheit für ihre Verehrer erfocht.

Es ist euch bekannt, und ihr habt es oft gehört, wie die Mahometaner 1571 allen Staaten den Untergang droheten; mit einer unbeschreiblichen Menge rückten sie an; das Meer war mit ihren Kriegsschiffen bedeckt; schon schifften sie durch die Dardenellen bey Corinthus; die Völker zitterten über ihre Ankunft, und sahen dem Untergange entgegen. Aber Pius der Fünfte ermunterte die Fürsten; der König von Spanien verbindet sich mit Venedig, sie rüsten wider die Feinde ihre Flotten, und diese sind zerstöret, obschon ihre Anzahl weit stärker, und ihre Zurüstung schrecklicher war. Warum sind sie zerstöret? Der fromme Pabst hat sich mit den Seinigen vor Gott gedemüthiget, er hat die Sache und allgemeine Ruhe den Brüdern vom heiligen Rosenkranze anempfohlen; diese riefen zu Gott und Maria, und die Feinde sind gerade an dem Tage, wo die marianischen Prozessionen gehalten worden,

von einem kleinen Haufen zerstreuet, und die Schiffe versenket worden; Maria hat für sie gewacht und gestritten. Durch dich, o große Frau! hat der Herr unsere Feinde zu schanden gemacht.

Es ist euch bekannt, wie glücklich unter Karl dem Sechsten, römischen Kaiser, 1716 die Türken, welche durch Ungarn heraufrückten, bey Peterwardein geschlagen, und aufgerieben worden sind. Die Feinde hatten Städte und Dörfer zerstöret, sie waren wie ein Strom, der alles mit sich fortriß, die Innwohner Ungerns flüchteten, und alle Völker waren in größter Furcht; aber der Kaiser rüstete sich, und zog aus wider sie, ob seine Macht schon geringer war, so hat er diese Feinde zerstreuet, und auf einmal Religion und Staat gerettet. Wie denn da die kaiserlichen Heere wider den Feind ausrückten, so übten sich die zurückgebliebenen Unterthanen im Gebethe; sie stellten Andachten zu Maria an, stritten mit dem Rosenkranz, und alles gieng glücklich; Clemens der Eilfte, der damals römischer Pabst war, schrieb selbst an den Kaiser, und verdankt diesen Sieg der göttlichen Mutter und dem Gebethe des heiligen Rosenkranzes; in seiner Gegenwart wurde das Dankfest vor dem Altare Mariä de Victoria, welches Bildniß unter Ferdinand dem Zweyten wegen dem wunderbaren Siege bey Prag nach Rom gebracht wurde, feyerlich gehalten, und selbst dieser Festtag ist ein Denkmal von dieser Wohlthat, welche wir nach Gott Mariä zuschreiben, zu der wir sagen können: Gott hat dich durch seine Kraft gesegnet, denn durch dich hat er unsere Feinde zu schanden gemacht.

Finden wir nähere Beweise nicht in der Geschichte von Oesterreich? wenn Eugen von Savoyen, Karl von Lotharingen, Gedeon Laudon von den Feinden so große Vortheile eroberten; wem schrieben es diese Helden zu, als der siegreichen Mutter Gottes, welche sie ehrten, der sie in Mitte der Kriegstrubeln die Krone von 150 Rosen zum Opfer brachten, zu der sie beym Ausgange sagten: **Durch dich hat der Herr unsere Feinde zu Schanden gemacht!**

Und endlich, damit ich auch von uns rede, wenn wir wirklich hören, daß unsere Feinde — diese Feinde des Glaubens, diese Feinde der allgemeinen Ruhe auf einer Seite fliehen, daß sie mit Furcht und Schrecken erfüllet, ihre Beute und Munition zurücklassen; wenn wir diese Vorschritte, diese auf einmal, in so kurzer Zeit, mit wundersamer Stärke und unbeschreiblichem Muthe erfochtenen Siege überlegen; werden wir uns nicht an Maria erinnern, welche wir anriefen, vor deren Bildnissen wir uns neigten, die man an den meisten Orten feyerlich herumtrug, wobey die Luft vom Rosenkranzgebethe ertönte? werden wir nicht nach Gott dieser großen Frau unsere Vorschritte verdanken? Schauet zurück, und denket, wie es vor drey Wochen aussah; wie voll Furcht waren die Gemüther, wie dringend die Gefahr, wie nahe war der Schlag, der uns drohte? — Aber eine höhere Hilfe ist uns erschienen, da die menschlichen Kräfte wankten; deine Fürsprache und Barmherzigkeit hat uns gerettet, da der Muth zu

sinken

sinken begann, o große, o glorreiche Frau und Mutter! Dich hat der Herr gesegnet, denn durch dich hat er unsere Feinde zu schanden gemacht.

Wohlan also, erneüert Andacht und Eifer zu Maria, da diese Siegerinn der Feinde, da diese gebenedeyte Mutter und Jungfrau, welche

I. Die Feinde der Seele

II. Und die Feinde des Vaterlandes

überwunden hat, uns in der gegenwärtigen Noth, wie eine Morgenröthe in der Nacht der Furcht und Trübsalen erschienen ist. Da sie uns so günstige Vorbothen von einem glücklichen Ausgange dieses langwierigen Krieges verschaffet; so lasset uns fortfahren, nach Gott auf Maria zu vertrauen, und sie durch den Rosenkranz zu verehren, damit sie durch ihre Hilfe unsere Feinde auf beyden Seiten erniedrige, und gänzlich überwinde. Vergesset niemals bey eurem Gebethe, wider eure Seelenfeinde selbst zu streiten, die Sünden zu beweinen, und gerecht zu leben. Aus einem reumüthigen und frommen Herzen steigen jene Seufzer der katholischen Kirche nicht unfruchtbar zu Maria: Mala nostra pelle, bona cuncta posce; „Wende ab von uns, o siegreiche „Frau und Mutter, wende ab von uns, von unserm Vaterlande unsere gegenwärtigen Uebel, und „erbitte uns Glück und Glückseligkeit von deinem „Sohne!"

Durch den Schutz Mariä hoffen wir, daß der glückliche Ausgang dieses Krieges ein neues Denkmal unserer Andacht zu Maria, und ein neuer Beweis ihrer Liebe gegen uns Menschen, eine neue Auffoderung für die Nachkömmlinge seyn werde, wie richtig wir Maria vom Siege verehren, welche der Herr gesegnet, weil er durch sie unsere Feinde zu schanden gemacht. Amen.

Feste
verschiedener
Heiligen.

Predigt
auf das Fest aller Heiligen.

Freuet euch, und frolocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel. Matth. 5, 12.

Wenn wir einerseits diese Worte Jesu hören, und andererseits die Lehren der sinnlichen Welt vernehmen; so entdecken wir zwar den auffallendsten Widerspruch: Jesus sagt ja, und die Welt sagt nein; aber wir finden auch dabey für uns die edelste Belehrung, und die innigste Beruhigung: denn da die Welt diejenigen selig heißet, welche im Ueberflusse leben, und volle Freuden haben, welche Ehre vor den Menschen genießen, und alles nach ihrem Wunsche gekrönet sehen; — Jesus aber seinen Seligkeitsausspruch auf jenen ruhen läßt, welche sich selbst absterben, ihre Neigungen unterdrücken, und nach der Gerechtigkeit trachten, — auf jenen, welche ihr Kreuz tragen, hienieden trauern, und Verfolgung leiden; so entsteht die Frage: Wer hat Recht aus Beyden? und nach welchem Richterstuhle haben wir

uns und unsere Handlungen zu prüfen und zu beurtheilen?

Wie? dürfen wir um dieses noch fragen? Ist Jesus nicht der Lehrer der Wahrheit, der den Geist dieser Welt besieget hat? ist diese Rede von den Seligkeiten nicht der Anfang seines Lehramtes, und der Auszug der evangelischen Weisheit? — müssen wir nicht im Geiste der Demuth zu den Füßen Jesu bekennen: **Herr, du hast die Worte des ewigen Lebens!** Und da Jesus diejenigen, welche sich absterben, Drangsalen leiden, Verfolgungen aushalten, sich freuen und frolocken heißet, gaudete et exultate; ist die Frage nicht beantwortet, und sind wir nicht auf den Weg der Wahrheit angewiesen? — Ja, haben nicht Tausend und Tausende diesen Weg gewandelt? und geben uns diese nicht das Zeugniß, daß wir uns bey Jesu nicht irren? Heute erinnern wir uns an die Chöre der Auserwählten, welche in ihrem Leben die Heiligkeit nach der Lehre Jesu anfiengen, und deren Heiligkeit jetzt im Himmel gekrönet ist. — Unaussprechlich selige Geister und Mitbrüder! ihr genießet jetzt das, was Jesus versprach: **Euer Lohn wird groß seyn im Himmel!** ihr seyd in der Sicherheit und Ruhe; und wir auf dieser Erde sind eingeladen, einmal zu euch zu kommen, und Besitz unter euch zu nehmen. — Werden wir eintreten? — dieß wünschen wir, ich und ihr alle; aber wie leicht lassen wir uns schrecken? wie seltsam stellen wir uns die Heiligen und die Heiligkeit vor? — wir träumen lauter Seltsamkeiten,

ten, und finden Löwen auf der Strasse der Gerechtigkeit. Lasset uns zu eurer Erbauung

die Leichtigkeit des Heiligwerdens

erklären. — Wir sind zum Chore der Heiligen berufen, und wir wünschen unter sie zu kommen; was hindert uns? — Einige meynen, sie müssen zu viel leisten: andere, sie möchten zu wenig erlangen! aber betrachtet

I. Was Gott von euch fodert: es ist wenig. Sehet

II. Was Gott giebt: es ist überaus groß.

Wenn ihr sehen werdet, daß das, was ihr thun sollet, wenig, und was ihr erlanget, groß sey; so schließet, daß es leicht sey, hienieden heilig leben, und dort oben die Krone der Heiligkeit erlangen. Vernehmet mich mit Geduld!

I.

Was Gott von euch fodert, ist gering.

So oft sich manche Christen die Heiligen Gottes, oder die Heiligkeit selbst vorstellen; so haben sie entweder

a) äußerst strenge, oder

b) äußerst glänzende, oder

c) wundervolle Werke

vor sich. Wenn aber dergleichen Werke schon entweder Mittel, oder Beweise der Heiligkeit sind, so fodert Gott diese Werke nicht von jedem, der zur Heiligkeit berufen ist, und diese machen das Wesen der Heiligkeit nicht aus; oder fodert Gott von euch

a) äußerst strenge **Werke**? Wir bewundern die Martyrer, welche ihr Blut vergossen: sie sind gesteiniget, in Stücke zerhauen, sie sind versuchet und durch das Schwert getödtet worden. Hebr. 11. Wir ehren die Beichtiger, welche mit harten Bußwerken den Himmel eroberten: sie sind in der **Welt** herumgezogen in rauhen **Kleidern**, dürftig und geängstiget. Wir erbauen uns an den Jungfrauen, welche durch die Flucht der Welt dem Herrn in der Einsamkeit dienten: sie sind hin und her gefahren in der **Einsamkeit**, auf den **Bergen**, in den **Höhlen** und **Klüften** der **Erde**. Aber zählen wir nicht auch Heilige, welche in ihren Familien ruhig dahinlebten, ohne Blut zu vergießen? ehren wir nicht auch Auserwählte, welche im Ueberflusse ihre Tage zubrachten, und durch die Mäßigkeit den Himmel gewannen? erbauen wir uns nicht an heiligen Freunden Gottes, welche an Höfen und in Mitte der Welt ihre Seelen gerettet haben, aus allen Völkern, Zünften, Geschlechtern? Die Welt fodert, daß ihr zu ihrer Ehre und Sicherheit im Kriege das Blut vergießet: Gott fodert, daß ihr nach seinen Vorschriften lebet; die Welt fodert, daß ihr euch bey dem Gewerbe auf dem ungetreuen Meere der Gefahr des Lebens aussetzet:

Gott

Gott fodert, daß ihr es erhaltet; die Welt fodert langes Wachen und unabläßliche Arbeiten: Gott fodert, daß ihr das Arbeiten und Bethen theilet; er fodert, daß ihr seine Vorschriften, welche die Anleitung zur Ruhe, zum Glücke und zur Glückseligkeit sind, beobachtet; dieß ist eure Heiligung — der Wille Gottes. Deswegen steht von den Juden geschrieben über die in diesem Leben angefangene Heiligkeit: Sie sollen, eingedenk der Gebote Gottes, diese erfüllen, und sie werden heilig seyn. Deswegen redet Jesus selbst von der gekrönten Heiligkeit: **Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.** — Gott fodert von euch weder äußerst strenge, noch

b) äußerst glänzende **Werke.** Wir bewundern an manchen Heiligen jene Süßigkeiten, mit denen der Herr ihre Tugend krönte, die Bekehrungen, welche sie wirkten, und welche so großes Aufsehen erweckten. Aber fodert der Herr dieses von euch, nnd fodert er es von allen seinen Heiligen? Richtet eure Augen auf die Chöre der Heiligen, die wir heute ehren; ihr findet viele, welche diese Gunstbezeigungen genoßen, aber auch viele, welche in der Trockenheit und in der Dürre lebten, und beyde sind heilig. Ist Magdalena zu den Füßen Jesu in einer süßen Betrachtung: so ist die Martha bey ihren Geschäften. Sehen wir den Petrus in einem Strome der Bußthränen: so lesen wir vom Apostel Thomas nicht, daß er geweinet habe. — Finden wir so viele gottselige Seelen, welche es schmeckten, wie

süß der Herr sey; so war die berühmte Theresia nicht minder heilig und getreu, ob sie schon viele Jahre in der Trockenheit schmachten mußte. — Dieses sind Gaben und Geschenke Gottes, aber nicht Foderungen, die er an uns macht. Ihr könnet heilig seyn, ohne daß ihr die innerlichen Tröstungen erfahret; aber in Mitte des Trostes werdet ihr nie heilig seyn, wenn ihr die Gebote nicht haltet. — Schauet hin auf die Menge der Auserwählten, ihr findet große Geister, welche Aufsehen unter den Menschen erweckten: die Antonien in den Wüsten, die Paulen bey ihren Missionen, die Agnesen auf den Blutbühnen; aber ihr findet auch andere, welche in der Stille bey ihren Arbeiten lebten, und diese sowohl als jene sind heilig. — Bewundert ihr die großen Apostel bey ihrem Predigtamte, so findet ihr auch die Hausväter, welche nach dem Predigtamte stille arbeiteten; findet ihr die großen Kirchenlehrer, welche Irrthümer bestritten und Irrlehrer beschämten, so sehet ihr auch die stillen Gläubigen, welche sich vom Irrthume hüteten, und vor den Menschen unbemerkt wandelten.

Gott wählet sich seine sonderbaren Heiligen, aber auch seine stillen und demüthigen Diener. Ihr könnet heilig seyn, ohne daß die Menschen auf euch und eure Werke deuten; aber ihr werdet es niemals seyn, wenn ihr die Gebote übertretet. Da der heilige Geist das ächte Beyspiel eines Frauenzimmers aufstellen wollte, das ihr Zeitalter bewundern, und die Nachwelt preisen soll; meynet ihr denn, er

habe

habe sonderbare Werke an dieses Bild gesetzt, und dazu das Herz der Debbora, den Arm der Judith, den Verstand der Esther entlehnet? O nein! das starke Weib, welches uns der heilige Geist beschreibet, erscheinet unter Zügen, welche bey weitem nicht in die Augen fallen; er stellet uns diese Heldinn vor als ein Weib, das Gott fürchtet, und den Ehegatten liebet; für die Wirthschaft sorget, und ihr Hauswesen wohl ordnet; die Kinder gut erzieht, und auf das Gesinde wachet; das in den Werken liebreich, und in den Reden gelassen ist, — und doch ist nichts Kostbarers vor Gott, als dieses Weib, so gering und alltäglich diese Werke scheinen: **Wer wird ein starkes Weib finden?** Sprüchw. 31, 10. Da der göttliche Geist einen vollkommenen Mann schildert; was meynet ihr, daß er für Züge aufstellet? sind es Getös erweckende Werke, die ihn begleiten? O nein! der heilige Mann ist ein ehrerbiethiger Sohn, ein zärtlicher Ehegatte, ein billiger Vater, ein liebreicher Herr, ein thätiger Freund, ein getreuer Unterthan, ein Mann, dessen Tugenden ihr nach den Pflichten zählen könnet. **Selig der Mann, der unbefleckt gefunden wird.** — Ihr könnet heilig seyn, ohne sonderbare Werke zu thun; aber ihr werdet es nie seyn, bey allem Glanze der Werke, wenn ihr die Gebote nicht beobachtet, und die Pflichten eures Standes nicht erfüllet. Gott fodert weder äußerst glänzende, noch

c) **wundervolle Werke von euch.** Wir wissen unter den Auserwählten eine Menge Diener

Gottes, denen die Elemente gehorsamten, und auf deren Wink die Krankheiten flohen: diese Wunder sind untrügliche Beweise der Wahrheit; aber wir wissen, daß die größten Heiligen doch nicht die größten Wändermänner waren. Schauet auf Jesum Christum selbst, der das Haupt der Heiligen ist; hat er es nicht vorgesagt, daß ihm die Geringsten seiner Jünger in Wundern gleichsam vorkommen würden: **Und er wird größere Werke thun, als diese?** Ist auch ein Größerer unter den Menschenkindern aufgestanden, als Johannes der Taufer? aber hat er nicht am Jordanflusse nur ein einziges Wunder gethan, da andere so viele thaten? oder hat der große Paulus die Heiligkeit der Christen in den ersten Zeiten im Wunderwirken gesetzt? Nein, sagt er, alle andere Werke sind nichts, wenn wir die Werke der Liebe nicht aufzuweisen haben; ihr könnet heilig werden, ohne Wunder zu thun, aber ihr werdet es bey allen Wundern nicht seyn, wenn ihr die Gebote nicht haltet, und die Standespflichten nicht erfüllet.

Mich deucht, alle Heiligen Gottes richten ihre Stimmen zu euch, und sagen: Lernet von uns, wie wir Jesu Christo nachgefolget, und nach der Heiligkeit gestrebet haben. Wir haben bey diesem Geschäfte nicht gelernet, tiefsinnige Beschauer, oder große Wundermänner zu werden; sondern sanftmüthig, keusch, geduldig, uneigennützig zu seyn. — Wenn ihr außer diesen erworbenen Tugenden auch Wunder, die wir durch Gotteskraft gethan haben,

wahr-

wahrnehmet, so machen diese keineswegs unsere Verdienste und Heiligkeit aus, sondern sie sind entweder Folgen, oder Zeichen der Heiligkeit. Diese sonderbaren Vorzüge, welche euch in Erstaunen setzen, haben nicht einen einzigen Stein zu unserer Krone hinzugefüget; diese ist von jenen Tugendwerken verfertiget worden, welche euch zwar nicht rühren, noch in Erstaunung setzen, aber welche dem Herrn gefallen, und die ihr üben könnet.

Dieß ist die Lehre, welche uns heute die Heiligen geben; sie stimmet mit den Worten unsers Königes Jesus überein: **Wollet ihr zum Leben eingehen, so haltet die Gebote.**

Wie einfach ist der Weg zur Heiligkeit! wie klar der Wandel zum Himel! wie gering ist das, was der Herr von uns fodet! — Da er weder äußerst strenge, weder äußerst glänzende, noch wundervolle Werke von uns fodert; was soll euch hindern, oder vom Wege zur Heiligkeit und zum Himmel abschrecken? was findet ihr auf diesem Wege, auf dem euch Jesus, der die Seligkeiten prediget, auf dem euch die im Himmel gekrönten Freunde Gottes einladen, Hartes und Beschwerliches? Darf ich euch nicht die Worte des Moyses wiederholen, welche er zu den Israeliten, als er ihnen die Wege des Heils verkündiget hat, sagte: Dieses Gebot, das ich euch heute auflege, ist nicht zu hoch, und zu weit von euch entfernet; es liegt nicht im Himmel, daß ihr klagen sollet: wer wird aus uns hinaufsteigen, und uns dasselbe herabbringen, damit wir es verstehen

stehen, und im Werke erfüllen; — es liegt nicht über dem Meere, daß ihr vorwenden dürfet: wer aus uns kann über das Meer setzen, und dasselbe herüberholen, damit wir verstehen und beobachten können, was gebothen ist? Nein, das Gebot ist ganz nahe bey euch, es ist in eurem Munde, in eurem Herzen, vor euren Augen; der Wille Gottes ist es, der sich euch in den Geboten und in den Standespflichten offenbaret; dieß ist eure Heiligkeit, und das Geringe, was Gott fodert, damit ihr euch freuen, und damit ihr frolocken könnet. — Ihr habt nichts anders zu thun, um Heilige zu werden, als was ihr wirklich thut, wenn ihr nach euren Pflichten lebet; aber ihr habt es mit reinerer Meynung, mit größerer Begierde, mit festerer Anstrengung zu thun. Die Abwege meiden, dieß heißt, was euch verderben kann, fliehen; die Pflichten erfüllen, dieß heißt, das thun, was euch mit Gott verbindet, dem Nächsten nützet, eure Seele rettet. Sehet den Umfang, sehet den Weg, der euch zur Heiligkeit führet, und euch mit den Auserwählten vereiniget! — Wie leicht ist das Heiligwerden? — was der Herr verlangt, ist gering; aber

II.

Was er euch hingegen giebt, ist groß.

O wie groß, mein Herr und mein Gott! wie groß ist das schon hienieden, und dort oben, was du denjenigen giebst, die sich bestreben, das Geringe zu thun, welches du von uns foderst! — Ich weiß es

wohl,

wohl, die Welt fodert viel, und giebt allemal entweder nichts, oder wenig; aber wenn wir auf jene denken, welche Gottes Willen thun, und ihre Standespflichten erfüllen; finden wir nicht schon

a) bey diesem Werke selbst die Freude,

b) Stärke bey den Schwachheiten,

c) und volle Beruhigung wegen dem Himmel?

Freuet euch, und frolocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel! welche Beweise, und wie viele Zeugen dieser tröstlichen Wahrheit!

a) Kommet, und sammelt eure Gedanken, betrachtet eure Seligkeit! Wenn ihr nach eurem Berufe, nach eurem Stande dem Herrn dienet; seyd ihr nicht schon auf dieser Welt die vergnügtesten und seligsten Menschen? dem Herrn dienen, heißt so viel, als herrschen. Oder saget mir, wenn ihr euer Tagewerk verlasset, wenn ihr euren Lüsten nachgehet, wenn ihr eure vorgezeichneten Pflichten übertretet; was habt, was findet ihr, als Unruhe und Betrübniß? Werden euch jene Leidenschaften der Liebe und des Hasses, da ihr ihnen nachgebet und schmeichelt, nicht Feinde, welche euch verfolgen? Sind euch jene Gebote, welche euch der Herr schrieb, nicht wichtige Ankläger, da ihr sie übertretet? Und wenn ihr es unterlasset, eurem Nächsten zu helfen, eure Angehörigen zu unterstützen, eure Feinde zu lieben; werden euch die beleidigten Menschen nicht Vorwürfe machen, und euch verdammen? Bekannten es

nicht

nicht deswegen alle jene, welche die Wege der Heiligkeit verließen, daß sie Unruhe hatten, und saget nicht im Namen Aller der weise Mann: Ich habe nichts gefunden, als Eitelkeit, und Bitterkeit des Geistes? Da die blinden Menschen dieses Bekenntniß ablegen, so verfüget euch zu den Weisen, zu den erleuchteten Christen, schauet die Heiligen. Wenn ihr eure Leidenschaften bekämpfet, und aus Armuth im Geiste euch und euren Neigungen absterbet; wenn ihr eure Pflichten erfüllet, und die Gebote haltet; wenn ihr gegen euren Nächsten Liebe, gegen eure Vorsteher Unterthänigkeit, gegen eure Angehörigen Hilfleistung beweiset; was wird inner euch und in eurer Seele seyn? Euer Herz wird seyn, wie ein Haus, worinn Unruhen schweigen, und Friede herrschet; euren Werken werden die Gebote das Lob verkündigen, und die beglückten Nebenmenschen den Dank erstatten.

Selige Christen! die ihr an eurem Standorte harret, was soll euch quälen? das Andenken an eure Sünden? aber ihr habt Trost an der Barmherzigkeit, die euch aufnahm und euch führet; der Anblick an die Drangsalen? aber ihr habt die Güte des Herrn, die alles zum Besten ordnet; die Furcht der Zukunft? aber ihr sehet den mächtigen Gott, der Hindernisse hebet, und die Seinigen leitet. Ihr traget das Joch und die Bürde, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.

Redet ihr, ihr verklärten Freunde, ihr gekrönten Diener Jesu Christi! ihr wandeltet auf dieser Erde, ihr arbeitetet an eurem Tagewerke bis auf den großen Feyerabend; aber wie selig flossen euch eure Tage, wie ruhig liefen eure Stunden? welche Fülle hattet ihr Apostel und Martyrer, ihr Propheten und Beichtiger, ihr Büßer und Jungfrauen? — Ich denke an dich, du Vorgänger der Leidenden, heiliger Paulus! ich schaue dich in Fesseln und Banden, und ich vernehme aus deinem kostbaren Munde die Worte: **Ich habe Ueberfluß der Freude in aller meiner Trübsal.** Ich erinnere mich deiner, du Beyspiel der Buße, heiliger Augustin! und ich verehre das Bekenntniß in deinen Bußtagen: „Wie süß und angenehm ist es mir auf einmal ge„worden, den Kinderspielen Urlaub zu geben, und „die Wahrheit zu suchen!“

Glückseliger Weg, der du uns zu Gott und zur Tugend führest, du bist der Weg zur Ruhe! — kommet, wandelt auf diesem — so sagen uns alle Heiligen, wir haben es erfahren, hier ist gut seyn! Ich weiß es, daß, so angenehm dieser Weg an sich ist, so große Freude für uns daraus quillt; ich weiß es, daß wir dort Beschwernisse finden; aber ich weiß auch, daß wir

b) Aus der Gnade Jesu die größte Stärke schöpfen können. Dieß ist der sonderbare Vortheil der Frommen und Gerechten, daß, wenn sie die Bürde des Herrn tragen, er ihnen diese tragen hilft, und

und ihre Wege erleichtert; er rufet den Seinigen selbst zu, und verheißet ihnen den Beystand: **Kommet zu mir, die ihr arbeitet, und beladen seyd, ich werde euch erquicken.** Finden wir aber in dem Reiche Jesu auf dieser Welt nicht Mittel genug, welche uns auf dem Wege der Gerechtigkeit stärken und ermuntern? Ich werde euch die Beyspiele Anderer, welche muthig wandeln, und im Stande sind, alle Zuseher zu erwecken, und Nachfolger zu sammeln, nicht anführen; ich werde mich nicht bey dem öffentlichen Gottesdienste, der die Seelen erhebet, noch bey dem Unterrichte, welcher erleuchtet, lange aufhalten; — was für Ermunterungen auf dem Tugendwege schöpfen wir nicht aus der Lesung eines guten Buches? was für einen Trost sammeln wir nicht aus den heiligen Büchern? die Bücher Gottes, das Evangelium Jesu Christi sind die Trostquellen, welche nie versiegen. Was ist es nicht auf dieser Welt, wenn wir, da wir die eiteln Gespräche der Menschen verlassen, wo man meistens entweder von Erhebung, oder vom Sturze einer Familie, von der Kostbarkeit eines Gebäudes, von den Fehlern der Vorgesetzten, vom Ausgange des Kriegs, von den Mängeln und Gebrechen Anderer; kurz, wo der irdische Mensch nur von irdischen Dingen redet; was ist es nicht für eine Erquickung, wenn wir nach diesen elenden Gesprächen das Buch des Gesetzes in die Hände nehmen, und darinn unter dem Ansehen der untrüglichen Wahrheit und Weisheit lesen, daß alles nichts nütze, als die Tugend; daß die ganze Welt veralte wie ein Kleid, daß aber Gott

allein

allein ewig bleibe, an den wir uns halten müssen? müssen wir da nicht rufen: „Die Thoren haben mir „Fabeln erzählet, aber wie weit sind sie von dei„nem Gesetze entfernet, o Herr!" Was für eine Erquickung in allen Umständen dieses Lebens finden wir, wenn wir die Verheißungen lesen, die uns der Herr macht, die Reichthümer, die er verspricht, die Begebenheiten, die er leitet? — Wird bey diesen Betrachtungen die Seele nicht über alles, was sie umgiebt, erhoben, und in den Vorsätzen der Tugend befestiget? und wenn wir von diesen Mitteln des Heils zu den heiligen Geheimnissen, wozu wir eingeladen werden, gehen, wenn wir uns zum Tische des Herrn verfügen, wie leicht wird es uns auf einmal, die Bürde zu tragen, die Gefahren zu erkennen, die Versuchungen zu überwinden? Da der Herr der Gnade und des Trostes inner uns Besitz nimmt, so treibet er alles hinaus, was ihm widerspricht, und wir genießen seine Gnade; kostbares Geschenk, theuerste Gabe des wirklichen Beystandes Jesu Christi! — da sehen wir, was andere nicht sehen; wir erkennen, was andere nicht erkennen: der Herr erleuchtet den Verstand; da schrecket uns das nicht, was andere schrecket; wir fürchten das nicht, was andere fürchten; wir unternehmen, wovor andere zittern; wir eilen freudig, wo andere seufzen; — warum? Der Herr und seine Gnade ist mit uns! Waren es nicht diese Mittel, welche euch, ihr heiligen Beichtiger, die Bußwerke erträglich; euch, ihr heiligen Jungfrauen, die Enthaltsamkeit angenehm; euch, ihr heiligen Apostel und

Blutzeugen, die Kerker und Fessel, die Blutbühnen und den Tod selbst angenehm machten? Alle sagen, was Paulus sagt: Durch die Gnade des Herrn bin ich das, was ich bin. Tausendmal seliger Weg, auf dem die Gerechten wandeln! der Herr führet sie, und erleichtert alle Schritte; bey den Schwachheiten erlangen sie Stärke aus der Gnade, und

c) volle Beruhigung wegen dem kommenden Himmel. Was für eine Belohnung wartet nicht auf die geringen Arbeiten nach diesem Leben? ein grosser, ein überschwenglicher Lohn! — Unsere gegenwärtige Trübsal, sagt Paulus, die zeitlich und leicht ist, wirket ein ewiges, ein übermäßig großes Gewicht der Herrlichkeit in uns. — Ja, wenn wir dieses Fleisch ablegen, wenn wir die mühsame Erde verlassen, wenn wir von dem Kampfplatze austreten, und, so fern wir getreu gewesen, den Lohn einärnten werden, ewiger Gott! was werden wir sehen und finden? Kein Aug hat gesehen, und kein Ohr hat gehört, was denen zubereitet ist, welche dem Herrn dienen. Wenn eine Seele in jenes Reich eintreten, wenn sie die Pracht des Himmels, in den sie aufgenommen wird, die Schönheit der Geister, welche ihr Gesellschaft leisten, die Herrlichkeit des Lichtes, womit sie glänzet; — wenn sie sich auf einmal von aller Gefahr frey, von allen Finsternissen erlediget, in ihren Begierden gestillet, in den Anmuthungen ersättiget, mit unaussprechlichen Schätzen bereichert, mit vollen Stralen umgeben; wenn sie sich in dem Besitze ihres Gottes, ihres

res ersten Ursprungs, ihres letzten Zieles, ihres höchsten und einzigen Gutes sehen wird, wie voll Freude und Erstaunung wird sie aufrufen: O großer Gott! was hab ich jemals gethan, um ein so ungemeines Glück zu verdienen? wenn ich nicht wüßte, daß kein Irrthum an diesem Orte herrschen kann, so würde ich glauben, ich betröge mich; — für wenige Thränen empfange ich so überschwengliche Ergötzungen, für wenige Ueberwindungen so ansehnliche Siegesgepränge, für wenige Demüthigung eine so große Herrlichkeit; für wenige Arbeiten eine so überflüssige Belohnung. — Dank, ewiger Dank sey dir, o unendliche Güte! o unendliche Freygebigkeit! die du das Wenige mit Vielem, und das Nichts mit dem Alles vergiltest.

So scheint mir eine verklärte Seele zu reden; so reden im Himmel die Chöre der Heiligen, welche den Herrn sehen, ihn lieben, und Dankgesänge halten; sie erinnern sich an ihr leben, sie denken an den Trost bey ihrem Tagwerke; an die Gnaden bey ihren Schwachheiten; sie sehen die unaussprechliche Fülle des Lohns im Himmel; — aber da preisen sie die Güte des Herrn, sie fallen nieder, und loben und danken dem, der da ist, und seyn wird. — Aber dieser Chor der Auserwählten, diese triumphirende Kirche der heiligen Freunde Gottes ist auch der Aufruf an uns, die wir hienieden wandern, daß wir uns erwecken, daß wir den Geist der Trägheit mit Füßen treten, und auf jenem Wege munter dahinziehen, auf dem sie gewesen

 sind,

sind, — auf dem Wege der Heiligkeit. Was sollte uns abhalten?

I. Da Gott zur Heiligkeit nur etwas Geringes fodert;

II. Da aber das, was Gott giebt, überaus groß ist, so müssen wir das Bekenntniß ablegen, daß Heiligwerden, für uns sehr leicht sey.

Es ist eine Gnade, daß wir in der katholischen Kirche zur Heiligkeit berufen sind, und die reichhaltigsten Mittel besitzen, in der Heiligkeit zuzunehmen; es ist aber auch eine Pflicht, daß wir diese Mittel gebrauchen, und nach unserm Berufe streben, mäßige, arbeitsame, bußfertige, liebreiche Menschen, dieß heißt, heilig zu werden. — Glückseliger Beruf, der uns hienieden Ruhe, dem Nebenmenschen Hilfe, Gott die Ehre verschaffet; aber der uns nach der Zeit unter die Chöre der Heiligen führet, der uns jenen seligen Wohnort im Himmel aufschließet!

Erkennet euer Glück, und schätzet eure Würde, die ihr jetzt hienieden durchziehet, und gestattet euch nichts, was künftige Himmelsbürger und Einwohner jenes Jerusalems entehren kann; strebet und ringet nach jenen Werken, welche euren Beruf krönen; verloren muß euch der Tag scheinen, wo ihr nicht einen Vorrath von Werken hinterleget habt, welche sich für Heilige schicken, und welche Heilige bilden.

Dieß rufen euch heute die Heiligen Gottes zu vom hohen Himmel; sie waren ehemals auf dieser Erde, wie ihr, und waren Menschen, wie ihr, aber sie suchten gerechte und liebreiche Menschen zu werden; jetzt sind sie gekrönet, und wünschen euch, in ihre Mitte aufnehmen zu können; ihr werdet sie durch die Nachfolge am vorzüglichsten ehren, und wenn ihr sie ehret, so werden sie euch beystehen, sie werden auf euer Rufen: Ihr alle Heiligen Gottes, bittet für uns! sich aufmachen, sie werden euch ihrem Könige Jesus empfehlen, sie werden für euch sprechen, daß sich der Ewige eurer annehme, der allein auf der Erde die Heiligen führet, und im Himmel seine Heiligen belohnet. Amen.

Predigt

am Gedächtnißtage aller Seelen im Reinigungsorte.

Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen bethen. 2. Mach. 12, 46.

Was ehemals die Machabäer für ihre verstorbenen Mitbrüder im alten Bunde nach dem frommen Gebrauche ihrer Väter gethan haben; was im

im neuen Bunde die katholische Kirche von allen Zeiten her that; dieses machet heute das Geschäfte der Gläubigen und den Gegenstand ihrer Gebethe und Andacht aus. Wir denken an jene Seelen, welche von der Erde abgeschieden sind; aber da sie wegen ihren anklebenden Fehlern in den Himmel noch nicht eintreten konnten, im Fegfeuer vom Angesichte Gottes ausgeschlossen, unaussprechliche Leiden empfinden. Wir gehen hin zu den Gräbern unserer ehemals Bekannten und Geliebten, und bey dem Orte, der ihren Staub bis auf den Tag der allgemeinen Auferstehung aufbewahret, erwecken wir unsern Geist, daß er sich mit den Geistern der Abgeleibten unterhalte, und voll der Liebe und Rührung ihnen durch heilige Werke beyspringe. — Wenn ich die Werke, welche wir zum Troste der leidenden Seelen verrichten; wenn ich die Gebethe, die wir zu Gott schicken, die traurigen Gesänge, welche ertönen, die Lichter, welche brennen zum Zeichen, daß wir ihnen das ewige Licht wünschen, wenn ich die zahlreichen Opfer, die auf unsern Altären zum Troste der Seelen entrichtet werden, und die vielen Almosen betrachte, welche die Armen empfangen; so sehe ich eine Fülle der Liebe und Barmherzigkeit, und volle Werke unserer Religion. **Es ist wahrhaft ein heiliger Gedanke!** Wenn ich aber auch auf die Früchte schaue, welche wir durch die Liebe gegen diese armen Seelen erlangen; wenn ich auf das viele Gute sehe, das uns aus dem Andenken, aus dem Bestreben für die Befreyung dieser leidenden Geister zukömmt; so finde ich Ursachen

genug, welche uns die Werke gegen diese Seelen angenehm und tröstlich machen müssen. Es ist ein heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen bethen, damit sie von ihren Peinen befreyet werden. Ich will euch zu eurer Erbauung und zum Troste der armen Seelen zeigen,

Wie heilsam, oder wie nützlich das Bestreben für die Befreyung der leidenden Seelen sey.

I. Euch ist es heilsam, die ihr für diese Seelen besorgt seyd: Es ist ein heilsamer Gedanke, für die Todten bethen.

II. Den armen Seelen ist es nützlich, für die ihr besorgt seyd: auf daß sie von den Peinen befreyet werden.

Ihr werdet dadurch gebessert und unterstützet, die leidenden Seelen werden erquicket, oder befreyet. Schließet, wie angenehm es euch werden soll, mit diesen Todten umzugehen, und an sie zu denken.

I.

Das Bestreben für die armen Seelen ist euch nützlich, die ihr für sie besorgt seyd.

Die Sorge für eure verstorbenen Mitbrüder, welche noch im Fegfeuer leiden, besteht darinn, daß wir uns an sie erinnern, ihnen das Mitleiden schen-

ken, und für sie entweder zu Gott bethen, oder bethen lassen, damit er sie aus dem Orte der Peinen an den Ort der Ruhe und des Friedens führe. Ich finde aber, daß uns der Umfang dieser Beschäftigung, welche wir mit, und wegen den Verstorbenen unternehmen,

a) in unsern Gesinnungen bessere,

b) durch neue Freunde unterstütze,

c) zur ewigen Krone zubereite.

Es ist ein heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen bethen.

a) Die Gräber sind eine Schule der Weisheit, und der Umgang mit den Todten läßt euch Wahrheiten einsehen, welche sonst die Sinne und die Zerstreuungen der Welt zu entfernen pflegen. Steiget hin in den Ort, wo die Körper der Verstorbenen ruhen, was erblicket ihr als Würmer, Staab, Gebeine und Verwesung? erhebet sich nicht aus der Tiefe eine Stimme, welche uns nachdrücklich genug sagt: „Eitel, und alles ist eitel und Betrübniß des „Geistes! alles vergeht wie ein Traum, die Güter „folgen nur bis zum Grabe, und das Fleisch wird „eine Speise der Würmer; das allein bleibt, was „ihr für euern Geist und für die Ewigkeit thut.“ So reden uns die Todten aus den Gräbern zu; sollen wir nicht in dieser ehrwürdigen Stille and bey dem Schweigen der Gräber unsere Gedanken zusammennehmen? soll uns etwas geschickter scheinen, über diese Welt und ihre Güter, über unsern Leib und

seine Bestimmung richtig zu urtheilen, und dauerhafte Güter zu suchen, da uns die zeitlichen so schnell unter den Händen verschwinden? Von dem Orte des Todes kehren wir zum Nachdenken und zum überlegen: „Wie diese meine Freunde weggehen, „so werde auch ich wegziehen; wie diese ihre Güter „zurückließen, so werde ich meine auch zurücklassen; „wie ihr Leib faulet, so wird auch dieser faulen. „Warum thue ich so viel für das, was vergehet, „und so wenig für das, was bleibt? so viel für „das elende Fleisch, und so wenig für meinen Geist?“ Aus dieser Ueberlegung soll der Vorsatz entstehen, diese Welt zum Heile zu gebrauchen, und alle Tage zu sterben. So werden wir bey dem Andenken an die Verstorbenen in unsern Gesinnungen gebessert; wir sollen jedesmal, so oft wir beym Grabe vorbeygehen, daran denken, daß man auch für uns bald ein Grab aufwerfen werde, wo wir uns hin mitten unter unsere Brüder bis auf den Tag der Auferstehung legen werden. Bereitet euch also, rufen euch diese Geister zu, denn ihr wisset die Stunde nicht! Dank euch, ihr guten Geister, für diese Ermahnung! wir wollen eurer denken und für euch sorgen: denn aus dem Grabe kömmt nicht nur eine Lehre für uns, sondern die Geister der Abgeleibten richten an uns auch eine Bitte: **Erbarmet euch unser, Barmherzigkeit für uns, o ihr alle, und ihr unsere Freunde!** Es wäre sehr wenig, wenn wir auf diese Bitte der Leidenden nur seufzten, oder eine heisse Thräne an ihrem Grabe weinten; die christliche Liebe schreibet uns thätige Werke vor, und

durch Gebethe zu Gott, durch die Opfer der Altäre, durch Almosen will sie, daß wir den Leidenden beyspringen; aber eben dieses ist ja wieder ein Weg, der uns nützlich wird, da er

b) **Uns durch neue Freunde unterstützet.** Denn wenn wir den Verstorbenen beyspringen, und sie vom Elende befreyen, werden wir an ihnen nicht gute und dankbare Geister finden? Dankbarkeit ist euch bey lebenden Menschen nicht gewiß, aber bey diesen Seelen, welche Gott gefallen, ist sie so gewiß, als ihre Heiligkeit. Wenn wir ihnen also durch unsere Gebethe, durch Almosen und Fasten die Thore des Himmels aufschließen, so gewinnen wir an ihnen, da wir sie der Fessel entledigen, und zum Orte der Freude bringen, dankbare Freunde, welche die Pflicht erkennen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Wir dürfen nicht die Vorsicht gebrauchen, sie zu erinnern, wie es Joseph gegen den Bedienten des egyptischen Königs that: **Gedenke an mich, wenn es dir wohl gehet, und thu Barmherzigkeit an mir.** Genes. 40, 14. Diese Seelen sind weit treuer, als dieser Knecht war, der seinen Wohlthäter vergaß; keinen Augenblick werden sie euch, wenn sie an euch die Beförderer ihrer Glückseligkeit sehen, aus den Augen lassen und vergessen; sie sehen auf uns, wenn wir sie schon nicht sehen; sie kennen uns, wenn wir sie schon nicht kennen. Was für eine Menge der Freunde und Fürsprecher habt ihr, die ihr euch der armen Seelen annehmet? — Wenn ihr manchesmal Gnaden und Wohlthaten erhal-

haltet, auf die ihr nicht rechnetet, so denket, diese durch eure Werke befreyten Seelen haben für euch und euer Wohl bey Gott gesprochen; und wer wird alle Mittel, mit denen euch die verklärten Geister unterstützen, erzählen können? Sind wir gegen diese leidenden Seelen wohlthätig, so gewinnen wir ferner die Heiligen Gottes, zu denen diese Geister eintreten, und ihre heiligen Engel, welche sie führen, als unsere Freunde; denn wir vermehren durch neuen Zuwachs ihre Gesellschaft. War Tobias und sein Weib dankbar und wohlthätig gegen jenen Fremdling, der ihnen ihren Sohn glücklich von der Reise zurückbrachte; wie werden uns nicht die Heiligen und Engel dankbar und erkenntlich seyn, wenn wir ihnen ihre Freunde und Brüder durch unsere Liebeswerke zuführen? — Wie? machen wir uns nicht Gott selbst, selbst den himmlischen König zu unserm besten Freunde, wenn wir diesen leidenden Seelen beyspringen? Wohin zielen eure Worte für die Verstorbenen, als dahin, daß sie von ihrem Stande, der sie von Gott ausschließet, und ihnen sein Angesicht verbirgt, erlediget, und zu ihrer Ruhe geführet werden? Dieß heißt aber so viel: daß der Chor der Heiligen, welche Gott sehen, neue Mitglieder, das himmlische Reich neue siegreiche Soldaten, die himmlische Stadt Jerusalem neue Bürger, der ewige König neue Diener und Anbether erhalte? Wird der Herr dieses Bestreben nicht mit Wohlgefallen aufnehmen, und euch dafür seine Gnade schenken? Wenn jene apostolischen Männer, die auf langen Reisen, da sie Heyden zu

be-

bekehren, und Sünder zurückzuführen trachten, von Gott ausnehmend belohnet werden; werdet ihr euch, wenn ihr diese Seelen aus dem Fegfeuer zum Angesichte Gottes zu bringen suchet, weniger versprechen? Bereitet euch diese liebvolle Sorge

c) Für die Verstorbenen nicht den sichern Weg zur ewigen Krone? Selig, sagt der Herr, sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen. Diese Verheißung ist euch Bürge dafür, daß, wenn ihr euch der armen Seelen annehmet, euch der Herr gnädig ansehen werde. Sey es, daß ihr eure Flecken habet, und durch eure Sünden bey eurem Austritte aus dieser Welt von Gott entfernet, und in den Ort der Reinigung gebracht werden sollet; wisset ihr nicht, was den Werken der Barmherzigkeit, dem heiligen Meßopfer, das ihr zum Troste der armen Seelen entweder veranstaltet, oder dem ihr beywohnet; den heiligen Sakramenten, die ihr zu ihrer Hilfe empfanget; den Gebethen, die ihr verrichtet, den Almosen, die ihr vertheilet, verheissen sey? Es dienet alles dieses zu eurer Heiligung und Besserung. Almosen rettet von „der Sünde, von dem Tode, und läßt nicht zu, daß „die Seele in Finsterniß falle." Ist es nicht ein größeres Almosen, das ihr den Seelen, als das ihr den Leibern reichet? sind geistliche Güter, die ihr den guten Geistern ertheilet, nicht kostbarer, als die Güter der Erde? — Wenn ihr viel gebet, so werdet ihr viel empfangen; und wer reichlich aussäet, wird reichlich erndten.

Was

Was gewinnet ihr also nicht für euch selbst, wenn ihr den leidenden Seelen beyspringet? fürchtet euch nicht, als gehe euch etwas verloren, da ihr andern helfet; was ihr ihnen gebet, dieß hinterleget ihr für euch, und das ganze Geschäft für die Abgestorbenen dienet dazu, daß ihr in euren Gesinnungen gebessert, durch neue Freunde unterstützet, zur ewigen Krone bereitet werdet. — Es ist ein heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen bethen. Wie heilsam und nützlich ist es, wenn ihr bey ihrem Grabe nachdenket, und euch mit ihnen unterhaltet? ihr werdet in euren Gesinnungen und Urtheilen gebessert, und werdet kluge Christen. Wie heilsam ist es für euch, wenn ihr sie zu erledigen, und in den Ort des Himmels zu bringen arbeitet, und die Werke der Barmherzigkeit übet? ihr werdet von neuen Freunden unterstützet. Wie heilsam und nützlich ist es euch, wenn ihr dem Himmel neue Einwohner, und Gott neue Anbether verschaffet? ihr bereitet euch den Weg zur ewigen Krone.

Tröstliches Nachdenken bey den Gräbern, angenehmes Bethen für die Verstorbenen, heilsamer Umgang mit den Todten! Ihr, die ihr euch liebet, und Glückseligkeit suchet, wählet euch dieses Geschäft, schreibet die Sorge für die Verstorbenen unter eure täglichen Werke; suchet es zu erfahren, wie heilsam dieser Gedanke sey; er ist euch heilsam und nützlich, die ihr für die Todten besorgt seyd.

II.

Er ist aber auch heilsam und nützlich jenen Leidenden, für die ihr besorgt seyd: auf daß sie von ihren Peinen befreyet werden.

Ihr, die ihr durch Gebethe und barmherzige Werke den leidenden Geistern zu helfen suchet, gehet mit euren Gedanken hin zu dieser eingekerkerten Menge, und steiget hinab in den Ort der Leiden! was sehet, was höret ihr? ihr sehet betrübte Geister, und ihr höret ihre Seufzer und Gebethe: Barmherzigkeit für uns! Was für ein Trost, was für eine Erquickung, was für eine Wonne wird sich in dem Orte dieser Leidenden zeigen, wenn ihr euch für sie bestrebet, und sie eure Werke, die ihr dem Herrn opferet, sehen werden? — Auf daß sie von ihren Peinen befreyet werden; dieß ist der Zweck der frommen Werke für die Verstorbenen. Denket doch einmal, wie tröstlich ist es den Armen, wenn sie wissen, daß ein Wohlthäter für sie arbeitet? den Gefangenen, daß ein Menschenfreund sie zu befreyen denket? den Irrenden, daß sie ein Patron in ihr Vaterland führen wolle? was für Gedanken, was für Empfindungen, was für Worte des unvergeßlichen Dankes müsset ihr euch unter diesen Menschen denken und vorstellen? — aber wie weit größer wird der Dank, die Freude unter diesen Geistern seyn, welche

a) sich selbst nicht helfen können;

b) aber eure Pflicht, ihnen beyzuspringen, wissen,

c) und mit unaussprechlichen Wünschen auf eure Hilfe warten?

Wie weit größer wird ihre Freude, ihr Dank seyn, wenn sie eure Werke und Bestrebungen kennen und sehen? Es ist ein heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu bethen, auf daß sie von ihren Peinen befreyet werden.

a) Diese Seelen, von denen ich rede, und für die ihr euch bestrebet, sind in einem Orte, wo sie keine Verdienste sammeln, noch sich selbst helfen können: die lebenden Armen können arbeiten; die lebenden Sünder können um Rath fragen; aber diese eure Brüder können nichts zu ihrer Hilfe thun; die Zeit der Erndte ist ihnen gekommen, in jener Welt säet man nicht mehr; der Tag hat sein Ende genommen, aber auf den nützlichen Tag des Lebens ist eine Nacht gekommen, in welcher sie zum Besten ihrer Befreyung nichts mehr thun können: Es kömmt die Nacht, da Niemand arbeiten kann. Job 9, 4. Sie sind Leidende, und ihre Thränen, wenn sie auch einen Fluß gestalten sollten, haben keine Kraft mehr, da sie eingezogen sind; sie sind gefangen, und ihre Seufzer lösen die Bande nicht auf; sie sind vertrieben, und ihre Wünsche führen sie nicht in ihr Vaterland. Der Engel hob seine Hand auf, und sprach: Es ist keine Zeit mehr

für

für sie. Apoc. 10, 5 — 6. Aber für euch ist Zeit, die ihr noch lebet; ihr seyd die Glücklichen, die ihr diesen Armen beyspringen, diese Leidenden trösten, diese Gefangenen befreyen, diese Verbannten in ihr Vaterland einführen könnet! Zu diesem Ende verrichten wir die frommen Werke, und seufzen an unsern Altären: **Gedenke o Herr, deiner Diener und Dienerinnen, welche vor uns aus dieser Welt mit dem Zeichen des Glaubens abgeschieden sind.**

Welchen Trost, welche Freude werden diese Seelen empfinden, wenn wir uns für sie beschäftigen? wie heilsam wird es ihnen seyn, wenn wir seufzen und bethen, auf daß sie befreyet werden aus dem Orte der Peinen? sie haben ja das Recht, diese unsere Werke für ihren Trost zu erwarten, sie wissen und kennen ja

b) **Unsere Pflicht, ihnen beyzuspringen und ihr Elend zu lindern.** — Ich denke hier keineswegs, die Pflicht der Liebe auseinander zu setzen: denn alle leidende Seelen haben mit uns den nämlichen Vater im Himmel, den nämlichen Erlöser, die nämliche Seligkeit, und sie sind alle, wo sie immer leben, oder sterben mochten, unsere Brüder und Schwestern; sie warten, bis wir ihrer gedenken, und da sie uns anrufen: Barmherzigkeit! so danken sie uns auch für alle gute und fromme Werke. Es sind aber in dieser zahllosen Menge der leidenden Geister manche, welche von euch mehr zu fodern haben, weil sie mit euch näher durch Treue

und Vermächtnisse verbunden sind, welche wohl wissen, was ihr ihnen versprachet, und zu thun schuldig seyd. Könnte sich jener unterirdische Ort, wo diese Seelen leiden, vor euren Augen aufschließen, so würdet ihr sehen, welche Seelen ich meyne; ihr würdet, ihr Kinder eure Aeltern, ihr Söhne würdet eure Väter, ihr Töchter würdet eure Mütter voll der Seufzer vor euch stehen sehen; ihr Männer würdet eure Frauen, die ihr liebtet, ihr Frauen würdet eure Männer, die ihr ehrtet, ihr Freunde würdet eure Freunde, denen ihr die Treue versprachet, euch begegnen, und sich entweder freuen sehen, oder klagen hören. — Denket doch zurück, und überleget, wie ihr von diesen euren Angehörigen, da sie am Sterbebette lagen, Abschied nahmet. Ihr wisset, wie sie euch ihren Willen bekannt machten, wie sie sich und ihre Seele empfahlen; wie alles entweder eurem Versprechen, oder dem Testamente anvertrauet wurde. Ihr gienget hin zu euren Aeltern, zu euren Freunden, ihr sahet sie, und gienget unter Thränen weg, ihr kamet wieder, nahmet sie bey der kalten Hand, und sprachet unter Seufzern, die auf eurer beklemmten Brust erstarben, zu ihnen, und verhießet ihnen alle Hilfe in jener Welt; sie schieden von euch, und jetzt leiden sie, sie sind von eurem Angesichte entfernet, aber sie wissen, was ihr ihnen versprachet, — und ihr vergesset sie! Welche Klage wider euch kömmt aus der Tiefe? die Güter, die ihr besitzet, die Häuser, die ihr bewohnet, die Plätze, die ihr besetzet, die Reichthümer, mit denen ihr euch mästet, sind das Erbtheil von ihnen, und

ihr seyd gesättiget, und habt sie vergessen; ihr hinterschlaget ihr Testament, ihr zernichtet ihre Willensmeynung, ihr erlustiget euch, und sie müssen leiden; welche Klagen, welche Vorwürfe stehen euch zu erwarten: wie heftig seufzen sie aus der Tiefe wider euch, und rufen das strenge Gericht des Herrn an: Ihr werdet mit unserm Fleische gesättiget, (denn die hinterlassenen Güter sind dieß Fleisch,) und wir sind von euch vergessen! Wehe euch, wider euch schreyen wir, die wir zu fodern haben, und denen ihr nicht gebet! — Hingegen aber, welche Freude, welchen Trost verschaffet ihr euren angehörigen Geistern, die ihr an sie denket, denen ihre Begierde und ihr letzter Wille heilig ist, die ihr die Vermächtnisse erfüllet, und da ihr mit gerührter Seele an ihre Leiden denket, sie zu befreyen trachtet? ihr gebet Almosen aus jenen Gütern, die euch eure Väter hinterließen, und sie werden erquicket, und sagen euch Dank aus der Tiefe; ihr veranstaltet die Meßopfer, auf welche sie beym Sterben dachten, und sie kommen durch die Verdienste Jesu näher zu ihrem Ziele, und schicken euch wieder Dank aus der Tiefe; ihr bethet vor den Altären, und verrichtet jene Werke, die ihr ihnen bey ihrem Scheiden unter vielem Herzensdrange versprachet, und sie fühlen Linderung, und verdanken es euch wieder aus der Tiefe des Ortes ihres Leidens. Wenn es ein Trost ist, Leidenden zu helfen, ihre Thränen zu trocknen; was muß es euch seyn, ihr Kinder, wenn ihr eure Aeltern, was euch, ihr Eheleute, wenn ihr eure Hälfte, was euch, ihr Freunde, wenn ihr eure

Freun-

Freunde zu retten suchet? was für ein Dank, was für eine Freude wird in dem Orte jener Seelen seyn, welche leiden, aber auch wissen, daß ihr ihnen Hilfe schuldig seyd, um sie näher zum Orte des Friedens zu bringen, nach dem sie sich

c) mit unaussprechlichen Wünschen sehnen? Da diese Seelen nach dem Angesichte Gottes seufzen, so seufzen sie auch nach eurer Hilfe, die sie zu Gott führet. Jedes eurer Werke löschet in etwas ihren Durst, und stillet ihre heißen Seufzer. Wenn ich mir jene Mutter des Tobias, die Anna, vorstelle, die immer nach ihrem Sohne seufzte, sein Bild vor ihren Augen hatte, und, da sie alle Stunden zählte, wo sie meynte, ihn zurückkommen zu sehen, und ihn umfangen zu können, zu weinen anfieng; so habe ich nur ein schwaches Bild von jener Begierde, welche die Seelen im Fegfeuer martert, Gott zu sehen, und in die Vorhöfe des Himmels einzugehen. Anna gieng hinaus, zu sehen auf einer Anhöhe, ob ihr Sohn nicht bald käme, da sie ihn nicht sah, kehrte sie weinend zurück; aber sein Anblick, als sie ihn von der Ferne erkannte, erfüllte ihr Herz mit unbeschreiblicher Freude. — Wie viel weiter sind die leidenden Seelen von jenem, den sie wünschen, entfernet! es ist eine Kluft zwischen ihnen und Gott; wie seufzen sie, um endlich einmal kommen, und sehen, und umfangen zu können! — Wie rufen diese Geister im Fegfeuer zu ihren Schutzgeistern: „Guter, bester Freund! ziehe mich heraus, führe mich hin, stelle mich an den Ort! —

„o gebenedeyter Engel, rette mich!“ — aber wenn dieser antwortet: Noch ist die Stunde nicht gekommen; deine Freunde, deine Verpflichteten haben noch zu leisten; was wird dieser Geist empfinden? welch ein Schmerz, welch ein Drang wird entstehen? wie wird die Schaar eurer Aeltern, eurer Freunde, die sich selbst nicht helfen können, aber wissen, was ihr thun sollet, und mit unbeschreiblichen Seufzern ihre Seligkeit wünschen, wie wird diese Schaar bitten und seufzen? — Und was könnet ihr euch zu seyn und zu werden versprechen, wenn ihr ihnen beyspringet, wenn ihr sie durch eure Werke unterstützet, und sie näher an den Ort ihrer Erlösung führet? — sie werden euch für ihre besten Freunde, für die gesegneten Engel, für die Retter aus den Leiden halten, und preisen. **Es ist ein heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen bethen, auf daß sie von den Peinen befreyet werden.**

Machet euch auf, und suchet gute Engel eurer leidenden Brüder zu werden! — heute ist der Tag, wo die ganze Kirche an den Gräbern überleget, und vor den Altären seufzet; euer Bestreben, die leidenden Seelen zu befreyen, ist ein nützliches Bestreben

I. Für euch, die ihr für sie bethet: es ist ein heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu bethen;

II. Für jene, für die ihr bethet: auf daß sie von den Peinen befreyet werden.

Was

Was soll euch angenehmer und tröstlicher seyn, als dieses Werk zu wählen, und für immer zu bewahren? Lasset es nicht aus eurer Acht, denket an eure Mitbrüder, schreibet es in euer Tagbuch, und nehmet den Namen alle Tage hervor, wo ihr an die abgeschiedenen Freunde denken sollet. — Edler, heilsamer, stiller, ehrwürdiger Gedanke, den wir heute an den Gräbern, in Mitte der leidenden Geister, und vor diesen Altären, in der heiligen Traurigkeit denken können! — Wir sind auf der Erde, unsere Brüder und Bekannte sind jenseits des Grabes, und leiden; wachet auf, sammelt euch, und eilet, diesen zu helfen! ihr habet Mittel, — Gebethe, Opfer, Almosen; ihr findet Früchte, euren Trost und die Ruhe der Verstorbenen; — heilig sey euch ihr Grab, da sollet ihr lernen, und klüger werden; erwünschet seyen euch diese Freunde, welche für euch aus Dankbarkeit arbeiten werden! aber euch, ihr guten Geister, sollen unsere Werke helfen, euch sollen sie trösten, eure Wünsche sollen sie krönen! — Gehet hin, ihr Brüder! und bethet und seufzet; wenn ihr als Engel des Friedens Leidende befreyet, so werden sie euch danken und für euch bitten; — euch sey indeß der Wunsch für alle Verstorbene ehrwürdig, daß ihnen die ewige Ruhe werde, und das ewige Licht leuchte. Requiescant in pace. Amen!

Predigt

auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Und die Pforten der Hölle werden sie (die Kirche) nicht überwältigen. Matth. 16, 18.

Wenn diese Verheißung wahr ist (sie muß aber wahr und untrüglich seyn, denn sie kömmt aus dem Munde Jesu, der die ewige Wahrheit ist) wenn diese Verheißung wahr ist, was haben wir uns in der katholischen Kirche, bey allen Nachstellungen, welche wieder sie toben, bey allen Trugschlüssen, welche sie bestürmen, bey allen Verfolgungen, welche wider sie wüthen; was haben wir, wenn wir es mit Jesu halten, zu fürchten? Nichts! sollte Welt und Hölle wider sie aufstehen, sie wird siegen; diese Kirche kann angegriffen, kann bestürmt, kann verfolgt, aber sie wird nicht vertilgt werden, — sie stehet auf einem Felsen, und die **Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen**; jene Kirche, welche Jesus gegründet hat, vor der Petrus wachet, in der Paulus lehret, welche aus dem Kraftwerke Jesu ihre Stärke durch die ununterbrochene Folge ihrer Hirten hat, wird allen Angriffen trotzen.

Da wir heute das Andenken der zwey Apostelfürsten, Petrus und Paulus, dieser zwo ersten Säulen der Wahrheit in dieser Kirche, feyerlich begehen, so hab ich mir zwar nicht vorgenommen, aus ihrem Amte die Sicherheit unserer Kirche abzuziehen; sondern ich werde vielmehr aus ihrem Leben eine Tugend ausheben, welche dem Petrus sowohl, als dem Paulus eigen, und an deren Nachfolge uns hienieden und in der wirklichen Zeitlage alles gelegen ist: denn ein würdiges Mitglied in dieser Kirche zu bleiben, müssen wir ohne Sünde leben, und da wir wirklich, indem die Kriegsrüstungen fortgehen, und unsere Landsleute an der Gränze wachen, im Gebethe zu Gott verharren, habt ihr es nicht immer gehört, daß dazu die Buße, welche uns die Sünde hassen, und die Gerechtigkeit lieben lehret, höchst nothwendig sey?

Ist aber etwas geschickter, diese Buße, diese

bußfertige Liebe

zu lehren, als das Fest der heiligen Apostelfürsten? schauet auf ihr Leben zurück; wenn euch ihr Amt in der Kirche beruhiget, so ist es ihr Beyspiel, das euch unterrichtet und stärket. Was findet ihr? Kurz gesagt:

I. Petrus weinet,

II. Paulus leidet.

Beyde lehren uns eine Tugend, die bußfertige Liebe; Petrus zeiget uns die Reue, Paulus die

Genugthuung, damit wir, wie sie sündigten, auch wie sie zu Gott kehren, und vor ihm bußfertig bethen sollen.

Vernehmet mich mit Geduld! ich bitte Gott um Gnade, und ehre die Königinn der Apostel. Ave Maria!

I.

Petrus weinet: sehet die Reue über die Sünde.

Da Petrus seinen Meister als Gott bekannte, verdiente er sich Lob, Caro et Sanguis non revelavit &c. und erhielt die erste Würde: Du bist der Felsen! da er aber weinte, und da die heißen Thränen zwo Höhlen in seinem Gesichte gruben, so wurde er eine Bewunderung der Gerechten, und ist ein Beyspiel zu unserer Erbauung.

a) **Daß Petrus seinen Meister verläugnet hat, war sein Fehler;**

b) **Daß er aber nach dem Fehler weinet, ist sein Verdienst.**

Schauet auf diesen Heiligen, und lernet, was nach der Sünde unser Antheil sey?

a) Da wir vom heiligen Petrus reden, so haben wir einen Namen der Macht und Gewalt, einen Namen der Ehre und des Triumphes in dem Munde, und wir reden von dem Ersten der Apostel, von dem Ausspender der Geheimnisse, von dem

Hir-

Hirten anderer Hirten, vom Vater des gläubigen Volkes; wir reden von einem Helden, der Kerker und Tod nicht fürchtet, wenn es auf die Treue gegen Jesus ankömmt: Wenn dich, o Herr! alle verlassen, so werde ich dich nicht verlassen; so sagte dieser Apostelfürst. Freylich hat er es nur gesagt, freylich waren es nur Worte; bey allen Vorzügen des heiligen Petrus, und bey allen Betheurungen reden wir doch von dem Denkmaale der äußersten Schwachheit.

Ach! wozu verbindet mich mein Vorhaben, und um euch die Thränen des heiligen Petrus zu zeigen, in welchem Fehltritte muß ich ihn vorstellen? — Jene letzte Stunde und jene traurige Nacht war angekommen, welche Jesus erwartete, sein Opfer zu vollbringen. — Schon ist der Gerechte verrathen, der Unschuldige verkauft, der Meister ist schon in der Hand der Juden; schon beladen sie ihn mit Ketten, schleppen ihn von einem Orte in den andern; und da der Hirt gebunden ist, so wird die Heerde zerstreuet, und die Jünger fliehen.

Aber sehet, Petrus ist nicht vollends geflohen, er folget dem Zuge nach, und stehet von ferne, ja, er waget sich hin in den Vorhof des Hohenpriesters, um den Ausgang der Sache zu sehen; allein er gehet hin, um schändlich zu fallen; sein Kleid, seine Sprache hat ihn verrathen, eine Magd fragte ihn: Bist du nicht auch ein Jünger dieses Menschen? Was redest du? sagt Petrus, ich weiß nicht, was du willst; da läugnet er das erstemal. Man fra-

get ihn wieder, und er läugnet mit einem Eidschwure: Ich kenne den Menschen nicht; er wird das drittemal gefragt, und Petrus fieng an, zu verfluchen und zu schwören: **Einmal, ich kenne den Menschen nicht.**

Wie? guter Apostel, du kennest denjenigen nicht, von dem du sagtest, er habe die **Worte des Lebens,** — dem du deine Treue bis zum Tode feyerlich verpfändetest? wo ist jetzt dein Muth, der dich auf dem Oelberge mit einem Schwerte bewaffnet hat? wo sind deine Worte und Betheurungen, die du ihm mit solcher Würde ablegtest? Die Stimme einer Magd ist im Stande, den Felsen zu stürzen, und jener läugnet Jesum, der seine Gottheit zuvor so muthig bekennet hat? — Ewiger Gott! was für elende Menschen sind wir, was für gebrechliche Diener deines Namens! wie bald vergessen wir unsere Vorsätze, und wie bald fallen wir? Wundern wir uns über den Fall des Petrus nicht; haben wir es nicht an uns selbst so oft erfahren, und sind wir nicht noch weit schändlicher gefallen?

Denket zurück, und überschauet die Geschichte des Lebens! nach so vielen Bekenntnissen unserer Schwachheit, nach so theuren Verheißungen unserer Treue, nach den feyerlichsten Eidschwüren, die wir im Angesichte Gottes, in der Gegenwart seiner heiligen Engel, vor den Altären des Heiligthums abgelegt haben, sind wir wieder in die Sünden gefallen, und auf die vorigen Wege gerathen? Ist aber die Sünde nicht eben so viel, als eine Verläugnung?

nung? bekräftigen wir nicht im Werke jene Worte: ich kenne ihn nicht, als meinen Herrn, dem ich gehorsamen, als meinen König, dem ich dienen, als die Ruhe der Seele, die ich lieben soll? Wer wird das große Heer unserer Treulosigkeiten überschauen können? Da stehen die Ausschweifungen unserer Jugend, dort sind die Ungerechtigkeiten des männlichen Alters; da stehet die Vergessenheit der Standespflichten, dort die Lauigkeit im Dienste Gottes. Müssen wir nicht mit dem bußfertigen David rufen: Meine Sünde streitet immer wider mich? Wir kennen unsern Gott, so lange es uns nichts kostet; aber sobald wir uns Gewalt anthun sollen, kennen wir ihn nicht; wir heißen ihn unsern Herrn bey Wohlthaten, die er uns erweiset; aber wir sind Knechte ohne Herren in der Versuchung, die uns trift; wir nennen ihn mit Worten unsere Krone und unser Alles; aber da wir ihn allen Gütern im Werke vorziehen sollen, so heißt es: ich kenne ihn nicht! Was war es, das uns von Gott abzog? war es nicht Menschengunst, die wir zu verlieren fürchteten? ein scheeles Aug, ein bitteres Wort, das Misfallen anderer? Man durfte uns mit keinen Schwertern, mit keinen Mordgerüsten drohen; eine Gesellschaft, ein vergängliches Gut, ein Augenwink war schon im Stande, uns in den Fall zu bringen, und in die Sünde zu stürzen? werden wir die Zahl, die Wiederholung der Fälle in Betrachtung ziehen? O wir sind größere Sünder, als es dieser Petrus war! Gott hat den Fall des Apostels zugelassen, damit wir entweder auf uns nicht zuviel vertrauen,

oder

oder bey der Sünde nicht verzagen, sondern daß wir nach seinem Beyspiele erstehen sollten. War seine Verläugnung sein Fehler, so ist

b) **das Weinen über den Fehler sein Verdienst.** Kaum war der Sturm vorbey, kaum sah sich der Apostel allein, kaum erscholl in Mitte der nächtlichen Dunkelheit das Geschrey des Hahnes; kaum leuchtete der Anblick Jesu in dem Gesichte des Petrus, so dachte der Jünger nach, fand sich betroffen, kannte sein Unrecht, sah sich in seinem Falle. **Und Petrus gieng hinaus, und weinte bitterlich.** Petrus weinet, o theure und kostbare Thränen!. trostvolles Weinen dieses Büßers!

Wie die Stimme Gottes ehemals zum Kain nach seinem schwarzen Verbrechen, so erscholl die Stimme des Gewissens zu Petrus: Denke, was hast du gethan! diese Worte erschütterten seine ganze Seele, sammelten seine Thränen, und verbreiteten einen Platzregen über sein Angesicht.

Was hast du gethan? Auf diese Frage stellen sich der Seele des Apostels alle Wohlthaten dar, die ihm sein Meister erwiesen; alle Stunden, die er bey ihm und in seinem Umgange zugebracht hatte; alle Worte des Trostes, die er aus seinem Munde auffassete; die Erwählung und sein Beruf; die Hilfe im Leiden und die Zärtlichkeit in der Betrübniß; die Reise in die Wüste mit dem Volke, und die Begleitschaft auf den Berg Thabor. — **Und Petrus weinte bitterlich.**

Was hast du gethan? Auf diese Frage sah der Jünger den Menschenfreund, den Lehrer und Tröster an Jesu, den Liebhaber und Beglücker, das einzige Gut und das Heil Israel; er sah aber auch seine Furcht und sein Zittern im Vorhofe des Hohenpriesters; er hörte gleichsam die Frage der Magd, und seine treulose Antwort. **Und Petrus weinte bitterlich.** O Schmerz, o Herzensreue, sprach er, erschüttert meine Seele! fließet ihr Thränen, und befeuchtet mein Angesicht, und werdet Redner meiner Buße!

Was hast du gethan? Diese Frage zu beantworten, floh Petrus die Menschen; nur die stillen Wände, die einsamen Bäume, die verschwiegenen Wälder mußten seine Zeugen seyn. Ihr Sterne am Himmel, du bleicher Mond der Nacht, du helle Sonne des Tages, ihr heiligen Engel, habt ihr gesehen, wie er beym Hahnengeschrey und beym Andenken seiner Treulosigkeit niedergefallen, und bittere Thränen geweinet hat. Das Wasser der Buße hat auf seinen Wangen zwey Rinnsäle gegraben, die ewige Zeugen seiner Buße sind. **Petrus gieng hinaus, und weinte bitterlich.**

Sind wir diesem Apostel in der Sünde gefolget, warum folgen wir ihm in der heiligen Traurigkeit und in der Reue nicht? Oder saget mir, ihr Christen! wo sind unsere Thränen und unsere Seufzer über unsere Sünden, die wir nicht läugnen können, sondern aufrichtig bekennen müssen? Wir haben in unserm Leben die Untreue des Petrus

hun-

hundertmal übertroffen, wo ist unsere Reue? Petrus gieng hinaus; wir bleiben in dem alten Stande, wir sind wie die Bildnisse in unsern Kirchen, sie stellen das nämliche vor, und ändern sich nicht; aber sie sind unbewegliche Bildsäulen, wir aber sind mit Freyheit begabt, und wenn wir bitten, wir von seiner Gnade unterstützte Menschen, — o daß wir doch denken, und uns selbst fragen möchten:

Was hab ich gethan? Jenen, von dem ich bin, der mich führet, der mich beobachtet und leitet, habe ich verachtet, jenen Herrn, der für mich sorget, und mich liebet; denn sein Blut, sein Kreuz, sein Tod sind die Zeugen der Liebe, den besten Vater, den liebenswürdigsten Freund, den einzigen Wohlthäter, hab ich verachtet und geringer gehalten, als eine kurze Lust?

Was hab ich gethan? Jenen, ohne den keine Weisheit, keine Güte, keine Ruhe ist; von dessen Weisheit unsere Weisheit, von dessen Güte unsere Güte, von dessen unendlicher Fülle unsere Ruhe kommen muß, habe ich auf die Seite gesetzet! — **Was hab ich gethan?** Beleidiget hab ich meinen Gott — mit Ueberlegung, in einer leichten Sache, ohne meinen Nutzen, zu meinem größten Schaden? **Was hab ich gethan?** Ich habe das größte Unrecht gethan, die äußerste Undankbarkeit verübet, ich habe mich der unaussprechlichsten Thorheit schuldig gemacht!

Dieß

Dieß werfen mir alle Gegenstände vor, an die ich denke, die ich sehe, die ich betrachte! ich richte mich zum Himmel, und dieser sagt mir: Mich hast du aufgegeben, und meine unendliche Freuden hast du um eine kurze und elende Wohllust verkauft. Ich wende mich zur Erde und zu allen Geschöpfen, und diese antworten mir: Uns hat der Herr in deine Hände gelegt, auf daß du ihm aus Dankbarkeit anhangen möchtest; aber da du ihn verachtet hast, so zeugen wir wider deine Sünde. — Ich sehe auf die Hölle, und alle verdammte Geister sagen: Unsere Gesellschaft und unsere Peinen hast du erwählet. Ich betrachte mich selbst, und meine Seele klaget: Du hast mir meine Schönheit genommen, und mich entheiliget. Ich schaue endlich auf Gott, und dieser drohet: Meine Gerechtigkeit hast du gereizet, meine Gerichte hast du über dich gezogen; aber sieh, kehre zurück, noch sind meine Arme ausgestreckt, dich aufzunehmen und zu umfangen!

Wohlthätige Ueberlegung, barmherzige Einladung! — möchten wir dieses betrachten und zu Herzen fassen! Daß Petrus fiel, war sein Fehler; daß er weinte, war sein Verdienst. Möchten wir unsere Reue über die Sünden, die wir begiengen, nicht nur entweder aus einem Buche lesen, oder hersagen! möchten wir sie aus dem gerührten Herzen sprechen: Wer wird meinem Herzen Seufzer, und meinen Augen Wasser geben, daß ich Tag und Nacht über meine Sünden weine! — Deswegen ist es immer die Lehre der

ka-

katholischen Kirche, vor jeder Andacht, vor jedem Gebethe die Herzensreue zu erwecken, damit wir als Freunde Gottes erscheinen, und bitten mögen. Sammelt eure Gedanken, opfert dem Herrn eure Seufzer, dieß Geschäft ist nicht vergebens; die Thränen des Petrus führen uns zur Reue, und die Fessel des Paulus zur Genugthuung. Heute habt ihr für eine einzige Tugend, zu lernen genug. Da Petrus über seine Sünde weinet, so vernehmet, wie

II.

Paulus wegen seinen Sünden leidet.

Indem ihr den Petrus weinen sehet, weil er Jesum verläugnete; so schauet, wie Paulus leidet, weil er Jesum in seiner Kirche verfolget hat. Ihr sehet die Sünde der zween größten Apostel in unserer Kirche, aber auch ihre Stärke; ihr findet ihre Flecken, aber auch ihre Reinigung. — wendet euch vom heiligen Petrus zum heiligen Paulus, so kommet ihr zu den Bestandtheilen der bußfertigen Liebe. Wer war Paulus?

a) **Ein Verfolger der Kirche:** dieß war seine Sünde;

b) **aber auch ein Dulder im Leiden:** dieß war seine Genugthuung.

Verzeih mir, großer Völkerlehrer, ich führe dieses an nach jenen Absichten, die du in deinen Sendschreiben aufschlossest; ich schaue auf die Sünde, um deine Tugend zu zeigen.

a) Ja,

a) Ja, Paulus war ein Verfolger der Kirche Jesu Christi: — Da er tiefsinnig und voll des Witzes, da er im Gesetze bewandert, und in den Sitten ernsthaft, und ein Muster der pharisäischen Strenge gewesen war; so war er zugleich die Hoffnung und Stütze des Judenthums, und der Schrecken der angehenden Kirche Jesu. Ein ungestümmer Eifer für das Gesetz seiner Väter, ein unüberlegter Haß wider das Christenthum hat ihn belebet. Mit diesen Regungen macht er sich auf, wählet sich Gesellen, eilet nach Damaskus; — die Kirche Jesu muß ihm zerstöret, die Christen entweder zerstreuet, oder getödtet, die Synagoge gerettet seyn. Sehet! so war Paulus gesinnet, und dieß waren die Tage seiner Sünden.

Was meynet ihr, sind wir dem Paulus in seinen Gesinnungen niemals ähnlich gewesen? schlaget den Gedanken von der Verfolgung der Kirche nicht sogleich aus dem Kopfe.

Ich lasse es gelten, daß wir öffentlich nie Leute zusammgerottet, und wider die Kirche Jesu losgezogen haben. Ist aber dieses dem heiligen Paulus nicht fast gar zu verzeihen? er war dazumal noch kein Jünger Jesu, und kein Glied seiner Kirche; aber wir, die wir uns durch die Taufe in diese Gesellschaft begeben, und unsern Namen in ihre Bücher haben eintragen lassen; sind wir nicht auf eine weit niederträchtigere Art Verfolger dieser Kirche gewesen? — Da wir das im Werke und durch unsere Sitten läugneten, was wir mit dem Munde bekann-

ten; da wir durch unsere Laster der Heiligkeit dieser Kirche spotteten, und die Heyden und Ketzer ärgerten; haben wir wider diese Mutter nicht gleichsam einen Krieg geführet, und ihr jene Seufzer ausgepresset: Ich hab Kinder erzogen und erhöhet, sie aber haben mich verachtet? Wer verfolgte die Kirche länger? wir durch unsere Sünden, oder Paulus durch seinen jüdischen Eifer? kaum liegt er auf der Erde, und hört die Stimme von Jesu, so ist er besiegt. Der Beschützer der Juden ist ein Anbether Jesu, und der Verfolger ist ein Apostel: Paulus verlanget nichts, als zu wissen, was er thun soll: **Herr! was willst du, daß ich thue?** Sehet, so trägt sich Paulus nach der Sünde ab; er ist bereit

b) **zu leiden, und alles auszuhalten:** dieß war seine Genugthuung. — Da wir uns bey der Sünde viel erlaubten, so müssen wir bey der bußfertigen Liebe auch ersetzen und gut machen; bey der Sünde lassen wir uns, unsern Sinnen und Neigungen zuviel Freyheit, bey der Buße müssen wir sie strenger halten, und bestrafen. Paulus nennt sich in seinen Briefen nicht ohne Ursache einen Gebundenen: **Ich in dem Herrn gebunden.** Denn kaum hatte er sich für Jesu erklärt, kaum war er von Ananias unterrichtet, so mußte inner ihm alles, was nach der Kirche Jesu nicht war, schweigen, und nur die Begierde für Jesu durfte reden. Der Gehorsam hatte der Widerspenstigkeit, der wahre Eifer dem Hasse, das Evangelium der Synagoge, die

Wahr-

Wahrheit dem Betruge Fessel angeworfen. Der Feind der Kirche war ein Lehrer der Wahrheit, und jener Paulus, der zuvor die Heiligen zu Jerusalem verfolgte, bildet Heilige zu Damaskus; diese Stütze des Judenthums fängt an zu sinken, und der Schrecken der Kirche Jesu ist ihr größter Trost in dem Paulus geworden. Diese Einrichtung seines Herzens, diese Aenderung seines Wandels kostete Mühe, verursachte Leiden, ist eine Kreuzigung, die er sich selbst auflegt; aber wobey wir ihm auch folgen sollen.

Diese Gewaltthätigkeit bringt die schönsten Früchte, und diese heilige Strenge verschaffet uns die wahre Freyheit, daß wir uns und unsern Herzen gebiethen, und nicht wie Sklaven der Sinne leben. Wenn wir die Sünden, die wir begiengen, hassen, so werden sich diese Werke und diese heilige Strenge an unserm Lebenswandel zeigen und offenbaren. — Indessen wie beschämt stehen wir vor dir, großer Apostel, du Rüstzeug des Herrn, du Beyspiel der Buße! — Wir waren unmäßig; die Enthaltsamkeit sollte uns fesseln; wo sind diese Fessel? — Wir waren ungerecht; die Sorge, jedem das Seinige zu geben, sollte unsere Hände binden? wo sind diese Bande? Wir waren müssig und träg; die Arbeitsamkeit sollte uns führen; wo ist die Führung? Wir waren unrein und weichlich; die christliche Eingezogenheit sollte uns bezähmen und kreuzigen; wo ist diese Kreuzigung? — Was thun wir? wenn wir uns als Sünder ausgeben, und uns nicht bestrafen, so betrügen wir uns; da wir zu unbehutsam sind,

uns selbst Leiden aufzulegen, und da wir zu ungewohnt sind, die täglichen Leiden auf dieser Welt zu übertragen, was machen wir vor dem Angesichte des heiligen Paulus, der so viel wegen seinen Sünden litt? Sehet hin auf diesen Büßer, und schließet, was wir, wenn wir auf unsere Sünden zurückdenken, leiden und übertragen sollen. — Welche Drangsalen und Verfolgungen sammeln sich über sein Haupt! Ketten, Fessel und Kerker stellen sich dar; er hat so viel Uebel nicht angerichtet, als er ausstehen mußte. Jetzt plagt ihn der Durst, bald verzehrt ihn der Hunger; da quälen ihn die Ungemache der Elemente, dort die Nachstellungen der Menschen; jetzt findet er bey jedem Schritte neue Gefahren; bald trägt er Schläge und Geiselstreiche, als den Lohn seines Eifers; heut ist er unter den Meereswellen; morgen schmachtet er im Kerker. Aber bey allen diesen schrecklichen Leiden ist er vergnügt, und freuet sich, daß er würdig geachtet worden, eine Schmach zu tragen, und, indem er die Kirche verfolgt hatte, diese Leiden und Verfolgungen als ein Bußwerk und einen Ersatz zum Kreuze Jesu zu legen. Alles thun, Alles dulden, Allen Alles werden, dieß ist der Charakter dieses Büßers. — Gold und Silber, Ehre und Macht, Friede der Erde und Vergnügungen, was seyd ihr ihm? Ihr seyd ihm ein Koth; aber Jesum kennen, und für ihn leiden ist sein Reichthum und sein Alles. Da ihm seine Sünden vor Augen stunden, da er sich selbst betrachtete, so rühmte er sich nur in seinen Schwachheiten, und machte sich eine Ehre aus seiner Niedrigkeit; er se-

ßet sich unter andere Apostel herab; scheint ihm nicht selbst der Name eines Apostels über seine Verdienste zu seyn?— Er denket, was er gewesen ist, und was er ist; einerseits sieht er seine Sünden, andererseits die Barmherzigkeit Gottes; da gesteht er, daß er ohne Unterlaß in Furcht und Zittern sey; mitten im Laufe seiner Tugenden hört er nicht auf, sich Vorwürfe zu machen: **Ich bin ein Feind Jesu gewesen, und ich habe seine Kirche verfolget.** Dieser Gedanke führt ihn zum wahrhaftesten Schluß: also hab ich alle Strafen und alle Peinen verdienet.

Möchten wir uns öfters an unsere Sünden und ihre Zahl, an unsere Sünden und ihre Bosheit erinnern, würden wir nicht Drangsalen, welche heut zu Tage über uns hereinbrechen, mit demüthigem Geiste als verdiente Strafen annehmen? würden wir nicht bey jener Furcht, die im Anfange unsere Gemüther erschütterte, in uns zurückgehen, und bekennen: **Wir haben es verdient, weil wir wider unsern Gott gesündiget haben?** Würden uns die Krankheiten, welche dieses Fleisch quälen, nicht willkommen, und der Abgang der Bequemlichkeit, der den Sinnen wehe thut, nicht eine erwünschte Gelegenheit seyn, etwas Weniges zu leiden, nachdem wir viel gesündiget haben, und Jesu Christo, der sich unser erbarmet, ein kleines Opfer zu bringen?

Das Bild Jesu, sein Kreuz, seine Wunden hatte Paulus immer in seinem Sinne und vor seinen Augen; die Liebe zu Jesu erhob seine Geduld;

menschliche Wissenschaften, ihr waret ihm eine Thorheit, da er das Kreuz sah, und darinn seine Weisheit fand; — er will nichts wissen, als Jesum, den Gekreuzigten; er fodert die Galle der Verläumdung, das Feuer der Verfolgung, den Schrecken der Kerker, alle Peinen und Todesarten auf, ob sie im Stande wären, ihn von der Liebe Jesu zu scheiden; sein Ruhm ist im Leiden, und er ist mit Christo gekreuziget; ohne Christo ist er ein lauteres Nichts, und mit Christo ist er über alle Mächte; sogar die Wundmaalen des Heilandes will er nicht nur im Herzen, sondern an seinem Leibe tragen. — Was schließet ihr? War Paulus ein Verfolger der Kirche, so war er auch der größte Dulder im Leiden. Giebt er uns da nicht die Lehre, daß, da wir, wie er, gesündiget haben, wir auch Früchte und Werke der Buße aufweisen sollen? Ist es nicht billig, daß wir an unsern Neigungen, an unsern Sinnen, an unserm Fleische, nachdem wir mit diesem gesündiget haben, Leiden und Gewaltthätigkeiten ausüben? daß wir, ich sage nicht, Verfolgung und Tod, wenigstens die täglichen Armseligkeiten als Geiselstreiche, mit denen uns Gottes Gerechtigkeit züchtiget, annehmen?

Was sind wir, meine Brüder! selbst in der katholischen Kirche, wenn wir die Sünde lieben, und diese Gesinnung der Buße nicht haben? Wir sind wie Kranke, oder todte Glieder am Leibe Jesu; was werden unsere Andachten und Gebethe, welche wir um einen gesegneten Ausgang der kriegerischen Anstal-

stalten zu erleben, verrichten, was werden sie bey jenem Gott vermögen, der entweder ein bußfertiges, oder ein unschuldiges Volk vor sich haben will, wenn wir nicht anfangen, die Sünde zu hassen, und die Gerechtigkeit zu lieben? Wollet ihr, daß unter dem Vertrauen Gottes eure Werke und Absichten zum Glücke gedeihen, so bestrebet euch mit der Gnade des Herrn, daß ihr euch in der Buße übet, und euch die bußfertige Liebe verschaffet; — bereuet eure Sünden, und leidet für eure Sünden, dieß ist der Zinß, den ihr dem heiligen Apostelfürsten zollen müsset.

I. Petrus weinet: sehet die Reue über die Sünde.

II. Paulus leidet: schauet die Genugthuung für die Sünde.

Da die ersten der Apostel Sünder waren, so dürfen uns unsere Sünden nicht verzagt machen; wir sehen, wie aus Sündern Heilige geworden sind. Die Sünder sollen aber uns zur Buße erwecken, damit wir durch die Buße gerettet werden.

Wenn wir die Buße mit Eifer anfangen, so können wir zu einer Liebe und Treue gegen Jesu gelangen, welche weder Marter, noch Tod überwindet.

Ich denke an euch, ihr heiligen Apostel, und ich sehe, wie viele Ketten ihr getragen, wie viele Kerker ihr geheiliget habt. — Ich denke an dich, heiliger Petrus, und ich schaue dich am Kreuze mit Nä-

geln durchbohrt hangen; ich erinnere mich deiner, großer Paulus! und ich sehe dein Haupt unter dem Schwertstreiche fallen; ich sehe beyde in ihrem Blute liegen.

Christen! sollte es auf Blutvergießen ankommen, wo haben wir Stärke zu suchen, als in der Buße und in der Liebe Jesu? aber der Herr will nicht Blut, gebet ihm die Thränen der Buße, und die Geduld im Leiden, und es stehet geschrieben: Der Herr hat gesehen auf die Thränen der Armen, und das Gebeth der Bußfertigen hat er genehm gehalten. Amen.

Predigt

auf das Fest des heiligen Josephs.

Joseph, ihr Mann, der gerecht war. Matth. 1, 19.

Da wir heute das Andenken des in der katholischen Kirche sonderbar berühmten heiligen Josephs begehen, so hab ich nicht lange nach seinem wesentlichen Karakterzuge und Lobspruche zu fragen; der heilige Geist hat gewiß mit einem Worte mehr gesagt, als tausend Menschenzungen sagen und ausdenken können: Joseph, der Mann Mariä, der gerecht war. Sehet hier das kürzeste und größte

Lob;

Lob; die Treue in den Pflichten, die Ergebung an Gott, die Geduld im Leiden sind das, was die Gerechtigkeit dieses vor der eiteln Welt so niedrigen, aber vor dem wahrhaften Gott so großen Heiligen ausmachet. Es ist mir nicht darum zu thun, daß ich euch diesen so gehorsamen Knecht der Vorsehung, diesen so reinen Gespons Mariä, diesen so zärtlichen Nährvater Jesu, diesen Beschützer, diesen Erzieher, diesen Herrn des Erlösers sowohl zu seinem Lobe, als zu eurer Nachfolge darstelle; da ich aber weiß, daß so eine Treue und Redlichkeit, daß so eine Sorgfalt und Liebe, daß so eine Bestrebung, die Pflichten gegen Gott, gegen die Angehörigen zu erfüllen; kurz, daß so eine Verwaltung und Haushaltung nie ohne Lohn, ohne Ehre und Verherrlichung sey; so habe ich mir vorgenommen, an dem Bilde des heiligen Josephs

den Lohn der Treue und ihre Verherrlichung

darzustellen. Ich thue dabey weiter nichts, als daß ich die Worte, welche die heilige Kirche auf den heiligen Joseph in ihren Tagzeiten anwendet, zum Grunde meiner Rede lege: **Der getreue Mann wird gelobt, und der Wächter des Herrn wird verherrlichet.** Sprüchw. 27, 28.

Nehmet, ihr Christen, die ihr in einer Welt lebet, welche nur auf das Aussenwerk und glänzende Thaten siehet, nehmet in Mitte eures Standes, und eurer täglichen Pflichten, wenn ihr sie getreu er-

erfüllet, euren Trost und eure Ermunterung. Was gering vor der Welt ist, ist herrlich und glänzend vor Gott, und ein Segen für uns Menschen. — Wird es denn Mühe kosten, diese Größe und Ehre am heiligen Joseph zu finden? Kommet, und schauet ihn

I. In den schönen Tagen seiner Wanderschaft auf der Erde;

II. Betrachtet ihn in den Folgen seines Aufenthaltes in dem Himmel.

Trost und Stärke auf dem Wege, Belohnung und hilfreiche Macht in dem Himmel sehet ihr an dem heiligen Joseph.

Höret diese Wahrheit, ihr Christen! und lernet, daß der Treue und Gerechte sich nie betrüge; lernet auf den Herrn warten, und auf die Fürsprache des heiligen Josephs vertrauen. Dieses zu erwirken bitte ich um Geduld bey euch, um Gnade bey Gott; ich gehe zur Erklärung im Namen der Gespons und des Pflegesohns des heiligen Josephs, im Namen Jesu und Mariä.

I.

Betrachtet den heiligen Joseph in den schönen Tagen seiner Wanderschaft auf Erden.

Schon hienieden auf der Erde genießen die gerechten und getreuen Knechte des Herrn gewisse Vorzüge,

züge, die ihnen folgen; schon hienieden sind ihre Schritte in Mitte der irdischen Niedrigkeit voll des Segens und voll der Ehre. Schauet auf den heiligen Joseph, und erkennet, wie schön und herrlich die Tage seiner Wanderschaft waren, welche er mit dem ihm anvertrauten Sohne und der reinsten Gespons durch dreyßig Jahre hinterlegte:

a) Trost gehet voran,

b) und Stärke folget.

Trost, den er aus dem Umgange mit Jesu schöpfte; und Stärke, welche ihm die Gegenwart Jesu beym Scheiden ertheilte. — Wie weit sind diese Vorzüge von dem eiteln und irdischen Getöse entfernet, das man im Ueberflusse und in Ehren suchet? — Ich weiß zwar, und dieß muß ich zur Erläuterung des Satzes voraussetzen; ich weiß zwar, daß heiliger Trost und Stärke auch in Mitte des Ueberflusses wohnen, wenn Treue und Tugend Arbeiterinnen sind; denn Tugend pfleget irdische Vorzüge zu erheben, und auch den Raub der Eitelkeit zu heiligen; aber solche Vorzüge sollet ihr beym heiligen Joseph nicht erwarten, und darum sollet ihr lernen, daß solche Ehre und Größe auch außer dem irdischen Glanze bestehen kann, und ihr werdet dieses anschaulich erkennen, nachdem ihr werdet gesehen haben, daß der heilige Joseph in seiner stillen Wanderschaft größer, als Herodes in seinem Palaste, und seliger als August bey seinen Kriegsheeren war. Wollet ihr wissen, was für ein

a) Trost dem heiligen Joseph vorgieng? — Gehet hin in euren Gedanken nach Nazareth, betrachtet die heilige Haushaltung und jene Familie, welche aus drey Personen bestehet, die die Größten und Ansehnlichsten unter den Menschen sind. Welch eine Ehre, welch ein Trost für Joseph, das Haupt, der Engel und Wächter dieses Hauses zu seyn? welch ein Trost und Vergnügen, mit Jesu und Maria persönlich umgehen, mit ihnen an einem Tische sitzen, und unter einem Dache wohnen zu können, und als Führer ihnen gebiethen zu müssen! — Begreifet ihr diesen Trost und diese Seligkeit? — In der Gesellschaft Jesu sichtbar leben, das holde Angesicht seiner Menschheit schauen, die liebvollen Blicke seiner Augen genießen, seine süßen Worte vernehmen, sich mit ihm vertraulich unterhalten, — mit jenem, welcher der Schönste unter den Menschenkindern ist, — mit Jesu leben und umgehen, wisset ihr, was dieses sey?

Erinnert euch an die Jünger Jesu, welche keinen Augenblick von ihm entfernet seyn wollten; denn wie erschracken sie, als sie die bloßen Worte der Absonderung vernahmen; und was für eine ausnehmende Freude war an ihnen zu erblicken, als sie den erstandenen Heiland wieder sahen? — Mit Jesu leben und umgehen, wisset ihr, was dieses sey? fraget die heilige Magdalena, und lernet es aus jenen süßen Entzückungen, welche sie bey den Füßen Jesu genoß; aus jenen Freudenthränen, deren sie tausende zu seinen Füßen weinte: lernet es aus ihrem

rem Frolocken, in das sie ausbrach, als sie ihren Meister in der Gestalt eines Gärtners erkannte. — Mit Jesu leben und gehen, wisset ihr, was dieses sey?

Wendet euch zu dem heiligen Joseph, und lernet euch über diese Frage einen Begriff der Antwort machen aus der schmerzvollen Empfindung, so seine Seele bey dem Verlurste Jesu durchschnitt; aus den süßen Aufwallungen seines Vaterherzens, als er ihn in dem Tempel wieder fand; lernet es aus der Fülle jener Freude, welche sich sogar in die Außentheile des Angesichts dieses ehrwürdigen Greisen ergoß; welche ihn bey seinen harten Leiden getröstet, die Dörner des niedrigen Standes in Rosen verwandelt, und den Kelch der Prüfung mit Honig erfüllet. Dieß heißt mit Jesu leben und umgehen, und dieß war der seligste Vorzug dieses Gerechten. —

Wenn uns Jesus, unser Erlöser, herrlich zu seyn scheint; und was muß uns größer und herrlicher seyn, als Jesus, auf den sich alles im Reiche der Natur und der Gnade beziehet? Alles wegen Jesus, sagt der Völkerlehrer; wenn uns Jesus herrlich zu seyn scheinet, muß uns der Umgang mit ihm nicht die größte Ehre und der größte Trost seyn? — Kleindenkende, schwache Geister! die ihr euren Vorzug und eure Ehre nur in dem Genuße und im Beyfalle der Menschen suchet, gehet hin in die Paläste der Reichen, dränget euch an die Seite der Glücklichen; wie eitel ist dieser Trost, und wie ver-

vergänglich diese Ehre! Ihr trauet auf schwache und veränderliche Menschen; vor dem Richterstuhle des Glaubens finde ich größern Trost und Ehre im armen Hause zu Nazareth, als in den Palästen zu Jerusalem; dort sieht Joseph die Freude der Engel, und genießet den Trost, mit Jesu zu reden und umzugehen.

Freylich, o mein Gott! ist uns Adamskindern hienieden auf der Welt so ein Glück nicht vergönnet; freylich, o göttlicher Heiland, o Stifter unsers heiligen Glaubens; o Segen und Seligkeit aller Menschen! uns ist es nicht vergönnet, dich mit den Augen des Fleisches zu sehen, und mit dir sichtbarlich umzugehen; selige Augen, die dich zu Nazareth gesehen; selige Hände, die dich getragen; seliger Mund, der mit dir reden und deine Worte auffassen konnte! — Wir wissen zwar aus unserm Glauben, daß wir mit der Zeit erstehen, dich mit unsern Augen sehen, deine Menschheit bewundern, und ewig mit dir umgehen werden; aber jetzt in dieser Zeit der Wanderschaft leben wir das Leben des Glaubens. Selig, welche glauben, ob sie schon nicht sehen! Wir sind dabey überaus glücklich; wir sehen Jesum nicht, aber wir haben und genießen ihn. Merket diese Ehre des Frommen, und schreibet sie in euer Herz!

Noch in diesen Tagen unserer Wanderschaft giebt es kostbare Augenblicke, in denen wir nahe bey Jesu seyn, und mit diesem Wohlthäter reden und umgehen können. Stehen uns nicht die katholischen

Tem-

Tempel offen, in denen Jesus leibhaftig wohnet, und uns erwartet? Rufet uns in diesen Tagen nicht die Kirche selbst? machet sie nicht Zubereitungen, unter welchen wir Jesum sogar in das Haus unserer Seele einführen, und mit ihm Umgang pflegen können? Was sind gegen diese Gnade alle Menschenbesuche? es ist nichts über den Umgang mit Jesu. Selige und gesegnete Augenblicke, wo wir zu Jesu reden! er redet auch zu uns, er unterrichtet, er tröstet; ihr werdet ihm kein Bedenken vortragen, worüber er die Zweifel nicht löset, kein Leiden, worüber er nicht Trost giebt, keine Drangsal, worüber er nicht Hilfe ertheilet. — Wenn wir die leibhafte Gegenwart Jesu schon nicht immer genießen, haben wir nicht die Gegenwart seiner Gnade und seiner Gottheit? er wachet über uns, er zählet unsere Schritte, er richtet die Gedanken, er versteht die Sprache des Herzens, und segnet unser Bestreben.

Gott und seine Gnade bey uns, und wir bey Gott: sehet da die rühmlichsten Wege und Tröstungen! wenn wir dem Herrn dienen, und in der Gerechtigkeit wandeln; so gehen wir ja die Wege der Vorsehung und Tugend mit jenem Troste, den der heilige Joseph genoß. — Er hatte Jesum bey sich, sah ihn von Tag zu Tage an Weisheit wachsen, und hörte die Worte der himmlischen Weisheit; er fühlte den Trost im Leben bey Jesu; Trost gieng ihm vor. Joseph sah

b) die Stärke folgen, da ihm Jesus beym Scheiden zur Seite stund. Die Stunden jenes

Lebens, welches Joseph im Schweiße des Angesichts, in der freudigen Arbeitsamkeit, im Umgange mit Jesu zurückgelegt hatte, neigten sich zum Abende; der getreue Knecht und Wächter eilet zur Ruhe. Eine uralte Uebergabe setzet sein Ende drey Jahre vor das Predigtamt Jesu. Wie stärk, wie mächtig ist der Fromme und Gerechte in dieser letzten Stunde! wie selig kömmt ihm der Blick Jesu entgegen! Kommet, versammelt euch in euren Gedanken um das Ruhe- und Sterbebett des Josephs; stellet euch diesen Diener der Vorsehung, diesen Führer der reinsten Gespons, diesen Engel des göttlichen Erlösers vor, wie ihn seine Leibeskräfte verlassen, wie aber sein Geist ganz froh, und sein Angesicht heiter ist, und wie er über die fürchterlichen Umstände der Trennung der Seele von dem Leibe siegt! für ihn ist der Tod kein Streit, sondern ein Triumph; warum? — Ohne euch die Ruhe seines Gewissens, welche aus dem Andenken der geübten Tugenden kömmt, vorzustellen; denket auf die Umstände seines Hinscheidens, welche ihn in dem Sterbebette verherrlichet haben. Himmel! was muß es für Joseph gewesen seyn, Jesum und Mariam sichtbar um sein Bette zu schauen, aus ihren Händen die Liebesdienste zu empfangen, außer ihrem Munde die fröhlichsten Zusprüche zu vernehmen, sein Haupt auf ihre Arme zu steuren, und unter der Obsorge derjenigen zu ruhen, von denen ihn sein Herz überzeuget, daß er ihnen treu gedienet, und daß sie ihn unaussprechlich lieben! Was muß es gewesen seyn, Jesum und Mariam an seiner Seite zu sehen; Ge-

spons und Sohn stehen dem Joseph' bey; was für Gedanken in seiner Seele, was für Empfindungen in dem Herzen, was für Worte auf seiner Zunge! — er nähert sich dem Ende, und mit matter Stimme, mit zitternden Lefzen spricht er noch die Worte; er nennet die Gespons und seinen Sohn, und diese antworten ihm: — Vater und Gespons! — welche Stärke und Ermunterungen entstehen hieraus in seiner Seele? Da er seine Augen schließet, so stirbt er im Kusse des Herrn, und in der Hoffnung seiner Väter; da die auf dem Munde Jesu gereinigte Seele in der Umarmung des Richters scheidet, so habet ihr, ihr höllischen Geister, ihr Schreckenbilder und fürchterlichen Vorstellungen! nichts zu thun, wo Jesus wachet; ihr heiligen Engel, ihr himmlischen Geister seyd zu solchen Seelen am Sterbebette geeignet; eilet, traget diese Seele, die noch auf dem Hauche Jesu haftet, in den Schoos Abrahams, der sie erwartet, damit sie durch die süße Hoffnung der nahen Erlösung die alten Gerechten trösten möge; diesen Leib aber, der durch die Thränen Jesu geheiliget ist, bewahret für jenen großen Tag, an dem er der Erste den verherrlichten Leib des erstandenen Erlösers begleiten soll.

Was für ein seliges Ende nimmt der Gerechte, und wie vergnügt scheiden die treuen Diener des Herrn von dieser Erde! Wenn wir an unser Ziel kommen, wenn unsere Kräfte ermatten, die Finsternisse anrücken, wenn wir von dieser Welt austreten werden, so wird Trost und Stärke für unsere

Seele so beschaffen, wie wir in dem Leben gegen Gott und seine Vorschriften beschaffen waren. — Selige Aussichten und tröstliche Hoffnungen für euch, ihr guten und gerechten Seelen! — Wird Maria die Hilfe der Christen nicht dort, wo ihr hinscheidet, auch an eurer Seite stehen und euch stärken, trösten, und von allem Anfalle beschützen? — wird Jesus nicht sogar leibhaftig durch das heiligste Sakrament zu euch kommen? Ich weiß, durch seine Gnade, durch seinen Beystand, durch die Sendung seiner heiligen Engel ist er immer bey uns; aber wenn wir ermatten, wenn wir abtreten, hat der beste Heiland nicht alle liebenswürdigsten Anstalten getroffen, um zu uns an das Sterbebett zu kommen, und dort noch in unsere Seele einzugehen, und unsere Freude sowohl, als unser Leben zu werden? — können wir nicht aus der Fülle unserer Seele hoffen und rufen, daß wir in seinen Umarmungen unsern Geist aufgeben, und in seinen Händen Ruhe finden werden? — Wie wir leben, so werden wir sterben Trost bleibet uns auf der Wanderschaft, Stärke bey dem Scheiden, wenn wir die Treue beobachten, die Pflichten erfüllen, und die Wege der Vorsehung geduldig wandeln, und demüthig anbethen.

Edel und unvergeßlich sind die Früchte des Gerechten, und wer dem Herrn dienet, betrügt sich nie. Was schaden alle äußerliche Erniedrigungen, wenn uns der Herr ansieht, und Jesus bey uns ist? wir dringen sicher durch, und singen, und reisen zum bessern Vaterlande, wenn wir dem Herrn an-

hangen; Jesus führet die Seinigen sicher in jenes Reich, das er ihnen vom Anbeginne bereitet hat, so wie den heiligen Joseph.

II.

Schauet die Früchte seines seligen Aufenthaltes in dem Himmel.

Wie elend wären wir Menschen, wenn wir, da den Gerechten auf dieser Erde Kreuz und Leiden begegnen, jenseits des Grabes nichts zu hoffen hätten? Allein der Herr hat es festgesetzt: das Andenken des Gerechten wird ewig bleiben, und seine Ehre erstrecket sich bis zum Himmel, und bleibet noch auf dieser Erde. Wendet eure Augen zu dem heiligen Joseph, und betrachtet ihn dort im Vaterlande, welche

a) **Ehre der Belohnung,**

b) **und welche Ehre der Macht!**

a) Erheben wir uns also in unsern Gedanken! erheben wir uns bis zu jener Kirche der Auserwählten dort im Himmel! — Die Freuden und Vergnügungen zu beschreiben, darf sich kein menschlicher Verstand unterstehen: es ist ein Vorhang zwischen jenem Orte, und zwischen unserer Erde gezogen; aber dieß wissen wir aus der Offenbarung, daß alle Werke belohnet und alle Verrichtungen der Treue reichlich vergolten werden. Dort oben ist jenes Feld, auf dem wir Früchte von jenem Saamen,

den wir unter Thränen ausgesäet haben, einärnten können. Dort folget eine ewige Belohnung für kurze Arbeiten, und eine unendliche Krone auf geringe Kämpfe.

Wenn es uns nach diesen Grundsätzen vergönnet wäre, diesen Nährvater Jesu in seiner Herrlichkeit dort oben zu sehen; was würden wir erblicken? Nach der getreuen Verwaltung eines so erhabenen Amtes, nach der Bewachung der heiligen Familie kann die Glorie nicht anders, als ausnehmend seyn; sein Amt war sonderbar, so wird auch seine Belohnung sonderbar seyn. Da er den Titel eines Nährvaters Jesu führet, welche Ehre wird er im Reiche seines Sohnes genießen? Da die Propheten und Patriarchen, die Apostel und Blutzeugen, die Wittwen und Jungfrauen am Tische des Lammes sitzen, was sollen wir von jenem denken, dem Jesus unterthan war? — Er freuet sich unaussprechlich, seine Thränen sind getrocknet, seine stillen Seufzer gestillet, die harten Reisen sind durch stete Ruhe ersetzet, und die Arbeiten sind gekrönet.

Sehet! dieß ist der selige Antheil des Gerechten: sein Andenken bleibt, und für ihn sind die Früchte sicher hinterlegt; — wenn er von dieser Erde weg verschwindet, so gehet er dort in der Ewigkeit in vollem Glanze auf; der Fromme stirbt nie, er fängt an zu leben, da er stirbt; er wird ein auserlesener Stein, der an den Mauern jenes Jerusalems glänzen soll. Möchte sich dieser Gedanke von der Zukunft unser bemächtigen, würden wir noch

kla-

klagen, und über dieses Leben seufzen? — wir haben ja, wenn wir auf Gott trauen, und ihm dienen, nichts verloren.

Jene Elende müssen seufzen, welche ihre Werke nur vor den Menschen thun, und für diese Erde allein arbeiten; sie werden nach einem kurzen Traume aufwachen, und nichts in ihren Händen finden. Aber wohl uns, wenn wir zuwarten, und auf den Herrn und seine kommende Belohnung zu halten wissen. Dieß verschaffet uns Ehre und Verherrlichung, gegen welche alle menschliche Ehrenbeweise und Vorzüge, wie ein Rauch in die Luft verschwinden. Vergleichet diesen ehemals vor der Welt so niedrigen Joseph mit ihren großen und vergötterten Helden; fodert das Alterthum und die Weltklugen zur Antwort auf die Frage: Wer ist größer, Joseph, oder die vermeynten Helden, die Glücklichen und die Reichen? Allein, wo sind alle jene, welche ehemals vor dem Richterstuhle der Eitelkeit so einen Beyfall davontrugen? wo ist jetzt ihre Größe, ihr Glück, ihr Name, ihr Ansehen? — Ach, wie ein Traum hat sich die ganze Herrlichkeit verloren, wie ein Schatten hat sie sich zerstreuet, das ganze Getös ist nicht weiter, als bis zum Grabe gekommen, und da ist alles verschwunden. Wo ist aber der heilige, der demüthige Joseph? wo ist seine Ehre, sein Ansehen, sein Name? Seine Ehre ist vor Gott und vor der Welt, sein Name ist im Munde der Menschen, sein Ansehen erweckt Dürftige zum Gebethe, und ertheilet Hilfe. — Wir wissen, wo er

 ist;

ist; sein Name erquicket die Kranken und Gesunden, der Ewige hat sein Andenken der Vergessenheit entrissen, und die Verehrung des christlichen Volkes pflanzet sein Andenken fort.

Wenn die Feyerlichkeit seines Festes schon eine geraume Zeit zurückgeblieben war; so waren doch schon in den ersten Zeiten große Lehrer und Heilige, welche den heiligen Joseph mit Mund und Feder priesen. Mit welchem Glanze hat sich seine Verehrung in den letzten Zeiten verbreitet! Wo sind jene Oerter in der katholischen Kirche, wo man Jesum anbethet, und Mariam ehret und anrufet, welche damit nicht auch die Ehre des heiligen Josephs verbinden? Was sagen uns davon die Tempel, welche Gott zur Ehre dieses Heiligen eingeweihet, die Altäre, welche errichtet, die Bildnisse, welche aufgestellet, die Bücher, welche geschrieben, und die Festtage, welche eingesetzt worden sind? Die Großen, die Glücklichen schätzen sich zur Ehre, seinen Namen tragen, und sich vor diesem Heiligen erniedrigen zu können; da ihn die Menschen ehren, so erkennen sie auch

b) Seine hilfreiche **Macht**, mit der er in allgemeinen und persönlichen Nöthen dem Menschengeschlechte beyspringet. Deswegen haben ihn ganze Länder gewählet, und sich und ihr Wohlergehen seinem Schutze anempfohlen. Unsere Voraltern haben ihn als Patron des ganzen Vaterlandes erwählet, und unter ehrfurchtsvollesten Betheuerungen ernennet; — unter seinem Schutze ruhet unser

Wohl und Segen, die Ruhe der Unterthanen, die Aufnahme der Familien. Dieser Heilige ist der Engel und Schutzgeist des durchlauchtigsten Hauses Oesterreichs; seiner Fürsprache und Obsorge sind dessen weitschichtige Staaten anvertrauet: — so sehr waren unsere Väter überzeugt von der Pflicht, diesem Heiligen Ehre zu erweisen, und auf seine Fürbitte zu vertrauen; denn wenn wir das Vermögen nach jener Macht schätzen und abmessen müssen, mit welcher sie der Herr während ihres Lebens bekleidet hat, was muß jener Heilige bey Gott nicht auswirken können, der auf Erden so groß gewesen, daß ein Gottmensch seiner Stimme gehorsamte? — Welcher aus jenen Auserwählten, die dort die Krone tragen, wird zu finden seyn, der sich so wie Joseph, zum unsterblichen Throne nähern kann, und auf welchen wir uns in Mitte der Armseligkeiten, die uns umringen, sicherer verlassen können? — wie wichtig muß es uns seyn, an diesem feyerlichen Tage unser volles Vertrauen auf Joseph zu ermuntern! Heute erneuern wir jenen Vertrag, welchen unsere Voraltern mit Joseph im Himmel errichtet haben; dieser große Heilige kennet uns, und sieht auf uns herab, er ist bereit, uns zu segnen, unsere Gebethe und Seufzer aufzunehmen, und sie an Gott zu übertragen. Deswegen, ob wir schon an diesem Heiligen gesehen haben, daß Treue und Redlichkeit nie ohne Lohn und Ehre sey; denn wir sehen dieses

I. Aus den schönen Tagen seiner Wanderschaft auf Erden,

II. und aus seinem seligen Aufenthalte in dem Himmel;

Deswegen, da wir von ihm zur Tugend aufgemuntert sind, sollen wir auch unser Gemüth zu diesem Heiligen erheben, und durch ihn die Gnaden suchen, welche uns bey der Tugend erhalten, auf unsern Wegen leiten, und uns dieses Leben versüßen. — Werde ich zu viel sagen, wenn ich mich mit einem großen Lehrer jenes Bildes aus dem *alten* Bunde bediene, wo der Egypter König den Sohn Jakobs über sein Reich bestellte? Mich deucht, ich höre den himmlischen König Jesum zum heiligen Joseph sagen, was jener zum egyptischen Joseph gesprochen hat: **Sieh, ich habe dich über mein ganzes Reich bestellet.** Aber ich meyne auch, dieser unendliche Herr richte seine Stimme an uns, die wir leiden, und weise uns an, Hilfe bey Joseph zu suchen. Ite ad Joseph. Jene Völker, welche die Hungersnoth litten, und Hilfe bey Joseph suchten, fanden sie, und giengen vergnügt nach Hause. Werden wir einen so glücklichen Ausgang unserer Gebethe bey diesem heiligen Nährvater, bey diesem liebreichen Heiligen nicht ebenfalls sicher hoffen? — Wohlan also, die ihr euch eine Ehre daraus machet, die Andacht gegen diesen Heiligen mit Eifer zu eurem täglichen Geschäfte zu machen. Gehet hin zu Joseph, und beweiset durch euer Vertrauen, daß er euer Patron und Schutzgeist in allen euren Anliegen

gen sey; besonders gehet zu Joseph, ihr, die ihr für euren Stand eure Angelegenheiten und Bedürfnisse habet. Ihr lebet in eurem Ehestande, ihr sehet euch entweder von der niederträchtigsten Eifersucht gequälet, oder wegen euern Kindern gemartert: gehet zu Joseph, der das Haupt der seligsten Hausfamilie war. Ihr zweifelt wegen eurer Standeswahl, und sehet euch in Aengstigkeit: gehet zu Joseph, er erfuhr es, und fand die Ruhe unter allen Leiden. Ihr seyd in Furcht und Aengsten, ihr wisset nicht, was ihr thun sollet: gehet zu Joseph; wenn zu ihm ein Engel kam, so wird er euer Engel bey Gott seyn. Ihr schauet euch beym Elende harter Zeiten, bey einer zahlreichen Familie, die ihr im Schweiße des Angesichts ernähret: gehet zu Joseph, der in einem fremden Lande ohne Freunde und Unterstützung die Seinigen erhalten hat. Ihr seyd — aber was sage ich? werde ich euere Anliegen alle errathen können, welche eure Seele entweder für dieses Leben, oder für den Tod drücken. Ich weiß, daß Gott giebt, daß die Heiligen nur fürsprechen; ich weiß, daß der heilige Joseph mächtig genug ist, fürsprechen zu können, und genug gütig, fürsprechen zu wollen.

Die heilige Theresia betheuert, daß sie nie um etwas durch den heiligen Joseph gebethen habe, das ihr nicht gegeben worden sey. — Möchte dieß euer Antheil seyn, möchtet ihr dem Beyspiele des Heiligen folgen; möchtet ihr die Früchte der Treue im Leben und Tode genießen; möchtet ihr wahrhaftig

auf den heiligen Joseph vertrauen! ich würde euch versichern, daß er euch helfen, und daß ihr nie ohne Frucht und Seligkeit von ihm und seiner Andacht heimkehren werdet. Amen.

Predigt

auf das Fest des heiligen Martyrers Stephanus.

Sehet, ich erblicke den Himmel offen, und sehe des Menschen Sohn, Jesum, stehen bey der Rechten Gottes. Apostelg. 7, 55.

Dieß war der Denkspruch des edeln Blutzeugen, den wir heute als heilig ehren; und dieß soll der Denkspruch für uns seyn, die wir auf der Erde wandeln. — Der unvergleichliche Levit nahm diese Worte wie eine Vormauer, die ihn bey dem Unglauben der Juden, bey seiner grausamen Marter beschützte, und wir müssen sie als Waffen nehmen, damit wir unsern Streit sicher streiten, und in diesen Tagen aushalten. Ich erblicke den Himmel offen, und ich sehe Jesum stehen bey der Rechten Gottes! — so spricht er laut, er spricht diese Worte aus voller, aus gerührter Seele, und der Kampf wird heftig. —

Schon stürzen seine Feinde, welche weder den Worten widersprechen, noch seinen Anblick länger aushalten konnten; schon stürzen sie wie wüthende Löwen und Tieger auf den Heiligen, schleppen ihn außer die Stadtthore, ein ganzer Regen von Steinen fällt auf ihn; er leidet aber, und redet, er wird gesteiniget und gekrönet; sein ehrwürdiger Leib liegt im Blute auf der Erde; sein Geist fliegt hin in den Himmel, und dort ist Stephanus der Erste unter den Blutzeugen, ein gekrönter Soldat Jesu, und ein Held unsers Glaubens.

Wir schauen diesem Blutzeugen nach, und bewundern seyn Beyspiel. — Gestern ehrten wir den König in der Wiege, heute ehren wir seine Soldaten bey dem Streite und Siege. Lasset uns aber von diesem Heiligen auch etwas lernen; wir sind Soldaten Jesu durch die Taufe und Firmung, und wir haben zu seiner Fahne geschworen: — noch ist uns kein Kampf mit Blutvergießen vorbehalten; aber doch ein Kampf, ein täglicher, ein langer Kampf wider alle Anfälle und Versuchungen, und dabey haben wir zu zeigen, wessen Geistes, wessen Soldaten wir sind; dieser Streit ist ein Streit des Willens, wir brauchen kein Schwert von Stahl, — ein geistliches Schwert, durch Ueberlegung und Nachdenken. Lernet dem heiligen Stephanus ab, nehmet das siegreiche Schwert dieses Heiligen: Ich erblicke den Himmel offen, und sehe Jesum stehen.

Dieß sind eure Waffen zur Stunde des Kampfes.

Waffen voll der Stärke, und Vorbothen des Sieges. Es ist

I. Die Hoffnung des kommenden Belohners: Ich erblicke den Himmel offen.

II. Die Hilfe des gegenwärtigen Erlösers: und ich sehe Jesum stehen zur Rechten Gottes.

Kommet, ihr Christen! und nehmet diese Waffen bey eurem Streite; der Gedanke des Himmels wird euch ermuntern, die Hilfe Jesu wird euch stärken. — Niemals werdet ihr streiten, ohne zu siegen. Dadurch siegten alle Martyrer, die wir ehren; dadurch siegte Stephanus, der Erste unter den Martyrern, den wir heute anrufen. Vernehmet mich mit Geduld!

I.

Die Hoffnung des kommenden Belohners: Ich erblicke den Himmel offen.

Der folgende Lorbeerkranz ermuntert den Soldaten auf dem Kampfplatze; das Ende des Leidens und eine bessere Zukunft erwecken die Menschen bey dem Standorte. Darum sind oft Unglückliche in dem Kerker vergnügt, und Uebelthäter singen in ihren Fesseln; der Gedanke der Freyheit, welche sie hoffen, erleichtert jenen das volle Herz, und löset die-

diesem die Zunge. Der Ackersmann trägt die Hitze des Tages, und die Bürde der Arbeiten, und er vergißt die Beschwernisse, wenn er sich die reiche Erndte und seine volle Scheuren denket: — So sind wir Menschen geartet, wir sehen zur Stunde des Kampfes auf die Früchte, und zur Leidensstunde an das Ende. Aber was sind diese Vorstellungen und Gedanken? Es sind oft unsichere, oft sind es leere Bilder; denn der Soldat bleibt manchesmal ohne Sieg, der Gefangene ohne Freyheit, und der Ackersmann ohne Erndte. — Wie weit seliger seyd ihr, ihr Soldaten Jesu, auf dem Kampfplatze dieses Lebens, und auf dem Felde eurer Leiden! Wie weit

a) sicherer, wie weit

b) größer

ist jenes Gut, auf das ihr sehen könnet und sollet. Betrachtet euren Vorgänger Stephanus, nehmet ihm die Worte aus dem Munde: Ich erblicke den Himmel offen! und lernet, wie selig und munter ihr durch diese Art zu streiten und zu kämpfen werden könnet!

a) Offen sah der Levit den Himmel, dieß war ein sonderbarer Vortheil für ihn. Wir sehen den Himmel; aber wir wissen sicher und ohne Zweifel, daß er allen offen stehet, welche ihrem Herrn dienen, welche seinetwegen etwas leiden, welche Versuchungen verachten. Wo ich bin, dort wird mein Knecht und mein Diener seyn. Betrachtet ihr diesen Himmel als ein festes Schloß; so sehet ihr

da den Schlüssel, seine Thore zu öffnen; schauet ihr ihn als euer Vaterland, so erkennet ihr da den ebenen Weg, inner diese seligen Mauern einzugehen. Fürchte nichts, du Christ! der du das Wort, das theure, das kostbare Wort des Herrn hast, der du seine theuere Verheißungen, welche nichts zerstören kann und wird, in deinem Herzen aufbewahrest. Dieß war dem edeln Martyrer genug, sich unter den Händen seiner Peiniger zu beruhigen, auf dem Kampfplatze zu bethen, und unter den Steinen zu frolocken. Selbst die Hindernisse, welche ihm die Menschen machten, werden ihm zum Mittel des Heils; die Versuchungen zu dem Wege des Sieges, und die Steine, welche ihn bedecken, zu einer glänzenden Krone. Ich sehe den Himmel offen! so denkt er, und kämpft glücklich, er erblickt in diesem Himmel, da er den Vorhang wegzieht,

b) Das große Gut, welches auf der Wagschaale des Nachdenkens alle Leiden in seinem Kampfe überwiegt, — die Freude sieht er, und die Glorie. Wenn ein Wandersmann auf seiner Reise Dörner antrifft, so denkt er an seine Heimat; an die Umarmungen seiner Freunde, an die stille Ruhe und an jene Freuden, die ihm alles ersetzen, und über die kurzen Beschwernisse schadlos halten werden, und so ziehet er unbekümmert fort. Stephanus hatte größere Hindernisse, ein Schwall der Feinde, ein Hagel von Steinen stürmten über ihn; — aber was seyd ihr ihm gewesen, ihr Verläumdungen

gen der Juden, die ihr seine Unschuld beschuldigtet; ihr Beyspiele der Ungläubigen, die ihr wider Jesum spottetet, ihr harten Angriffe der Peiniger, die ihr ihn schluget, ihr grausamen Steine, die ihr sein Haupt zerquetschtet, und sein Blut fließen machtet? was waret ihr ihm, ihr Stunden des grausamsten Kampfes! da er sich der Freuden erinnerte, welche seiner warten, der Krone, die ihn zieren, der Glorie, in der er ohne Ende glänzen würde? Da er bey sich dachte: ich sehe den Himmel offen? ihr waret ihm wie Augenblicke, auf welche Ewigkeiten folgten; ihr waret ihm Minuten der Leiden, welche mit unaufhörlichen Gütern bezahlet; ihr waret ihm ein Pfennig, den man verliert, der aber tausendfältig ersetzet wird; ihr waret ihm der reichste Gewinn, der anstatt der kurzen ewige, anstatt der irdischen himmlische, kurz, anstatt der ungewissen sichere, anstatt der geringen, unschätzbare Güter einbringen würde. Ich erblicke den Himmel offen.

Soll dieses, meine Brüder! nicht auch euer Gedanke seyn? euer Freund, euer Gefährte, euer Vertrauter in der Stunde des Kampfes? habt ihr nicht große Streite ausgehalten, so bleiben euch geringere; aber eben darum soll der Gedanke der Zukunft, welche euch für das Wenige so viel verspricht, desto nachdrücklicher auf euch wirken, und euch bey dem Kampfe desto kräftiger erwecken? — Was für Zeiten, was für Beyspiele, was für Verfolgungen, dieß heißt, was für und wie viele Stunden des Kampfes! —

Es giebt alle Tage Stunden des Kampfes, welcher aus Noth und Armuth entstehet. Wie oft geräth man in die Versuchung, um ein Kleid, um ein Geld, um eine Freundschaft, um ein Amt, Tugend und Unschuld zu opfern, oder die Gerechtigkeit zu verletzen? Ihr Armen und Gedrückten! ist dieß die Stunde des Kampfes, so ist es auch die Stunde, mit Stephanus hinzusehen und zu sprechen: Ich erblicke den Himmel offen, dort ist für mich sicherer Lohn bestimmt; die Noth wird in Reichthum, der Abgang in Ueberfluß verwandelt. Es giebt Stunden des Kampfes, in den euch Krankheiten, oder Plaggeister unter den Menschen verflechten; wie leicht ist es, in diesem Gedränge von Gott zu weichen: jetzt durch Aberglaube, einer Krankheit, oder durch sündhafte theils Gefälligkeit, theils Furcht, einer Verfolgung zu entgehen. O ihr betrübten und verfolgten Christen! ist dieß die Stunde des Kampfes, so ist es auch die Stunde, mit dem heiligen Stephanus in die Höhe zu sehen, und den Weg ungehindert zu gehen: ich erblicke den Himmel offen. Dort wird sogar dieser thierische Leib einmal glänzen, dort wird Neid und Verläumdung verbannet seyn, und ewige Uebereinstimmung und Freude wird euch ergötzen. — Es giebt Stunden des Kampfes, den uns böse Beyspiele Anderer, und die immerwährende Verdorbenheit unserer Seele anspinnen; ein Kampf, welchen uns die heutige Meinungen und Irrthümer, die Schleichwege und Spöttereyen der Ungläubigen in Mitte des Christenthums verursachen; wie bald sinket man, wenn von Au-

ßen Reizungen locken, von Innen ungehorsame Neigungen wie ein schweres Gewicht ziehen, wenn der Schwall, der Strom dahinreisset? Ihr versuchten, und ihr in Gefahr stehende Christen! dieß ist die Stunde, mit dem heiligen Märtyrer zu sprechen: **Ich erblicke den Himmel offen.** Dort sind bessere Beyspiele, die Auserwählten; dort ist das Manna für den, der sich Gewalt anthut; dort werden wir die Wahrheit wie im hellen Mittage sehen, die wir jetzt glauben. Da dieser Gedanke der Noth den Ueberfluß, dem Leiden die Freude, den Menschen die Heiligen, und der Erde den schönen Himmel entgegen setzet; ist er nicht wie eine Speise dem Hungrigen, wie ein Trank dem Durstigen? ich will sagen, eine Ermunterung dem Streitenden? — Welchen Muth, welches Feuer hat dieser Gedanke bey dem heiligen Stephanus und allen jenen Martyrern, welche ihm folgten, hervorgebracht? sie foderten Leben und Tod, Himmel und Hölle auf, ob einer im Stande wäre, sie von Gott zu trennen? — mit Freuden sprachen sie die Worte Davids: **Wegen dir, o Gott! werden wir den ganzen Tag gleichsam getödtet.** — Glückselige Martyrer, die ihr für und wegen dem Himmel dieses duldet! aber elende Martyrer, die ihr duldet, und kämpfet, und eure Augen auf die Erde schlaget, damit ihr den Himmel nicht sehet! — Du bist so ein Martyrer, o Mann der Erde, o Mann des Goldes! du sprichst nicht mit der Zunge, sondern in dem Herzen: wer wird mich von diesen Gütern trennen? du wachest, zählest, leidest, setzest dich allem Ungemache aus; rühme dich,

wie? warum? **Wegen dir, o Habsucht, werde ich täglich gepeiniget!**

Du bist so ein Martyrer, o rachgieriger Mann! du möchtest deinen Feind erwürgen, und bist es nicht im Stande; — Schreckenbilder verfolgen dich, und du leidest; warum? für wen? — rühme dich: **Wegen dir, o Rachgierde, werde ich täglich getödtet!**

Du bist dieser Martyrer, ehrgeiziger Mann! du willst großen Herren dienen; — wie Schlachtopfer leigest du Hunger, Durst, Schande, Verfolgung; warum? für wen? rühme dich: **Wegen dir, o Ehrsucht, werde ich täglich gemartert!**

Zählet die Glücklichen, aber zählet die unglücklichen Martyrer, wenn ihr könnet, — ihr könnet es nicht! aber eines könnet ihr, denket wenigstens auf euch; da Leiden unser Erbtheil ist, so streitet glücklicher, und heiliget euer Leiden und euern Kampf; dieß sey euer Schwert, alle Tage zu fechten; lernet von Stephanus den Gedanken, den Blick zum Himmel. **Ich erblicke den Himmel offen!** aber seyd dabey ohne Furcht wegen eurer Schwachheit; das Beyspiel des heiligen Martyrers lehret euch noch mehr: er sah nicht nur den Himmel, sondern auch Jesum, nicht nur die Hoffnung des kommenden Belohners, er sah

II.

Die Hilfe des gegenwärtigen Erlösers. Ich sehe Jesum stehen zur Rechten Gottes.

Der

Der Gedanke und Blick an den Himmel ermuntert bey dem Streite, aber der Gedanke an Jesum stärket: Ich sehe Jesum stehen; dieser erwecket nicht nur zum Streite, er streitet in und mit uns; Stephanus sah ihn stehen. Wenn die Zuseher bey einem Schauspiele interessirt werden, so richten sie sich auf; und Jesus richtet sich gleichsam auf, wenn seine getreuen Soldaten fechten. — Jesus

a) **merket und siehet auf die Seinigen;**

b) **er unterstützet ihren Kampf.**

Fasset mir diese Wahrheit, ihr Soldaten Jesu, und werdet froh! — Was für einen Zuseher und Herrn habt ihr bey eurem Streite?

a) Wenn ihr auf die Dienste und Leiden sehet, auf die Dienste, welche Menschen nur wegen Menschen thun; auf Leiden, welche sie bloß für Menschen aushalten, ohne auf Gott und den Himmel zu denken; was müsset ihr finden und entdecken? Menschen, Herren, welche den Dienst, den ihr ihnen leistet, nicht allemal sehen. Sind sie allenthalben bey euch, wissen sie eure Sorge und eure Bemühung? es sind Menschen. Gehet eure Bemühung glücklich von Statten, schreiben sie dieses nicht öfters andern zu? — Der Sieg wird dem Feldobersten, der Gewinn des Prozesses der Gunst des Rathes beygemessen; von euch wird geschwiegen, kein Wort von eurer Mühe. Sehen die Menschen euren Dienst, so sehen sie doch euren Verdienst, euren Eifer nicht, und wenn sie euren Eifer erkennen,

 wie

wie schnell vergessen sie ihn, sobald sie glücklich sind? und wenn sie daran denken, und euch belohnen, geschieht es nicht sparsamer, als ihr es verdientet, schlechter, als sie es euch versprachen, geringer, als ihr es hofftet? — Darum sind eben so viele misvergnügte Menschen unter jenen, welche ich elende Martyrer dieser Welt heisse. Ich sage euch dieses nicht, um euch vom Menschendienste abzuhalten, — einer hat den andern nöthig; ich sage es, um eure Absicht und euren Streit zu heiligen; ich sage euch dieses, um euren Kampf mit dem Andenken eines bessern Herrn zu beleben. Ich sehe Jesum *stehen!* dieß sey euer Trost; ein aufmerksamer, unpartheyischer, gerechter, belohnender, überflüssig belohnender Herr ist Jesus! er siehet euch, und ihr seyd sein Schauspiel bey dem Streite; er weiß eure Absichten, eure Gedanken, er mißt eure Schritte, zählet alle Schmerzen. Du kennest mein Niedersitzen und Aufstehen; es ist keine Rede auf meiner Zunge, die er nicht höret, kein Gang, den er nicht zählet: — er giebt dem Gerechten nach seiner Arbeit, nicht nach den Früchten. — Er schreibet euer Bemühen keinem andern zu; Es wird jeder empfangen, wie er es verdienet hat. Dieser Herr sieht nicht nur auf die Arbeit, sondern auf den Willen, auf die Bestellung des Herzens; die Länge der Zeiten löschet euer Andenken nicht aus: Alles ist im Buche der Ewigkeit aufgezeichnet, der Gerechte wird im ewigen Andenken leben. Der Lohn ist über alle Maaß: Es wird euch eine gute gedrückte, gerüttelte, überflie-

ßende

ßende Maaß in euren Schoos gegeben werden. —

Was für ein guter, allerbester Herr ist der Zuseher der Christen, welche für und wegen Gott kämpfen? Werdet ihr euch wundern, daß Stephanus bey seinem Streite so muthig und so freudig war? Ich sehe Jesum stehen, spricht er. Dieser Gedanke feuert ihn an; aber warum, ihr Christen! seyd ihr bey euren täglichen Kämpfen niedergeschlagen? Dich schrecket die Länge, die Dauer des Kampfes; meynest du, der Herr vergesse etwas? du seufzest in der Stille; wie? meynest du, dein Herr sehe dich nicht? — du giebst das Widerstehen auf; meynest du, er zähle deine Werke, deine Seufzer und Thränen nicht? Er merket auf, „er öffnet, sagt der heilige Cyprian, „seine Augen, sich das Vergnü„gen eures Kampfes zu machen. — Welche Ehre „und Glückseligkeit ist es, unter den Augen, un„ter dem Angesichte eures Königs und Feldober„sten Christi, einen Streit wagen, und den Sieg „erringen!“ Jesus merket auf euch,

b) Er unterstützet euch. — Dieß ist der Unterschied zwischen dem Kampfe der eiteln Menschen und der Christen, der elenden und der glücklichen Martyrer; auf ihre Stärke und Einsichten, auf ihre Anstalten und Freunde allein verlassen sich die Menschen dieser Welt. Darum wundert euch nicht, wenn ihre Stärke eine Schwachheit, ihre Einsichten eine Blindheit, ihre Anstalten manchesmal eine Verwirrung, und ihre Freunde treulos werden, — diese Kämpfer

unterliegen. Im geistlichen Kampfe haben wir Christen andere Hilfe, den gegenwärtigen Erlöser: Ich sehe Jesum stehen, — für unsern Verstand ein höheres Licht, für unsere Schwachheit eine höhere Kraft, für unsere Gefahren eine größere Sicherheit, und diese ist bey Jesu; dieser sieht in uns, und erleuchtet; dieser streitet in uns, und stärket; dieser wachet in uns, und bewahret. Was redet Schrift und Kirche? Du, o Herr! bist meine Stärke, so lehret uns David sagen. Ich rühme mich in meinen Schwachheiten, sagt Paulus, damit die Kraft Jesu in mir wohne: Ich bin stark, wenn ich schwach werde, wenn ich keine Kräfte suche, als in Jesu. — Die Christen halten sich an ihre Mutter, und was lehrt uns diese in ihren allgemeinen Gebethen? sagt uns diese nicht, wir sollen unsere erste Hilfe bey Gott suchen? wir sollen bey unsern Kämpfen die Stärke bey ihm verlangen? In sola spe gratiæ cœlestis innititur. Es ist also unser Alles, unser aller Stärke, — in Gott, in Jesu. Ich sehe Jesum stehen zur Rechten Gottes.

Wie? durch welchen Weg gieng der Held, der tapfere Soldat Jesu, der Martyrer Stephanus? was machte ihm die Leiden erträglich, die Verläumdungen angenehm, die Ströme der Steine süß? — Hat er gerufen: Herr! eile mir zu helfen? ich glaube es; die Stärke der jungen Hünnlein, da sie in Gefahr sind, die Beute eines Raubvogels zu werden, ist in der Henne der Mutter, nicht in ihrer eigenen Stärke. Was sollet ihr thun, ihr Christen,

sten, in der Stunde des Kampfes? Herr! beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel; Herr! ich leide Gewalt, antworte für mich Armen!

Sehet da, ihr Christen! die ihr leidet, kämpfet, sehet das Losungszeichen für den entscheidenden Sieg: Ich sehe Jesum stehen! er stehet bey der Stunde eures Kampfes, zu merken auf euch, euch zu stärken.

Wie gieng Stephanus zu Werke? Dieser Gedanke, den Gegenwärtigen zu sehen, hat ihn getröstet; des Erlösers Gnade hat ihn gestärket; er dachte, und Jesus half; er wünschte, und Jesus stärkte. — So gieng er vom Elende zur Freude, vom Kampfe zum Siege; von Steinen zur Krone; — er trägt die Krone von kostbaren Steinen, er gieng von der Erde zum Himmel, von der Zeit zur Ewigkeit. Ist nicht dieses euer Weg, euer Standort, euer Schicksal? — er gieng hin, und wir sollen folgen; er eilte in großen Kampf, eilet in geringen; nehmet von ihm die Waffen, die siegreichen Waffen in eurem Streite: Ich sehe den Himmel offen, und Jesum stehen zur Rechten des Vaters.

Gehet ihr nicht alle Tage aus zum Streite, — von Frühe Morgens bis auf den Abend — bey euren Versuchungen, an eurem Standorte, bey euren Leiden? Waffnet euch also für diesen Ort und Standpunkt!

Sehet ihr den Himmel offen? er ist offen den Getreuen; sehet ihr Jesum stehen? er steht, zu merken und zu helfen.

I. Da euch die Hoffnung bleibet des kommenden Belohners: Ich erblicke den Himmel offen;

II. Da euch die Hilfe des gegenwärtigen Erlösers wartet: Ich sehe Jesum stehen zur Rechten Gottes;

Da euch das erste im Streite ermuntert, da euch das andere im Streite stärket, so suchet euch Ermunterung durch Nachdenken, suchet euch Hilfe durch das Gebeth. Was könnet ihr euch anders versprechen, als aus dem Nachdenken die Ermunterung, aus dem Gebethe die Hilfe? Stephanus ist vorgegangen, folget ihm. Er hat euch gelehrt, lernet von ihm; lernet den Denkspruch bey dem täglichen Streite, sehet ihm nach, und nehmet die Worte aus seinem Munde, und hoffet den Sieg — eure Hoffnung des Lohnes, die Hilfe des gegenwärtigen Erlösers. Sehet den Himmel an, wenn ihr streitet, und euch bemühet, und ich werde euch helfen, sagt euer König, so bleibt euch die Krone. Sehet den Himmel an, und hoffet auf Jesum; seine allerheiligste Mutter ist daselbst, und rufet euch zu: Folget meinem Sohne, und seine Gnade wird euch retten! — Schauet zu dem Himmel, und die heiligen Engel rufen euch entgegen: Diesen Lohn suchet, und auf diese Hilfe vertrauet! — Betrachtet

den

den Himmel; der heilige Stephanns mit dem Chor der Blutzeugen, diese rufen: Wir haben den Weg gebahnet, betretet ihn; wir haben Mühe angewendet, wendet sie an; wir haben gestritten, streitet! Gott, Jesus, Maria, die Engel, die Martyrer, die Heiligen — Alles rufet uns zu zur Ermunterung und Stärke. Wir stehen da, und sehen dir zu, den Streit zu betrachten, die Beständigkeit zu bewundern, den Sieg zu krönen; Lob, Triumph, Lieder ertönen dort oben, euren Namen zu rühmen, euch die Krone zuflechten. — Also, was bleibt euch für jede Stunde, wenn ihr wachet? was ist geschrieben für euch in dem Himmel, wenn ihr kämpfet auf der Erde? — Der kurzen Stunde ewige Freuden, dem Leiden auf der Erde Kronen in dem Himmel, — die ich euch wünsche! Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Zergliederung
der
in diesem Bande enthaltenen Festtags-Predigten.

Feste des Herrn.

Auf die Ankunft Jesu.

Der Erlöser tritt in diese Welt, die Menschen selig zu machen; aber

Satz: Wie hart sind sie gegen Jesu?

I. Die meisten Christen kennen ihn nicht: Die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Sind diese nicht a) unempfindlicher, b) ungerechter, c) blinder, als es die Bürger zu Bethlehem waren, die ihm keinen Platz vergönnten?

II. Nur Wenige nehmen Jesum auf: und diese werden Kinder Gottes genennet. Jene Christen sind es, welche wie die frommen Hirten a) glauben, b) suchen, und c) das Kind ehren; werden diese nicht von Jesu gesegnet werden? Hunc oportet crescere, me autem minui.

Auf die Beschneidung.

Das letzte Jahr führte viele Leiden mit sich; soll das neue besser werden,

Satz:

Satz: So vernehmet den einzigen sichern Weg zum Glücke und zur Seligkeit.

I. Dieser Weg weiset euch von der Sünde zur Tugend. Denn a) die Quelle des Elendes ist die Sünde; diese macht elende Völker 1) in Privaten, 2) Familien, 3) Ländern erwiesen. b) Die Quelle des Glückes ist Gerechtigkeit; diese erhöhet ein Volk. Ihr möget entweder allgemeine, oder Gerechtigkeit aus Verträgen verstehen, so wird sie Ruhe unter Allen verbreiten, aus der alten und neuen Welt, und unsere Erfahrung zu erweisen.

II. Diesen Weg berichtiget Jesus in seinem Blute; damit wir a) die Sünden hassen: denn uns von der Sünde zu retten, war die Absicht 1) seiner Ankunft, 2) seines Leidens, 3) seines Todes, und b) unsere Pflichten der Gerechtigkeit erfüllen; dazu helfen uns 1) die Gnade des Erlösers; 2) es stärket sein heiliger Name; 3) es erwecken die heiligen Sakramente.

Ecce agnus Dei, qui tollit peccata mundi!

Auf die Erscheinung Jesu.

Die drey Weisen treten in das Haus, und finden das Kind;

Satz: Lernet von ihnen Jesum suchen.

I. Ihr schnelles Suchen widerleget unsere Trägheit im Anfangen. Uns hindern a) Zeit, b) Leidenschaften, c) Hoffnung der Zukunft. Allein die drey Weisen lassen sich nicht abhalten, anzufangen,

II. Und unerschrocken fortzufahren. Uns schrecken a) Menschenworte, b) ihre Beyspiele, c) Beschwernisse des Suchens. Allein die drey Weisen suchen, ungeachtet Alles wider ihren Zweck zu seyn schien, und fanden, und giengen hinein in das Haus.

IV. Auf

Auf den Sterbetag des Herrn.

Die Wissenschaft des Kreuzes führet uns zur Betrachtung:

Satz: Jesus des Gekreuzigten, damit wir die Selbstkreuzigung lernen.

I. Betrachtet, wie Jesus an das Kreuz kömmt. Er wird darauf a) gelegt, b) geheftet, c) ganz angenagelt. Lernet Gemächlichkeiten verachten, und den Sinnen absterben.

II. Betrachtet, wie er auf dem Kreuze hängt. Er wird darauf a) erhöhet, b) hängt, c) und stirbt aus Liebe. Lernet eure Neigungen überwinden, oder uns *zum Heile* gebrauchen. Diesen Gekreuzigten giebt euch heute die Kirche; nehmet ihr ihn zur Liebe, oder zur neuen Kreuzigung?

Auf den Ostermontag.

Jesus mußte leiden, und

Satz: Leiden ist unser Erbtheil, das wir

I. Vom Vater Adam als Mensch, a) inner uns, b) außer uns;

II. Vom zweyten Adam als Christen erhielten, a) aus seinem Leben, b) aus dem Leben der Seinigen.

Auf den Osterdienstag.

Satz: Christlich leiden ist unser Trost.

I. Die Gnade stärket a) aus dem alten, b) neuen Bunde; c) Geschichte der Martyrer.

II. Die Hoffnung ermuntert. a) die gewisse, b) die ewige Hoffnung c) aus der Auferstehung Jesu.

Auf die Himmelfahrt des Herrn.

Jesus fährt gen Himmel. Sehet

Satz: Das Geheimniß der Hoffnung.

I. Der angenehmen; denn sie zeiget, a) Freude nach Leiden, b) den Himmel nach der Erde.

II. Die sichere Hoffnung a) bey unsern Sünden b) und Schwachheiten.

Spera in Deo, et fac bonitatem, et pasceris in deliciis eius.

Auf den Pfingstmontag.

Der Erlöser brachte Licht auf die Erde, die Menschen hassen es.

Satz: Lichtscheue Christen.

I. Viele scheuen das Licht, da sie a) die Mittel, 1) Gebeth, 2) Unterricht, 3) Lesung nicht anwenden; b) die Hindernisse, 1) Zerstreuung, 2) Umgang, 3) böse Bücher lieben: Sie lieben Finsternisse mehr, als das Licht; da uns doch

II. Dieses Licht allein glücklich macht durch die Kenntniß a) von Gott, und b) von dieser Welt.

Feste Mariens.

Auf die unbefleckte Empfängniß.

Diese zeiget uns

I. Die Ehre, welche Gott Mariä erwies, der sie a) von der Erbsünde, b) von den daraus folgenden Schwachheiten, c) von der wirklichen Sünde bewahrte; aber diese Uebel tragen wir.

II. Die Lehre, welche uns die Unbefleckte giebt: a) die Sünde zu fliehen, b) die Tugend zu üben, c) die Mittel zu gebrauchen.

Auf die Geburt Mariä.

Die Tochter Annens und Joachims wird gebohren; aber in der Wiege schon

Satz: Ist sie ein Gnadenkind

I. We=

I. Wegen dem Guten, das sie empfangen hat a) am Leibe und b) an der Seele. Wie elend sind wir an unserm Geburtstage!

II. Wegen dem Guten, das sie uns mittheilet a) durch die Quelle des Heils, welche sie uns giebt, b) durch ihre Fürbitte, mit der sie uns unterstützt.

Auf die Verkündigung Mariens.

Maria empfängt vom heiligen Geiste.

Satz: Schauet die Menschwerdung.

I. Ihr sehet Gott in der Erniedrigung, da er a) Mensch, b) ein Knecht, c) in der Gestalt des Sünders ist.

II. In der Armuth. a) Die Gottheit hat sich *nicht arm* gemacht b) durch Aufgebung des Eigenthums, c) *wohl* aber durch Beraubung des Gebrauchs. Lernet euch erniedrigen, lernet arm werden, um euch zu erhöhen, und bessere Güter zu erlangen.

Auf die Reinigung Mariens.

Das Gesetz erfüllen, ist Pflicht,

Satz: Und unerschrocken erfüllen, ist das heutige Beyspiel.

I. Weder Stand, denn ungeachtet a) der Vorzüge, b) und der Reinigkeit erfüllet Maria das Gesetz;

II. Noch Beschwernisse, da sie a) ihr liebstes b) und kostbarstes Gut opfert, können sie abhalten.

Auf den Himmelfahrtstag Mariens.

Dieß ist der Huldigungstag der Unterthanen gegen ihre Königinn.

I. Unterthanen erneuern ihre Pflicht, a) alles Böse zu meiden, b) alles Gefällige zu üben, c) alle Mittel zu ergreifen.

II. Maria erneuert die Verheißung ihres Schutzes. a) Sicherheit in den Gefahren, b) Trost bey den Betrübnissen, c) Ruhe bey dem Schrecken des Todes.

Dominare tu nostri, tu, et filius tuus.

Auf das heilige Rosenkranzfest.

Allezeit muß man Maria loben; heute lobe ich sie

Satz: Als Obsiegerinn der Feinde:

I. Der Feinde ihrer Seele; dieß ist, a) wider ihre b) und unsere geistlichen Feinde,

II. Wider die Feinde des a) katholischen Glaubens, und b) der allgemeinen Ruhe.

Mala nostra pelle, bona cuncta posce.

Feste verschiedener Heiligen.

Auf das Fest aller Heiligen.

Wie kommen wir zu diesem Chor? ich zeige euch

Satz: Die Leichtigkeit des Heiligwerdens.

I. Was fodert Gott von euch? Er fodert a) nicht äusserst strenge, b) nicht glänzend, c) nicht wundervolle Werke, sondern die Erfüllung seines Willens, dieß ist gering; aber

II. Was euch Gott hingegen giebt ist groß. Wir finden ja a) bey diesem Tagewerke Freude, b) Stärke bey den Schwachheiten, c) volle Beruhigung im Himmel.

Merces vestra copiosa in coelis.

Auf den Gedächtnißtag der leidenden Seelen.

Wir ehren die Heiligen im Himmel, und trösten auch die Seelen im Fegfeuer. Dieß

Satz: Bestreben ist heilsam

I. Euch, die ihr diese Seelen zu befreyen suchet; denn wir werden a) in unsern Gesinnungen besser, b) durch neue Freunde glücklicher, c) zur ewigen Krone reifer.

II. Je-

II. Jenen, für die ihr sorget; denn a) sie können sich selbst nicht helfen; b) aber ihr seyd dazu verbunden, c) und eure Hilfe wird unaussprechlich erwartet.

Sancta est, et salubris cogitatio orare pro defunctis, ut a peccatis solvantur.

Auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Ihr Beyspiel lehret uns die bußfertige Liebe. Denn

I. Petrus weinet; sehet die Reue: a) daß er seinen Meister verläugnet, dieß ist sein Fehler; b) daß er nach dem Fehler weinet, ist sein Verdienst.

II. Paulus leidet, schauet die Genugthuung. a) Paulus ein Verfolger, dieß war seine Sünde; b) Paulus ein Dulder, dieß war seine Genugthuung. Die Thränen des Petrus, die Fessel des Paulus lehren uns aus Liebe Gottes über unsere Sünden büssen.

Auf das Fest des heiligen Josephs.

An Joseph dem Gerechten sehen wir

Satz: Den Lohn der Treue.

I. Auf der Erde: a) Trost b) und Stärke;

II. Im Himmel: a) Ehre der Erhöhung und b) Macht.

Auf das Fest des H. Martyrers Stephanus.

Da Stephanus streitet, giebt er uns die Waffen

Satz: Zur Stunde unsers Streites.

I. Die Hoffnung des kommenden Belohners: Video coelos apertos. a) wie sicher, b) wie reichlich ist dieser Lohn!

II. Die Hilfe des gegenwärtigen Erlösers: et Jesum stantem &c. a) dieser merket auf die Seinigen, b) und stärket sie im Kampfe. Benedictus Deus, qui docet manus meas ad praelium.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kiepach, Stanislaus

Die vorgeblichen Weltbeglücker können und wollen uns weder glücklich, noch glückselig machen In kurzen, unserer Zeitlage angemessenen Predigten auf alle Sonntage erwiesen
Bd.: 9

Augsburg (1797)

Hom. 2065 i-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464032-4
VD18 80023258